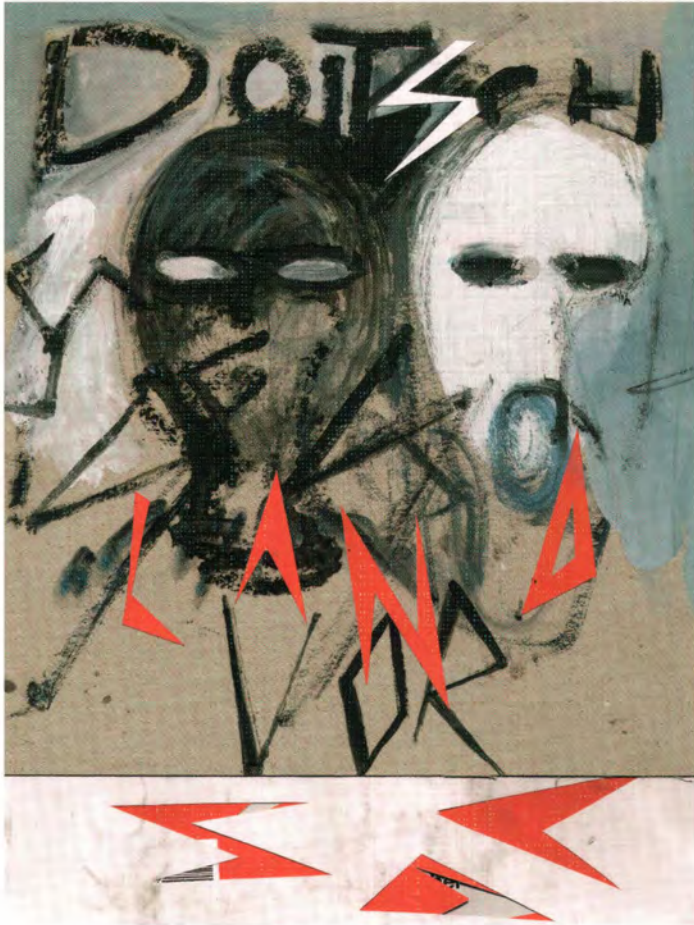


STUDIEN ZUR GESCHICHTE
UND GESELLSCHAFT
VORARLBERGS

15



Rechtsextremismus
in Vorarlberg nach 1945

Franz Valandro

VORARLBERGER AUTOREN GESELLSCHAFT

Franz Valandro
Rechtsextremismus in Vorarlberg nach 1945

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der
Johann-August-Malin-Gesellschaft

Die Drucklegung unterstützten:
Grüne Bildungswerkstatt Vorarlberg
Kammer für Arbeiter und Angestellte für Vorarlberg
Land Vorarlberg
Stadt Bludenz, Stadt Dornbirn
Landeshauptstadt Bregenz
SPÖ Vorarlberg

Franz Valandro, geboren 1973 in Bludenz, absolvierte das Diplomstudium der Politikwissenschaften und der Geschichte an der Universität Innsbruck. Der Autor hat bereits mehrere Artikel und Aufsätze zur Vorarlberger Regionalgeschichte und zum Rechtsextremismus in Österreich publiziert und arbeitet seit Herbst 1998 an einer Dissertation über die Konflikte im Baskenland und in Nordirland.

STUDIEN ZUR GESCHICHTE
UND GESELLSCHAFT
VORARLBERGS
15

Franz Valandro
Rechtsextremismus
in Vorarlberg nach 1945

© Vorarlberger Autoren Gesellschaft 1999
Alle Rechte vorbehalten.
Produktion: VAG, Bregenz
Titelmotiv: Ingo Springenschmid, Bludenz
Druck: J.N. Teutsch, Bregenz
Printed in Austria
ISBN 3-900754-23-3

Inhalt

Vorwort 7

1. Einleitung 9

2. Begriffsdefinitionen 13

3. Das schwere Erbe der Vergangenheit 17

4. In der Grauzone - Problematische Argumentationslinien der
„Pro-Vorarlberg-Bewegung“ 25

5. Der VdU und die FPÖ in Vorarlberg 30

6. Die Nationaldemokratische Partei (NDP) in Vorarlberg 35

7. Walter Ochensberger und der „Sieg“ – Ein Rechtsextremist
von internationaler Bedeutung aus Vorarlberg und seine
Publikationen 50

8. Die Vorarlberger Skinheadszenen – Entstehung, Entwicklung,
aktuelle Situation und Perspektiven 86

9. Eine abschließende Bilanz 136

Anhang 138

Anmerkungen 175

Quellen- und Literaturverzeichnis 192

Literaturverzeichnis 193

Personenregister 204

Ortsregister 206

Vorwort

Es gibt mehrere Publikationen zum Rechtsextremismus in Österreich, zahlreiche Einzelstudien und Sammelbände zu verschiedenen Aspekten des Themenkreises „Rechtsextremismus“. Es fehlen aber weitgehend Länderstudien; der Bereich des regionalen Rechtsextremismus, des Rechtsextremismus in Bundesländern, wurde bislang nur marginal berücksichtigt. Mit vorliegendem Band hat Franz Valandro versucht, hier – in bezug auf Vorarlberg – eine Lücke zu schließen.

Franz Valandro hat sich mit einem Thema beschäftigt, das in Vorarlberg – und nicht nur dort – eher verdrängt wird: mit dem aktuellen Rechtsextremismus. Dieses Thema paßt nicht in die heile Welt, die in der Öffentlichkeit zumeist für Vorarlberg beansprucht wird. Dieses Thema zeigt aber, daß Vorarlberg keine Insel der Perfektion ist; daß gerade die Zwischenlage Vorarlbergs, gerade die Nachbarschaft zur Schweiz und zu Deutschland, die Vorarlberger Gesellschaft voll in den internationalen Trend bringt.

Valandro hat den aktuellen Vorarlberger Rechtsextremismus in eine historische Kontinuität gestellt. Er knüpft an Harald Walser an, der die Besonderheiten der NSDAP in Vorarlberg untersucht hat. Valandros Arbeit zeigt den Vorarlberger Rechtsextremismus als publizistisches Phänomen (etwa in Zusammenhang mit der Zeitschrift „Sieg“), als Phänomen unterprivilegierter Randgruppen (Skinheads), aber auch als Phänomen, das in Vorarlberg selbst – und nicht nur an extremen Rändern – verankert ist.

Valandro zeigt die unterschiedlichen Ebenen des Vorarlberger Rechtsextremismus auf und betont zu Recht, daß zwar die direkten Kontakte nur selten gesucht werden, daß aber die Akteure auf verschiedenen Ebenen – als Beispiel Ochensberger einerseits und rechtsextreme Skinheads andererseits – am gemeinsamen Ziel arbeiten.

Beängstigend war und ist nicht die Quantität der Vorarlberger Aktivisten, nicht die Tatsache, daß Vorarlberg von Rechtsextremismus mehr bedroht wäre als andere Bundesländer. Die eigentliche Gefahr liegt darin, daß die Vorarlberger

Aktivisten verbal und/oder brachial eine enorme Gewaltbereitschaft zeigen und Gewalt in einem Maße ausüben, das durchaus besorgniserregend wirken muß. Diese – rechtsextrem motivierte – Gewalt lebt eingebettet in der Gesellschaft und wird nicht gerne öffentlich thematisiert.

Rechtsextremismus als Phänomen, das nicht nur an den – extremen – Rändern feststellbar ist: Es besteht hier die Gefahr der „Überempfindlichkeit“ genauso wie jene der „Blindheit“: Valandro vermeidet aber beides, er begeht weder den Fehler des Dramatisierens noch jenen des Bagatellisierens. Dadurch gelingt ihm der notwendige nüchterne Blick auf sein Thema, dadurch wird seine Analyse fundiert und brauchbar für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus.

Mit seiner Arbeit belegt Valandro einen weiteren wichtigen Aspekt: Rechtsextremismus ist nicht eine Frage des „entweder-oder“, sondern des „mehr oder weniger“. Die primäre Frage ist nicht, ob z.B. ein Skinhead rechtsextrem eingestellt ist oder nicht, sondern wie stark oder wie wenig stark rechtsextreme Orientierungen ausgeprägt sind.

Die Frage der Gefährlichkeit rechtsextremer Gruppen und Organisationen kann nicht mit einem klaren ja oder einem ebenso klaren nein, sondern immer nur graduell mit „mehr“ oder „weniger“ beantwortet werden. Gerade dies macht die Beschäftigung mit Rechtsextremismus schwierig, und den Forschungsgegenstand nicht immer eindeutig ein- bzw. abgrenzbar. Umso wichtiger aber ist, daß diese Auseinandersetzung gesucht, daß diese Beschäftigung mit Rechtsextremismus unternommen wird. Einen Schritt auf diesem Weg der Information über Rechtsextremismus geht Valandro – und damit einen Schritt in Richtung mehr Demokratie.

Univ. Doz. Dr. Reinhold Gärtner
Univ. Prof. Dr. Anton Pelinka

1. Einleitung

Feldkirch, im Dezember 1991: Der Vorarlberger Rechtsextremist Walter Ochensberger wird in einem Prozeß wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung zu drei Jahren Haft verurteilt. An Hauswänden und an Geschäftsauslagen in der Feldkircher Innenstadt hatten Sympathisanten in der Nacht vor dem Prozeßtag Aufkleber mit der aus dem 3. Reich bekannten Parole „Kauft nicht bei Juden“ angebracht.

Feldkirch, im April 1996: Nazisymbole und Nazifahnen sind zu sehen, „Sieg Heil“-Rufe werden laut und hallen wie ein düsteres, drohendes Echo der Vergangenheit von den Häusern wider. Die Feldkircher Skinheads sind aufmarschiert. Schwere Stiefel, Bomberjacken und aggressives Auftreten lassen Erinnerungen an die nationalsozialistische Sturmabteilung (SA) der zwanziger Jahre aufkommen. Der Zweck des Aufmarsches ist es, eine von verschiedenen Gruppen organisierte Kundgebung gegen Sparmaßnahmen der Regierung zu stören. Doch ist dieser Aufmarsch nicht nur Gegenkundgebung, sondern auch Präsentation: Die Feldkircher Skinheadszene zeigt Flagge.

Diese und andere Ereignisse trugen dazu bei, daß sich auch in Vorarlberg eine breitere Öffentlichkeit für das Thema „Rechtsextremismus in Vorarlberg“ zu interessieren begann. Das Problem dabei: Es gab keine Publikation, die sich mit diesem Phänomen vorarlbergspezifisch auseinandersetzte. Jetzt, im Frühjahr 1999, liegt ein solche Arbeit vor. Dieses Buch will informieren, analysieren, berichten, aber auch erklären und aufdecken. Ich habe mir das zugegebenermaßen hohe Ziel gesteckt, möglichst weit und umfassend die Problematik des Rechtsextremismus in Vorarlberg nach 1945 aufzugreifen und zu thematisieren. Ein weiteres Ziel war und ist es, mit diesem Buch eine Diskussion auszulösen, die sich mit der behandelten Thematik auseinandersetzt. Wenn beides gelingt, also Information und Diskussion ineinandergreifen und zudem alle Leser am Ende der Lektüre für die Problematik extremer politischer Strömungen stärker sensibilisiert und besser informiert sind als zuvor, hat dieses Werk seine Aufgabe erfüllt. Das Buch versucht generell eine möglichst objektive Betrachtung der Pro-

blematik zu liefern, wodurch aber keinerlei Sympathie für den Rechtsextremismus ausgedrückt werden soll. Die vorliegende Arbeit ist eine Analyse des Phänomens Rechtsextremismus und keine moralische Anklage. Daher werden auch die Begriffe Rechtsextremismus und Neonazismus im Sinne der dieser Arbeit zugrunde liegenden wissenschaftlichen Definitionen verwendet. Ich halte mich dabei an die vom „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands“ vorgegebenen Definitionen und verweise auch auf die dortigen Ausführungen über die Qualifizierung von Personen und Organisationen als „rechtsextrem“ bzw. „neonazistisch.“¹

Der Rechtsextremismus als Phänomen ist sowohl ein gesellschaftliches, ein politisches als auch ein politikwissenschaftliches Problemfeld, welches insbesondere seit den frühen achtziger Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Die Rechtsextremismusforschung ist im deutschen Sprachraum noch eine relativ junge Disziplin der Politikwissenschaft, und gerade in Österreich sind viele Aspekte der Thematik Rechtsextremismus noch wenig oder gar nicht erforscht. Die zentralen Arbeiten zum Rechtsextremismus in Österreich wurden von den Forschern des „Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes“ (DÖW) und anderen Wissenschaftlern wie dem Politikologen Reinhold Gärtner sowie von den Journalisten Wolfgang Purtscheller und Hans-Henning Scharsach in den letzten Jahren geleistet.

In diesem Buch werde ich versuchen, eine Forschungslücke zu schließen, indem ich mich mit dem Rechtsextremismus in Vorarlberg nach 1945 auseinandersetze. Die Arbeit kann in diesem Sinne durchaus als Fallstudie verstanden werden, die in einem lokal sehr begrenzten geographischen Gebiet rechtsextreme Tendenzen und Aktivitäten aufzeigt und analysiert. Die große Zeitspanne von 1945-1998 wurde gewählt, um möglichst vielen Entwicklungen Raum zu bieten und insbesondere die Tradierung nationalsozialistischen Gedankenguts nach 1945 zu analysieren. Dennoch liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf dem Zeitraum von den späten sechziger Jahren bis zur Gegenwart, um aktuelle Bezüge stärker zu verdeutlichen.

Für die Analyse der seit Ende der achtziger Jahre in Vorarlberg aktiven Skinheadszenen habe ich insgesamt acht Interviews

mit Personen geführt, welche sich entweder mit der Skinheadszene in Vorarlberg befaßten oder die selbst einmal der Szene angehörten bzw. noch angehören. Konkret handelt es sich bei den interviewten Personen um den Sicherheitsdirektor für Vorarlberg, Dr. Elmar Marent, um den DSA-Psychotherapeuten, Leiter der Jugendberatungsstelle „Mühletor“ und Streetworker Arno Dalpra sowie die Sozialarbeiterin Rita Mittelberger, Leiterin des Jugendtreff „Westend“ in Bregenz. Diese Personen haben schon jahrelange Erfahrung – selbstverständlich auch aus verschiedenen Perspektiven und Positionen – im Umgang mit Skinheads. Zusätzlich habe ich drei Aussteiger aus der Skinheadszene sowie zwei aktive Skinheads interviewt. So konnten insgesamt vier verschiedene, auch stark divergierende Wahrnehmungen der Skinheadszene erfaßt werden, nämlich jene der Exekutive, der Jugendarbeit, der Aussteiger und der aktiven Skinheads. Diese Vielschichtigkeit der herangezogenen Perspektiven erscheint gerade darum wichtig und methodisch sinnvoll, weil das Bild der Skinheads in den Medien – und auf dieses Bild hätte ich mich ohne die Interviews fast gänzlich zu stützen gehabt – oft verzerrt ist.

Einige Aussagen in den Interviews, welche die Kontakte der Skinheads zur FPÖ betreffen, habe ich auf Wunsch meiner Interviewpartner gestrichen, da sie sonst die Veröffentlichung der Interviewprotokolle nicht autorisiert hätten. Die ständige Drohung mit juristischen Maßnahmen erzeugt offensichtlich ein demokratiepolitisch bedenkliches Umfeld.

Die Interviews können nach dem Methodenkanon des deutschen Politologen Peter Atteslander² als mündliche Leitfadengespräche kategorisiert werden. Der Gesprächsleitfaden für meine Interviews war in zwei Teile gegliedert: In einen Teil mit allgemeinen Fragestellungen, welche ich allen insgesamt acht Interviewpartnerinnen und Interviewpartner vorgelegt habe, sowie in einen Teil mit spezifischen Fragestellungen, welche in den vier Basiskategorien Exekutive, Jugendarbeit, Skinheadaussteiger und aktive Skinheads entsprechend variierten. Sowohl der Fragenkatalog als auch die Interviewprotokolle sind im Anhang des Buches abgedruckt.³

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, welche zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben:

Allen meinen Interviewpartnern, die mir bereitwillig und offen ihre Standpunkte dargelegt haben und dem Betreuer meiner Diplomarbeit, Univ. Dozent Dr. Reinhold Gärtner, für sein großes Engagement, seine fachliche Beratung und für die in Zusammenarbeit mit Univ. Prof. Dr. Anton Pelinka erfolgte Gestaltung des Vorwortes. Weiters gebührt Dr. Wolfgang Weber und Dr. Michael Gehler sowie Dieter Macek mein Dank für wichtige Hinweise zu verschiedenen Aspekten der behandelten Thematik. Die Johann-August-Malin-Gesellschaft hat die Veröffentlichung dieses Buches ermöglicht und mit großem Einsatz und Zeitaufwand begleitet: Stellvertretend für alle möchte ich Dr. Werner Bundschuh, Mag. Meinrad Pichler, insbesondere aber Dr. Werner Dreier und Dr. Gernot Kiermayr-Egger meinen Dank und meine Anerkennung für ihre Arbeit aussprechen. Besonderen Dank Prof. Ingo Springenschmid für das Titelmotiv. Das Buch ist jenen Personen gewidmet, die mich in vielerlei Hinsicht unterstützt haben, insbesondere aber meinem Vater Helmut, meiner Mutter Margarethe und ihrem Andenken sowie meiner Freundin Sandra.

2. Begriffsdefinitionen

Rechtsextremismus

Eine allgemein gültige und anerkannte Definition des Begriffs Rechtsextremismus im deutschsprachigen Raum existiert nicht. Häufig werden die Begriffe Rechtsextremismus und Rechtsradikalismus im Zusammenhang mit politischen Bewegungen oder Einstellungen verwendet, die der faschistischen bzw. nationalsozialistischen Ideologie mehr oder weniger nahestehen.⁴ Generell kann man davon ausgehen, daß sich seit Mitte der siebziger Jahre – zuerst in Deutschland, dann gegen Ende der siebziger Jahre auch in Österreich – der Begriff Rechtsextremismus im wissenschaftlichen Sprachgebrauch durchgesetzt hat⁵, wobei aber in den Medien oft auch noch der Begriff Rechtsradikalismus verwendet wird.

Die Schweizer Rechtsextremismusexperten Altermatt und Skenderovic⁶ legen ihre Begriffsbestimmung von Rechtsextremismus folgendermaßen an:

„Es gibt in der wissenschaftlichen Literatur keine allgemeingültige Definition von Rechtsextremismus. Die Begriffsbestimmungen beziehen sich in erster Linie auf die Ideologie und die politische Zielsetzung der extremen Rechten. Rechtsextremes Denken ist nicht durch eine einheitliche Weltanschauung oder ein kohärentes politisches Konzept gekennzeichnet. Es manifestiert sich in verschiedenen Einstellungen und Anschauungen einzelner Personen, in der Programmatik von Organisationen und in Inhalten von Publikationen. Somit dient der Rechtsextremismus als Sammelbegriff und deckt ein vielfältiges politisches Spektrum ab.“⁷

Dieser Definitionsansatz von Altermatt und Skenderovic stellt klar, daß es sich bei dem Phänomen Rechtsextremismus nicht um eine homogene, sondern um eine heterogene Erscheinung handelt, die oft sehr spezifische Ausprägungen entwickelt. So ist beispielsweise jene Form des Rechtsextremismus, die bei jugendlichen Skinheads auftritt, nur teilweise mit

jener Ausprägung des Rechtsextremismus vergleichbar, wie sie etwa in Parteien oder Kadergruppen organisierter Rechtsextremisten festzustellen ist.

Der Historiker Willibald Holzer hat eine Rechtsextremismusdefinition entwickelt, die heute sicherlich als eine der Standarddefinitionen für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen Rechtsextremismus bezeichnet werden kann.⁸ Auch die Definition von Rechtsextremismus, welche dieser Arbeit zu Grunde liegt, basiert in wesentlichen Zügen auf der von Holzer entwickelten Begrifflichkeit. Als wesentliche Merkmale rechtsextremer Ideologie nennen Altermatt und Skenderovic in Anlehnung an Holzer folgende Bestandteile rechtsextremer Ideologie:

- „• *Aggressiver Nationalismus und /oder Ethnozentrismus, die sich in Xenophobie und Ausländerfeindlichkeit ausdrücken.*
- *Rassismus, der auf eine biologistische Weltansicht aufbaut und /oder eine ethnisch-kulturell diskriminierende Ausgrenzung anderer Menschen betreibt.*
- *Antisemitismus, der sich in offener oder versteckter Judenfeindlichkeit und in der Verharmlosung oder Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen äussert .*
- *Autoritarismus, der mit der Forderung nach einem starken Staat und einer Führerfigur verbunden ist.*
- *Antiegalitäres Gesellschaftsverständnis, das die natürlich-organische Gliederung und hierarchische Ordnung hervorhebt.*
- *Betonung der Volksgemeinschaft, die auf einer kulturellen, ethnischen und sozialen Homogenität aufbaut.*
- *Antipluralistisches Politik- und Gesellschaftsverständnis, das den demokratischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen mißtraut.*
- *Gewaltakzeptanz, die in sozialen und politischen Konflikten zum Ausdruck kommt.*
- *Demagogischer Stil, der sich in aggressiver Sprache und der Verunglimpfung des Gegners zeigt.*
- *Absoluter Wahrheitsanspruch, der gesellschaftliche Toleranz verunmöglich.*⁴⁹

Beim Zusammentreffen von mehreren dieser Merkmale in einer bestimmten Intensität kann man also von Rechtsextremismus sprechen. Diese genannten Merkmale treten in unterschiedlichen Kombinationen und Variationen auf, wodurch der heterogene Charakter der rechtsextremen Ideologie deutlich wird.

Neonazismus

Der Neonazismus bildet grundsätzlich einen spezifischen Teilbereich des Rechtsextremismus, der primär auf den historischen Nationalsozialismus als Ideologie zurückgreift. Wir haben bei der Begriffsanalyse des Rechtsextremismus festgestellt, daß dieser ein breites Spektrum an Ausformungen in sich birgt und keineswegs ein in sich geschlossenes Gedankengebäude ist. Eine dieser spezifischen Ausformungen des Rechtsextremismus ist eben der Neonazismus. Die beiden Begriffe überschneiden sich auch in vielen Bereichen. Altermatt und Skenderovic sind der Überzeugung, daß

„[...] der Rechtsextremismus nicht einfach mit dem Neonazismus [...] gleichgesetzt werden [kann]. Neonazistisches Gedankengut lehnt sich an die Ideologie des Nationalsozialismus an und übernimmt dessen Rassentheorien und totalitäre Staatsvorstellungen. Der Neonazismus bildet also einen Teilbereich des Rechtsextremismus, der sich unmittelbar auf historische Erscheinungsformen bezieht.“¹⁰

Revisionismus

Eine besonderer Begriff im Bereich des Rechtsextremismus ist auch der Revisionismus, also der Versuch rechtsextremer Kreise, die Verbrechen des Nationalsozialismus zu leugnen, zu ver-

harmlosen oder zu beschönigen sowie generell die Geschichte in ihrem Sinn umzuschreiben und zu fälschen. Während der Revisionismus nach 1945 zuerst bestrebt war, die deutsche Kriegsschuld am Zweiten Weltkrieg zu leugnen oder auch bestimmte nationalsozialistische Funktionäre oder Führungspersönlichkeiten – vor allem den Stellvertreter Hitlers bis 1941, Rudolf Heß – zu entlasten, begann seit den siebziger Jahren verstärkt auch die systematische Leugnung des Holocaust und antijüdischer Verbrechen des Nationalsozialismus.

Eine zentrale Institution des Revisionismus ist das in Kalifornien ansässige „Institute for Historical Review“ und dessen Publikation „Journal of Historical Review“, wobei das wesentliche Thema die Umschreibung (d.i. Revision) der Geschichte im Sinne einer Entlastung des Nationalsozialismus und dessen Herrschaft darstellt. Bekannte revisionistische Autoren sind der Brite David Irving, der Franzose Robert Faurisson, der Deutschkanadier Ernst Zündel sowie der Wiener Gerd Honsik und der Vorarlberger Walter Ochensberger.¹¹ Die Geschichte und der Umgang mit ihr stehen nun auch am Beginn des Kapitels über die Kontinuitäten nationalsozialistischen Gedankenguts in Vorarlberg nach 1945.

3. Das schwere Erbe der Vergangenheit

1945 – Neubeginn oder Kontinuität?

In den ersten Maitagen des Jahres 1945 endete auch in Vorarlberg jene Vision Adolf Hitlers von einem „Tausendjährigen Reich“, die ein totalitäres Regime mit einer totalitären Ideologie hervorgebracht hatte. Der Versuch des Nationalsozialismus, aus fanatischen Nationalsozialisten eine Partisanenbewegung namens „Werwolf“ in den bereits von den Alliierten besetzten Gebieten zu organisieren, scheiterte letztlich. Die „Werwölfe“ hatten mehr eine propagandistische bzw. psychologische als eine tatsächliche Wirkung. In Vorarlberg gab es kaum Aktivitäten dieser „Werwölfe“. Ein Beispiel für eine solche Aktion war ein Angriff einer Gruppe von SS-Männern, die als „Werwölfe“ auftraten, auf eine französische Militärstreife bei Schoppernau im Bregenzer Wald am 12. Mai 1945.¹²

Der Nationalsozialismus war besiegt, und die französische Armee beendete seine siebenjährige Herrschaft in Vorarlberg. Davor hatte in den Jahren 1933/34 bis 1938 in Österreich und Vorarlberg die austrofaschistische Diktatur geherrscht, welche zwar weder an Totalität noch an Brutalität mit dem Nationalsozialismus vergleichbar ist, aber dennoch ein faschistisches Regime war. Der Vorarlberger Landeshauptmann der Jahre 1918-1934 und kurzzeitige österreichische Bundeskanzler 1930/1931, Otto Ender von der „Christlich-sozialen Partei“ (CSP), war wesentlich an der Vorbereitung des Aufbaus des austrofaschistischen „Ständestaatmodells“ der aus der CSP hervorgegangenen „Vaterländischen Front“ beteiligt.¹³ Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus wurden in Vorarlberg viele ehemalige Nationalsozialisten verhaftet und interniert, während in der provisorischen Landesregierung, dem sogenannten „Landesausschuß“, bereits wieder – als Vertreter der CSP-Nachfolgepartei ÖVP – fünf ehemalige Funktionäre des Austrofaschismus in Vorarlberg ihres Amtes walteten, nämlich unter anderem der spätere Landeshauptmann Ulrich Ilg, der frühere Landesführer der „Vaterländischen Front“, Eduard Ulmer und der ebenfalls im Austrofaschismus aktive

Adolf Vögel.¹⁴ So gelang es dem katholisch-konservativen Lager, in Vorarlberg wie in der Zwischenkriegszeit die Vormachtstellung zu erlangen, ohne sich wirklich vom Austrofaschismus zu distanzieren. Auch wurde nach 1945 die Zeit des Austrofaschismus entweder verschwiegen oder nur mangelhaft aufgearbeitet.¹⁵

Die Entnazifizierung in Vorarlberg

Am 8. Mai 1945 erließ die provisorische Regierung der Republik Österreich das Verbotsgesetz, in dem die Grundlagen für die Entnazifizierung in Österreich gelegt wurden. Die NSDAP und ihre Untergliederungen wurden ebenso verboten wie eine Neugründung dieser Organisationen. Deren ehemalige Mitglieder waren von den jeweiligen Besatzungsbehörden angewiesen worden, sich registrieren zu lassen.¹⁶

„In Vorarlberg betraf diese Registrierungspflicht rund 20.000 Menschen, circa 9 Prozent der Bevölkerung.“¹⁷

Für die Entnazifizierung gab es aber nur ein sehr grobes Konzept der französischen Verwaltung.¹⁸ In der französischen Besatzungszone wurden in Relation zu den anderen Besatzungszonen sehr viele Nationalsozialisten verhaftet und in Vorarlberg in den Internierungslagern Lochau, Brederis und Bludenz/Rungelin in Gewahrsam genommen. Allerdings war die Entnazifizierung in Vorarlberg ein sehr mühsames Unterfangen. Bundschuh beschreibt die Problematik wie folgt:

„Allerdings erwiesen sich die ‚Säuberungen‘ – etwa in der Verwaltung und im öffentlichen Dienst – [...] in der Praxis als schwierig. [...] Noch schwieriger als die ‚Entnazifizierung‘ der NS-Funktionäre und Mitglieder der SS bzw. der hochrangigen Wehrmachtsangehörigen war jedoch die Frage zu lösen, was mit den NS-Wirtschaftsverantwortlichen geschehen sollte. Landeshauptmann Ulrich Ilg und Eduard Ulmer, der Wirtschaftsreferent der Landesregierung, vertraten gegenüber den ‚Ehemaligen‘ eine weiche Linie,

denn sie waren der Meinung, daß besonders die Industriellen – und sie gehörten fast durchwegs zur Kategorie der ‚Schwerbelasteten‘ – für den Wiederaufbau benötigt würden. In diesem Punkt nahmen auch die Franzosen eine pragmatische Haltung ein. Die ‚Entnazifizierung‘ vollzog sich deshalb nur schleppend. [...] Die Entnazifizierung der Wirtschaft stieß [...] auch in Vorarlberg auf unüberwindliche Schwierigkeiten.“¹⁹

Die von Bundschuh bestätigte „mangelnde Bereitschaft, mit der nationalsozialistischen Herrschaft vollständig zu brechen“²⁰, war in Vorarlberg maßgeblich für das weitgehende Scheitern der ursprünglich beabsichtigten Entnazifizierung verantwortlich.

Die Vorarlberger KPÖ kritisierte die schleppende und unzureichende Entnazifizierung besonders heftig. Bundschuh führt einen Artikel aus der „Vorarlberger Tageszeitung“ der KPÖ vom 25. Oktober 1946 an, in dem es heißt:

„Warum zweierlei Recht? Heute sind uns wieder zwei besondere Fälle im ‚Ländle‘ bekannt geworden, die blitzlichtartig aufzeigen, wie die Lage heute ist. Herr Arthur Hämmerle und Herr Eugen Rhomberg, beide bekannte ‚Wirtschaftsführer‘ und Kriegs-Großgewinner, wurden – wie aus Dornbirn gemeldet wurde – ‚krankheitshalber‘ aus dem Lager, in dem sie bisher als Nazi festgehalten waren, freigelassen. Als Mitbesitzer zweier der größten Vorarlberger Textilfirmen, nämlich ‚Hämmerle‘ und ‚Herrburger und Rhomberg‘, gehören sie zu jener dünnen Schicht einflußreicher Großindustrieller, die kraft ihres Geldes und Einflusses schon früher entscheidenden Einfluß auf die Politik in Vorarlberg hatten – und wohl auch haben werden. Sie verfügen über die nötigen ‚Beziehungen‘ und auch über das nötige Geld, um dafür zu sorgen, daß ihnen alles, was sie gegen Österreich taten, ‚vergeben und vergessen‘ wird, denn Geld ist Macht und Macht geht vor Recht.“²¹

Die Industriellen nützten ihre ökonomischen Ressourcen offensichtlich als Druckmittel, um der Entnazifizierung zu entgehen. Dabei spielte auch die Frage des „deutschen Eigen-

tums“ eine gewisse Rolle.²² Eine konsequente Anwendung der NS-Gesetze hätte gerade die Industriellen massiv betroffen:

„Am dramatischsten ist die Nachsicht der Behörden jedoch bei den Industriellen. Von diesen waren rund 70% als ehemalige Nazi belastet, nur rund 4% wurde jedoch die Leitung ihres Betriebs entzogen.“²³

Die französische Besatzungsmacht war ebenso wie der Landesausschuß kaum daran interessiert, gerade in der Phase des Wiederaufbaus die Unternehmer und Industriellen zur Verantwortung zu ziehen, sicher auch um die Arbeitsplätze in den betroffenen Betrieben zu erhalten.²⁴ Des weiteren hatten die Unternehmer ihren ökonomischen und gesellschaftspolitischen Einfluß genützt, um der Entnazifizierung zu entgehen und sich politisch zu rehabilitieren. Barnay erwähnt in diesem Kontext das Beispiel des Industriellen Rudolf Hämmerle:

„So wurde zum Beispiel der Industrielle Rudolf Hämmerle – vor 1938 Unterstützer der illegalen Nazis und gleichzeitig Dornbirner Stadtrat der ‚Vaterländischen Front‘ (!), von 1939 bis 1945 einer der 20 Dornbirner Ratsherren – bereits 1950 wieder (ÖVP-)Abgeordneter im Stadtrat und von 1962 bis 1970 sogar Nationalratsabgeordneter.“²⁵

Die guten Verbindungen der Unternehmerschaft insbesondere zu den ehemaligen Austrofaschisten im Landesausschuß ermöglichten den belasteten Unternehmern Ausnahmeregelungen bei der Entnazifizierung, welche anderen, teilweise geringer belasteten Personen, nicht offenstanden. Dies erzeugte in der Vorarlberger Bevölkerung einen gewissen Unmut über das Vorgehen der Behörden bei der Entnazifizierung. In einem von Wolfgang Weber zitierten Bericht der für die Entnazifizierung in Vorarlberg mitverantwortlichen „Österreichischen Demokratischen Widerstandsbewegung, Land Vorarlberg“ (ÖDW) vom Oktober 1945 wurde zu dieser Problematik angemerkt:

„Es liegt nicht im Sinne unserer Arbeit, Aufräumerinnen, Viehhändler, kleinste Angestellte und Hilfsarbeiter einer politischen Prüfung zu unterziehen, während Beamte, Angestellte und Bedienstete des Staates, der Länder und Gemeinden, öffentlich-rechtlicher Körperschaften, Stiftun-

gen, Fonds und Anstalten oder deren Betriebe und Unternehmungen als solche und im besonderen gerade bestimmte Kreise innerhalb derselben für uns unerreichbar sind oder gar noch auf Grund irgendwelcher Einflüsse entgegen unserem Sinne gehalten werden. – ‚Die Kleinen henkt man, die Großen läßt man laufen‘.“²⁶

Die Gründe für die schleppende und mangelnde Entnazifizierung waren aber nicht nur im wirtschaftspolitischen Bereich²⁷ zu suchen, sondern auch im partiell daraus resultierenden gesellschaftspolitischen Einfluß der ehemaligen Nationalsozialisten (vor allem der Unternehmer und Beamten) in Vorarlberg. Das konservative Lager um Landeshauptmann Ilg war bestrebt, die ökonomische und politische, zudem noch finanzkräftige Pressure Group der Unternehmer als Herrschaftsstütze nicht zu verlieren.²⁸ Bundschuh zieht zur Entnazifizierung in Vorarlberg folgendes Resümee, welches in ähnlicher Form für ganz Österreich Geltung hat:

„Mitte des Jahres 1945 hofften noch viele, daß der demokratische Neuanfang eine weitgehende Entnazifizierung mit sich bringen würde. Diese Erwartungen wurden enttäuscht.“²⁹

Alte Ideen im neuen Gewand

Wenn auch eine personelle Entnazifizierung zumindest ansatzweise durchgeführt wurde, so kam es nach 1945 kaum zu einer Auseinandersetzung mit den Wurzeln und der Ideologie des Nationalsozialismus.

„Statt dessen wurden nach 1945 Repräsentanten der völkischen und nationalsozialistischen Ideologie öffentlich geehrt: Hans Nägele [In der Zeit des Nationalsozialismus bis 1944 Chefredakteur der ursprünglich deutschnationalen, später aber nationalsozialistisch geprägten Zeitung ‚Vorarlberger Tagblatt‘, Anm.d.Verf.] erhielt ebenso wie die Schriftstellerin Natalie Beer, die sich noch Anfang der acht-

*ziger Jahre forsch zu ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit bekannte [...], das silberne Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg.*³⁰

Das Wirken sogenannter „Volkstumsforscher“ setzte bereits unmittelbar nach 1945 wieder ein. Zu nennen sind hier Richard Beitzl, Artur Schwarz und Karl Ilg sowie Theodor Veiter. In einem in der Zeitschrift „Montfort“ im Jahre 1946 erschienenen Artikel äußerte sich Richard Beitzl zur Grundlage der Volkskunde:

„Im Begriff Volk umfaßt die Volkskunde zwar grundsätzlich alle Angehörigen einer Blut- und Kulturgemeinschaft, doch ist ihr Blick auf den Wurzelboden oder [...] auf die Mutterschicht dieses Lebniskörpers gerichtet, wo die Bindungen von Sittengemeinschaften und Siedlungsraum noch ungebrochen in Geltung sind.“³¹

Anhand dieser Aussage aus dem Jahr 1946 (!) wird deutlich, daß die vom Nationalsozialismus massiv propagierte „Blut und Boden Ideologie“ durchaus noch weitertradiert wurde.

Im Jahr 1949 trat Artur Schwarz mit seiner „Heimatkunde Vorarlbergs“ an die Öffentlichkeit. In diesem auch zum Schulunterricht zugelassenen Buch hieß es unter anderem:

„In erster Linie ist es die rassische Zusammensetzung, die das geistige Erbgut unseres Landes bestimmt. [...] Neben dem rassischen Erbe war es die Natur, die den Charakter des Menschen formte.“³²

Auch an dieser Aussage läßt sich erkennen, daß rassistische Denkmuster in Vorarlberg auch nach den Erfahrungen des Nationalsozialismus in gewissen Kreisen aktuell blieben. Auch im Verlauf der fünfziger-, sechziger-, siebziger- und sogar achtziger Jahre kam es immer wieder zur Beschäftigung mit den „rassischen Kriterien“ der Vorarlberger, wobei sogar Methoden wie die Schädelmessungen, welche der Nationalsozialismus verwendete, um „Rassen“ zu „typisieren“, wieder aufgegriffen wurden.³³ So beschäftigte sich ein Anthropologe am Beginn der 60er Jahre in Vorarlberg mit solchen Schädel- und Knochenmessungen. Aber nicht nur Anthropologen und soge-

nannte „Volkstumsforscher“, sondern auch Politiker und Historiker handelten und äußerten sich bisweilen in eindeutiger Art und Weise, so beispielsweise der vormalige Vorarlberger Landeshauptmann Otto Ender im Jahre 1952:

„Vorarlberg ist alemannisch, Hinterarlberg bajuwarisch-fränkisch, soweit es nicht vom slawischen Blute durchsetzt ist.“³⁴

Die Begriffe wurden verändert, die Ausdrucksformen variiert und die Artikulationsformen diszipliniert, doch im wesentlichen hielten sich bestimmte faschistische Denkmuster und ideologische Splitter in bestimmten Personenkreisen in Vorarlberg bis heute und wurden teilweise zur sogenannten „Alemannenideologie“ weiterentwickelt. Diese hatte und hat vor allem das Ziel, die Überlegenheit und Sonderstellung der „alemannischen“ Vorarlberger gegenüber anderen österreichischen Bundesländern, insbesondere aber Wien, auszudrücken, wobei Vorurteile und Zuschreibungen – etwa auch gegen die Ausländer und innerösterreichischen Zuwanderer in Vorarlberg selbst – massiv eingesetzt wurden.³⁵

Organisationen wie der „Österreichische Turnerbund“ und der „Österreichische Kameradschaftsbund“ müssen in diesem Kontext ebenfalls erwähnt werden, da sie trotz der nicht rechtsextremen Ausrichtung des Großteils ihrer Mitglieder in bestimmten Bereichen rechtsextremem Gedankengut zuneigen.³⁶ Während nämlich die Mehrzahl der Mitglieder beider Organisationen nur am Turnen bzw. an der Pflege der Kriegskameradschaft interessiert sind, haben bestimmte Funktionärskader etwa in Publikationen rechtsextreme Positionen bezogen.³⁷ Die Landesgruppe Vorarlberg des 1949 begründeten „Weltbundes zum Schutz des Lebens“ (WSL), eine betont national ausgerichtete Umweltschutzgruppe³⁸, entfaltete in Vorarlberg insbesondere ab Mitte der siebziger Jahre eine rege Tätigkeit und stand zeitweise in Kontakt mit Walter Ochsenberger.³⁹ Die WSL-Aktivisten Manfred Rünzler aus Wolfurt, der von 1984 -1989 für die „Alternative Liste/Vereinte Grüne Österreichs“ (AL/VGÖ) im Vorarlberger Landtag saß, und Robert Par aus Satteins unterstützen auch aktiv die von rechtskonservativen Kräften getragene „Pro-Vorarlberg-Bewe-

gung.“⁴⁰ Die „Vereinten Grünen Österreichs“ (VGÖ) entwickelten sich ab den frühen neunziger Jahren immer stärker nach rechts, wobei vor allem die Landesgruppe Kärnten teilweise rechtsextreme Positionen übernahm.⁴¹ Teile des „WSL“ und der „VGÖ“ agierten also in einer ideologischen Grauzone zwischen Rechtskonservatismus und einem ökologisch verbrämten Rechtsextremismus

Rechtsextreme Burschenschaften und Korporationen sowie Verbindungen spielen in Vorarlberg aufgrund des Fehlens einer Universität nur indirekt eine Rolle. Eine Anzahl Vorarlberger Studenten sind bei deutschnationalen Burschenschaften in Innsbruck oder Wien aktiv, in Vorarlberg selbst sind Aktivitäten von Burschenschaften oder sonstigen Studentenverbindungen aber nur von untergeordneter Bedeutung.⁴² Zu erwähnen ist aber der „Bregenzer Burschentag“ vom 28. April bis 1. Mai 1961, wo die in der „Deutschen Burschenschaft in Österreich“ (DBÖ) vereinten deutschnationalen Burschenschaften tagten.⁴³

Eine gewisse Bedeutung als Verfasser von Leserbriefen und von Artikeln in rechtsextremen Publikationen erlangten der Oberst i.R. Willhelm Hillek aus Lochau⁴⁴ sowie Karl Ilg. Neben diversen Leserbriefen in Vorarlberger Tages- und Wochenzeitungen sowie beispielsweise in der vom rechtsextremen Verleger und Vorsitzenden der „Deutschen Volksunion“ (DVU), dem Münchner Dr. Gerhard Frey, herausgegebenen „Deutschen Nationalzeitung“ publizierte Hillek Beiträge in rechtsextremen Organen in Österreich wie etwa in den Zeitschriften „Der Hobel“ und „Fakten“.⁴⁵ Der „Volkstumsforscher“ Karl Ilg verfaßte zwei Aufsätze in den vierteljährlich erscheinenden „Eckartschriften“ der rechtsextremen „Österreichischen Landsmannschaft“ (ÖLM), und zwar über „Das Deutschtum in Chile und Paraguay“ (Eckartschriften Nr. 83) und über „Das Deutschtum in Paraguay und Peru“ (Eckartschriften Nr. 108).⁴⁶

4. In der Grauzone – Problematische Argumentationslinien der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“

Geschichte und Entwicklung der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“

Die sogenannte „Pro-Vorarlberg-Bewegung“⁴⁷ entwickelte sich in den späten 70er Jahren. Die Aktivisten forderten mit Bezug auf eine angebliche Sonderstellung Vorarlbergs in Österreich mehr Unabhängigkeit von Wien und ebenso mehr Rechte für das Land Vorarlberg. Im Zuge dieser Argumentationslinien wurde im September des Jahres 1979 eine Petition im Landtag eingereicht, die den Forderungskatalog der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ umfasste.

Dieser Forderungskatalog wurde dann am 15. Juni 1980 – allerdings in abgemildeter Form – den Vorarlberger Wählerinnen und Wählern zur Volksabstimmung vorgelegt, um dadurch die Ermächtigung zu erhalten, mit der Bundesregierung über die Vorarlberger Forderungen zu verhandeln. Die ÖVP und die FPÖ, vor allem aber die „Vorarlberger Nachrichten“ unterstützten die Initiative, während die SPÖ und andere Gruppierungen gegen die „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ auftraten. Letztlich stimmten 69 Prozent der Wählerinnen und Wähler für die Initiative, 31 Prozent votierten dagegen.⁴⁸ Die Verhandlungen, die der damalige Landeshauptmann Vorarlbergs, Dr. Herbert Keßler, daran anschließend in Wien führte, waren aber nicht sehr erfolgreich.⁴⁹ Im Prinzip war die „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ nicht mehr als eine Initiative lokaler, durchwegs konservativer Eliten, die versuchten, traditionelle Strukturen und gesellschaftliche Positionen und Hierarchien zu wahren. Gesamt gesehen kann diese „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ sicherlich nicht als rechtsextrem bezeichnet werden. Dennoch



Sticker der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ von 1980

sind in den Argumentationslinien bisweilen ethnozentristische, ausländerfeindliche und rassistische Motive zu erkennen.

Ausländerfeindlichkeit und Rassismus in der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“

Die Arbeitsmigranten türkischer und jugoslawischer Herkunft, welche in den sechziger- und siebziger Jahren nach Vorarlberg kamen⁵⁰, waren oft das Angriffsziel insbesondere eines der Hauptexponenten der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“, nämlich Dr. Elmar Grabherr. Der ehemalige Landesamtsdirektor und damit höchste Beamte des Landes Vorarlberg⁵¹ war der „Ideologe“ der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“. Während andere wichtige Exponenten der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ und etwa auch die „Vorarlberger Nachrichten“ das Ausländerthema kaum aufgriffen⁵², argumentierte Grabherr des öfteren mit ausländerfeindlichen Einstellungen. Nach Barnay äußerte sich die „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ Ausländern in Vorarlberg gegenüber

„nicht nur überheblich, sondern teilweise auch rassistisch. In der ‚Pro-Vorarlberg‘-Petition ist in den Erläuterungen zum ‚Ausländerwesen‘ von über ‚20 000 Gastarbeitern vom Balkan und aus Asien‘ die Rede, um den schlichten Sachverhalt zu bezeichnen, daß Menschen aus Jugoslawien und der Türkei im Land leben. ‚Balkan‘ und ‚Asien‘ sollen die diffusen Angstbilder von Unordnung und Bedrohung hervorrufen, mit denen jede offen oder versteckt rassistische Ideologie operiert – die Hunnen vor Bregenz?“⁵³

Elmar Grabherr äußerte sich 1981 folgendermaßen zum Thema Ausländer in Vorarlberg:

„Es liegt also [in Vorarlberg, Anm.d.Verf.] eindeutig ‚Übervölkerung‘ vor. Dieses Ergebnis ist aber zum geringeren Teil der Geburtenfreudigkeit der Vorarlberger zuzuschreiben, sondern es beruht wesentlich auf einer maßlosen Zuwan-

*rung, insbesondere von Ausländern und auf ihren Geburten. Eine solche Entwicklung ist unnatürlich.*⁵⁴

Für die ausländischen Jugendlichen in Vorarlberg schlug Grabherr „gesonderte Schulen für Gastarbeiterkinder“⁵³ vor, also im Prinzip eine soziale Isolierung einer gesellschaftlichen Gruppe aus Gründen der Abstammung – eine Entwicklung, deren Konsequenzen rund 45 Jahre zuvor die Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung vorexerziert hatten. Die „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ verlangte unter anderem auch die Übernahme des Ausländerwesens in die Kompetenz des Landes Vorarlberg, was für die in Vorarlberg arbeitenden und lebenden jugoslawischen und türkischen Migranten unvermeidlich mit Konsequenzen verbunden gewesen wäre, die vor allem eine stärkere Beschneidung der Rechte der Ausländer mit sich gebracht hätten.⁵⁶

Die ausländerfeindlichen Argumentationslinien vermischten sich teilweise mit einer Ideologie, welche auf der Basis von Autostereotypen und Heterostereotypen ein Bild vom „guten Alemannen“ konstruierte.⁵⁷ Diese Selbstzuschreibungen von bestimmten Eigenschaften, Merkmalen und Traditionen müssen sich nicht unbedingt direkt gegen Fremde richten – sobald aber wie im Falle von „Pro-Vorarlberg“ parallel dazu Abgrenzungs- und Ausschließungskriterien errichtet werden, welche die „echten Alemannen“ von allen anderen Bevölkerungsgruppen in Vorarlberg unterscheiden sollen, kommt es unweigerlich zu Denkmustern, welche eine „Wir-Gruppe“ einerseits und eine „Fremd-Gruppe“ andererseits erschaffen. Die Identität dieser „Wir-Gruppe“, in diesem Falle der „alemannischstämmigen“ Vorarlberger, wird also als exkludierendes Merkmal verwendet, das auf der Basis einer imaginären Abstammungsgeschichte primär Ausschließungsfunktion beispielsweise gegenüber Ausländern hat.

Die Fiktion von der alemannischen Abstammung, Mentalität und Tradition ist weitgehend unhaltbar, da durch die historischen Migrationsbewegungen nach Vorarlberg Überlagerungen und Vermischungen gewollt oder ungewollt stattgefunden haben. Die Alemannen waren im frühen Mittelalter selbst Zuwanderer nach Vorarlberg, gefolgt von Walsern aus der Schweiz im Mittelalter, von Trentinern aus dem italie-

nischsprachigen Teil Österreich-Ungarns im 19. Jahrhundert, von deutschsprachigen Südtiroler „Optanten“ im Dritten Reich, von Kärntnern und Steirern in den fünfziger- und sechziger Jahren und schließlich von Südslawen und Türken in den letzten rund 35 Jahren.⁵⁸ Viele Angehörige dieser Zuwanderungsgruppen definieren sich heute selbst als Vorarlberger. So betrachtet werden gewisse ethnische Selbstzuschreibungen als „Alemannen“ in wesentlichen Teilen widerlegt. Barnay erklärt in diesem Zusammenhang:

„Laut einer Repräsentativerhebung vom Sommer 1981 sind lediglich bei 50% der Befragten beide Elternteile in Vorarlberg aufgewachsen, bei weiteren 25% trifft dies wenigstens für einen Elternteil zu. Diese Zahlen machen deutlich, daß so etwas wie ein einheitliches Volk von Vorarlbergern nicht einmal mehr auf dem Papier existiert.“⁵⁹

Dennoch wurde diese ethnische Identität des „alemannischen Vorarlbergers“ in der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ betont. Dabei wurden auch rassische Merkmale hervorgehoben, wobei die „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ nicht als genuin rassistisch – auch nicht im Sinne der Alemannenideologie – bezeichnet werden kann. Es wurde aber durch Selbstzuschreibungen ein spezifischer „Vorarlberger Volkscharakter“ konstruiert.⁶⁰

Die Betonung einer Sonderstellung des Landes Vorarlberg in Österreich zeigte sich nicht nur in der Abgrenzung gegenüber den Ausländern in Vorarlberg, sondern auch gegen das Feindbild Wien. Dabei wurden teilweise auch antijüdische Vorurteile im Sinne eines christlichsozialen Antisemitismus verwendet, der in Vorarlberg seine Wurzeln im ausgehenden 19. Jahrhundert hatte⁶¹, allerdings in einer modifizierten und gleichsam verdeckten Form.

„Dieser christlichsoziale Antisemitismus – durch den Nationalsozialismus verstärkt – [ist] heute [zu Beginn der 80er Jahre, Anm.d.Verf.] in weiten Kreisen der Vorarlberger Bevölkerung immer noch anzutreffen (ein Antisemitismus ohne Juden!).[...]“⁶²

Abschließend und zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ in ihrer Gesamtheit sicherlich nicht explizit rechtsextreme Ideologien vertrat, aber doch etwa Ausländerfeindlichkeit oder damit verbunden auch teilweise Rassismus und Ethnozentrismus – wichtige Merkmale rechtsextremer Einstellungen – propagierte. Einzelne Argumentationsstränge und Aussagen sind sicherlich als rechtsextrem im Sinne der dieser Arbeit zu Grunde liegenden Definition zu bezeichnen. Auch zeigte sich später, daß die „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ nach ihrem Höhepunkt im Zuge der Volksabstimmung 1980 auch ein Anziehungspunkt für die rechtsextreme NDP in Vorarlberg war. Zu einer auch medial angekündigten „Aktivistenversammlung“ der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ im November 1982 erschien als Vertreterin der rechtsextremen „Nationaldemokratischen Partei“ (NDP) Gertraud Orlich. Sie konnte bei dieser Versammlung ihre rechtsextremen politischen Ansichten ungehindert präsentieren.⁶³ Hier stoßen wir auch auf das Problem der Trennung zwischen rechtskonservativen und rechtsextremen Werthaltungen und erkennen, daß jene Grenze oft und gerade in diesem Beispiel fließend war. Die „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ agierte insbesondere in ihrer Spätphase nach 1981 teilweise in einer Grauzone zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus.

5. Der VdU und die FPÖ in Vorarlberg

Der VdU und die Wiedererstehung des „nationalen Lagers“

Viele ehemalige Nationalsozialisten, die je nach Aktivität und Position im Nationalsozialismus in verschiedene Kategorien von Belasteten eingeteilt waren, wurden 1945 vorerst vom Wahlrecht ausgeschlossen und waren bei den ersten demokratischen Wahlen am 25. November 1945 nicht stimmberechtigt. Diese erste relativ energische Phase einer von allen drei zugelassenen Parteien, also SPÖ, ÖVP und KPÖ, getragenen Entnazifizierung endete, als im Zuge *„des Kalten Krieges zwischen Ost und West der Antifaschismus durch den Antikommunismus ersetzt [wurde].“*⁶⁴ Da sich die ehemaligen Nationalsozialisten stark gegen den Kommunismus eingesetzt hatten, wurden sie jetzt wieder aktiviert, und zwar von den technischen Stäben und Geheimdiensten des Westens und des Ostens. Das wohl bekannteste Beispiel in diesem Zusammenhang ist der Fall des deutschen Raketentechnikers Wernher von Braun, den die USA trotz seiner leitenden Funktion im Konzentrationslager Mittelbau-Dora (bei Goslar) in ihre Dienste übernahmen. Die Geheimdienste der früheren Alliierten nutzten die sich bietenden Möglichkeiten ebenfalls aus. So baute der amerikanische CIA unter der Leitung von General Reinhard Gehlen jenen Teil des deutschen Heeresgeheimdienstes wieder auf, der sich als Abteilung *„Fremde Heere Ost“* intensiv mit den militärischen Kapazitäten der sowjetischen Roten Armee beschäftigt hatte und nun dem CIA wichtige Informationen liefern konnte.⁶⁵

Die Entwicklungen in Österreich sind durchaus in diesen Rahmen einzubetten. Der Politologe Anton Pelinka deutet an, daß die zwei Stufen, welche zur kontinuierlichen Integration ehemaliger Nationalsozialisten in die Großparteien SPÖ und ÖVP nach 1945 führten, ein Reflex auf die Entstehung des Kalten Krieges und auf die absehbare Wiederkehr des nationalsozialistischen Wählerpotentials in Form der ehemaligen Nationalsozialisten war.⁶⁶ Kontinuierlich ging der antifaschistische Konsens des Jahres 1945 verloren, und zum Jahr 1949 hin

begann der Parteienwettbewerb um die Stimmen der mehr als 500.000 ehemaligen, seit März 1948 wieder wahlberechtigten Nationalsozialisten. Während die ÖVP versuchte, mit Hilfe der sogenannten „Jungen Front“ ehemalige Nationalsozialisten in ihre Reihen zu ziehen, versuchte die SPÖ – vor allem um die Stärkung der ÖVP durch die Stimmen der ehemaligen Nationalsozialisten zu verhindern – die Gründung einer eigenen Partei für dieses Wählersegment zu initiieren. Die Politik der SPÖ, insbesondere getragen von Innenminister Oskar Helmer, hatte insofern Erfolg, als im Februar und März 1949 tatsächlich eine solche politische Gruppierung entstand, nämlich der „Verband der Unabhängigen“ (VdU). Doch waren weder der VdU noch seine Nachfolgepartei seit 1956, die FPÖ, dazu in der Lage, die übergroße Mehrheit der Stimmen der ehemaligen Nationalsozialisten auf sich zu vereinen. Große Teile des angesprochenen Wählerpotentials waren sowohl in der SPÖ als auch in der ÖVP aufgegangen.⁶⁷

Am 26. März 1949 fand in der Stadt Salzburg die offizielle Gründungsversammlung des VdU statt.⁶⁸ In der Verbandsleitung hatten rein prozentual die ehemaligen Nationalsozialisten eine gesicherte Vormachtstellung, wobei hier Personen wie Fritz Stüber, der später die rechts vom VdU stehende „Aktion zur politischen Erneuerung“ begründete und aufgrund seiner betont rechtsextremen Gesinnung im November 1953 aus dem VdU ausgeschlossen wurde, oder Josef Karoly zu nennen sind. Im Programm des VdU ist im Artikel 10 eine Berufung auf den Deutschnationalismus festzustellen, wenn es heißt:

„Bei voller Wahrung unserer staatlichen Selbständigkeit bekennen wir uns zum deutschen Volkstum.“⁶⁹

Dieses Bekenntnis unterscheidet sich – wie ich im weiteren Verlauf der Arbeit noch zeigen werde – in seiner Intensität von jenen Äußerungen, welche etwa von der „Nationaldemokratischen Partei“ (NDP) der 70er und 80er Jahre zu dieser Thematik gemacht wurden. Generell war das Programm des VdU auf die Bedürfnisse und Forderungen der ehemaligen Nationalsozialisten, der Kriegsheimkehrer und des deutschnationalen Lagers der Ersten Republik ausgerichtet.

In Vorarlberg konnte der VdU bei den Wahlen des Jahres 1949 auf einen relativ großen Erfolg hoffen, hatten doch Deutschnationale und Nationalsozialisten bei den beiden letzten Wahlgängen der 1. Republik in Vorarlberg einen relativ hohen prozentualen Stimmenanteil erreicht. Generell erhielt der VdU in jenen Bundesländern, in denen die deutschnationalen Parteien schon in der 1. Republik stark präsent und aktiv gewesen waren, auch 1949 eine ähnlich hohe Stimmenanzahl, so neben Vorarlberg auch in Oberösterreich, Kärnten und der Steiermark. In Vorarlberg erzielte der VdU bei den Nationalratswahlen 1949 21,8 Prozent der Wählerstimmen, wodurch die Partei noch vor der SPÖ landete.⁷⁰ Bei den am 9. Oktober 1949 abgehaltenen Landtagswahlen erzielte der als „Wahlverband der Unabhängigen“ (WdU) kandidierende VdU sogar 22,3 Prozent der Stimmen, bei den folgenden Gemeinderatswahlen vom 23. April 1950 im Schnitt 17,5 Prozent der Stimmen, wobei sich Lustenau zu einer Hochburg des VdU entwickelte.⁷¹ Wichtige Funktionäre und Mandatäre des VdU in Vorarlberg waren etwa der spätere Landesrat Elwin Blum aus Fußach, der spätere Bürgermeister von Lustenau, Robert Bösch oder der Landesbeamte Dr. Rudolf Kopf.⁷² Stäuber betonte als einen Grund für diese guten Ergebnisse des VdU in Vorarlberg *„die Opposition gegen das ferne und linksstehende Wien.“*⁷³

Der VdU als Gesamtheit kann jedoch nicht als explizit rechtsextreme Gruppierung bezeichnet werden. Er war zwar ein Sammelbecken für ehemalige Nationalsozialisten, aber sicherlich keine Partei, welche die Ziele des Nationalsozialismus wieder aufgriff oder diesen verherrlichte. Die ebenfalls als Sammelbecken für ehemalige Nationalsozialisten begründete „Sozialistische Reichspartei“ (SRP) in Deutschland glorifizierte im Gegensatz zum VdU ganz offen das NS-Regime und wurde darum auch im Oktober 1952 verboten.⁷⁴ Das Engagement für die ehemaligen Nationalsozialisten war von Seiten der ÖVP und SPÖ aus wahltaktischen Gründen sicherlich ähnlich stark wie jenes des VdU, der neben nationalen auch – allerdings recht bescheidene – liberale Tendenzen in sich aufnahm. Der VdU war hauptsächlich eine Partei, welche sich um die Rehabilitierung der ehemaligen Nationalsozialisten bemühte und dadurch auch – mehr gewollt als ungewollt – einen Teil

des Bodens für die späteren Aktivitäten rechtsextremer Kräfte in Österreich bereitete.⁷⁵ Gerade in Vorarlberg konnte der VdU die Stimmen des rechtsliberalen bzw. nationalsozialistischen Milieus der Ersten Republik an sich ziehen. Nach internen Differenzen zwischen dem liberalen und dem stärkeren nationalen Flügel löste sich der VdU 1955/56 auf, und aus dem nationalen Flügel des VdU entwickelte sich die FPÖ, deren erster Bundesvorsitzender mit Dipl. Ing. Anton Rheintaller ein ehemaliger Nationalsozialist, Minister im österreichischen „Anschlußkabinett“ des Arthur Seyß-Inquart und SS-Angehöriger wurde.⁷⁶

Die Vorarlberger FPÖ

Die Tradition eines starken national-liberalen Lagers setzte sich auch in den Erfolgen der FPÖ in Vorarlberg bis heute fort, wobei ab 1986 auch in Vorarlberg der „Haider-Effekt“ festzustellen ist.⁷⁷ Die Vorarlberger FPÖ kann – wenn man sowohl die Aussagen als auch die personelle Struktur anderer Landesorganisationen, insbesondere der traditionell rechtsnationalen Kärntner FPÖ, oder auch der Bundes-FPÖ als Gesamtpartei berücksichtigt – im Rahmen der immer weiter nach rechts gedrifteten FPÖ Jörg Haiders als relativ gemäßigt charakterisiert werden, wozu der Einfluß des eher moderaten Landesvorsitzenden Hubert Gorbach ebenso beiträgt wie die Regierungsbeteiligung der FPÖ und die damit verbundene Verantwortung. Gorbachs ehemaliger Konkurrent Ewald Stadler, jetzt in Niederösterreich ansässig und dort auch politisch aktiv, hätte als dominanter Landesvorsitzender der FPÖ in Vorarlberg der Partei sicherlich andere, schärfere und polarisierendere Konturen gegeben. Daß es dennoch Berührungspunkte der von der FPÖ vertretenen Positionen oder von einzelnen Personen aus dieser Partei etwa zur Vorarlberger Skinheadszene gab, weist aber auch darauf hin, daß die Abgrenzung der Vorarlberger FPÖ nach rechts nicht immer klar gegeben war. Auf die Kontakte zwischen einem Mitglied

der FPÖ-Jugendorganisation „Ring Freiheitlicher Jugendlicher“ (RFJ) und der Vorarlberger Skinheadszenen sowie auf die Rolle des Jörg Haider und seiner politischen Positionierungen für die Skinheads in Vorarlberg komme ich im Kapitel über die Vorarlberger Skinheadszenen noch einmal zurück.

6. Die Nationaldemokratische Partei (NDP) in Vorarlberg

Die Gründungsphase der NDP

Die „Nationaldemokratische Partei Österreichs“ (NDP) wurde im Juni des Jahres 1966 als Verein in Innsbruck angemeldet. Im Februar 1967 formierte sich nach verschiedenen Vorbereitungen in Linz ein erster Bundesvorstand.⁷⁹ Als Verein angemeldet wurde die nach dem Vorbild der zu dieser Zeit auch bei Wahlen sehr erfolgreichen „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD)⁸⁰ benannte Partei von Dr. Norbert Burger. Burger wurde am 13. April 1929 in Kirchberg am Wechsel in Niederösterreich geboren und starb im Oktober 1992. Seinen 50. Geburtstag feierte Norbert Burger nicht am 13. April 1979, sondern durchaus bezeichnend für seine politische Linie am 20. April, dem Geburtstag Adolf Hitlers.⁸⁰ Burger meldete sich 1944 mit 15 Jahren freiwillig zum Dienst an der Ostfront. Nach einer zweijährigen Kriegsgefangenschaft trat Burger als Student der Rechtswissenschaften der schlagenden Burschenschaft „Vandalia“ an der Universität Wien bei und begründete später auch die 1959 verbotene rechtsextreme akademische Verbindung „Olympia“. 1956 schloß Burger sein Studium mit einer Dissertation zum Thema „Die italienische Unterwanderung Deutsch-Südtirols“ ab und wurde Universitätsassistent in Innsbruck. Burgers Hauptinteresse galt der damals sehr gespannten Lage in Südtirol, wo der Konflikt zwischen dem italienischen Staat und deutschsprachigen Südtiroler Aktivisten, die sich 1959 in der Untergrundgruppe „Befreiungsausschuß Südtirol“ (BAS) zusammenschlossen, Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre eskaliert war. In diesem Konflikt gerieten die Interessen und Anliegen der Südtiroler bald in den Hintergrund und rechtsextreme Gruppen, vor allem aus dem akademisch-studentischen Milieu, nutzten die Situation zu Profilierungszwecken aus. Im Rahmen dieses rechtsextremen Südtirolterrorismus war Burger einer der Hauptaktivisten. Er nahm selbst aktiv an Attentaten in Südtirol und auch in Ita-

lien teil, teilweise bereitete er sie auch logistisch vor. 1963 traten Burger und die Gruppe von Aktivisten um seine Person aus der FPÖ aus und beschlossen später die Gründung der NDP, die in ihren Anfängen primär aus dieser Aktivistengruppe um Burger bestand. Noch bis ins Jahr 1969 setzten NDP-Mitglieder in dieser Frühphase der Parteientwicklung die Terroranschläge gegen Ziele in Südtirol und Italien fort.

In Vorarlberg wurde der NDP-Landesverband 1967 begründet. Der erste Landesvorsitzende Walter Ochensberger⁸¹ konnte einen relativ kleinen Kreis von Aktivisten um sich scharen, der vor allem aufgrund seiner regen Publikationstätigkeit mediales Aufsehen erreichte. Grundsätzlich liegt das Problem bei der folgenden Betrachtung der NDP-Vorarlberg darin, daß einerseits viele Akten nicht einsehbar sind und andererseits kein Parteiarchiv oder etwas Vergleichbares zugänglich ist.

Die Entwicklung der NDP in Vorarlberg bis 1980

„Die NDP [...] war bis in die erste Hälfte der achtziger Jahre die führende Kraft des österreichischen Neonazismus.“⁸²

So beurteilte das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes die NDP, die in den siebziger und frühen achtziger Jahren das rechtsextreme Spektrum der politischen Landschaft Österreichs abdeckte.⁸³ Die NDP trat auch einige Male ohne Erfolg zu Wahlen an, so etwa bei den Gemeinderatswahlen in Salzburg 1982 oder im Rahmen eines sogenannten „Rechtsblocks“ bei den Hochschülerschaftswahlen 1983.⁸⁴ In Vorarlberg trat die NDP außer bei der Bundespräsidentenwahl 1980 nie als wahlwerbende Gruppe auf, obgleich die Partei in Vorarlberg zumindestens von den organisatorischen Möglichkeiten dazu in der Lage gewesen wäre, da die Basis der NDP-Aktivitäten und die Parteiorganisation in Vorarlberg gefestigter waren als in anderen Bundesländern wie etwa in Tirol. Wolfgang Purtscheller teilt die Geschichte der NDP in zwei Phasen ein:

„Die erste, aufbauende Phase dauerte bis 1980. Sie gipfelte in der nach dem überraschenden Wahlerfolg Burgers bei den Bundespräsidentenwahlen 1980 einsetzenden Hochstimmung, die Bürger dazu verführte, sich selbst als Staatsmann und seine Partei als eine Art deklariert deutsch-nationale FPÖ mit der Aura des Staatstragenden zu umgeben. Die Folge war eine Unzahl von Spaltungen und Austritten nach rechts – und der schleichende Niedergang der NDP.“⁸⁵

Tatsächlich kann die Kandidatur Norbert Burgers für das Amt des österreichischen Bundespräsidenten im Jahr 1980 auch für die NDP-Vorarlberg als eine gewichtige Zäsur gelten. Davor entwickelte sich der Aufbau einer parteiinternen Organisation und entsprechender Strukturen in den siebziger Jahren langsam. Erstmals groß in Erscheinung trat die NDP in Vorarlberg 1972, als sie gemeinsam mit dem von Walter Ochensberger begründeten „Bund Volkstreuer Jugend“ (BVJ) für den 8. Juli 1972 zu einer „Großkundgebung gegen die Fremdarbeiterinvasion“⁸⁶ aufrief. Am Abend des selben Tages veranstaltete die NDP-Vorarlberg in Dornbirn einen Referentenabend, auf dem neben dem Bundesvorsitzenden Norbert Burger auch der Zentralpräsident der rechtsextremen Schweizerischen „Nationalen Aktion“ (NA), Valentin Oehen, eine Rede hielt. Die Verbindungen der Vorarlberger NDP zu rechtsextremen Gruppierungen in der Schweiz wurden vor allem in den siebziger Jahren gepflegt. Neben der Teilnahme an verschiedenen nationalen und internationalen Veranstaltungen versuchte die Vorarlberger NDP in den siebziger Jahren insbesondere ihre Organisationsstruktur den Gegebenheiten in Vorarlberg anzupassen, wobei Walter Ochensberger eine zentrale Funktion einnahm. In verschiedenen „Schulungen“ unter der Leitung von Prof. Egon G.L. Rieder, einem aus Memmingen stammenden Rechtsextremisten und Mitglied des BVJ, wurden neben ideologischen auch organisatorische Fragen angesprochen.⁸⁷

1978 wurde Walter Ochensberger offiziell zum „Ersten Landessprecher“ der NDP-Vorarlberg ernannt. Der Vorstand der NDP-Vorarlberg setzte sich im Jahr 1979 wie folgt zusammen:

„Erster Landesprecher: Walter Ochensberger, Hörbranz; Zweiter Landesprecher: Leo Seidl, Lustenau; Organisationsleiter: Hans Spiegel, Dornbirn; Organisationsleiter-Stellvertreter: Franz Kanding, Dornbirn; Schriftleiter: Dagmar Grabher, Fußach; Schulungsleiter: Ing. Kurt Tschalkner, Dornbirn; Kassier: Leo Seidl, Lustenau; Kulturreferent: Georg Lampelmayer, Dornbirn; Wehrsprecher: Erwin Fritz, Fraxern; JN-Sprecher: Manfred Stoppel, Hard.“⁹⁸

„Wir rufen alle nationalen Deutschösterreicher!“ – Die Bundespräsidentenwahl 1980

Das Jahr 1980 kann als entscheidendes Jahr für die NDP in Vorarlberg bezeichnet werden: Die Kandidatur des NDP-Bundvorsitzenden Norbert Burger für das Bundespräsidentenamt wurde auch von der Landesorganisation Vorarlberg massiv propagandistisch unterstützt und vorbereitet. Inzwischen hatte der Lustenauer Leo Seidl die Rolle des Ersten Landesprechers der NDP in Vorarlberg von Walter Ochensberger übernommen.

Das Wahl- und Aktionsprogramm der NDP und Dr. Burgers für die Wahl des österreichischen Bundespräsidenten enthält einige sehr bezeichnende Aussagen über die Ideologie der NDP. Unter anderem wird in dem Programm unter Punkt 1 betont:

„Die Österreicher deutscher Muttersprache gehören dem deutschen Volke an; deshalb ist Österreich ein deutscher Staat. [...] Unsere Politik ist ausgerichtet auf die Lebensinteressen des gesamten deutschen Volkes. Oberstes Ziel jeder nationalen Politik ist das Eintreten für die geistige und kulturelle Einheit des Volkes und der Schutz seiner biologischen Substanz. Die Nation ist eine durch Geschichte, Sprache, Kultur, Abstammung und Lebensraum gekennzeichnete Großgruppe von Menschen. Ihr Bestand kann nur durch Abgrenzung nach außen und als Schutz vor Überfremdung und Integration im Inneren zur Erhaltung der Volksge-

Wir rufen alle nationalen Deutschösterreicher!

Bundespräsidentenwahl 1980

Trotz LINKSTERROR,
VERLEUMDUNG
und MACHTMISSBRAUCH

140.000
nationale Stimmen
für ein freies, demokratisches
und deutsches Österreich, für
Dr. Norbert Burger

* * *

Die geistige und politische Welt befindet sich im größten Umbruch der Menschheitsgeschichte.

Die natur- und geisteswissenschaftlichen Grundlagen für die linken Weltanschauungen Marxismus und Liberalismus sind wissenschaftlich widerlegt. Die Linken sind geistig am Ende. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse in der allgemeinen Physik (Mikrophysik) und insbesondere in der Atom- und Molekularphysik (Mikrophysik) die Wissenschaften über Vererbungslehre und Verhaltensforschung schulen vollkommen neue Ausgangspunkte für eine Zusammenchau zwischen Weltanschauung, Politik, Kultur und Wissenschaft.

Die **Grundsätze der NDP** entsprechen dem neuesten Erkenntnisstand und sind weit in die Zukunft gerichtet. Unsere Grundsätze entsprechen dem lebensmühtigen Menschenbild und sind daher **natürlich** und daher **normal**.

Die Jugend wird sich entscheiden und die Kraft aufbringen müssen, gestützt auf diese theoretischen Erkenntnisse zur politischen Tat zu schreiten. Sie ist noch gesund zu warnen, daß die weiße Menschheit (weiße Rasse) und mit ihr die deutsche Nation vom neuen Machtraum Asien - Afrika beherrscht werden kann.

Die NDP kämpft gegen diese Gefahr gemeinsam mit Bewegungen, welche sich in anderen europäischen Ländern dem gleichen Ziel verschrieben haben. Die Grundauffassung ist bei all diesen Bewegungen gleich: **Es geht um das Volk, der Feind steht links!** Die NDP hat 10 Grundsätze für ihren politischen Kampf in unserer deutschösterreichischen Heimat festgelegt. Das gesamte politische Wirken der NDP richtet sich nach ihnen aus. Lesen Sie auf dem nächsten Seiten unser Grundsatzprogramm und die sich daraus ergebenden Forderungen. Jeder der weiß, was in der Verfassung der Republik und im Staatsvertrag von 1955 steht, wird feststellen, daß unsere Grundsätze damit in keiner Weise in Widerspruch stehen und daß es sich bei der linken Hetze gegen uns um nichts als Lügen und Verleumdung handelt! Unsere politischen Grundsätze stehen natürlich mit dem linken Zeitgeist und mit der Politik der Systemparteien (SPD, ÖVP und FPÖ) im Widerspruch, weil wir national und rechts sind. Sie sind aber deswegen recht gegen die in der Verfassung festgelegte demokratische Grundordnung gerichtet, sondern im Gegenteil, sie entspringen dem Geist echter Volksgemeinschaft und echter Volksherrschaft.

Der 18. Mai war für alle nationalen Deutschösterreicher ein Freudentag. Die mehr als 140.000 Stimmen, die für mich abgegeben wurden, sind ein eindrucksvolles Lebenszeichen unseres Lagers. Das bestätigen die jährenhaft und hartegeführten Kampfkämpfe in den Zeitungen und im ÖRF, sowie der Sachpolitik der Systemparteien: SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Unser großer Erfolg wurde aber nur durch die optimale Mitarbeit vieler volkstreuer und heimatsverbundener Landsleute möglich. Mehr als 2500 von ihnen gingen zur Gemeinde und unterschrieben dort den Wahlvorschlag. Ohne diese Unterschriften wäre ein Ansetzen bei der Bundespräsidentenwahl gar nicht möglich gewesen. Aber auch die aktive Teilnahme an der



Wahlwerbung, die Mundpropaganda und nicht zuletzt auch die Spenden waren notwendig, um den großen Erfolg unseres Lagers sicherzustellen.

Für uns alle muß der Sieg Auftrag und Verpflichtung sein. Auf dem Erfolg aufbauend, muß eine Plattform geschaffen werden, die geeignet ist, der nationalen Hechten politische Macht und Einfluß zu verschaffen. Das Ziel, das wir uns nunmehr stecken, lautet klar und eindeutig: **Nationale, rechte Deutschösterreicher in das nächste Parlament**, damit dort in Zukunft zu jeder lebenswichtigen Frage unsere Stimme gehört wird.

Dieses hochgesieckerte Ziel ist sicher zu erreichen, wenn wir mit Ernst und Eifer an die Arbeit gehen. Die Organisation der NDP muß ausgebaut und jeder nur mögliche Kontakt zu nationalen Vereinen und Personen gesucht werden. Es gibt zahllose Menschen in unserer Heimat, die auf Grund des herrschenden Politensatz gezwungen sind, ihre nationale, rechte Gesinnung nicht offen zu zeigen, da sonst Arbeit, Kredit, Wohnung u. ä. gefährdet sind. Dies ist zwar eine Schande für einen sich demokratisch nennenden Staat, aber es ist leider so. All diese Landsleute müssen wir dazu gewinnen, mit uns allseitiggehend, nicht zuletzt in der Wahlzelle gemeinsame Sache zu machen. Es muß zu einer Verwirklichung aller Rechte kommen. So rufe ich alle nationalen Deutschösterreicher auf, mit mir gemeinsam für ein freies, demokratisches und deutsches Österreich zu arbeiten und zu kämpfen!

Dr. Norbert Burger

Wahlkampfflugblatt der NDP zur Bundespräsidentenwahl 1980

meinschaft gesichert werden. Liebe zur eigenen Art, zum eigenen Volk machen das Wesen des Nationalismus aus. Der nächste ist dem nationalen Menschen der eigene Volksgenosse. Daher fordert die NDP: Erhaltung der deutschen Volkseinheit; Kampf gegen die Lüge von der Existenz einer sogenannten ‚österreichischen Nation‘; [...] Kampf gegen die Zerstörung unserer Volkssubstanz durch Unterwanderung mit Ausländern und Abtreibung des eigenen Nachwuchses; [...]“⁸⁹

In diesen programmatischen Erklärungen sind sowohl Züge eines völkischen Rassismus als auch einer latenten Ausländerfeindlichkeit festzustellen. Auch wird Österreich der Charakter einer eigenen Nation abgesprochen. Und wenn bei der NDP von „Volksgemeinschaft“, „Volksgenossen“ und von einer „Volkssubstanz“, die es allesamt zu schützen gilt, die Rede ist, so wird man unweigerlich an die Verwendung derselben Begriffe in der nationalsozialistischen Terminologie erinnert. Im Programm der NDP wird weiters unter Punkt 2 festgestellt:

„Die Völker sind die Bausteine Europas. Nicht Mischung und Zerstörung dienen dem Europa der Zukunft, sondern ihre Erhaltung. Bedroht wird Europa aber nicht nur von innen her, sondern auch durch den Aufbruch der afro-asiatischen Rassen und Völker wird unser Lebensraum bedroht. [sic!] Daher fordert die NDP: [...] Die Rückgabe der 1945 geraubten und besetzten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße und im Sudetenland; Das Selbstbestimmungsrecht für Südtirol und alle anderen abgetrennten deutschen Gebiete.“⁹⁰

Andere Forderungen in diesem Programm sind die Wiedereinführung der Todesstrafe, ein Verbot der Abtreibung zum Schutz der „gesunden Familie als Keimzelle eines lebensfähigen Volkes“, die Verpflichtung zu einer „sozialen Volksgemeinschaft“ oder die Verlängerung der Wehrdienstzeit.⁹¹

Mit allen diesen Zielvorstellungen und Ideen im Gepäck trat Dr. Norbert Burger am 18. Mai 1980 zur Wahl an. Bei einer seiner Wahlveranstaltungen im Dornbirner Hotel Hirschen kam es am 28. März zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen dem NDP-Saalschutz und Gegendemonstranten, bei

denen fünf Personen verletzt wurden. Saalschützer waren mit Schlagstöcken und Hunden gegen die Einlaß begehrenden Demonstranten vorgegangen.⁹²

Burger erhielt in Vorarlberg in absoluten Zahlen 6.059 Stimmen, was 4,02 Prozent des Gesamtstimmums ausmachte. Damit lag Burger in Vorarlberg über den im Durchschnitt in Österreich erzielten 3,2 Prozent.⁹³ Dieses Ergebnis konnten die NDP-Vorarl-

berg und ihr Landevorsitzender Leo Seidl durchaus als Erfolg für sich verbuchen. Mit diesem Wahlgang im Mai 1980 setzte jene Entwicklung der NDP ein, die von einem kontinuierlichen Übergang vom Höhepunkt zum Niedergang gekennzeichnet war.⁹⁴ Der Grund dafür war primär, daß die militanten Kräfte in der NDP die Anpassung der Partei an den Parlamentarismus ablehnten, wodurch eine Bruchlinie zwischen dem radikalen und dem gemäßigten Flügel der NDP entstand.



Am 28. März 1980 gingen NDP-Saalschützer in Dornbirn mit Hunden und Schlagstöcken auf Gegendemonstranten los. Fünf Personen wurden verletzt.

Das Ende der NDP in Vorarlberg

Nach dem Erfolg Burgers bei der Bundespräsidentenwahl 1980 kam es in der NDP-Vorarlberg bis 1981 zu einer von vielen Aktivitäten geprägten Phase. So wurde 1980 ein neues Projekt gestartet, nämlich die Abhaltung des Bundesparteitages der NDP in Vorarlberg im Jahr 1981. Insbesondere Walter Ochensberger bemühte sich um die Abhaltung dieses Parteitages in Vorarlberg.⁹⁵ Die Behörden untersagten jedoch die offizielle Abhaltung des Bundesparteitages⁹⁶, was letztlich dazu

fürte, daß die Veranstaltung in Lustenau trotz behördlichen Verbotes geheim abgehalten wurde. Zu diesem illegalen Bundesparteitag, auf dem unter anderen Dr. Norbert Burger und Leo Seidl referierten, reisten auch bekannte Rechtsextremisten aus der Schweiz an, nämlich beispielsweise Peter „Pit“ Saunders von der neonazistischen „Kameradschaft Adlerhorst“ aus Zürich.⁹⁷

Mit Gertraud Orlich aus Nüziders bei Bludenz wurde 1982 eine wichtige Aktivistin der NDP zweite Landesprecherin der NDP-Vorarlberg und auch Mitglied der Bundesleitung der NDP. In der NDP-Publikation „Klartext“, die einmal monatlich erschien, präsentierte sich Gertraud Orlich im Februar 1982:

„Die NDP ist die einzige Partei, die ohne Wenn und Aber die Fristenlösung ablehnt. Für mich war das mit ein Grund, mich dieser Bewegung anzuschließen. [...] Politiker, die heute noch glauben, Zukunftsprobleme durch Reduzierung der Kinderzahl lösen zu können, handeln wie gewissenlose Verbrecher. Ihnen gehört das Handwerk gelegt. Die Zukunft darf nicht verhütet werden, sondern wir müssen sie meistern. Grundlage dafür war und ist eine genügend große Zahl gesunder Kinder. [...] Lange Zeit war man der Meinung, daß dies keine Rolle spielt, da das Defizit an eigenen Geburten durch Ausländer ausgeglichen werden kann. Zahlenmäßig ist dies schon möglich, nur muß man sich aber die Folgen vor Augen halten. Die Vorarlberger waren immer sehr stolz auf ihr Alemannentum. Die Nachkommen der Türken und Jugoslawen sind aber keine Alemannen. Der Ausländeranteil in den Vorarlberger Industriegemeinden liegt bei ca. 12 %, an der Geburtenrate sind die Ausländer aber mit ca. 25 % beteiligt. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis diese Gemeinden über türkische oder jugoslawische Mehrheiten verfügen werden.“⁹⁸

In dieser Aussage werden eine diffuse Ausländerfeindlichkeit und eine biologistisch motivierte Anti-Abtreibungshaltung in einen kausalen Zusammenhang gebracht. Auch rekurriert Orlich auf die Alemannenideologie, auf welche sich auch die „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ berief. Daher verwundert es

kaum, daß Gertraud Orlich – wie bereits erwähnt – als Repräsentantin der NDP-Vorarlberg am 8. November 1982 an einem Aktivistentreffen der „Pro-Vorarlberg-Bewegung“ teilnahm und dort ihre Thesen von der „nicht-alemannischen Überfremdung Vorarlbergs“ unwidersprochen vertreten konnte.⁹⁹ Gertraud Orlich, selbst Mutter von sechs Kindern, engagierte sich innerhalb der NDP sowohl in Vorarlberg als auch im übrigen Österreich vor allem in der Abtreibungsfrage.

1982 unterstützte die NDP-Vorarlberg das von der ÖVP im April/Mai 1982 lancierte Volksbegehren gegen die Errichtung des UNO-Konferenzentrums in Wien und forderte in diesem Kontext:

„Schluß mit der Verhöhnung des Volkswillens! Unter dieser Parole hat die NDP sofort nach Bekanntwerden des roten Planes, das sogenannte Konferenzzentrum gegen den erklärten Volkswillen zu bauen, in ganz Österreich mit einer großen Flugblattaktion begonnen, die auf große Zustimmung bei der normaldenkenden Bevölkerung gestoßen ist. Wir sagen auch klar und deutlich, was mit den für den ‚roten Prunkbau‘ vorgesehenen Milliarden besser gemacht werden sollte. Die NDP fordert in diesem Zusammenhang: Keinen Groschen für die Errichtung des UNO-Konferenzentrums! Statt dessen Einsatz der vorgesehenen Milliarden für Atomschutzbauten und für Bundesheerkasernen! Vorarlberger meldet euch!“¹⁰⁰

Auch rief die NDP – eine Dekade vor der FPÖ – 1982 zur Durchführung eines „Volksbegehrens zum Schutze Österreichs gegen Überfremdung und Unterwanderung“ auf. In der NDP-Publikation „Klartext“ vom April 1982 stand dazu unter der Überschrift „Jetzt reicht’s!“ und im Zusammenhang mit der Zuerkennung des Arbeitslosengeldes auch für arbeitslose Gastarbeiter zu lesen: „Saubereit, Recht und Ordnung – Österreich den Österreichern – daher NDP!“¹⁰¹

Ab dem Jahr 1983 verloren die NDP-Vorarlberg und die NDP in Österreich insgesamt zunehmend an Bedeutung.¹⁰² Durch Abspaltungen radikalerer Gruppen und vor allem durch die Verbindung der NDP mit der Affäre um den nach Österreich geflüchteten neonazistischen deutschen Terroristen Ekke-

Stoppt die Unterwanderung und Überfremdung Österreichs!

Die Unterwanderung unserer Heimat mit Ausländern aller Art und die damit bedingte Überfremdung hat bereits einen unerträglichen Umfang angenommen. Weiteres untätiges Zuwarten wäre unseren Nachkommen gegenüber unverantwortlich. Wir haben uns daher zum Handeln entschlossen!

Die NDP hat daher beschlossen, gemeinsam mit allen verantwortungsbewußten Mitbürgern, ein „**Antiausländer-Volksbegehren**“ zu starten.

Dieses Volksbegehren, dessen genauer Wortlaut noch von erfahrenen Juristen aus unserem Kreis ausgearbeitet werden wird, wird vor allem drei Hauptforderungen stellen:

1. Einschränkung der Fremdarbeiterbeschäftigung auf das unbedingt notwendige Maß. Wo es inländische Arbeitslose gibt, dürfen überhaupt keine Fremdarbeiter beschäftigt werden. Soweit eine Fremdarbeiterbeschäftigung unbedingt notwendig ist, darf kein Familienzuzug und keine Einbürgerung erfolgen. Die sogenannte Integration wird abgelehnt.
2. Familien- und bevölkerungspolitische Maßnahmen dürfen nur der einheimischen Bevölkerung zu Gute kommen. Daher keine Familienbeihilfe, kein Heiratsgeld und keine Geburtenprämie für Ausländer.
3. Scharfe Maßnahmen zur Unterbindung des Scheinasylantentums. Nur wirklichen politischen Flüchtlingen soll geholfen werden. Polen und andere Personen, die sich als politische Flüchtlinge ausgeben ohne es zu sein, sollen strengstens bestraft werden.

Für das Volksbegehren sind zunächst 10.000 Unterschriften für die Einbringung und dann 100.000 Unterschriften für die Annahme erforderlich.

Das Volksbegehren wird von einer bereits gegründeten Bürgerinitiative durchgeführt werden. Wer genug hat von der Ausländerinvasion, füllt die Rückseite aus und sendet das Blatt an uns ein: Dr. Norbert Burger, 2880 Kirchberg am Wechsel 8.

Österreich den Österreichern!

Bitte wenden!

Flugblatt der NDP zum geplanten „Antiausländer-Volksbegehren“ 1982

hard Weil¹⁰³ hatte die NDP ihre Schlagkraft endgültig verloren. Außerdem war der Großteil der von der Staatspolizei auf rund 1000 Personen, von Burger auf 3000 Personen geschätzten Mitglieder der NDP bereits relativ alt und gehörte mehrheitlich der Kriegsgeneration an.¹⁰⁴ An dieser „biologischen Falle“ konnten auch die in Vorarlberg von Manfred Stoppel und Waltraud Schönangerer geführten „Jungen Nationaldemokraten“ wenig ändern – waren sie doch gegenüber den vielen relativ alten Parteimitgliedern eine verschwindende Minderheit. Die Aktivisten der Vorarlberger NDP zogen sich großteils aus der Partei zurück, und nur einige wenige wie etwa Gertraud Orlich oder Waltraud Schönangerer engagierten sich in anderen Gruppierungen der rechts-extremen Szene, wie ich im Fall Orlichs noch genauer ausführen werde.

Im Sommer und Herbst 1998 sorgte eine über die Zeitschrift „Kultur“ ausgetragene Kontroverse zwischen dem Historiker Harald Walser und dem ehemaligen NDP-Jugendsprecher Manfred Stoppel über dessen Vergangenheit für einiges Aufsehen. Stoppel, der mittlerweile Germanistik und Geschichte studiert hatte, verfaßte Teile der als Jungbürgerbuch konzipierten „Vorarlbergchronik“. Stoppel gab im Zuge dieser Kontroverse mit Walser zu, Mitglied der NDP-Vorarlberg gewesen zu sein und auch Artikel im Ochsenberger-Blatt „Aktuell“ publiziert zu haben.¹⁰⁵



„Wir sagen, daß man die Gastarbeiter nicht ‚ham jagen‘, sondern so rasch wie möglich und geordnet in ihre Heimat zurücksenden sollte.“

Aus: NDP-Organ „Klartext“ 4/1982

Sicherheitsdirektor Dr. Marent bemerkte 1995 zur NDP in Vorarlberg:

„Noch in den 80er Jahren allerdings gab es eine Truppe von zehn bis zwölf Leuten rund um Norbert Burger. Die verbotene NDP war bei uns relativ stark. Inzwischen sind diese Leute nicht mehr aktiv.“¹⁰⁶

Der Zerfall der NDP-Vorarlberg setzte sich ab 1983 parallel zur Entwicklung der gesamtösterreichische NDP fort, bis die Partei am 21. November 1988 behördlich verboten wurde. Der Landesverband Vorarlberg existierte jedoch schon zuvor bestenfalls noch rudimentär.

Gertraud Orlich und die „Österreichische Bürgerpartei“

Einzelne Personen aus dem Umfeld der NDP-Vorarlberg blieben auch nach deren Ende aktiv. Im Jänner 1983 hatte sich unter dem früheren Bundesgeschäftsführer der NDP, Walter Nepras, eine Aktivistengruppe von der NDP abgespalten¹⁰⁷ und damit wohl die Zeichen der Zeit erkannt. Diese Gruppe, die fortan unter der Bezeichnung „Österreichische Bürgerpartei“ (ÖBP) auftrat, setzte sich zum Großteil aus ehemaligen NDP-Funktionären zusammen. Darunter war auch die ehemalige NDP-Aktivistin aus Nüziders, Gertraud Orlich, welche die NDP Ende 1982 verlassen hatte.¹⁰⁸ In der als „rechtsextreme Kleingruppe“¹⁰⁹ definierten „Österreichischen Bürgerpartei“ übernahm Orlich sowohl die Leitung des Landesverbandes Vorarlberg als auch die Funktion einer Stellvertreterin des Bundesparteiobermanns Walter Nepras.¹¹⁰ Orlich äußerte sich im Organ der Partei, der „Neuen Österreichischen Bürgerpresse“, vom Jänner 1983 folgendermaßen:

„Ich kandidiere für die ÖBP, weil ich nicht mehr mit ansehen kann, wie in Österreich der eigene ungeborene Nachwuchs getötet wird und die fehlenden Arbeitskräfte dann ganz einfach durch Ausländer ersetzt werden. Dies kommt zweifellos einem Selbstmord unserer Heimat gleich.“¹¹¹

Die Zukunft nicht verhüten, sondern meistern!

Von Gertraud Orlich

Die NDP ist die einzige Partei, die ohne Wenn und Aber die Fristenlösung ablehnt. Für mich war das mit ein Grund, mich dieser Bewegung anzuschließen.

Das man zum Schutz des ungeborenen Lebens etwas tun müsse, wurde mir schon vor Jahren durch ein Erlebnis in Wien bewußt. Es begegnete mir damals auf der Mariahilfer Straße eine Gruppe von Emanzen (das sind Personen weiblichen Geschlechts, die unterbrochen über die Männer schimpfen, dabei aber alles weibliche verweigern und nur die Männer nachzumischen versuchen), die ordentlich schreien und mit Transparenten ausgestattet, das Recht auf den eigenen Bauch forderten. Schlagartig wurde mir die Notwendigkeit des Schutzes ungeborener Kinder bewußt. Im Gegensatz zu den bereits zur Welt gekommenen Kindern fehlt ihnen ja deren rührend hilfloses Aussehen und das klägliche Weinen. Die schreienden Emanzen auf der Straße in Wien, die zum Kampf gegen die Umgebungsabtreibung waren, für mich ein außergewöhnliches Erlebnis, welches sich nicht abweisend auf meinen weiteren Lebensweg ausübte.

Bald danach wurde die sogenannte Fristenlösung mit Mehrheitbeschluß vom Parlament legalisiert. Dieser Fristenlösung liegt die vollkommen absurde Behauptung zugrunde, daß die Umgebenden bis zum 90. Tag nicht als Leben anzusehen seien, vom 91. Tag an aber sehr wohl. Alle Prostatikonen gegen dieses Gesetz hatten bisher keinen Erfolg und auch ein Volksbegehren mit nahezu einer Million Unterschriften wurde von der roten Mehrheit vom Tisch gewischt. Überall dort, wo sich Ärzte und Schwestern weigern, Abtreibungen durchzuführen, werden diese angegriffen und beschimpft. Besonders hervor tun sich hierbei die für Familienfragen völlig unzuständige lesbische Staatssekretärin und in Vorarlberg der Landesobmann der Sozialistischen Jugend.

Entschiedener Widerstand ist von den Oppositionsparteien nicht zu erwarten. Innerhalb der FPÖ sind führende Leute – wie etwa Friedrich Peter – ohnehin für die Fristenlösung und von der ÖVP werden diese Frage danach beurteilt, ob sie Stimmen bringt oder nicht. Kompromisslos gegen die Fristenlösung ist also nur die NDP.

Wir fordern, daß eine Abtreibung nur aus medizinischen Gründen gestattet sein sollte. Immer wieder wird im Zuge von Diskussionen von Befürwortern der Abtreibung die Behauptung aufgestellt, wer gegen die Abtreibung sei, müsse auch gegen den Wehrdienst und gegen die Todesstrafe sein. Selbstverständlich ist dies falsch und genau das Gegenteil richtig. Der Kampf gegen die Abtreibung schützt ungeborenes Leben vor einer egoistischen Gesellschaft. Durch die Todesstrafe soll nicht unschuldiges Leben zerstört werden und die Landesverteidigung dient

dem Schutz von Volk und Heimat. Selbstverständlich müssen in einer gesunden Gemeinschaft nicht nur die ungeborenen Kinder geschützt werden, sondern auch die heranwachsenden Kinder und die Jugendlichen. Mit Hilfe einer gut organisierten Landesverteidigung gegen angreifende Feinde und einer strengen Gesetzgebung vor den verschiedensten Verbrechen wie z. B. Sexualverbrechen und Rauschgifthandeln. Die Todesstrafe ist kein Racheakt, sondern eine Schutzmaßnahme und dient als Mittel der Abschreckung.

Wer gegen die Abtreibung ist, muß natürlich dafür Sorge tragen, daß der werdenden Mutter, wo immer es geht, geholfen wird. Die NDP fordert daher den Bau von kinderfreundlichen Wohnungen und daß Geburten- und Kinderbeihilfen insbesondere für sozial schwache Mütter entsprechend erhöht werden. Anstatt das Geld den Ausländern zu geben, sollen die kinderreichen Familien des eigenen Volkes gefördert werden.

Wer die Zukunft unserer Heimat gesichert sehen will, muß darum besorgt sein, daß es „mehr Wiegen als Särge gibt“. Wenn sich die Situation im letzten Jahr auch etwas gebessert hat, so ist sie jedoch noch immer besorgniserregend. Die sogenannte „Verhütungsevolution“ bedroht nicht nur uns, sondern auch die anderen europäischen Völker. Der französische Professor an der Sorbonne in Paris, Pierre Chauzou, hat in einem aufrüttelnden Werk mit dem Titel „Die verhütete Zukunft“ (Deutsch im Seewald-Verlag, Stuttgart) sich dieses ernsten

Themas angenommen. Er fordert dann ein Zurück zu einer höheren Fruchtbarkeit. Ohne Mehrkinderfamilien spielt er im wichtigsten Viertel des Planeten kein Weiterleben mehr. Ohne der schöpferischen Leistung der weißen Industrienationen würden aber auch die Länder der Dritten Welt zugrunde gehen.

Der französische Professor, der die Verhütungsmittel für gefährlicher als Kernwaffen hält, fordert rasch und mit Entschiedenheit zur Umkehr auf.

Politiker, die heute noch glauben, Zukunftsprobleme durch Reduzierung der Kinderzahl lösen zu können, handeln wie gewissenlose Verbrecher. Ihnen gehört das Handwerk gelegt. Die Zukunft darf nicht verhütet werden, sondern wir müssen sie meistern. Grundlage dafür war und ist eine genügend große Zahl gesunder Kinder. Auch in Vorarlberg hat sich jetzt schon langsam die Mode der Ein- oder Zweikinderfamilien durchgesetzt. In Ostösterreich ist dies ja schon länger der Brauch. Lange Zeit war man der Meinung, daß dies keine Rolle spielt, da das Defizit an eigenen Geburten durch Ausländer ausgeglichen werden kann. Zahlenmäßig ist dies auch möglich, nur muß man sich die Folgen vor Augen halten. Die Vorarlberger waren immer sehr stolz auf ihr Alemannentum. Die Nachkommen der Türken und Jugoslawen sind aber keine Alemannen. Der Ausländeranteil in den Vorarlberger Industriegebieten liegt bei ca. 12%, an der Geburtenrate sind die Ausländer aber mit ca. 26% beteiligt. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis diese Gemeinden über türkische oder jugoslawische Mehrheiten verfügen werden. Schon heute sind z. B. in der Volksschule Frastanz 37%, in der Volksschule Rankwil-Brerdis 34% in der Hauptschule Hard-Markt 23,7% der Schüler Ausländerkinder. Diese Tatsachen veranlassen vor kurzem den Bürgermeister einer Vorarlberger Stadt zu der Aufforderung, die Ehemänner sollten ihren Frauen statt der Pflie lieber Maltzuckerin auf den Nachttisch legen, sonst würde der Bürgermeister dieser Stadt bald Mohammed heißen.

In der marxistisch-liberalen Ideologie werden die Kinder oft als ein Fluch angesehen. In unserem Denken sind sie ein Segen. Helfen Sie mit, damit wir bald Gelegenheit bekommen, zum Wohle unseres Volkes in diesem Sinne auf allen politischen Ebenen wirken zu können.



GERTRAUD ORLICH, Mitglied der Bundesleitung und 2. Landessprecher von Vorarlberg, mit ihren 6 Kindern.

NDP-Organ „Klartext“ 2/1982: „Die Nachkommen der Türken und Jugoslawen sind aber keine Alemannen“.

Unten: Gertraud Orlich und ihre Kinder

Vergleicht man diese Äußerungen Orlichs mit jenen, die sie als Begründung für ihr Eintreten in die NDP gemacht hatte, so erkennt man deutlich den Gleichklang der Aussagen. Das Thema „Abtreibung“ und die daraus folgenden Konsequenzen standen immer noch im Mittelpunkt ihrer Argumentation, wobei diese Haltung offenbar nicht primär ethische oder moralische Gründe hatte, sondern eher die Furcht vor der „Überfremdung der Heimat“ ausdrückte.

Die Erfolge der ÖBP hielten sich in Grenzen. Der Versuch, aus der ÖBP eine Sammelbewegung für diverse rechtsextreme Gruppen aufzubauen, scheiterte eigentlich schon in den ersten Ansätzen.¹¹² Den Weg, den die ÖBP weiter beschritt, beschreiben die Historiker Bailer-Galanda und Neugebauer folgendermaßen:

„Mit der Wahl Haiders zum FPÖ-Obmann erfolgte – zumindest propagandistisch – eine Annäherung an die FPÖ. Seit 1986 ruft die ÖBP – wohl auch als Weg aus ihrer eigenen völligen Bedeutungslosigkeit – zur Unterstützung Haiders auf.“¹¹³

Auch unterstützte die ÖBP 1986 – ebenso wie Walter Ochensberger und viele andere bekannte Rechtsextremisten – die Kandidatur des ehemaligen SA-Sturmführers und VdU- bzw. späteren FPÖ-Abgeordneten Dr. Otto Scrinzi, der sich unter dem Motto „*Protestiere auf gut Deutsch und wähle Otto Scrinzi*“ für das Amt des Bundespräsidenten 1986 bewarb.¹¹⁴ Scrinzi erzielte dabei österreichweit 1,18 Prozent der Stimmen, in Vorarlberg 1,26 Prozent oder in absoluten Zahlen 2.222 Stimmen.¹¹⁵

Orlichs Aktivitäten in der ÖBP waren aber weniger bedeutend als ihre Rolle, die sie als zeitweiliges Bindeglied zwischen Rechtsextremisten in Vorarlberg und den anderen Bundesländern einnahm. Purtscheller meinte hierzu in einem Interview für die „Vorarlberger Nachrichten“ im Dezember 1994:

„Die Beziehungen zu Restösterreich von Vorarlberg aus sind lange Zeit über Walter Ochensberger gelaufen. Diese laufen jetzt über eine sehr kinderreiche Frau in Nüziders, die immer schon NDP-Mitglied war. Ein Sohn von ihr ist beispielsweise in der Küssel-VAPO dabei.“¹¹⁶

Damit bestätigt Purtscheller die Funktion Orlichs als Bindeglied zwischen der rechtsextremen Vorarlberger Szene und den anderen Bundesländern und auch die Mitgliedschaft von Orlichs Sohn in der „Volkstreuen Außerparlamentarischen Opposition“, einer militant rechtsextremen und gewaltbereiten Gruppe, deren Anführer Gottfried Küssel 1993 wegen diverser Vergehen zu 10 Jahren Haft verurteilt wurde. Gertraud Orlich war über lange Zeit eine der Hauptexponentinnen der rechtsextremen Szene in Vorarlberg.

7. Walter Ochensberger und der „Sieg“ – Ein Rechtsextremist von internationaler Bedeutung aus Vorarlberg und seine Publikationen

Ochensbergers erste Aktivitäten in Vorarlberg

Der 1942 in der Steiermark geborene Walter Ochensberger gilt als einer der führenden Rechtsextremisten in Österreich.¹¹⁷ Ochensberger wuchs in einer bäuerlichen Familie auf, war nach seinem Studium in Vorarlberg anfänglich als Chemiker bei der Firma „Deuring“ in Hörbranz tätig¹¹⁸ und trat 1967 politisch in Erscheinung, als er der NDP-Vorarlberg als Gründungsmitglied beitrug.¹¹⁹ Ebenfalls im Jahr 1967 initiierte Ochensberger den „Bund Volkstreuer Jugend“ (BVJ), der zwar nur eine sehr geringe Mitgliederzahl rekrutieren konnte, aber vor allem in den Medien für große Aufregung sorgte.¹²⁰ In der Folge legte Ochensberger seinen Agitationsschwerpunkt vor allem auf eine rege Publikationstätigkeit. In seinem „Aktuell-Jugend-Presse-Dienst“ ab 1970 und ab 1978 in der Zeitschrift „Sieg“ verbreitete Ochensberger seine rechtsextreme und neonazistische Ideologie. Ochensberger nahm 1972 als Delegierter der NDP an einer Tagung der rechtsextremen „Nationalen Aktion“ (NA)¹²¹ in der Schweiz teil.

1975 setzte Ochensberger einen nächsten Schritt: Er plante für den Juli 1975 in Bregenz ein „Europatreffen nationaler Jugendorganisationen“. ¹²² Dieses Treffen war ursprünglich als „1. Mitteleuropäischer Jugendkongress“ angemeldet worden.¹²³

„Die Sicherheitsdirektion für Vorarlberg hat das Rendez-vous der ‚Volkstreuer‘ aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Belgien und Schweden unter Hinweis auf Artikel 9 des Staatsvertrages (Verbot faschistischer Organisationen) untersagt.“¹²⁴

Die Gewerkschaftsjugend, die Sozialistische Jugend und andere antifaschistische Gruppen hatten mit Gegenaktionen gedroht, falls der von Ochensberger geplante Kongress stattfinden sollte. Die Veranstaltung wurde von der Sicherheitsdirek-

nie wieder AUSCHWITZ DACHAU MAUTHAUSEN

TTTTTTTTT

BILANZ DES FASCHISMUS IN ÖSTERREICH

380.000 Österreicher die zur Hitlerwehrmacht eingezogen worden waren,
kehrten nicht mehr zurück

2.700 österr. Widerstandskämpfer wurden zum Tode verurteilt und hin-
gerichtet

16.493 österr. Widerstandskämpfer wurden in KZ's umgebracht

9.687 Österreicher wurden von der GESTAPO ermordet

6.420 Österreicher kamen in den Zuchthäuser und Gefängnissen in den
von der Hitler-Wehrmacht besetzten Gebieten ums Leben

65.459 österr. Juden wurden in Gattos und KZ's ermordet

480.000

ÖSTERREICHER - TODESOPFER DES FASCHISMUS

30 Jahre nach der Befreiung Österreichs wollen die Neo-Nazis
den Faschismus in Österreich wieder einführen. So soll im Juli '75
in Bregenz ein Kongreß des Bundes volkstreuer Jugend = NDP-Jugend
= Neo-Nazi-Jugend, stattfinden.

Wir, die "Arbeitsgemeinschaft Vorarlberger Jugend zur Verhinderung
des internationalen Faschistentreffens" stellen uns mit aller Kraft
gegen die Abhaltung dieses Kongresses und fordern die zuständige
Behörden auf, diese Veranstaltung zu untersagen.

Stellen auch Sie sich, als verantwortungsbewußter Vorarlberger,
mit Ihrer Unterschrift auf unsere Seite.

Treten auch Sie mit uns gegen die Neueinführung des faschistischen
Terrors ein !!!

F.d.L.v.: Paul Kat, Widnau 4, 6800 Feldkirch
Herausgeber: Arge Vorarlberger Jugend
Druck: eigene Vervielfältigung

Aufruf der Gewerkschaftsjugend zum Protest gegen ein vom
Bund-Volksdeutscher-Jugend geplantes „Europatreffen
nationaler Jugendorganisationen“ 1975

- WEITERGEBEN!
- NACHBESTELLEN!
- VERTEILEN!

Das „Flugblatt Journal“ LEBEN, WEITERGEBEN und NACHBESTELLEN! Unterstützen auch SIE unsere Arbeit durch eine Geldspende.

Dieses „FLUGBLATT JOURNAL“ wurde verteilt durch:

Nationalismus ist Wille zur Freiheit

IMPERIALISMUS-TERROR und UNTERDRÜCKUNG

Imperialisten sind schuld an der Ausbeutung, Unterdrückung und Teilung der Völker!

Wenn Menschen verklärt und Völker ihrer Freiheit beraubt werden, wird immer das blutige Gespenst des Imperialismus sichtbar! Die Vertreter von Dollar- und Sowjetimperialismus sind sich im Grundsatz einig, wenn es um Unterdrückung und Ausbeutung geht.

Die Teilung Deutschlands und der Welt soll zwischen US- und Sowjetimperialisten festgeschrieben, der außen- und innenpolitische status quo zementiert werden.

Durch Atomsperrvertrag und sog. „europäische Sicherheitskonferenz“ sichern sich die Imperialisten gegenseitig die Macht – auf Kosten der unterdrückten Nationen.

Unter beifälligem Augenzwinkern der Großmächte machen die Nutznießer von 1945 Teilungspolitik im Kleinen.

Profit für beide Seiten ist gewiss – nur nicht für das deutsche Volk. Die Imperialisten jedoch wissen, warum sie die weichen Sessel der „Volksvertreter“ stützen.

durch Konsum- bzw. Panzerterror wird der mörderische status quo und damit der imperialistische Machteinfluß aufrechterhalten. Wallstreet-Kapitalismus und Kremel-Kommunismus sind beide imperialistisch!

Deshalb kann es nicht heißen Kapitalismus oder Kommunismus!

Komm' zu uns!

Die Alternative zum Imperialismus, der dritte Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus heißt:

Nationalismus!

BVJ – BUNDESKONGRESS
12./13. Juli 1975 in Bregenz

Wollen Sie mitmachen? Bitte schreiben Sie uns.

Impressum

ZENTRALREDAKTION und Telegrammgesellschaft sowie f.d. Inhaltverantwortliche: Walter Oehsenburger, A-6912 Hérbranz, Leiblichstrasse 9. Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund Volkstreuer Jugend (BVJ), A-6911 Lochau, Postfach 14. Druck: A. Lohr, A-6922 Wolfurt.

Tag und Nachtbereitschaft
05573-72898

aktuell – Jugend Pressedienst

A-6911 LOCHAU
POSTFACH 14

Flugblatt mit der Ankündigung des „Bund-Volkstreuer-Jugend“-Kongresses in Bregenz im BVJ-Organ „Aktuell“ Nr. 1-2/1975

tion des Landes Vorarlberg untersagt, weil man die öffentliche Sicherheit durch ein mögliches Aufeinanderprallen der beiden Gruppen gefährdet sah. Ochensberger versuchte nun aber, durch einen Trick die Behörden zu überlisten: Er meldete für die gleiche Zeit und für den gleichen Ort des ursprünglich geplanten Kongresses die Jahreshauptversammlung des BVJ an, der zu dieser Zeit noch nicht gesetzlich verboten war.¹²⁵ Doch die Behörden handelten schnell und der von Ochensberger initiierte BVJ wurde am 8. Juli 1975 von der Sicherheitsdirektion Vorarlberg behördlich aufgelöst und damit letztlich zumindestens der offizielle Kongreß verhindert. Neben Ochensberger waren im „BVJ“ auch Hans Bargehr und Karl Friedbichler sowie in der illegalen Zeit ab 1975 auch NDP-Funktionäre aus Vorarlberg, beispielsweise Manfred Stoppel (Sprecher der NDP-Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten“) und Waltraud Schönangerer, aktiv.¹²⁶

Inoffiziell bestand der BVJ jedoch unter Leitung Ochensbergers trotz der behördlichen Auflösung weiter und ging im Jahr 1978 sogar mit der NDP und der „Aktion Neue Rechte“ (ANR), die von dem bekannten Rechtsextremisten Dr. Bruno Haas auf Bundesebene geführt wurde, ein regelrechtes Bündnis ein.¹²⁷ Die militant rechtsextreme ANR stand nicht nur zur NDP, sondern auch zu Ochensbergers BVJ in engem Kontakt.

Der Marsch durch die 80er Jahre

Im Jahr 1979 wurde Ochensberger wegen des Verdachts der nationalsozialistischen Wiederbetätigung am Landesgericht Feldkirch angeklagt, aber in einem Schwurgerichtsprozeß freigesprochen. Im Zusammenhang mit diesem Prozeß trat ein Komitee zur Unterstützung Ochensbergers auf, das aus folgenden Personen bestand:

„Prof. Egon G.L. Rieder (Schulungsleiter eines sechsmonatigen Kurses der NDP-Landesverband Vorarlberg), Ing. Kurt Tschaikner (Schulungsleiter), Georg Lampelmayer (Kulturreferent), Manfred Stoppel (Sprecher der Jungen

*Nationaldemokraten), Hans Spiegel (Organisationsleiter), alle vom NDP-Landesverband Vorarlberg.*¹²⁸

Der in der Vorarlberger Gemeinde Hörbranz wohnhafte emeritierte Hochschulprofessor der Montanuniversität Leoben, Dr. Othmar Friedrich, startete auch eine Spendenaktion für Ochensberger und seine Publikation „Sieg“, um ein Weiterbestehen der Zeitschrift zu ermöglichen und um die Prozeßkosten Ochensbergers tragen zu können.¹²⁹ Letztlich wurde Ochensberger 1979 lediglich wegen Verstößen gegen das Presseggesetz zu einer Geldstrafe von 24.000 Schilling verurteilt. Der von Ochensberger in Zusammenarbeit mit Egon Rieder ab 1979 produzierte „Nachrichten-Austausch-Dienst“ (NAD) beinhaltete nicht nur ideologische Themen:

„So richtig populär wurde der NAD, als Ochensberger zum Zwecke der ‚Schulung der Jugend‘ eine Lose-Blatt-Sammlung mit unverblühten und [...] überaus sachkundig geschriebenen Anleitungen zum bewaffneten Kampf unter die Völkischen brachte. Unter anderem enthielt die in unregelmäßiger Folge erscheinende Gebrauchsanweisung für angehende Rechtsterroristen Anleitungen zur Zellenbildung, Sabotage, ‚Lautlosem Erledigen eines Wachpostens‘, Anlegung von unterirdischen Waffenlagern, ‚Kampf um die Jugend‘ und ‚Taktik der Widerstandsbewegung‘. Ochensberger rechtfertigte sein Sammelwerk mit der Notwendigkeit, im Falle einer Besetzung durch ‚fremde Mächte‘ ‚patriotischen Widerstand‘ leisten zu müssen. Österreichs Behörden nahmen ihm das ab – obwohl Ochensberger in jeder Ausgabe seiner Hetzblättchen die bestehenden deutschen und österreichischen Regierungen als ‚Besatzungsmächte im Solde des Judentums‘ beschimpft hatte. [...]“¹³⁰

1981 scheiterte wie erwähnt der Versuch Ochensbergers und anderer Exponenten der NDP Vorarlberg wie etwa Gertraud Orlichs, den gesamtösterreichischen Parteitag der NDP in Vorarlberg zu veranstalten. Nach diesem gescheiterten Plan verlegte sich Ochensberger zunehmend stärker auf seine Publikationstätigkeit, die allerdings 1983 zu einer erneuten Anklage wegen des Verdachts der nationalsozialistischen Wiederbetätigung führte, wobei Ochensberger abermals freigesprochen

wurde. Im Jahr 1985 bezog Ochensberger, der lange in den Gemeinden Lochau und Hörbranz gewohnt hatte, im Dorf Sibratsgfall im Bregenzerwald sein um 1,4 Millionen Schilling erbautes Haus, welches er als ‚Begegnungsstätte Rindberg‘ ins Grundbuch der Gemeinde hatte eintragen lassen und als Treffpunkt für Kontakte von Rechtsextremisten anbot.¹³¹ Die finanziellen Ressourcen Ochensbergers waren erstaunlich: Obwohl er zu diesem Zeitpunkt keiner geregelten Arbeit nachging, konnte er sowohl sein Haus als auch die kostspielige Produktion und Versendung des „Sieg“ durch die Unterstützung rechtsextremer Personen und Gruppen vorwiegend aus dem Ausland bezahlen. Im Zusammenhang mit der Finanzierung spielte der vermögende Deutschkanadier und Rechtsextremist Ernst Zündel als Finanzier Ochensbergers eine entscheidende Rolle. Aus Kanada verschickt Ernst Zündel regelmäßig antisemitisches und revisionistisches Propagandamaterial in die ganze Welt. Zündel hatte auch sehr gute Kontakte zu Ochensberger. Anfang September 1988 trafen sich die beiden in einem Gasthof in Bregenz. Zündel wurde erkannt, festgenommen und am 9. September 1988 aus Österreich abgeschoben, blieb aber weiterhin in Kontakt mit Ochensberger.¹³²

Aufgrund der augenscheinlichen ideologischen Parallelitäten unterstützte Ochensberger 1986 offen die Kandidatur Dr. Otto Scrinzis für das Amt des österreichischen Bundespräsidenten.¹³³ Als zur selben Zeit im Zusammenhang mit der Kandidatur Kurt Waldheims eine heftige, öffentliche Diskussion um die österreichische Beteiligung an den Verbrechen der Wehrmacht und des Nationalsozialismus entstand, begründete Ochensberger das „Deutsch-Österreichische Institut für Zeitgeschichte“ (DÖIZ) zur Untermauerung und Verbreitung seiner revisionistischen Geschichtstheorien.¹³⁴ Ochensberger konstruierte ein ausgeklügeltes Netzwerk von Verbindungen und Organisationen, in dessen Mittelpunkt aber stets seine Person stand. Dadurch gelang es Ochensberger, sich der Justiz und den Behörden zumindestens teilweise zu entziehen und ungestört seine Publikationstätigkeit fortzusetzen. 1988 erweiterte Ochensberger sein „Privatnetzwerk“ um eine „Zentrale Erfassungsstelle jüdischer Verbrechen“ und um eine „Gesamtdeutsche Medienstiftung – Weltbund der Deutschen“ (GMSt),

wobei er die erste Gründung dadurch legitimiert sah, daß „sich jüdische Anschläge“ gegen „volkstreuere Einrichtungen“ gehäuft hätten.“¹³⁵ Ochensberger präsentierte die GMSt folgendermaßen:

„Wer sind wir? Eine Gruppe von Menschen, die nicht resigniert haben vor der antideutschen (antigermanischen) Medienmafia. Hier melden sich Menschen zu Wort, die stolz sind, daß sie ihre geistige Selbständigkeit gegenüber ‚Liberalismus‘ und ‚Marxismus‘ bewahrt haben. Was wollen wir? Wir haben uns die nationale und soziale Befreiung des deutschen Volkes in Mitteleuropa zum Ziel gesetzt. Täglich wird einer zunehmend interessierten Öffentlichkeit eine Vielzahl von Nachrichten durch die System-Medien entweder ganz vorenthalten oder verfälscht bzw. entstellt wiedergegeben. Wichtige Lebensbereiche werden ausgeklammert:

- die Propagierung der Selbstbestimmungsrechte auch für das deutsche Volk
- Abzug aller Besatzungsmächte
- Schutz und Stärkung der deutschen Familie (Nur deutsche Kinder sichern unsere Zukunft)
- Förderung der deutschen Kultur
- Umwelt.“¹³⁶

1989 wurde Ochensberger nun bereits zum dritten Mal wegen des Verdachts der nationalsozialistischen Wiederbetätigung in Feldkirch angeklagt. Ochensberger kündigte im Vorfeld des Prozesses das Erscheinen des Vorsitzenden der rechtsextremen deutschen „Freiheitlichen Arbeiterpartei“ (FAP), Friedhelm Busse¹³⁷ und des ehemaligen Wehrmachtsgenerals und Kommandanten des „Wachbataillons Berlin“, Otto Ernst Remer¹³⁸, sogar öffentlich an.¹³⁹ Sowohl Busse als auch Remer können als Galionsfiguren des deutschen Rechtsextremismus bezeichnet werden: Während Busse in den siebziger und frühen achtziger Jahren versuchte, seine ideologischen Ziele sogar teilweise mit Terroranschlägen zu verwirklichen¹⁴⁰, gilt Remer als durchaus noch aktiver Altnationalsozialist und Revisionist, unter dessen Kommando der Putschversuch gegen Hitler am 20. Juli 1944 in Berlin niedergeschlagen wurde. Er ist daher

auch eine Symbol- und Integrationsfigur der rechtsextremen Szene in Deutschland und Europa.¹⁴¹ Sowohl Busse als auch Remer konnten trotz bestehendem Einreiseverbot nach Feldkirch und sogar in den Gerichtssaal kommen¹⁴², um gemeinsam mit anderen Personen aus dem rechtsextremen Lager die Urteilsverkündung zu vernehmen, die wiederum auf Freispruch lautete: Von den acht Geschworenen waren lediglich vier von der Schuld Ochensbergers überzeugt gewesen, was zum Freispruch führte.¹⁴³ Ochensberger mußte zwar 27.000 Schilling wegen Übertretungen im Bereich des Mediengesetzes bezahlen¹⁴⁴, was angesichts der gegen ihn vorgelegten umfangreichen Anklageschrift aber eine Bagatelle war.

Ochensberger produzierte den „Sieg“ weiter, obwohl am Beginn des Jahres 1991 ein weiterer Prozeß wegen des Verdachts der nationalsozialistischer Wiederbetätigung gegen ihn ins Laufen kam. Im Dezember 1991 mußte sich Ochensberger dann erneut wegen Verstoßes gegen Paragraph 3g des Verbotsgesetzes – nun insgesamt schon zum vierten Mal – vor einem Geschworenengericht in Feldkirch verantworten. In diesem Prozeß sollte sich aber im Gegensatz zu den vorangegangenen Prozessen vor allem eines ändern – das Urteil.

Der Prozeß gegen Ochensberger im Jahr 1991 und seine Folgen

In diesem vierten Prozeß wegen des Verdachts der nationalsozialistischen Wiederbetätigung wurde Ochensberger von Dr. Herbert Schaller verteidigt. Dieser trat vor und nach dem Prozeß gegen Ochensberger vom November und Dezember 1991 als Verteidiger und Rechtsberater für folgende rechtsextreme Parteien, Organisationen und Personen auf:

„Nationaldemokratische Partei (NDP), ‚Nein zur Ausländerflut‘, Herbert Schweiger, Gerd Honsik, [...], Franz Radl, Otto Ernst Remer (ehemaliger Vorsitzender der neonazistischen ‚Deutschen Freiheitsbewegung‘), Erhard Kemper (Aktivist bei neonazistischen Organisationen wie der ‚Frei-

heitlichen Deutschen Arbeiterpartei'/FAP und der ‚Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V./HNG). [...]“¹⁴⁵

Schaller hatte also durchaus Erfahrung bei der Verteidigung von Personen und Organisationen aus dem rechtsextremen Lager Österreichs und Deutschlands. Im Verlauf des Prozesses erstellte der bekannte deutsche Neonazi Kai Dalek sogar eine Videodokumentation.¹⁴⁶ Schaller baute seine Verteidigungsstrategie auf bewährte Muster auf.¹⁴⁷ Entlastungsargumentationen für Rechtsextremisten, die auch Schaller in der Causa Ochsenberger 1991 in Feldkirch teilweise verwendet hatte, sind etwa:

„Veröffentlichung von sogenannten ‚Entlastungsdokumenten‘. Damit soll die Existenz von Gaskammern widerlegt werden. Im ‚Lachout-Dokument‘, unterzeichnet von einem gewissen ‚Major Müller‘, stellt der ‚militärpolizeiliche Dienst‘ – eine derartige Institution hat es nie gegeben – 1948 fest, die alliierten Untersuchungskommissionen wären zu dem Schluß gekommen, daß in folgenden Konzentrationslagern keine Tötungen durch Giftgas vorgekommen wären: Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau, Flossenbürg, Groß-Rosen, Mauthausen und Nebenlager, Natzweiler [Natzviller im Elsaß, Anm.d.Verf.], Neuengamme, Niederhagen, Ravensbrück, Sachsenhausen, Stutthof [Sztutowo bei Gdansk (Danzig) in Polen, Anm.d.Verf.], Theresienstadt [Terezín in der Tschechischen Republik, Anm.d.Verf.].[...] Diffamierung von KZ-Überlebenden und NS-Opfern als im Sold der jüdischen Lobby [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] stehend.[...] An den Verbrechen im Zuge der Kriegsergebnisse wären die Juden selber schuld, da sie ja Deutschland den Krieg erklärt hätten (Kriegserklärung des Weltjudentums). Nationalsozialistische Verbrechen werden durch die Vergleichs- und Aufrechnungsmethode relativiert und abgeschwächt, indem stereotyp auf die Alliierten-Verbrechen [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] querverwiesen wird (Bombardement von Dresden). Damit erfolgt eine moralisch verwerfliche Gleichsetzung zweifellos grausamer Ereignisse im Zuge von Kriegshandlungen mit der systematischen, industriell geplanten, millionenfachen Vernichtung wehrlosen menschlichen Lebens.“¹⁴⁸

Schaller verwendete keineswegs alle diese Argumente, spielte im Prozeßverlauf aber bisweilen deutlich auf diese an. Des weiteren war Schaller bemüht, den Geschworenen klarzumachen, daß Ochensberger „*verzweifelt gegen den Strom [schwimmt]. Er richte sich an eine bedeutungslose Minderheit, die aber auch ihre Meinung sagen will. Das ist doch kein Verbrechen!*“¹⁴⁹ Schaller spricht das Problem der „*freien Meinungsäußerung*“ auch für prinzipiell antidemokratische Gruppen in der Demokratie an, auf das hier aber nicht näher eingegangen werden kann. Schaller betonte im Prozeßverlauf weiters, daß der Paragraph 3g des Verbotsgesetzes verfassungswidrig sei und zog damit die österreichische Rechtsordnung und das Verbotsgesetz im Speziellen in Zweifel.¹⁵⁰

Die Anklageschrift, die weit über 100 Seiten umfaßte, warf Ochensberger

*„die Verherrlichung des Deutschtums, die Leugnung der Eigenstaatlichkeit Österreichs, Verharmlosung der Konzentrationslager, Hetze gegen Juden und Ausländer und das Zweifeln an der Kriegsschuld Deutschlands vor. Der Verteidiger [Schaller, Anm.d.Verf.] meinte, daß diese Vorstellungen nicht typisches NS-Gedankengut seien, sondern auch von anderen politischen Gruppierungen übernommen würden. Er beantragte einen Freispruch.“*¹⁵¹

Die Geschworenen und die Richter benötigten insgesamt über acht Stunden, um ein Urteil zu finden, das schließlich auf drei Jahre unbedingter Haft für Ochensberger lautete.¹⁵² Das Urteil sprach Ochensberger in 22 der insgesamt 37 Anklagepunkte schuldig, ließ aber den Hauptanklagepunkt bezüglich der Leugnung der Gaskammern letztlich fallen. Dennoch wurde das Urteil für Ochensberger von Politikern wie etwa dem damaligen ÖVP-Justizsprecher Michael Graff oder vom damaligen SPÖ-Zentralsekretär Josef Cap begrüßt, die beide auch eine noch weitergehende Verbesserung der gesetzlichen Maßnahmen gegen rechtsextreme Straftäter forderten.¹⁵³ Die Novelle zum Verbotsgesetz vom 19. März 1992 erweiterte und verbesserte dann auch den juristischen Rahmen, innerhalb dessen nun effizienter gegen neonazistische und rechtsextreme Propaganda und Protagonisten vorgegangen werden konnte.¹⁵⁴



Walter Ochsensberger beim Prozeß in
Feldkirch 1991

Ochsensberger und auch Schaller kritisierten das Feldkircher Urteil: Ochsensberger sprach nach der Verhandlung von einem

„Skandal in der Rechtsgeschichte Österreichs. Das Urteil sei aber keine Niederlage, sondern der ‚größte Sieg in der Zweiten Republik‘, meint Ochsensberger, da die Staatsanwaltschaft den Hauptanklagepunkt bezüglich der Leugnung der Gaskammern fallengelassen habe.“¹⁵⁵

Ochsensberger kündigte auch an, das Urteil in dieser Form nicht zu akzeptieren und verließ trotz der Verurteilung

das Gericht aufgrund einer Nichtigkeitsbeschwerde Schallers als freier Mann¹⁵⁶, was noch Konsequenzen haben sollte.

„Ochsensberger wußte [...] das Urteil zu würdigen: ‚Tribunal von Feldkirch keine Rechtsprechung. Neuauflage der Siegerjustiz von Nürnberg‘ titelte er ein Rundschreiben. Ochsensberger vollmundig an seine Fans: ‚Selbstverständlich bin ich bereit, die politische Gesinnungshaft anzutreten! SIEG [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] erscheint weiter!“¹⁵⁷

Ochensberger auf der Flucht

Obwohl Ochensberger in einem Rundbrief an seine Anhänger und Gesinnungsfreunde vom 9. März 1992 eine mögliche Flucht ins Ausland andeutete¹⁵⁸, wurde er nicht wegen Fluchtgefahr in Haft genommen. So konnte er sich im Sommer 1992 noch vor dem Haftantrittstermin am 1. Oktober 1992 auf abenteuerlichen Wegen ins „Exil“ nach Spanien begeben. Dort fand Ochensberger Unterschlupf bei einer Organisation, welche im Netzwerk des europäischen Rechtsextremismus vor allem die Rolle einer „Auffangstation“ für geflohene Rechtsextremisten aus Deutschland und Österreich innehat.¹⁵⁹ Diese Organisation, der „Círculo Español de Amigos de Europa“ (= Spanischer Kreis der Freunde Europas, abgekürzt CEDADE), wurde von einem Mitglied der faschistischen „Falange Española“, Pedro Varela, angeführt. Der sehr finanzkräftige CEDADE geht indirekt auch auf einen Österreicher zurück, nämlich den 1947 über die sogenannte „Rattenlinie“ unter dem Decknamen „Abel“ nach Spanien entkommenen SS-Hauptsturmführer Otto Skorzeny.¹⁶⁰ Er hatte am 12. September 1943 den von der neuen italienischen Regierung des Marschalls Pietro Badoglio im Berghotel „Campo Imperatore“ im Gran-Sasso-Massiv in den Abruzzen gefangengesetzten Faschistenführer („Duce“) Benito Mussolini in einer spektakulären Aktion mit Hilfe von SS-Eliteeinheiten befreit. 1947 floh Skorzeny, ein Spezialist für Aktionen hinter den feindlichen Linien und Verantwortlicher für das Massaker eines „SS-Jagdkommandos“ im tschechischen Dorf Plostina am 19. April 1945, aus amerikanischer Gefangenschaft ins faschistische Spanien. Von dort aus organisierte Skorzeny unter Deckung des Francoregimes finanzielle Mittel unter anderem für die SS-Fluchthilfeorganisation „Kameradschaft ODESSA“ (Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen). In diesem Kontext unterstützte der 1975 verstorbene Skorzeny ab 1965 auch den Aufbau des CEDADE.¹⁶¹ Wolfgang Purtscheller bemerkte in diesem Zusammenhang:

„Und heute sorgt Skorzenys Gründung [der CEDADE, Anm.d.Verf.] dafür, daß die beiden wegen Wiederbetätigung verurteilten ‚Schriftleiter‘ der österreichischen Nazi-Hetzblätter SIEG [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.]

*und HALT [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.], Walter Ochensberger [...] und Gerd Honsik, im sonnigen spanischen Exil nicht gerade darben müssen.*¹⁶²

Aufgrund der teilweise nur leicht modifizierten juristischen Leitlinien der Ära des faschistischen Führers Francisco Franco y Bahamonde bis Mitte der neunziger Jahre kannte die spanische Justiz keine Straftatbestände, welche die Leugnung von nationalsozialistischen Verbrechen oder ähnlich gelagerter Delikte beinhalteten. Spanien bietet sich durch diese spezifische juristische Situation noch immer als Fluchtpunkt und Hinterland für Rechtsextremisten und Neonazis aus ganz Europa, insbesondere aber aus dem deutschen Sprachraum, an.¹⁶³ Allerdings reagierten die spanischen Behörden schließlich doch auf diesen untragbaren juristischen Zustand, indem sie erstmals einen Rechtsextremisten, den Vorsitzenden des 1994 offiziell aufgelösten CEDADE, Pedro Varela, im Oktober 1998 in Barcelona wegen Rechtfertigung von Völkermord, Anstiftung zum Rassenhaß und Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen an den Juden vor Gericht stellten.¹⁶⁴ Varela wurde am 15. November 1998 im Sinne der Anklage zu fünf Jahren Haft verurteilt, wobei im Prozeß die Rolle von Varelas Kontaktmännern wie Walter Ochensberger hervorgehoben wurde.¹⁶⁵ Die bis Mitte der neunziger Jahre gegebene spezifische juristische Situation in Spanien machte sich Ochensberger aber noch über lange Zeit zunutze: Ab 1992 wurde die Zeitschrift „Sieg“ in der von Pedro Varela geleiteten Druckerei „Nothung“ (benannt nach dem Schwert des germanischen Sagenhelden Siegfried im „Nibelungenlied“) in Barcelona produziert¹⁶⁶ und von dort verschickt, später dann teilweise auch aus Marokko.¹⁶⁷

Der CEDADE, eine der größten rechtsextremen Organisationen in Europa mit 1500 Mitgliedern, unterstützte Ochensberger auch finanziell, so daß dieser in der Lage war, ins Baltikum zu reisen, um sich dort von den Fortschritten eines Projekts zu überzeugen, zu dessen Unterstützung er bereits mehrmals aufgerufen hatte: Seit 1991 hatten nämlich deutsche Rechtsextremisten versucht, die im russischen Teil des ehemaligen Ostpreußen gelegene Stadt Kaliningrad (Königsberg) primär durch umgesiedelte Rußlanddeutsche aus den ehemals

sowjetischen zentralasiatischen Republiken wieder zu einer „deutsche Stadt Königsberg“ zu machen.¹⁶⁸ Ochensbergers Flucht wurde lange Zeit von keinem internationalen Haftbefehl behindert, der trotz der bekannt guten internationalen Kontakte Ochensbergers nicht für notwendig befunden wurde.¹⁶⁹ Sein Strafmaß wurde am 17. Juli 1992 vom Obersten Gerichtshof in Wien auf Betreiben des Ochensberger-Anwalts Schaller sogar von drei auf zwei Jahre Haft herabgesetzt. Am 20. Februar 1993 wurde Ochensberger in der norddeutschen Stadt Kiel verhaftet, als er versuchte, von Litauen kommend nach Deutschland einzureisen. Ochensberger wurde sofort von einigen prominenten Rechtsextremisten wie etwa dem ehemaligen SS-Aufseher im Konzentrationslager Auschwitz und Holocaustleugner Thies Christophersen¹⁷⁰ unterstützt. Andere deutsche Rechtsextremisten wie etwa der am „Projekt Königsberg“ beteiligte Kieler Verleger Dietmar Munier distanzieren sich dagegen von Ochensberger.¹⁷¹ Ein Asylantrag Ochensbergers in Lettland wurde nach Protesten des „Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes“ verhindert.¹⁷² Ochensberger wurde am 5. Mai 1993 von Deutschland nach Österreich überstellt und mußte seine Straftat in Feldkirch antreten¹⁷³, aus der er am 20. Februar 1995 entlassen wurde.¹⁷⁴

Die Aktivitäten Ochensbergers in und nach der Haft

Der Jahreslagebericht des Bundesministeriums für Inneres zum Rechtsextremismus in Österreich für das Jahr 1994 erwähnt zu Ochensbergers Aktivitäten während seiner Haft folgendes:

„Ein in Straftat gewesener Vorarlberger Rechtsextremist war in der Vergangenheit herausragender Exponent des rechtsextremen Lagers, der den deutschen Sprachraum mit rechtsextremen Druckwerken überschwemmte. Seine zahlreichen Vorstrafen in diesem Zusammenhang führten zu einer unbedingten Verurteilung von zwei Jahren Haft nach dem Verbotsgesetz. Im Berichtszeitraum [1994, Anm.d. Verf.] befand er sich in Straftat. In dieser Zeit war

die Herstellung und Verbreitung seiner Druckwerke eingestellt. Er versandte lediglich aus der Haft an einen größeren Personenkreis ‚Briefe aus der politischen Gesinnungshaft‘, [...]“¹⁷⁵

Ochensbergers Briefe „aus der politischen Gesinnungshaft“ wurden in der von Ernst Zündel herausgegebenen Zeitschrift „Germania“ veröffentlicht. Nach dem Ende seiner Haft kündigte Ochensberger in einem Rundschreiben im Juni 1995 die Gründung folgender Institutionen an, wie der Jahreslagebericht des Bundesministeriums für Inneres zum Rechtsextremismus in Österreich für das Jahr 1995 bestätigte:

„1.) Nationalfreiheitliche Gefangenenhilfe (in Deutschland existiert als ähnliche Organisation die rechtsextreme HNG-Hilfsorganisation Nationaler Gefangener),
2.) Nationalfreiheitliche Projekt- und Ideenwerkstatt und
3.) Nationalfreiheitliches Pressearchiv.
Hinter diesen Organisationen, die bisher nicht aktiv wurden, steht deren Gründer lediglich als Einzelperson. Mit dieser Organisationsvielfalt beabsichtigt der Genannte [Ochensberger, Anm.d.Verf.] gegenüber Sympathisanten und Spendern offensichtlich einen Propagandaeffekt zu erzielen.“¹⁷⁶

Ochensberger blieb also auch nach seiner Haftentlassung aktiv.

„Nach der Entlassung brachte er [Ochensberger, Anm.d.Verf.] zwei neue Schriften ‚Die Dritte Republik – Satirische Berichte zur vergangenen und künftigen Lage der Deutschen Nation‘ und die Publikation ‚TOP SECRET‘ [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] mit dem Untertitel ‚Hintergrundnachrichten für den kritischen denkenden Staatsbürger‘ heraus. Produktion und Versendung erfolgten teilweise in Marokko.“¹⁷⁷

Sicherheitsdirektor Dr. Marent ist der Überzeugung, daß „nicht daran zu zweifeln [sei], daß dieser [Ochensberger, Anm.d.Verf.] seine Tätigkeiten fortsetzen werde.“¹⁷⁸ Das Wirken von Ochensberger werde aber aufmerksam beobachtet.¹⁷⁹

Im Oktober 1995 tauchte der Name Walter Ochensberger auch im Zusammenhang mit der vierten Briefbombenserie auf, als eine Briefbombe mit dem Absender „Walter Ochensberger, Anlageberatung für Ärzte“ versehen war. Doch die Untersuchungen der zuständigen Behörden führten dazu, daß ein direkter Zusammenhang Ochensbergers mit dieser Briefbombe ausgeschlossen werden konnte.¹⁸⁰ Festzuhalten ist hier aber, daß Ochensberger ja bereits in den frühen achtziger Jahren Anleitungen für einen Guerillakrieg präsentiert hatte und durch die Verbreitung seiner Propaganda sicherlich auch das Umfeld für dieses Briefbombenattentate begünstigte und mitformte. Insofern kann ihm also als Schreibrischträger eine gewisse „indirekte“ Verantwortung für die Briefbombenserien durchaus attestiert werden.

Seit dem Jahr 1995 ist es um Walter Ochensberger relativ ruhig geworden. Seine Aktivitäten sind sehr beschränkt und auch im aktuellsten Rechtsextremismusbericht des Bundesministeriums für Inneres für das Jahr 1997 wird Ochensberger nicht erwähnt.¹⁸¹ Allerdings produzierte er ab dem Frühjahr 1998 eine neue Zeitschrift namens „Phönix“ und es ist nicht auszuschließen, daß sich Ochensbergers Aktivitäten in verschiedener Hinsicht wieder verstärken könnten. Die Basis hierfür legen sicher auch die vielfältigen Kontakte Ochensbergers im In- und Ausland, die das Kernthema der nun folgenden Kapitel bilden werden.

Ochensbergers Netzwerk in Vorarlberg und Österreich

Die Kontakte Ochensbergers zu anderen organisierten Rechtsextremisten in Vorarlberg beschränkten sich weitestgehend auf die Aktivisten der NDP und deren Umfeld. Diese Verbindungen sind aber nach dem Verbot der NDP im Jahr 1988 nur mehr unbedeutend. In Ochensbergers Umkreis bewegen sich also auch in Vorarlberg einige Personen, welche aber nie sehr zahlreich und aktiv waren, so etwa Hans Bargehr.¹⁸² Ochensberger hatte meist die Führungsposition in der etablierten Vor-

arlberger Rechtsextremistenszene inne. Auf Ochensbergers Kontakte und seinen Einfluß auf die Vorarlberger Skinheadszene werde ich im weiteren Verlauf der Arbeit noch zurückkommen.

Neben seinen Kontakten in Vorarlberg pflegte Ochensberger auch Verbindungen mit rechtsextremen Gruppierungen und Personen in den anderen Bundesländern Österreichs.

„In Österreich hielt Ochensberger [...] nicht nur enge Verbindung zur NDP, nach deren Gründung er als Vorarlberger Landesobmann fungierte, sondern auch zur ANR, ‚Aktion Neue Rechte‘, zu Gerd Honsiks ‚Nationaler Front‘, zu Gottfried Küssels VAPO ‚Volkstreue Außerparlamentarische Opposition‘ und zur AFP, ‚Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik‘. [...]“¹⁸³

Purtscheller meinte zu Ochensbergers Kontakten in einem Interview für die „Vorarlberger Nachrichten“ vom 16.12.1994:

„Für die österreichische Szene hat Ochensberger deshalb eine wichtige Funktion eingenommen, weil er für eine internationale Vernetzung gesorgt hat und immer wieder Kontakte zu Alt-Nazis sprich Geldgebern hergestellt hat.“¹⁸⁴

Die Kontakte Ochensbergers sind so vielfältig, daß hier einige Beispiele genügen müssen.

So bestanden Kontakte Ochensbergers zur militant neonazistischen „Aktion Neue Rechte“ (ANR), zu den „Alternativen Sozialisten. Partei des sozialen und gesellschaftlichen Fortschritts“ und deren Exponenten Klaus Bernhard¹⁸⁵, zur „National-Freiheitlichen Aktion“ (NFA), deren Obmann Dr. Otto Scrinzi 1986 mit Ochensbergers ausdrücklicher Unterstützung für das Amt des österreichischen Bundespräsidenten kandidiert hatte¹⁸⁶, zu der österreichischen Sektion der „Republikaner“ unter der Leitung des ehemaligen NDP-Aktivisten Dr. Alfred Bayer aus Wien¹⁸⁷ und dann vor allem auch zur „Volksbewegung gegen Überfremdung“ oder „Ausländer-Halt-Bewegung“ des Wiener Neonazis Gerd Honsik¹⁸⁸, mit dem Ochensberger gemeinsam im spanischen „Exil“ war. Des weiteren gab es auch Kontakte Ochensbergers zu dem ehemaligen FPÖ-

Gemeinderat Robert Dürr aus Nickelsdorf im Burgenland. Robert Dürr, ein ehemaliger Mitarbeiter des „Sieg“ von 1982-1985,¹⁸⁹ begründete Mitte der 90er Jahre eine Partei mit der Bezeichnung „Neue Ordnung“, wobei er sich bei der Benennung offenbar an die unter dem Namen „New Order“ in den USA bestehende rechtsextreme Gruppierung hielt. Im August 1998 kündigte Dürr seinen Rückzug aus der Politik an.¹⁹⁰

Nach Aussage Purtschellers ließe sich die Liste der Kontaktpersonen Ochensbergers *„beliebig lange fortsetzen, umfaßt sie doch weit über hundert Namen und Adressen.“*¹⁹¹ Fast ebenso wichtig wie für die rechtsextreme Szene in Österreich ist Ochensberger für die international operierende rechtsextreme Szene.

Die Kontakte Ochensbergers nach Deutschland und in die Schweiz

Walter Ochensberger gelang es, durch seine Zeitschrift „Sieg“ ein weitverzweigtes Netzwerk zu etablieren, in das bekannte Personen aus diversen rechtsextremen und neonazistischen Parteien, Organisationen und Gruppierungen eingebunden waren. Die Zeitschrift „Sieg“ wurde als Kontaktmedium zwischen verschiedensten Gruppen benutzt, wodurch Ochensberger eine bedeutende Position im weltweit gespannten Netzwerk rechtsextremer Gruppen und Personen einnahm. Die im „Sieg“ abgedruckten Kontaktlisten waren denn auch vielen Personen und Gruppen aus dem rechtsextremen Milieu bei ihren Aktivitäten sehr hilfreich:

„Aus diesen SIEG-Listen [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] geht nicht nur hervor, wie innig Ochensbergers Beziehungen zur Führungsetage der neo-nationalsozialistischen Gangs von heute sind und welchen Beitrag er zu deren Aufbauarbeit leistet. Sie erklären auch die Beliebtheit des Ochensbergerschen Machwerks in der großdeutschen Szene. Denn über SIEG [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.], welches das regionale Kaderpersonal aufli-

stete, ließ sich nach dem Verbot gewisser Organisationen in der BRD der Zusammenhalt der Szene gewährleisten. In einer deutschen Gazette hätte sich diese nützliche logistische Arbeit nicht bewerkstelligen lassen – Österreichs Behörden aber sahen tatenlos zu, wie Ochensberger den deutschen Kameraden die Vernetzung besorgte. Die völkische Szene wußte: über SIEG [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] ist der Kontakt mit den regionalen Verantwortlichen des neo-nationalsozialistischen Netzwerks NSDAP/AO [Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei/Aufbauorganisation, Anm.d.Verf.] herstellbar.¹⁹²

Die Bedeutung der Zeitschrift „Sieg“ lag vor allem im organisatorisch-propagandistischen Bereich und diente vor allem auch dazu, alte Kontakte zu wahren und neue Kontakte herzustellen. Ochensberger verfügte insbesondere über hervorragende Kontakte zu deutschen Rechtsextremisten. Zu nennen sind etwa Thomas Brehl¹⁹³, der Stellvertreter des führenden deutschen Rechtsextremisten der achtziger Jahre, Michael Kühnen, Christian Maloci¹⁹⁴, ein Führungskader der „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei“ (FAP) und führender Funktionär der „Hilfsgemeinschaft Nationaler Gefangener“ (HNG) oder auch Harald Neubauer¹⁹⁵ von den deutschen „Republikanern“, der trotz vormaliger Mitgliedschaft in der NSDAP/AO 1989 ins Europaparlament gewählt wurde und dort die „Deutsche Liga für Volk und Vaterland“ als rechte Abspaltung von den „Republikanern“ begründete. Die Kontakte Ochensbergers zur rechtsextremen Szene in Deutschland sind so umfangreich, daß eine weitere Auflistung an dieser Stelle nicht möglich ist.¹⁹⁶

Aber nicht nur zur deutschen Szene hatte Ochensberger rege Kontakte entwickelt, sondern auch in die Schweiz. Als Vertreter der Vorarlberger NDP nahm Ochensberger an einem Parteitag der „Nationalen Aktion“ (NA) im Jahre 1972 teil. In besonders engem Kontakt stand Ochensberger mit der „Europa-Burschenschaft Arminia zu Zürich“, die von dem Schweizer Psychiater Heinz Manz 1946 begründet worden war und in den siebziger Jahren eine Revitalisierung erfuhr.

„Die Arminia [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] versammelte zu ihrer besten Zeit schätzungsweise zwischen 50

und 100 ‚Bundesbrüder‘ (Mitglieder) aus der Schweiz, Deutschland und Österreich – sowohl Altnazis mit teilweise prominenten Namen wie auch Neonazis. Das Mitteilungsblatt *„Der Armine [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] ging nicht nur an Bundesbrüder, sondern auch an weitere Personen des nationalistischen Lagers, etwa an [...] den Vorarlberger Aktuell-Herausgeber Walter Ochensberger und an den österreichischen ‚Waffenbruder‘ Norbert Burger.“*¹⁹⁷

Die Kontakte zwischen der „Arminia“ und Ochensberger waren sehr weitgehend, verringerten sich aber später in dem Maße, in dem die „Arminia“ durch Skandale und interne Differenzen immer bedeutungsloser wurde.

Ochensberger stand auch in Verbindung mit einer der schillernden Figuren der rechtsextremen Schweizer Szene der 80er Jahre, nämlich mit dem gebürtigen Briten Peter „Pit“ Saunders. Dieser war ursprünglich bei der Rockergruppe „Hells Angels“ aktiv gewesen – 1981 begründete er dann in Zürich die neonazistische „Kameradschaft Adlerhorst“, die vor allem von jugendlichen Rechtsextremisten getragen wurde und die des öfteren gegen alternative Gruppen und Einrichtungen in Zürich vorging.

*„Schon damals [in den frühen 80er Jahren, Anm.d.Verf.] verfügte Saunders über weitläufige Verbindungen zu Nazi-Gruppen quer durch Europa. Dazu gehörte auch der Vorarlberger Walter Ochensberger, dessen hetzerisches Naziblatt Aktuell [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] wegen Schwierigkeiten mit der Justiz eine Zeitlang Nachrichten-Austausch-Dienst [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] und später Sieg [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] hieß. Im Sommer 1982 zeichneten als ‚Züricher Redaktion‘ Saunders, Roberto Ferretto und Guy Aversano.“*¹⁹⁸

Ochensberger war also durchaus nicht wählerisch, was seine Kontakte auch zu explizit gewaltbereiten Gruppen wie der „Kameradschaft Adlerhorst“ betraf. Im April 1981 besuchten Saunders und sein „Kamerad“, der Ökonomiestu-

dent Guy Aversano, eine Versammlung der Vorarlberger NDP in Lustenau, wo Norbert Burger einen Vortrag hielt.

Ochensberger nutzte die Schweiz aber auch anderweitig: Seit 1975 verfügte Ochensberger über Konten der Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG) im Schweizer Grenzort St. Margrethen, um die anfallenden finanziellen Transaktionen im Zusammenhang mit seiner regen Publikationstätigkeit durchzuführen.¹⁹⁹ Später wurden in „Sieg“ auch Bankverbindungen in Vorarlberg (Raiffeisenbank Kennelbach-Fluh) und in Lindau (Bayerische Bodenseebank Raiffeisen) angegeben.²⁰⁰

Reiseziel: Bagdad – Ochensberger im globalen Netzwerk des Rechtsextremismus

Neben diesen Verbindungen in die Schweiz bestanden auch Verbindungen Ochensbergers zu rechtsextremen und neonazistischen Gruppen in ganz Europa²⁰¹, so etwa zu verschiedenen rechtsextremen Personen und Gruppen in Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Island, den Niederlanden, Norwegen, Portugal und Spanien.²⁰² Darüber hinaus existierten auch Kontakte zu außereuropäischen Gruppen und Personen:

„Neben deutschen, österreichischen und Schweizer Persönlichkeiten und Gruppierungen [...] werden auch überseeische Kontakte gepflogen. So zu der in Australien erscheinenden ungarischen Nazi-Zeitung PERSEVERANCE [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.], zu den überaus betuchten Jet-Set-Nazis vom revisionistischen ‚Institute for Historical Review‘ im sonnigen Kalifornien und zu diversen Organisationen von ‚Auslandsdeutschen‘ in aller Welt, an denen vorrangig der finanzielle Aspekt von Interesse sein dürfte.“²⁰³

Kontakte Ochensbergers zu rechtsextremen Gruppen und Personen in der Republik Südafrika, in Argentinien, Brasilien und Chile, nach Australien und in die USA wurden ebenfalls genutzt.²⁰⁴ Im Jahr 1990 reiste Ochensberger dann nach Bag-



KRIEGSVERBRECHER GEORGE BUSH



PRÄSIDENT SADDAM HUSSEIN

Los von Amerika!

Der Weg zur Völkerfreiheit führt über die Niederlage Amerikas!

Weil ein merkwürdiger „Zufall“: Am gleichen Tag, an dem Dresden 1945 in Schutt und Asche gelegt wurde (13. Februar), zerstörte die US-Luftwaffe bei der Bombardierung Bagdads einen mit Zivilisten belegten Luftschutzbunker, wobei es über tausend Tote gab. Erneut ist sichtbar geworden, daß die USA vor keinen Schandtaten zurückschrecken, wenn es um die Durchsetzung ihrer imperialistischen Ziele geht. Dresden, aber auch Hiroshima und Nagasaki lassen grüßen.... Es ist für den nüchternen Beobachter nicht mehr zu übersehen: Den US-Machthabern geht es weder um die „Befreiung“ Kuwaits, noch um moralische Prinzipien, sondern ganz alleine um eigennützige wirtschafts- wie machtpolitische Großmachtinteressen. Der Irak unter Saddam Hussein stand der von gewissen Kreisen propagierten „neuen Weltordnung“ im Weg, weil er sich offenbar von den beiden großen „Weltpolizisten“ (USA und UdSSR) nicht „kontrollieren“ und bevormunden lassen wollte – außerdem gefällt es Israel nicht, wenn im arabischen Raum

militärisch starke Staaten bestehen, die die israelische Vormachtstellung gefährden. So etwas kann sich die „freie Welt“ und die UNO natürlich nicht gefallen lassen. Nicht auszudenken, wenn andere Völker ebenfalls jede fremde Einmischung und Überwachung überwinden möchten.... Ja, und wenn selbsternannte „Weltpolizisten“ samt ihrer als Werkzeuge fungierenden Organisationen nach willkommenen Vorwänden suchen, um die „freie Völkergemeinschaft“ von einem bösen „Diktator“ zu befreien, so ist der Krieg nicht weit. Gewisse Parallelen vom nationalsozialistischen Deutschland lassen sich nicht übersehen. Geduldet werden nur abhängige Staaten mit entsprechenden Regimen, die alles mit sich machen lassen, was fremde Mächte von ihnen verlangen.

Von den wirklichen Hintergründen erfährt der Normalbürger kaum etwas, was jedoch bei den gleichgeschalteten Medien (Fernsehen, Tagespresse) allerdings nicht sonderlich verwundern kann, da die breite Masse tatsächlich „unpolitisch“ ist. So fällt es den insensiblen Meinungsmachern natürlich nicht weiter schwer, der Öffentlichkeit völlig falsche

Eindrücke zu vermitteln; so als seien im Golfkrieg die USA mit ihren „Verbündeten“ im Recht – was selbstverständlich ganz und gar nicht den Tatsachen entspricht.

Beschämend und empörend ist die klägliche Rolle Bonn's. Obwohl uns Deutschen an diesem Krieg im Golf nun wirklich nicht die geringste Schuld trifft, versuchen verlogene und korrupte Journalisten, Politiker, Parteifunktionäre



Produkt der neuen Weltordnung

Neutralität ist das Gebot der Stunde!

2 SIEG TITELBILD: ULLRICHSBERG-TREFFEN, Nov. 1990

Nr. 5-1991 + A-6911 Lochau, Postfach 5

Anti-USA-Propaganda im Zusammenhang mit dem Golfkrieg aus „Sieg“ Nr. 5/1990

dad und traf sich dort mit dem irakischen Diktator Saddam Hussein. Hussein und Ochensberger verband ein extremer Antisemitismus, ausgedrückt in einer tiefen Feindseligkeit gegenüber dem Staat Israel und seinen jüdischen Bürgern.²⁰⁵ Diese Kontakte zwischen rechtsextremen Kreisen und arabischen Organisationen, mitunter auch Terrorgruppen, hatten schon eine längere Tradition – denn der gemeinsame Feind waren die Juden. So tauchten während der palästinensischen Aufstände gegen Israel („Intifada“) in den späten achtziger und frühen neunziger Jahren auf den Mauern des Westjordanlandes und des Gazastreifens Hakenkreuze und SS-Runen als durchaus beliebte Graffitis auf.

Ochensbergers vielfältige Kontakte sowohl in Österreich als auch im Ausland wurden vor allem über seine Publikationen geknüpft. Daher stelle ich Ochensbergers publizistische Aktivitäten in den Mittelpunkt der folgenden Ausführungen.

„Aktuell“, „Sieg“ und andere Publikationen

Ab dem Jahr 1970 wurde Walter Ochensberger auch als Urheber von rechtsextremen Publikationen in Vorarlberg aktiv. Seit diesem Jahr erschien – für ein rechtsextremistisches Periodikum mit erstaunlicher Regelmäßigkeit – seine Publikation „Aktuell-Jugend-Presse-Dienst“. Bei diesem Periodikum übernahmen Walter Ochensberger und Hans Bargehr im Namen des am 8. Juli 1975 behördlich aufgelösten „Bund Volkstreuer Jugend“ die Herausgeberschaft und die Redaktion. Der BVJ war für eine massive Publikationstätigkeit verantwortlich.²⁰⁶ Neben dem Periodikum „Aktuell-Jugend-Presse-Dienst“ wurden diverse Flugblätter und Broschüren – so etwa die „BVJ-Lehrbriefe“ mit revisionistischem Inhalt – publiziert, die teilweise behördlich beschlagnahmt und eingezogen wurden. Nach dem Verbot des BVJ 1975 wurde diese Publikationstätigkeit von Ochensberger größtenteils eigenverantwortlich weitergeführt. 1978 wurde der „Aktuell-Jugend-Presse-Dienst“ in „Sieg“ umbenannt, wobei sowohl die ideologische

Sieg

Die Stimme der deutschen Nation
unbestechlich – zukunftsweisend –
verständlich
Dem deutschen Volk verpflichtet

AJ-PRESSE-DIENST Nr. 3-1991 • 20. Jahrgang • Einzelpreis 35,-DM 4.50 • Jahresbezug 350,-8SDM 50,-/US-Dollar 35,-/Luftpost 50,-



Typisches Titelblatt des von Ochsenberger verbreiteten „Sieg“. Der deutsche „Erzengel“ triumphiert über Papst und Kirche, Adel und türkische Gefahr.

Ausrichtung als auch die Machart dieser Publikationen im wesentlichen ähnlich ist. Am 22. September 1979 begründete Ochensberger in Zusammenarbeit mit Univ. Prof. Egon Rieder den „Nachrichten-Austausch-Dienst“ (NAD).²⁰⁷ In diesem Zusammenhang gab Ochensberger *„ein Handbuch des militanten Rechtsextremismus heraus [...], das genaue Anweisungen für Putsch, Partisanenkampf, Ausschaltung von Behörden, Foltermethoden und ähnliches enthält.“*²⁰⁸ In dieser Publikation Ochensbergers heißt es unter anderem:

*„Bei den Aktionsformen [...] ist feste (wenn möglich Leder) Kleidung zu empfehlen, derbe Schuhe, ein Schutzhelm, Trillerpfeifen und Lachmaschinen sind als Mittel gelegentlich einsetzbar, ebenso kurze Regenschirme oder ein Wanderstab, Personalausweis mitnehmen, ebenfalls Tränengassprühdosen gegen linke Angriffe. Lederhandschuhe, da sie die Wirkung von Verteidigungsfaustschlägen merklich erhöhen und vor Handverletzungen schützen! In Österreich sind diese Art der Verteidigung und Tränengassprühdosen verboten, d.h. eine Tränengassprühdose gilt als Waffe!“*²⁰⁹

Beide Zeitschriften, also sowohl „Aktuell-Jugend-Presse-Dienst“ als auch „Sieg“, wurden *„wegen ihres ‚Stürmer‘- Stiles [...] mehrmals beschlagnahmt.“*²¹⁰ Der „Sieg“ erschien ab 1978 fortlaufend monatlich bzw. zweimonatlich unter den verschiedensten Herausgeberschaften, bei denen Ochensberger aber stets federführend war.²¹¹ Teilweise parallel dazu erschien der „Nachrichten-Austausch-Dienst“ (NAD) regelmäßig von 1980 bis 1984 und später wieder ab 1992. Neben diesen beiden wichtigsten regelmäßigen Publikationen Ochensbergers erschienen in den frühen 90er Jahren ein Periodikum namens „Tele-Blitz“ und ein weiteres Periodikum unter der Bezeichnung „FZ Flugblatt-Zeitung“.²¹²

Die Zeitschrift „Sieg“ – ihre Funktion, ihre Mitarbeiter und ihr Ende

Insbesondere die Zeitschrift „Sieg“ erfuhr eine weite Verbreitung in der rechtsextremen Szene.

„Obwohl er [Ochensberger, Anm.d.Verf.] niemals große Gruppen um sich geschart hat, sagen alle deutschen Nazi-Führer, daß ‚Sieg‘ ein sehr gutes Agitationsmittel unter Jugendlichen war und nach der Wende in der DDR sehr massiv verteilt wurde.“²¹³

Die Zeitschrift „Sieg“ übernahm eine zentrale Position für den europäischen Rechtsextremismus:

„In seiner [Ochensbergers, Anm.d.Verf.] Zeitung SIEG [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] warb er für etliche neonazistische und rassistische Organisationen und hatte einschlägige Rechtsextremisten als Mitarbeiter gewonnen. [...] Insgesamt ist das Heft ein Umschlagplatz für Szenenachrichten und Verschwörungstheorien.“²¹⁴

Als Redaktionsmitglieder und Mitarbeiter werden seit 1978 folgende Personen – auch im „Sieg“ selbst – genannt:

„Albert Alge, Hans Bargebr, Klaus Bernhard, Helmut Dieterle, Robert Dürr, Reinhard Häberle, Robert Helmschmidt, R. Heuschneider, Günther Hrouda, Werner Klein, Michael Krämer, August Lechner, Ambros Meusbürger, H. Mitterer, Peter O. Ochensberger, Walter Ochensberger, Rolf Plewka, Ing. Friedrich Rainer, H.P. Rein, August Remschnig, Univ. Prof. Konsul Egon G.L. Rieder, Peter Saunders, Walter Schemm, Walter Schmidt, Waltraud Schönangerer, Otwald Schönherr, Manfred Stoppel, Volker Thir, Markus Vogljäger, Wolfgang Wilkening, Michael Wrosch.“²¹⁵

Dieses Spektrum der Mitarbeiter weist einige prominente Namen aus der rechtsextremen Szene Vorarlbergs der siebziger und achtziger Jahre auf. Die Beiträge im „Sieg“ stammen von teilweise ebenfalls prominenten Personen und Exponenten des rechtsextremen Lagers, wobei einige dieser Beiträge möglicher-

weise nicht autorisiert waren. Im „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ werden beispielsweise Dr. Bruno Haas („Aktion Neue Rechte“), Jean-Jacques Hegg (Nationalrat der Schweizer „Nationalen Aktion“), der österreichische KZ-Leugner Ing. Emil Lachout, der bekannte deutsche Rechtsextremist Manfred Roeder oder die Revisionisten Udo Wallendy und Ernst Zündel als Verfasser von Beiträgen im „Sieg“ genannt.²¹⁶ Auch wenn Ochensbergers „Sieg“ in Österreich und Vorarlberg eine relativ geringe Verbreitung fand, so wurde

„die schrille Postille (Auflage laut Ochensberger ca. 30.000) unter jugendlichen Rechtsradikalen und Skinheads in Deutschland gratis verteilt. [...] SJEG [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.] dürfte damit [...] das am weitesten verbreitete deklariert neo-nationalsozialistische Blättchen im deutschen Sprachraum sein.“²¹⁷

Ochensbergers Periodika und Publikationen wurden nach seiner Flucht nach Spanien 1992 – finanziell und logistisch unterstützt vom CEDADE in Barcelona – noch über eine kürzere Zeit weiterverbreitet. Nach der Entlassung Ochensbergers aus der Haft 1995 stellte er seine Publikationstätigkeit weitestgehend ein, sicherlich auch, um einer neuerlichen Strafverfolgung zu entgehen. Seine Periodika waren eingestellt und publizistisch war es um Walter Ochensberger bis zur Publikation der Zeitschrift „Phönix“ ab dem Frühjahr 1998 relativ ruhig geworden.

„Sieg“-Themen – Analyse der Ideologie des „Sieg“

Die Ideologie, welche in der Zeitschrift „Sieg“ und auch in ihren Vorgängerpublikationen vertreten wird, kann auf einige zentrale Versatzstücke reduziert werden, nämlich Rassismus, Biologismus, Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit und die Leugnung bzw. Relativierung nationalsozialistischer Verbrechen, im besonderen des Holocaust. Die Leugnung der Verbrechen an den europäischen Juden, für die das Konzentrationsla-

ger Auschwitz als Symbol steht, gehören zum ideologischen Standardrepertoire rechtsextremer Organisationen und Publizisten.²¹⁸

Die in der Zeitschrift „Sieg“ veröffentlichten Beiträge und die darin enthaltenen Aussagen erklären, warum diese Zeitschrift eine so wichtige Rolle im Netzwerk des nationalen und internationalen Rechtsextremismus eingenommen und sich in der rechtsextremen Szene einer hohen Beliebtheit erfreut hat. Das „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ charakterisiert Ochensbergers Publikation „Sieg“ wie folgt:

„Sieg‘ und andere Publikationen der VGB [Volkstreue Grüne Bewegung – eine Tarnorganisation, welche eigentlich nur die Funktion erfüllte, Ochensbergers Herausgeberschaft oberflächlich zu verschleiern, Anm.d.Verf.] bieten das Bild offener neonazistischer Propaganda. Ausländerfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und die Leugnung der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, insbesondere des Holocaust, durch die Propagierung ‚revisionistischer‘ Geschichtsfälschungen bilden die Schwerpunkte der Propaganda. Walter Ochensberger und seine Publikationen sind eindeutig als neonazistisch einzustufen.“²¹⁹

Die Zeitschrift „Sieg“, die auch äußerlich beispielsweise durch Farbdruck sehr aufwendig gestaltet ist, präsentiert im Zuge einer Analyse als Publikation ein ideologisch eindeutiges Bild. Einige Zitate sollen an dieser Stelle die im „Sieg“ vertretene Ideologie verdeutlichen.

Die „Auschwitzlüge“

Unter der Redaktion und Herausgeberschaft Ochensbergers konnte Franz Scheidl, ein Wiener „Geschichtsschreiber“, folgende Aussagen zum Holocaust im „Sieg“ publizieren:

„Es ist nicht so, wie eine Lügenpropaganda die Welt glauben machen wollte und noch will, daß alle diese Menschen [die Juden, Anm.d.Verf.] ermordet wurden. Die Wahrheit

ist, daß der allergrößte Teil von ihnen eines natürlichen Todes verstarb. Die in KZ und Arbeitslagern internierten Juden hatten die höchste Sterblichkeitsziffer unter allen Gruppen von KZ- und Arbeitslager-Insassen. Dies lag nicht daran, daß die hygienischen Einrichtungen der KZ und der Arbeitslager oder die Ernährung dort zu schlecht oder zu mangelhaft gewesen wären oder die Behandlung auf die Vernichtung der Lagerinsassen abgestellt gewesen wäre. [...] Die meisten Juden ermangelten nicht nur jeder seelischen Widerstandskraft zur Ertragung eines Lageraufenthaltes: Sie ermangelten darüber hinaus in einem hohen Maß jener Willensdisziplin, die eine ordentliche hygienische Lebensführung erfordert. [...] Die Folgen dieser unhygieni-

▷ m³) beträgt 44 m³ und trägt dann einen Gehalt von 116.000 mg/44 m³ = 263,6 mg/m³. Dies reicht zur sicheren Tötung aus (270 mg/m³ = 1,232 = 330 mg/m³). Die 100 Opfer sind also tot, wenn wir unterstellen, daß die Blausäure nicht an kälteren Raumumschließungen kondensieren konnte, weil alles wirklich schon warm aufgehitzt war. Jetzt schaue dir „Letzter der Vergasungsaktion“ durch ein Guckloch in der Tür ob noch jemand Lebenzeichen von sich gibt. Wie das etwa in Mauthausen aber durch ein Guckloch in 1,20 m Höhe in einer bis 1,60 m hohen Tür erfolgt werden geschätzt geschahen konnte, bedarf noch eingehender Überlegungen. Wie sieht man bei „Schlappgepfeilten Opfern“, die ja nicht umfallen können in die heißen Räucherwolken? Aber nach diesem Blick schalten die SS-Helfer die Ventilatoren ein, um die Gaskammer zu entlüften. Und da gibt es schon das erste Problem: Die Ventilatoren müssen natürlich Extrastrom sein, und stromlos funktionieren (Luftwechsel!) müßte die Gaskammer Zuluftkanäle und Ausblöckkanäle haben. Dergleichen wurde bei keiner Gaskammer je gebaut! Das alles sollte die Nazis in der Hektik des Kriegsendes alles spurlos beseitigt haben? Abgesehen davon wurden ja manche KZ unterstellt von den Alliierten befreit. Die Entlüftung dauerte 30 Minuten und anschließend wurde die Tür geöffnet (!!) um frischen Luft zu lassen? Abgesehen davon wurden ja manche KZ unterstellt von den Alliierten befreit. Die Entlüftung dauerte 30 Minuten und anschließend wurde die Tür geöffnet (!!) um frischen Luft zu lassen?

Ann. des Verfassers: Da hat irgendjemand etwas von Lackroststreifen gehört, die funktionieren aber nur in Flüssigkeiten. Papierindikatoren für Gase wären für die damalige Zeit nobelpreiswürdig gewesen!

Erst wenn der Raum gasfrei war, würden die Türen geöffnet und die blauen (jedes Leucht der Tonkollektor gelb) Akzente, d.h. die Blausäure (rotte Hautfarbe haben!) Leichen von den Häftlingen des Kommando-Kommandos, in den Leichenräumen oder gleich im Krematorium gebracht. Dann wurde die durch Blut, Kot und Erbrochenes verschmutzte Gaskammer gereinigt.

Was spricht nun GEGEN einen solchen Ablauf?

DAS ZYKLON B

Die Holocausthistoriker haben übersehen, daß während des Einsatzes des Zyklon B mit einem Restgehalt von 92% Blausäure munter weiter Blausäuregas liefert. Voller 15 1/2 Stunden lang bei 28 °C, bei geringeren Tem-



Walter Ochensberger in Sobibor und Treblinka

Schmutz. Die 184 g Blausäure reichen aber (0,001 g/pro kg) noch aus, um ca. 3000 Personen mit einem Durchschnittsgewicht von 60 kg zu töten.

Das ist das Loch in der Holocaustliteratur!

Wie kriecht ich den Rest des Zyklon B unter 100 Leichen hervor? Ohne lange Erklärungszeiten zu benötigen oder ein Massenleichen außerhalb der Gaskammer auszulagern? Nun mag dies in Mauthausen funktionieren haben, wenn tatsächlich in Wochen- und Monatsabständen vergast worden sein sollte. Zwischen

Aber quasi industrielle Tötung ist einfach aus zeitlichen Gründen unüblich.

Die im Zyklon B enthaltene Blausäure kann zwar rasch und sicher töten, die nötige Handhabung des Zyklon B und die Umsätze verlinkern aber den sinnvollen Einsatz gegenüber zu Massenlösungen von Menschen. Damit scheitert das Zyklon B als direktes Instrument des Holocaust aus. Die diesbezüglichen Angaben der „Zeitzeugen“ sind falsch. Niemals können die eine wirkliche Vergasung gesehen haben. Die geschriebenen Vorgänge hat es nicht gegeben. Es bleibt noch die Möglichkeit, Zyklon B als Trägerstoff für HDN für eine Verwendung in Gasgemischen zu betrachten. Die Schilderung im Verfahren vor dem Landessgericht in Hagen (DAS Beweismittel des Dokumentationsverfahrens des österreichischen Widerstandes (ÖDWW) für Strafrechtliche Verfassens-

„Sieg“ Nr. 9/1991: Die Bilder zeigen Walter Ochensberger vor den polnischen KZ-Gedenkstätten Sobibor und Treblinka.

*schen, sanitätswidrigen, unreinen Lebensweise und des willenlosen Sich-Gehen-Lassens vieler Juden waren verbeerende schwere Epidemien und Seuchen, die nicht nur Juden hinrafften, sondern für die ganze Umwelt eine schwere sanitäre Bedrohung darstellten. [...]*⁶²²⁰

Solche perfiden und eindeutigen Leugnungen des Holocaust – in dieser oder ähnlicher Form – findet sich auch in zahlreichen anderen Ausgaben des „Sieg“. Teilweise wurden die historischen Ereignisse der Verfolgung der europäischen Juden durch den Nationalsozialismus sogar umgedreht, wenn es etwa hieß:

*„Unter dem Deckmantel der Auschwitz-Verleumdung begeht das jüdische Volk als oberste und heimliche fünfte Siegermacht einen gnadenlosen Völkermord an den Ariern auf der Erde, insbesondere aber am Deutschtum.“*⁶²²¹

Derart abstruse und historisch unhaltbare Konstruktionen und Darstellungsweisen der Geschichte des 20. Jahrhunderts werden extensiv propagiert. Das von Ochsenberger begründete „Deutsch-Österreichische Institut für Zeitgeschichte“ (DÖIZ), verfolgte primär das Ziel, eine „berichtigte“ Geschichte darzustellen. So sollten die Juden und andere Opfer des NS-Regimes zu Tätern und die Täter, nämlich die Nationalsozialisten, zu Opfern gemacht werden.

Heß und Hitler – „Helden des deutschen Volkes“

Der Stellvertreter Adolf Hitlers bis 1941, Rudolf Heß, wird von Ochsenberger als „einer der größten Helden unseres Volkes“⁶²²² bezeichnet. Rudolf Heß ist in der rechtsextremen und neonazistischen Szene als eine Märtyrerfigur gleichsam institutionalisiert worden. Er wurde in den Nürnberger Kriegsverbrecher 1946 zu lebenslanger Haft verurteilt. Heß mußte von 1947 bis zu seinem Tod durch Selbstmord am 17. August 1987 in der Gefängnisfestung Spandau in Berlin seine Haftstrafe verbüßen. Diese lange Haftzeit machte Heß zu

einem willkommenen Propagandainstrument für Rechtsextremisten gegen die sogenannte „Siegerjustiz“ von Nürnberg. Nach seinem Tod, hinter dem viele Rechtsextremisten und Neonazis einen geplanten Mord vermuteten, finden nun jährlich im August von deutschen Rechtsextremisten organisierte „Rudolf-Heß-Gedenkmärsche“ statt.²²³ Auch Walter Ochsenberger reihte sich im „Sieg“ in diese Verehrung des Rudolf Heß ein.

Adolf Hitler wird im „Sieg“ sogar teilweise als Opfer einer „jüdischen Weltverschwörung“ dargestellt und durch pseudo-historische Argumentationslinien – auch durch Vergleiche mit anderen Diktatoren wie etwa Stalin – vermeintlich entlastet:

„Gewiß, Hitler hatte damals auch nicht alles richtig und bestens gemacht, aber so ein Buhmann, wie ihn heute immer noch die erbitterten nahöstlichen Feinde [gemeint sind die Juden in Israel, Anm.d.Verf.] des deutschen Volkes hinstellen, war er gewiß nicht. Sein Hauptfehler war, daß er sich durch ein gigantisches Täuschungs- und Ränkespiel des internationalen Zionismus in den Weltkrieg zerran ließ.“²²⁴

Darüber hinaus werden auch andere zeithistorische Ereignisse und Personen auf verfälschte Art und Weise dargestellt. So wird beispielsweise im „Sieg“ Nr.1/1989 Jossif Stalin als „großer und höchster Rabbiner des Judentums in der Sowjetunion“²²⁵ bezeichnet, wo doch gerade Stalin – etwa in den Moskauer Ärzteprozessen Anfang der fünfziger Jahre – selbst deutliche antisemitische Neigungen erkennen ließ.

Ochsenberger und der Antisemitismus

Der Antisemitismus ist – direkt verbunden mit der Leugnung des Holocaust und der Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen – ein weiteres zentrales Thema im „Sieg“. So wurde nach dem Tod des Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Heinz Galinski, im „Sieg“ verlautbart:

DIE MACHT DER JUDEN

„Die DEUTSCHEN unterstehen dem Gesetz des JUDENTUMS!“

Nicht die Oberhoheit einer Gesellschaftsschicht, nicht die Staatsgewalt einer Obrigkeit, nicht die Herrschaft eines Volkes über ein anderes, sondern die anonyme, ungreifbare Indienstellung der Kauflichen.

Von der „Macht der Juden“ ist häufig die Rede. Man kennt, ahnt eine Art Macht – viele fürchten sich vor etwas, das sie nicht definieren können. Welche „Macht“ kann schon eine sich ständig über Verfolgung beschwerende Minderheit haben, sei sie nun eine Nation oder eine Glaubensgemeinschaft, die an ihrem soeben usurpierten Staatsgebiet nur mit Mühe und Not und Ach und Krach festhält? Das seltsame an der jüdischen Macht ist, daß sie sich nur mit Mühe halten kann, wenn sie sich zu erkennen gibt, daß sie aber schier unbezwingbar erscheint, solange sie in der Anonymität bleibt. In unseren Tagen beweist sie sowohl das eine wie das andere.

Was ist Macht ?

Professor Max Weber, der Begründer der modernen Sozialwissenschaft, sieht Macht als „die Chance, innerhalb einer sozialen Gruppe den eigenen Willen – auch gegen Widerstreben – durchzusetzen, egal worauf diese Chance beruht.“

Zwei technische Anmerkungen zu der in ihrer Kürze gemalten Weberischen Definition: a) Weber sieht Macht nicht als allgemeingültige Lizenz sondern als bloße Chance weil der Machthaber sich mit jedem seiner Willensakte aufs neue bewähren muß. b) mit dem Schlüsselteil („egal worauf diese Chance beruht“) ist die eigentliche Machtgrundlage gemeint, also z.B. körperliche Stärke, Verstandesschärfe, Kriegskunst, Altersweisheit, Reichtum, magische Qualitäten, ja selbst röhre Gewalt, die vom ethischen Gesichtspunkt zwar verachtenswert, vom wissenschaftlichen aber einzuzeichnen ist.

So genau und umfassend, wie die obige Definition der Macht auch ist, die



Macht der Juden ist dort nicht beschrieben. Man mag die gesamte sozialwissenschaftliche Literatur von vorn bis hinten durchackern – eine Analyse der jüdischen Form der Macht wird man vergeblich suchen, denn noch hat die Wissenschaft sich mit ihr nicht befaßt.

Die jüdische Macht ist anonyme Macht.

Alles was der Jude in der Diaspora tut, tut er nach Möglichkeit anonym. Vereins- und Unternehmensvorstände wie Bronfman, Wismethal und Galinsky sind Worte – aber keine Politikmacher. Letztere – die „umsichtbaren Väter“, wie sie auch genannt werden – sind diejenigen, die die Fäden in der Hand halten, aber sie treten nicht in Erscheinung. Ihre Entscheidungen werden

scheinbar von Präsidenten REAGAN, Bundeskanzler KOHL, oder Michail GORBATSCHOW getroffen, den Marionetten der jüdischkurstjüdischen Macht.

Vielsüßig und verwegt ist die in diesem Machtkonzept liegende Verwerflichkeit. Im Parlamentarismus und im Pressewesen glaubt der moderne Mensch wirksame Kontrollen über seine Regierung zu haben. Viele Bürger haben heute bereits einen Überblick über die tatsächliche Lage, der sie die Wirksamkeit der parlamentarischen Kontrollen in Frage stellen läßt. Wie bodenlos erst wäre die Errichterung, wenn solche Leute erfahren – und glaubten! Denn diese Dinge sind für die meisten Leute kaum vorstellbar – daß die vermeintlich Regierenden gar nicht die wirklichen Machthaber sondern lediglich Strohmänner sind!

Nr. 9/1988

SIEG 15

Antisemitische Propaganda gehört zu den zentralen

Inhalten des „Sieg“, hier Nr. 9/1988.

„Der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland war gestorben. Welch raffinierte Begriffsbestimmung. Warum nicht: Vorsitzender des Zentralrats der Juden von Deutschland? Nun, die Erklärung ist einfach. Man spricht ja auch nicht von einem Krebsgeschwür vom Fleisch, sondern von einem Krebsgeschwür im Fleisch. Und so ein Krebsgeschwür ist die Judenschaft in Deutschland und Österreich, was man aus ihren verbissenen und böartigen Handlungen glasklar erkennen kann.“²²⁶

Diese durch biologistische Wortwahl verstärkte Aussage zeigt deutlich, in welchem Ausmaß antisemitische Hetze im „Sieg“ betrieben wurde. Vergleichbare antisemitische Äußerungen findet man in den verschiedenen Nummern des „Sieg“ sehr oft.

Ausländerfeindlichkeit und Rassismus

Ein weiteres Thema, welches vor allem mit dem Einsetzen der Asyl- und Ausländerdebatten in ganz Europa und somit auch in Vorarlberg gegen Ende der 80er Jahre aufgegriffen wurde, war die Ausländerfeindlichkeit. In diesem Bereich bestanden auch gelegentliche Übereinstimmungen mit einer latenten Ausländerfeindlichkeit in Österreich und Vorarlberg. Die „Vorarlberger Nachrichten“ meldeten etwa in sehr pathetischem und kämpferischen Ton am 27. Jänner 1987: *„Die Notbremse hat gegriffen: ‚Türken-Invasion‘ gestoppt.“²²⁷* Der Anlaß für diese Schlagzeile war, daß die Vorarlberger Landesregierung Ende 1986 Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Familienzusammenführungen ergriffen hatte. Im „Sieg“ gewann die „Ausländerfrage“ vor allem ab dem Ende der 80er Jahre zunehmend an Bedeutung.

Zum Themenbereich „Ausländer“ finden sich in den diversen Ausgaben des „Sieg“ verschiedene Stellungnahmen. So steht etwa im „Sieg“, Nr.9/1990, zu lesen:

„Keine Mark den Asylschwindlern, so muß die Parole lauten. Kein Taschengeld, keine finanzielle Unterstützung

*irgendwelcher Art aus dem Schweiß des deutschen Arbeiters. Wenn die Blutegel kein Blut mehr finden, dann fallen sie von alleine ab.*²²⁸

Hier läßt sich eindeutig eine extreme Ausländerfeindlichkeit und ein biologistisches Weltbild (Asylbewerber werden mit Blutegeln gleichgesetzt) sowie eine biologistische Wortwahl feststellen. Solche Tiermetaphern werden in der Wortwahl der rechtsextremen Szene und in deren Publikationen oft verwendet. Dabei ist von „Parasiten“, „Ungeziefer“, „Blutegeln“, „Zecken“ und ähnlichem die Rede. Damit übernehmen die heutigen Rechtsextremisten die Wortwahl der nationalsozialistischen Propaganda, wo etwa Juden oft als „Schädlinge am Volkskörper“ oder „Parasiten“ bezeichnet wurden. Die Gleichsetzung einer Menschengruppe mit Schädlingen aus dem Tierreich impliziert stets eine Vernichtungsdrohung für die derart charakterisierte Gruppe, der im Zuge der Gleichstellung auch die Eigenschaften dieser Tierarten zugeschrieben werden. Die Herabsetzung des einzelnen Individuums oder einer bestimmten Menschengruppe zum Tier senkt zugleich die Hemmschwelle zur physischen Gewalt gegenüber den betroffenen Personen.²²⁹ Auch wurden etwa die ausländerfeindlichen Ausschreitungen rechtsextremer Jugendlicher – darunter auch zahlreiche Skinheads – in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (so etwa in der sächsischen Kleinstadt Hoyerswerda und in Rostock) im Jahr 1992 im „Sieg“ sogar ausdrücklich begrüßt, was auch einen Rückschluß auf Ochensbergers Lese- und Zielpublikum zuläßt.²³⁰

Rassistische Äußerungen werden im „Sieg“ häufig gemacht, wobei insbesondere Afrikaner das Ziel der Angriffe sind.²³¹ Dieser zum Teil auf der Basis der nationalsozialistischen Rassenlehre, zum Teil auch auf pseudowissenschaftlichen Schriften aufgebaute Rassismus äußert sich etwa so:

„Die Untersuchungen [womit Ochensberger auf eine der erwähnten pseudowissenschaftlichen Schriften anspielt, Anm.d.Verf.] ergaben, daß der Übergang vom homo erectus zum homo sapiens bei den Rassen mit erheblichen Zeitunterschieden erfolgte. Mit anderen Worten: Der Neger hinkt in seiner stammesgeschichtlichen Entwicklung 200.000 Jahre hinter dem Europäer her. [...] Der Neger

liegt durchschnittlich 15-20 % hinter der Intelligenzleistung des Europäers zurück. [...]“²³²

Im derselben rassistischen Denkweise und Wortwahl liefert der um die „Volksgesundheit“ und „Rassenhygiene“²³³ stets besorgte Ochensberger auch ein Patentrezept gegen die Immunschwächekrankheit AIDS:

*„Wirksame Gegenmaßnahmen hingegen wären: Den von Asylschmarotzern beherrschten Rauschgifthandel rigoros auszutrocknen, die Verbrecher festzusetzen und ihre Opfer einer stationären Therapie zu unterziehen. Zwangsweise Untersuchung aller Risikogruppen wie da sind: Strichjungen, Prostituierte, Schwule, Lesben, einreisende Neger. Quarantäne, Berufsverbot, Überwachung usw. Ausweisung bei Aids-Positiven Testergebnissen. Allgemeine Abschiebung von fremdvölkischen Vagabunden aus unserem Land. Eine Gesundheitspolitik, die sich nach altbewährten sittlichen Maßstäben orientiert; die gesundes Familienleben und eheliche Treue fördert; die Homosexualität als das bezeichnet, was sie ist: abseitig. Das Bewußtsein dafür wecken, daß mit der Reinhaltung des Blutes alle Werte des Volkes und seiner Gesundheit bewahrt werden können; unreines, vermishtes Blut aber Krankheiten und Verfall einleitet.“*²³⁴

Auch hier finden sich wiederum viele Grundhaltungen, die im „Sieg“ regelmäßig vertreten wurden. Paradox dabei: Gerade der im „Sieg“ oft hochgelobte und als Held stilisierte deutsche Neonaziführer Michael Kühnen starb im April 1991 an AIDS.²³⁵

Zusammenfassend kann anhand der zitierten Aussagen aus „Sieg“ eine eindeutig rechtsextreme, rassistische und neonazistische Ideologie festgestellt werden. Die oft auf Basis von fragwürdigen Dokumenten und Argumenten aufgebauten Beiträge – auch von diversen Gastautoren – wurden oftmals mit Spendenaufrufen für das Weiterbestehen der Zeitschrift versehen. In der großen Mehrzahl der Beiträge tritt eine Ideologie zutage, welche in ihrer Eindeutigkeit kaum zu überbieten ist.

Nach dem Ende des „Sieg“ tauchte 1998 eine neue Publikation Ochensbergers, der „Phönix“, auf, der noch nicht die Wirkung von „Sieg“ erzielt. Diese neue Publikation zeigt aber,

daß Ochensberger durchaus noch bereit ist, rechtsextreme Propaganda zu verbreiten. Daher ist es auch verständlich, daß die österreichischen Behörden Ochensberger trotz einer Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof keinen neuen Reisepaß ausgestellt haben. In dem entsprechenden Bericht der „Salzburger Nachrichten“ hieß es:

*„Der Innenminister verweigerte trotz der seit der Haftentlassung (Februar 1995) verstrichenen Zeit die Ausstellung eines Reisepasses. Aus dem Urteil des OGH habe sich ergeben, daß aufgrund der von Beharrlichkeit gekennzeichneten Täterpersönlichkeit nicht angenommen werden könne, der Beschwerdeführer [Ochensberger, Anm.d.Verf.] würde keine weiteren einschlägigen strafbaren Handlungen mehr begehen. Der Verwaltungsgerichtshof billigte die Nichtausstellung eines Reisepasses. Gemäß § 14 Abs 1 Z 4 Paßgesetz 1992 ist u.a. die Ausstellung eines Reisepasses zu versagen, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß durch den Aufenthalt des Paßbewerbers im Ausland die innere und äußere Sicherheit der Republik Österreich gefährdet würde.“*⁴²³⁶

Diese Urteil und seine Begründung sind eindeutige Hinweise darauf, daß Ochensberger von den Behörden auch heute immer noch als einflußreicher Rechtsextremist eingeschätzt und dementsprechend behandelt wird, und das zurecht: Über 15 Jahre hinweg lieferte der „Sieg“ das ideologische Rüstzeug nicht nur für Alt- und Neonazis, Rechtsextremisten und faschistische Agitatoren, sondern auch für rechtsextreme Jugendliche sowohl in Deutschland als auch teilweise in Vorarlberg.

8. Die Vorarlberger Skinheadszenen – Entstehung, Entwicklung, aktuelle Situation und Perspektiven

Die Geschichte und Ursprünge der Skinheadkultur

In den späten sechziger Jahren tauchten in den Arbeitervierteln Londons und den Städten der britischen Midlands wie etwa Sheffield oder Manchester, die ersten Skinheads auf.²³⁷ Sie entstammten meist Arbeiterfamilien und stellten ihre Zugehörigkeit zur Arbeiterschicht vor allem durch ihre bewußt einfach und angepaßt gehaltene Kleidung zum Ausdruck. *„Skinhead war, wer sich keine teuren Klamotten kaufen konnte und das auch zeigen wollte.“*²³⁸ Die Entstehung der Skinheads in Großbritannien verlief parallel zu einer ökonomischen Rezessionsphase, in der eine relativ hohe Arbeitslosigkeit auftrat.²³⁹ Die Skinheads präsentierten sich als durchaus angepaßte Subkultur, deren Vorstellungen und Ziele keineswegs – wie etwa bei anderen zeitgleichen Subkulturen wie beispielsweise der Hippiebewegung – von den Idealen der (konservativen) britischen Gesellschaft der ausgehenden sechziger Jahre abwich.

*„Die Skins besaßen eine law-and-order Gesinnung; sie wünschten keine gesellschaftlichen Veränderungen, sondern ‚a better deal of it‘. Ihre Lebensziele – heiraten, einen Job haben und ein Häuschen – sind absolut konformistisch.“*²⁴⁰

Die Gewalt spielte von Anfang an in der Skinheadkultur eine große Rolle, was auch zur Folge hatte, daß sich die Skinheads durch diese positive Haltung zu Gewalt, nicht aber durch ihre Lebensziele und Normen von den britischen „Normalbürgern“ jener Zeit unterschieden und so trotz der Paralleltäten in den Vorstellungen und Normen von der Gesellschaft weitgehend ausgeschlossen und als Subkultur wahrgenommen wurden. Diese Gewalt und die Betonung eines rassistischen Chauvinismus²⁴¹, besonders stark auch im Umfeld von Fußballspielen, führte letztlich dazu, daß vor allem Außenseiter- und Randgruppen der britischen Gesellschaft der späten sechziger- und siebziger Jahre wie etwa Homosexuelle, Ausländer

(vor allem Pakistani) und Juden das Ziel ihrer gewalttätigen Übergriffe wurden. Die in der Fachliteratur oft postulierte These von der anfänglich „unpolitischen“ Skinheadbewegung, wie sie etwa die Journalisten Farin und Seidel-Pielen vertreten²⁴², kann sicherlich nur so weit bestätigt werden, daß die Skinheads in ihren Anfängen nicht von organisierten Neonazis oder Rechtsextremisten unterwandert waren. Die Skinheads waren also anfänglich zwar nicht in rechtsextremistische oder neonazistische Organisationen eingebunden und lehnten diese auch oft ab²⁴³ – ihr Gewaltverhalten richtete sich jedoch genau gegen jene Gruppen, die auch das Ziel der Angriffe von organisierten Rechtsextremisten waren und sind.

Eine zunehmende Verschärfung des sozialen Klimas am Beginn der siebziger Jahre bedingte eine starke Radikalisierung der Skinheads.

„Behördenwillkür und Übergriffe gegen Einwanderer häuften sich, ‚Sun‘ und andere Boulevardblätter machten fast täglich mit rassistischen Schlagzeilen auf. Die Skins, überwiegend weiße, sozial deklassierte, im Grunde urkonservative ‚Jungbullen‘ [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.], setzten auf den Straßen um, was Anfang der siebziger Jahre auch offizielle Losung der britischen Regierung wurde: Ausländer raus!“²⁴⁴

Diese Reaktion der an die herrschende Gesellschaft „angepaßten“ Skinheads verwundert kaum: Die Skinheads setzten durch Gewalt etwa gegen Ausländer und besonders gegen Pakistani („Paki-Bashing“)²⁴⁵ das um, was die Gesellschaft verbal forderte.

Die Musik spielte in der Skinheadkultur wie in anderen Jugendkulturen stets eine wichtige Rolle. Da fast alle Musikstile und -richtungen dieser Zeit bereits von anderen Jugendkulturen „besetzt“ waren, wandten sich die Skinheads der ursprünglich aus der Karibik stammenden Ska- und Reggae-Musik zu. Schwarze Migrant*innen aus der Karibik, etwa aus Jamaika, hatten diese Musik nach Großbritannien mitgebracht.²⁴⁶ Die Skinheads übernahmen diese karibischen Musikstile und hatten dadurch eine interkulturell verbindende Gemeinsamkeit mit den schwarzen „Rude Boys“ aus der Kari-

bik. Doch die Ska- und Reggaemusik wurden gegen Ende der siebziger Jahre immer mehr zu einem Ausdruck schwarzer und afrikanischer Traditionen, Philosophie und religiöser Rückbe-
nennung.

„Damit konnten sich die weißen Skins nun gar nicht mehr identifizieren. Viele stiegen auf rüdere Töne um und mixten aus schwarzem Blue Beat und weißem Punkrock eine neue, aggressive Mischung: Oi! Mit diesem Auseinanderdriften der Musik- und Clubkulturen war jedoch die wichtigste Brücke zwischen Weißen und Farbigen gesprengt. Der grundsätzliche Widerspruch in der Skin-Szene – multikulturelle Wurzeln einerseits, weißer Chauvinismus andererseits – trat offen zutage.“²⁴⁷

Fast zeitgleich begannen rechtsextreme Organisationen wie das „British Movement“ und die „National Front“, die Skinheadkultur zu unterwandern und für ihre Zwecke einzusetzen.

„Ihre simplen Antworten auf Massenarbeitslosigkeit und Armut, das Angebot an Kameradschaft und die Zuspitzung des in der Skin-Szene obnehin gegenwärtigen Männlichkeitskults kamen an. [...] Viele Skins ließen sich rekrutieren, stülpten mit medienwirksamen Auftritten der gesamten Skin-Kultur ein rechtsradikales Image über. Das zog den entsprechenden Nachwuchs automatisch an.“²⁴⁸

Diese nun auch organisierte rechtsextreme Unterwanderung der Skinheadszenen wurde von einem Teil der Skinheadkultur abgelehnt, doch in den britischen Medien wurden Skinheads bald mit Neonazis gleichgesetzt. Die Skinheadbewegung war und ist für organisierte Rechtsextremisten auch deshalb relativ leicht zu instrumentalisieren und zu indoktrinieren, weil die gruppeninterne „Zugangskontrolle“ zwar erfolgt, aber im Gegensatz zu anderen Jugendkulturen – wie etwa den Hooligans – oft relativ schwach war und ist.²⁴⁹ Darüber hinaus repräsentierten die rechtsextremen britischen Gruppen auch viele jener Ideale, die den chauvinistischen Wurzeln der Skinheadkultur entsprachen. Das war bei anderen Jugendkulturen nicht der Fall, wodurch sich auch das Interesse der organisier-

ten Rechtsextremisten an den Skinheads damals und heute erklären läßt.

Zu Beginn der achtziger Jahre begann sich zuerst in der BRD und kurz darauf auch in Österreich eine Skinheadszene zu entwickeln, die schon in ihren Anfängen ständigen Unterwanderungsversuchen durch rechtsextreme Kader – wie beispielsweise in Deutschland durch die bekannten Neonazis Michael Kühnen und Christian Worch oder in Österreich durch den Wiener Neonazi Gottfried Küssel – ausgesetzt war.²⁵⁰ Für die organisierten rechtsextremen Gruppen bildeten die Skinheads ein potentielles Rekrutierungsreservoir, ähnlich wie für die „National Front“ in Großbritannien in den siebziger Jahren. Es gelang rechtsextremistischen Organisationen in Österreich wie der „Volkstreuen Außerparlamentarische Opposition“ (VAPO) Gottfried Küssels und der „Ausländer-Halt-Bewegung“ Gerd Honsiks, Kontakte zur österreichischen Skinheadszene herzustellen. Die VAPO-Gruppe in Gmunden (Oberösterreich) unter Alexander Forsterpointer war zum Beispiel ursprünglich eine lokale Skinheadgruppe.²⁵¹ Die Skinheads lehnten zwar oft die Indoktrinationsversuche der organisierten Rechtsextremisten ab, ihre Haltungen und Einstellungen, die oft in der Form von Zeitschriften, sogenannten „Fanzines“, oder auch in der bevorzugten Musik dargestellt werden, sind aber bei vielen Skinheads eindeutig rechtsextrem.²⁵² Die „Fanzines“, auch „Skinzines“ genannt, befassen sich meistens mit der Skinheadkultur und weniger mit ideologischen Fragen.²⁵³ Die von rechtsextremen Skinheads gehörte Musik hat ebenso wie deren „Fanzines“ eher rechtsextremen bzw. neonazistischen Charakter. Zu nennen sind hier die deutschen Bands „Störkraft“, „Endstufe“, „Radikahl“, „Kraft durch Froide“, „Commando Pernod“, „Werwolf“, „Noie Werte“, „Endsieg“ und in ihrer Frühphase die „Böhsen Onkelz“ sowie die britische Bands „Skrewdriver“, „No Remorse“ und „Brutal Attack“.²⁵⁴

Neben diesen rechtsextrem ausgerichteten Skinheads existieren aber auch andere Stilrichtungen der Skinheadkultur, die nicht als rechtsextrem einzuschätzen sind und bei denen primär die Skinheadkultur mit ihren teilweise multikulturellen Wurzeln im Vordergrund steht. Solche Skinheadgruppen treten

in Österreich und auch in Vorarlberg auf und werden zu Unrecht mit den rechtsextremen Skinheads identifiziert und gleichgesetzt.

White Power Skins, SHARP-Skins, Oi-Skins

Seit den späten sechziger Jahren entwickelten sich verschiedene Strömungen innerhalb der Skinheadkultur. Im wesentlichen muß man zwischen rechtsextremen Skinheads, den sogenannten „Boneheads“, „White Power Skins“ und „Hammerskins“ einerseits und zwischen nicht-rechtsextremen Skinheads wie den „SHARP-Skins“, „OI-Skins“ und „69-Skins“ andererseits differenzieren.²⁵⁵ In den „Vorarlberger Nachrichten“ vom 5. Februar 1998 meldeten sich Angehörige dieser drei letztgenannten Gruppen aus Vorarlberg zu Wort und betonten zu Recht, daß sie weder mit Gewalt noch mit Rechtsextremismus in Verbindung gebracht werden wollten und sich dabei auch auf die Wurzeln der Skinheadbewegung beriefen.

Die Bezeichnung „Bonehead“ stammt ursprünglich aus dem sogenannten „Cockney“, einem spezifischen Soziolekt und Slang aus den Londoner Arbeitervierteln. Das Wort „Bonehead“ bedeutet im Cockneyslang so viel wie „Dummkopf“. Der Ausdruck „Bonehead“ wurde im Lauf der Zeit somit zu einer ausschließlich beleidigend gemeinten Bezeichnung für rechtsextreme Skinheads.²⁵⁶ Sowohl bei den Boneheads als auch bei den White Power Skins, die eine explizit rassistische Ideologie („Herrschaft der weißen Rasse“, „rassereines Europa“) vertreten, stellen politische Motive zum wesentlichen Teil eine Aktionsmotivation dar. Beide Gruppierungen können als eindeutig rassistisch, rechtsextrem und oft neonazistisch ausgerichtet charakterisiert werden.²⁵⁷ Die Hammerskins sind eine ursprünglich aus den USA stammende Skinheadgruppierung, die explizit rechtsextreme und neonazistische Einstellungen vertritt.²⁵⁸ Die „Bruderschaft der Hammerskins“ wurde 1986 in Dallas im US-Bundesstaat Texas begründet. Der Name „Hammerskins“ stammt von ihrem



Abzeichen der „White Power Skins“ mit dem Keltenkreuz



Der Kampf für ein „rassenreines Europa“ wird auch in Vorarlberg geführt, wie dieses Graffiti zeigt: „White Power für ein reines Europa“ (Hörbranz 1998).

Abzeichen, zwei gekreuzten Zimmermannshämmern in einer Raute, die den Kampf der weißen Arbeiter für die weiße Rasse symbolisieren sollen.²⁵⁹

Bei den „SHARP-Skins“, „Oi-Skins“ und den „69-Skins“ steht neben dem Bekenntnis einer oftmals idealisierten proletarischen Herkunft auch das Rekurrieren auf die ursprüngliche britische Skinheadkultur in ihren verschiedenen Ausprägungen im Mittelpunkt. Die verwendeten Gruppenbezeichnungen weisen beispielsweise eindeutig in diese Richtung: „SHARP“ steht als Kürzel für „Skinheads against Racial Prejudice“ (Skinheads gegen rassistische Vorurteile) und deutet auf die Besinnung auf die teilweisen multikulturellen Wurzeln der Skinheads an. Diese Gruppierung der SHARP-Skins formierte sich 1986 in den USA in bewußtem Gegensatz zu rechtsextremen Skinheads. Der Name der „OI-Skins“ leitet sich von dem ursprünglich als Schlachtruf der Skinheads etwa bei Fußballspielen bekannt gewordenen Ausruf „Oi“ ab. „Oi“ wurde gegen Ende der siebziger Jahre auch zur Bezeichnung für den von den Skinheads kreierten neuen Musikstil. Die OI-Skins stellen eben diese Musik, den „Spaß“ und die Gemeinschaft innerhalb der Skinheadkultur in den Mittelpunkt ihrer Lebenshaltung. Ähnlich wie die OI-Skins positionieren sich auch die „69-Skins“. Für sie spielt insbesondere auch das Buch „Spirit of 69“ von George Marshall eine große Rolle. Mit der Zahl 69 rekurriert diese Skinheadgruppe auf das Jahr 1969, in dem sich die Skinheadkultur in Großbritannien definitiv ausgeprägt hatte, wie Marshall in seinem Buch betont. Neben diesen verschiedenen Gruppen existieren auch Skinheadgruppen wie die sogenannten „Redskins“, deren politische Einstellung durchwegs linksgerichtet ist, die aber weltweit nur marginal und in Vorarlberg äußerst selten als Einzelpersonen auftreten.

Alle diese genannten Gruppen treten in Vorarlberg auf und können aufgrund bestimmter äußerlicher Ähnlichkeiten oft nicht leicht unterschieden werden. Nur allzu oft werden aufgrund dieser Schwierigkeit der äußerlichen Unterscheidung alle Skinheads über einen Kamm geschoren. Das Problem liegt insbesondere darin, daß sowohl die rechtsextremen als auch die nicht rechtsextremen Skinheads oft dieselben Accessoires²⁶⁰ verwenden, also etwa die Glatze oder kurzgeschorene Haare,

die Bomberjacke, Springerstiefel, bisweilen Hosenträger sowie die in diversen „Army Shops“, etwa in Lindau, oder über den Versandhandel erhältlichen Pullover oder T-Shirts der Marken „Lonsdale“, „Fred Perry“ oder „Ben Sherman“.²⁶¹ Aufgrund dieser ähnlichen äußeren Merkmale dienen dann auch andere, kleinere Symbole der Unterscheidung, so etwa Aufnäher oder auch die Farbe der Schuhbänder. So sind etwa weiße Schuhbänder das Zeichen für die rechtsextrem ausgerichteten „White Power Skins“.²⁶² Wir können aber insgesamt festhalten, daß eine Unterscheidung zwischen rechtsextremen und nicht rechtsextremen Skinheads als Kategorie vorgegeben ist, wobei ich mich in weiterer Folge nur auf die rechtsextremen Skinheads konzentrieren werde.

Die Anfänge der Skinheads in Vorarlberg

In Vorarlberg traten rechtsextreme Skinheads erstmals in kleineren Gruppen und teilweise auch als Einzelpersonen gegen Ende der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre, also im zeitlichen Vergleich mit dem übrigen Österreich leicht verzögert, auf. Ein von mir interviewter Skinhead-Aussteiger meint dazu:

„Die ganze Skinheadbewegung breitete sich im Prinzip aus dem süddeutschen Raum nach Vorarlberg aus. Die ersten Skinheads tauchten ca. 1988/89 in Bregenz auf, und zwar waren das Skinheads aus Lindau oder auch Friedrichshafen, wo es schon lange vorher Skins gab. Irgendwann haben dann Jugendliche – speziell aus der Achsiedlung – diese Skinheads nachgemacht und haben sich genauer über Skinheads informiert.“²⁶³

Auch Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent setzt die Anfänge der Skinheads in Vorarlberg um das Jahr 1988 an²⁶⁴, und in den Medien traten um diese Zeit erstmals Skinheads durch Gewaltdelikte in Erscheinung. Das Bild, welches insbesondere die Medien von den Skinheads seit dieser Zeit geprägt haben,

ist in seiner Konsistenz stark auf gewissen Zuschreibungen aufgebaut, wonach jeder Skinhead durch Rechtsextremismus, Hitlerverehrung, Glatze, Bomberjacke, Springerstiefel und Gewalt gekennzeichnet sei. Ein im Sinne des Weberschen Idealtypus konstruierter „Medien-skinhead“ wurde in Vorarlberg ebenso wie in Deutschland oft gleichsam erschaffen. Der Einfluß der süddeutschen Skinheadszenen war sicherlich einer der wichtigsten Faktoren bei der Entstehung von Skinheadgruppen in Vorarlberg. Wir treffen hier auf eines der charakteristischen Phänomene bei der Betrachtung der Vorarlberger Skinheadszenen: die Grenzlage Vorarlbergs zu Deutschland und im weiteren Verlauf der Entwicklung auch zur Schweiz prägte die Vorarlberger Skinheadszenen ganz wesentlich. Die Vorarlberger Skinheadgruppen waren somit durch den Einfluß aus Deutschland entstanden, was noch Konsequenzen haben sollte.

Die innere Struktur rechtsextremer Skinheadgruppen in Vorarlberg

Zur weiteren Differenzierung der Vorarlberger Skinheadszenen halte ich mich an das Schema, welches der Soziologe Manfred Novak entworfen hat und das etwa auch vom Leiter der Jugendberatungsstelle „Mühletor“, Arno Dalpra, verwendet wird.^{26,5} Es erscheint am geeignetsten, da es speziell auf die Verhältnisse in Vorarlberg angewendet werden kann. Novak unterscheidet bei jenen Skinheadgruppen, die über ein gewisses Maß an zumindestens interner Organisation verfügen, wie also etwa die rechtstendenziösen Vorarlberger Skinheadgruppen, folgende Strukturen:

„Zu den ‚Mitläufern‘ zählen jene, die (noch) nie bei Aktionen ‚so richtig dabei‘ waren. Einerseits also die ‚Pseudo-Skins‘, die sich weder durch bedingungslosen Einsatz noch durch Engagement für die ‚rechte Sache‘ besonders hervortun (wollen) und andererseits auch ambitionierte Neuzugänger, die sich noch nie bewiesen haben. Erst wer schon einige Zeit bei den Skinheads dabei ist und nach kleineren

Aktionen die Einstiegsmutprobe bei einem größeren Einsatz besteht, wird ‚richtig aufgenommen‘ in den engeren Kreis. ‚Pseudo-Skins‘ haben aufgrund der für eine Mitgliedschaft bei den Skinheads regelmäßig erforderlichen hohen Gewaltbereitschaft eine nur kurze ‚Lebensdauer‘ und sind eine zahlenmäßig kleine Gruppe innerhalb der Skinheads. Unter dem ‚engeren Kreis‘ sind die ‚längergedienten‘ Skinheads zu verstehen, die sich im Unterschied zu den Mitläufern bereits ihre ‚Sporen verdient‘ haben und dementsprechend diesen gegenüber Vorbildfunktion und auch ein gewisses Sagen haben. Dieser engere Kreis besteht aus den ‚Gewalt-Skins‘ und einem oder wenigen ‚Polit-Skins‘. Die ‚Gewalt-Skins‘ bilden regelmäßig die zahlenmäßig größte Kategorie innerhalb der Skinheads. Die wenigen ‚Polit-Skins‘ bilden den eigentlichen ‚harten Kern‘ der Skinheads, dem gewisse Anführerfunktion mit einer Art Kommandogewalt zukommt. Nur dieser harte Kern der Skinheads unterhält offenbar engere Kontakte zu rechtsextremen Kreisen und verfügt über ein eingehenderes Insiderwissen. Der harte Kern, der aufgrund dieser Qualitäten weiß, wo es ‚lang geht‘ und welche Aktionen geplant werden, hat bei den Skinheads das eigentliche Sagen. Er gibt den anderen den ideologischen Rahmen vor und organisiert die Skinheads: Man kann den harten Kern gewissermaßen als Motor der Skinheads bezeichnen.“²⁶⁶

Diese Schematisierung nach Novak läßt sich etwa am Beispiel einer Bregenzer Skinheadgruppe gut nachvollziehen²⁶⁷ und dürfte auch für andere Vorarlberger Skinheadgruppen Gültigkeit besitzen.

Die gruppeninterne Struktur ist dadurch geprägt, daß die „Leader“ der Gruppe oft einer anderen sozialen Schicht und/oder einer anderen Bildungsgruppe angehören als die „normalen“ Gruppenmitglieder.²⁶⁸ Es lassen sich also innerhalb der Skinheadgruppen teilweise deutliche soziale Divergenzen und eine gewisse soziale Stratifikation erkennen, welche die soziale Schichtung in der Gesellschaft außerhalb der Skinheadgruppe in einer für eine Subkultur erstaunlichen Parallelität widerspiegeln. Während die Führungspersönlichkeiten der Gruppen oft sogar Maturaniveau erreichen, stammen die

Eltern der meisten Skinheads in Vorarlberg aus den unteren sozialen Schichten, also vor allem aus Arbeiter- und Handwerkerfamilien. Die Skinheads entstammen nach den Erfahrungen der Leiterin des Jugendtreffs „Westend“ in Bregenz, Rita Mittelberger, oft zerrütteten Familien, in denen häufig Alkoholprobleme, Gewalt und autoritäre Strukturen dominieren. Die Jugendlichen suchen eben aufgrund dieser Verhältnisse den Halt und die Orientierung in einer Gruppe, die teilweise die Rolle eines Familienersatzes einnimmt, aber auch Spaß, „Action“ und Gruppenzusammenhalt sowie Kameradschaft bietet.²⁶⁹ Bei den Skinheads selbst kann man eine relativ große soziale Spannweite vom Hilfsarbeiter bis zum Maturanten feststellen. Aus der eher unteren sozialen Herkunftsgruppe – sowohl was die Berufsfelder der Eltern als auch die der Skinheads selbst betrifft – rekrutiert sich meist der harte Kern der Skinheadgruppe, möglicherweise auch aufgrund der Tatsache, daß diese Skinheads am Arbeitsplatz öfter mit dem konstruierten Feindbild „Ausländer“ und teilweise auch mit ausländischen Vorgesetzten – etwa im Baugewerbe – konfrontiert sind. Die „Leader“ dieses harten Kerns sind aber wiederum meist höher gebildet als die übrigen Mitglieder des harten Kerns und beschäftigen sich stärker als die anderen Skinheads mit ideologischen und politischen Fragestellungen und Positionierungen, wie Novak ebenfalls anmerkt.²⁷⁰ Diese interne Struktur bedingt nun, daß die im harten Kern exponierten, von Novak als „Polit-Skins“ bezeichneten Jugendlichen eine Führungsfunktion, und zwar auch in ideologischer Hinsicht, übernehmen. Die Skinheadgruppen sind intern also durchaus hierarchisch strukturiert. Die Führer der Gruppen treten häufig nach außen auf und prägen so die Kontakte der einzelnen Skinheadgruppen untereinander und zu Personen außerhalb der Szene.

Die interne Vernetzung und Struktur der Vorarlberger Skinheadszenen

Eine gefestigte interne Vernetzung wurde bei den Vorarlberger Skinheads kaum erreicht. Zwar wurde Vorarlberg formal in

nationalsozialistischer Terminologie in einen „Obergau“ und einen „Untergau“ eingeteilt, die jeweils auch Vertreter zu Treffen mit deutschen und Schweizer Skinheads entsandten²⁷¹, aber eine gefestigte Organisation mit einer entsprechenden logistischen Basis war nur begrenzt gegeben.

Offenbar geplant und vielleicht auch einige Male durchgeführt wurden aber Brandanschläge gegen von Ausländern bewohnte Häuser. Im Jahr 1993 kam es zu einer Reihe von Zwischenfällen in diesem Zusammenhang. Die Politologin Erika Thurner meinte zu dieser Problematik:

„Hatte es auch keine Todesopfer unter den GastarbeiterInnen aufgrund von Brandanschlägen gegeben, so war es im Jahr 1993 zu einer erschreckenden Serie von Vorfällen gekommen. Eine Reihe von Wohnungen und Häusern brannte komplett aus; daneben gab es Überfälle mit Molotowcocktails sowie Zerstörungsakte gegen türkische Moscheen. Die Ursache ‚Brandstiftung‘ wurde zumeist bald diagnostiziert, über Täter, Festnahmen und Folgen [...] war dagegen kaum etwas zu hören.“²⁷²

Die Brandstiftungen in Ausländerquartieren mögen sicherlich auch viele andere Ursachen gehabt haben – dennoch bleibt zu konstatieren, daß zumindestens in einigen spezifischen Fällen die oft verwendete Floskel „Ausländerfeindliche oder politische Motive sind auszuschließen“ nicht zutraf. So erwähnte auch Sicherheitsdirektor Dr. Marent, angesprochen auf die Brände in Gastarbeiterquartieren, in einem Interview für die „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ im März 1995:

„Bei der Moschee in Bludenz war es sicher Brandstiftung. Die wurde dreimal angezündet. Ob es allerdings rechtsextreme, religiöse Hintergründe hatte, oder ob nachbarschaftliche Animositäten im Spiel waren, ist ungewiß. Ein ungutes Gefühl bleibt auch beim Brand in Schwarzach zurück.“²⁷³

Auch Dr. Marent gestand also ein, daß es zumindestens in den von ihm genannten Fällen keinen eindeutig geklärten Hintergrund der Brandstiftungen gab. Das an die Außenwand der Bludnener Moschee gesprühte Hakenkreuz, das als Symbol der



Nach den Brandanschlägen auf das islamische Kulturzentrum in Bludenz hatten die vermutlich rechtsextremen Täter das Haus mit einem Hakenkreuz, einem Keltenkreuz und SS-Runen beschmiert.

Skinheads bekannte „Keltenkreuz“ und die SS-Runen weisen aber doch auf rechtsextreme Kreise hin und bestätigen teilweise die folgenden Aussagen einer Aussteigerin aus der Skinheadszene:

„Diese Treffen [zwischen Vorarlberger, Schweizer und deutschen Skinheads und Gleichgesinnten, Anm. d. Verf.] haben eine Zeitlang regelmäßig, ein bis zweimal im Monat, in Lustenau stattgefunden. [...] Da war auch die Rede von Brandstiftungen.

Wenn's in Lustenau dann tatsächlich gebrannt hat, war die Berichterstattung darüber meistens ziemlich dubios. Über diese Brände hat man unter den Skins tatsächlich gesprochen, und ich glaube, daß es zumindest zum Teil Brandanschläge waren. [...] Sicherheitsdirektor Marent will wahrscheinlich nicht, daß zu viele Informationen an die Öffentlichkeit kommen, weil er keine Nachahmungsstäter will. Das ist eine Taktik, die leiten das ganz bewußt nicht an die Öffentlichkeit weiter. Vielleicht wollen sie es aber auch nicht wahrhaben.“²⁷⁴

Diese Aussage weist darauf hin, daß in der Skinheadszene über solche Brandanschläge diskutiert wurde – ob dann tatsächlich auch Personen aus der Skinheadszene oder deren Umfeld solche Brandstiftungen begangen haben, muß aufgrund der Quellenlage offenbleiben. Organisatorisch war die Vorarlberger Skinheadszone trotz der teilweise regelmäßigen Treffen – vor allem in Lustenau – eigentlich lange Zeit nicht in der Lage, eine strukturierte und hierarchisch stratifizierte interne Vernetzung zwischen den verschiedenen lokalen Szenen

(Bregenz, Feldkirch, Lustenau) zu schaffen.²⁷⁵ Der Bahnhof Bregenz-Riedenburg wurde aufgrund seiner Lage in der Nähe mehrerer Schulen, insbesondere aber der Bregenzer Berufsschule, zu einem wichtigen internen Treffpunkt. Skinheads und andere rechte Jugendliche aus ganz Vorarlberg – meist Berufsschüler – trafen sich dort im Zuge des Schulbesuchs und pflegten alte Kontakte bzw. knüpften neue Verbindungen.

Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent stellte im Februar 1995 fest: *„Diese Gruppierungen [die Skinheads, Anm.d.Verf.] sind nicht straff hierarchisch organisiert.[...]“*²⁷⁶

Und noch im Jänner 1996 meinte Arno Dalpra, daß *„eine politische Kaderstruktur bei den Vorarlberger Skinheads kaum festzustellen sei, dafür eine sehr hohe Gewaltbereitschaft.“*²⁷⁷

Im April 1996 wurde jedoch von Seiten der Vorarlberger Skinheadszenen ein Schritt in Richtung auf verstärkte Organisation gesetzt. Am 4. April 1996 wurde in Feldkirch die Gründung eines Vereins mit dem Namen „Skinheads Vorarlberg – Verein zur Erhaltung der kulturellen Merkmale der Skinheadbewegung“ angemeldet. Der Jahreslagebericht des Bundesministeriums für Inneres zum Thema Rechtsextremismus in Österreich 1996 stellte hierzu fest:

„Am 4.4.1996 wurde die Bildung des Vereines ‚Skinheads Vorarlberg – Verein zur Erhaltung der kulturellen Merkmale der Skinheadbewegung‘ von zwei amtsbekannten Skinheads angezeigt. Nach erfolgter Nichtuntersagung fand am 19.5.1996 die konstituierende Sitzung des Vereines statt. In den Vorstand wurden bekannte Skinheads gewählt. In weiterer Folge veröffentlichte der Verein einen ‚Rundbrief‘, der mit ‚Heil und Sieg‘ übertitelt war. Nachdem im Zuge behördlicher Maßnahmen Mitgliederlisten, die mit der Aufschrift ‚88 White Power‘ versehen waren, sichergestellt werden konnten, wurde am 2.8.1996 Anzeige wegen Verdachtes des Vergehens nach § 3g Verbotsgesetz erstatet. Weiters wurde der Verein ‚Skinheads Vorarlberg‘ wegen Überschreitung des statutenmäßigen Wirkungskreises und der Pflege bzw. Verbreitung von nationalsozialistischem Gedankengut am 26.9.1996 behördlich aufgelöst. Aufgrund der bekannt guten Verbindungen der Vorarlberger Szene zu Skinheadgruppen in Süddeutschland und der

Schweiz ist die Vermutung naheliegend, daß dortige Vereine und Zusammenschlüsse Vorbildwirkung gehabt haben. Zu nennen ist hier vor allem der deutsche Verein „Skinheads Allgäu“ – Ende 1995 gegründet und im Sommer 1996 wegen rechtsextremistischer Umtriebe vom bayrischen Innenministerium aufgelöst und verboten –, an dem sich die Vorarlberger Skinheads orientiert haben dürften, wie Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen in Benennung und Statuten nahelegen. Aber auch die Schweizer Szene dürfte die Vorarlberger Skinheads beeinflussen haben.“²⁷⁸

Die Zahl „88“, die im Verein im Zusammenhang mit „White Power“ verwendet wurde, hat in rechtsextremen Kreisen eine bestimmte, codierte Funktion: Der Buchstabe „H“ ist der achte Buchstabe des Alphabets und wird durch die Zahl 8 ersetzt. 88 bedeutet demnach „HH“, was letztlich nicht anderes ist als die Abkürzung für „Heil Hitler“.²⁷⁹

Mit dieser Vereinsgründung entwickelte sich die Vorarlberger Skinheadszenen von einer eher unorganisierten und lokal differenzierten Bewegung zu einer durchaus organisierten Gruppe mit entsprechenden Zielsetzungen. Damit erreichte die Vorarlberger Skinheadszenen eine neue Dimension, nämlich im Sinne einer Eigenorganisation der verschiedenen lokalen Gruppen zu einer relativ einheitlichen gesamtvorarlbergischen Szenen, wie Dr. Peter Heindl als Repräsentant der Österreichischen Staatspolizei in der „Neuen Vorarlberger Tageszeitung“ vom 3. September 1996 feststellte.²⁸⁰

Die Sicherheitsdirektion Vorarlberg verhinderte die Vereinsgründung nicht. Laut Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent lag kein Grund vor, den Verein nicht zuzulassen, da alle rechtlichen Formalitäten korrekt erfüllt worden waren.²⁸¹ Marent berief sich insbesondere auch auf die demokratisch garantierte Vereinsfreiheit im österreichischen Rechtsstaat und erklärte, eine Auflösung sei nur dann möglich, wenn der Verein als solcher gegen das Vereinsgesetz und strafrechtliche Bestimmungen verstößt.²⁸² Die juristischen Bestimmungen in diesem Zusammenhang werden etwa vom Juristen Jürgen Heinzle analysiert und dargelegt.²⁸³ Ein Verbot des Vereins „Skinheads Vorarlberg“ war demnach aus rechtlichen Gründen nicht möglich, da der Verein nicht von vornherein gegen

das gültige Vereins- und Verbotsgesetz verstieß.²⁸⁴ Die Vereinsgründung war demzufolge durchaus rechtskonform. Der zugelassene Verein bot der Vorarlberger Skinheadszenen eine organisatorische Basis, wie sie eine solche bisher nicht vorgefunden hatte. Die Überwachung des Vereins durch die Exekutive zeigte – ähnlich wie bei dem im Allgäu bestehenden Verein – starke Hinweise auf Widerbetätigung im Sinne des Verbotsgesetzes, und zwar nicht nur von Einzelpersonen, sondern auch des gesamten Vereins.

Mit der Auflösung des Vereins durch die Vorarlberger Sicherheitsdirektion am 26. September 1996 wurde der Vorarlberger Skinheadszenen diese organisatorische Basis weitgehend entzogen, woraufhin sich die Vorarlberger Skinheads wie schon vor der Vereinsgründung verstärkt wieder über die Kontakte mit benachbarten Skinheadgruppen in Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein organisierten.

Die ideologische Einordnung der Vorarlberger Skinheadszenen

Es ist offenbar nicht einfach, die Vorarlberger Skinheads ideologisch einzuordnen. Das zeigen zum Beispiel die folgenden Zitate aus dem vom Bundesministerium für Inneres (BMI) herausgegebenen Jahreslagebericht zum Rechtsextremismus in Österreich. Im Bericht für das Jahr 1993 wird im Kontext der Skinheads in Vorarlberg von „dem rechten Lager zuzuordnenden Jugendgruppen“²⁸⁵ gesprochen. Im Bericht für das Jahr 1994 ist von „Jugendbanden mit rechtsextremer und fremdenfeindlicher Ausrichtung“²⁸⁶ die Rede, für das Jahr 1995 wird dann erstmals konkret die Feldkircher Skinheadszenen genannt.²⁸⁷ Für das Jahr 1996 vermerkt der Bericht:

„Rechtstendenziöse Jugendbanden: Bei der Bekämpfung von tendenziösen Jugendbanden konnte in den westlichen Bundesländern der vorwiegend in Wien zu verzeichnende Erfolg noch nicht verbucht werden. Von einer organisierten, zahlenmäßig größeren rechtsextremen Jugendbandenszene kann jedoch gegenwärtig [im Jahr 1996, Anm.

*d.Verf.] nur in Tirol und Vorarlberg gesprochen werden. Vor allem die Vorarlberger Szene – der harte Kern umfaßt 30-40 Personen – ist ausgesprochen aktiv, gewaltbereit und gewalttätig, ausländischerfeindlich und zu einem großen Teil rechtsextremistisch orientiert.*²⁸⁸

In den Vorarlberger Medien war und ist im Zusammenhang mit den Skinheads sowohl von „rechtsradikal“ als auch von „rechtsextrem“ die Rede, wobei die Termini teilweise vermischt und/oder gleichgesetzt werden.

Die Exekutive und die Sicherheitsdirektion in Vorarlberg betonen immer wieder, daß „diese Gruppierungen [die Skinheads, Anm.d.Verf.] nicht straff organisiert [sind] und keiner militanten rechtsextremen Szene pauschal zugeordnet werden [können].“²⁸⁹ Diese Einschätzung der Sicherheitsdirektion für Vorarlberg ist teilweise konträr zu den Aussagen in den Jahreslageberichten des Bundesministeriums für Inneres.²⁹⁰ Die Leader der Skinheadgruppen jedoch pflegen oft Kontakte zu rechtsextremen Einzelpersonen oder organisierten Kadergruppen²⁹¹, unter Umständen auch im Ausland, während viele Mitläufer oder „Gewalt-Skins“ solche Kontakte kaum oder gar nicht pflegen.²⁹² Nun ist es aber so, daß die Leader der Skinheadgruppen durch ihre Autoritätsposition in der Gruppe in der Lage sind, die anderen Skinheads in einem bestimmten Ausmaß zu beeinflussen und sie so ebenfalls für rechtsextremes Gedankengut zu begeistern. Über das Verhältnis von Skinheadgruppen zum Rechtsextremismus äußert sich Novak folgendermaßen:

„Schon die Kontakte zwischen Skinheads und rechtsextremen Kreisen sowie die einschlägigen Sprüh-, Klebe- und Anwerbeaktionen weisen auf das spezifische Verhältnis der Skinheads zum Rechtsextremismus hin. [...] Abgesehen vielleicht von den ‚Pseudo-Skins‘, denen Großteils der politische Background egal ist, liegt bei den Skinheads [...] eine, wenn auch je nach Skinhead-Typ unterschiedlich ausgeprägte Identifikation mit Neonazi-Werten vor, die ihre Aktionen überwiegend aus einem einschlägigen Bewußtsein heraus erfolgen läßt. Diese Identifikation kann vor allem bei den ‚Gewalt-Skins‘ teilweise auch auf einer nur sehr diffusen und unreflektierten Sicht der Dinge beruhen. [...] Vor

allein das Handeln der ‚Polit-Skins‘ beruht aber überwiegend auf sehr konkreten politischen Zielen und gesellschaftspolitischen Utopien. Zuzolge dieser Gesinnung und Überzeugung steckt auch hinter ihren Attacken gegen Feindbilder wie Ausländer, Asoziale [sic!] oder Punks eine andere Absicht als etwa bei den Hooligans. Nicht die (reine) Lust am Schlägern oder das Bedürfnis, sich als die ‚Besseren‘ zu beweisen, bestimmt ihr Vorgehen, sondern der Vorsatz, Leute zu traktieren und auch zu eliminieren, die nach der Neonazi-Ideologie keine Daseinsberechtigung haben. Dementsprechend ist diesen Skinheads auch eine kühlere und berechenbarere Vorgangsweise zu eigen. Alles in allem zeichnet sich der Großteil der Skinheads durch ein recht deutlich konturiertes einschlägiges Weltbild aus, auch wenn sich dieses Weltbild bei so manchem ‚Gewalt-Skin‘ nur aus gängigen Schlagwörtern und Parolen zusammensetzt. Erfolgt auch bei manchen die Identifikation mit rechtsextremen Werten sehr unreflektiert, werden diese dennoch oder vielleicht gerade deshalb mit unverminderter Militanz vertreten.²⁹³

Wie „harmlos“ sind die Skinheads in Vorarlberg?

Arno Dalpra ist der Ansicht, daß die Skinheads „*durchaus eine Struktur und Hintermänner [haben], die die Jugendlichen für ihre politischen Zwecke lenken und ausnützen.*“²⁹⁴ Er hat „*noch nie eine Jugendbewegung erlebt, die so fremdenfeindlich, national und intolerant aufgetreten ist.*“²⁹⁵ Die Exekutive und Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent weisen immer wieder darauf hin, daß es sich bei den Vorarlberger Skinheads im wesentlichen um eine gewalttätige, aber doch eigentlich „*unpolitische*“ Jugendgruppe handle. Sicherheitsdirektor Marent sprach in den „Vorarlberger Nachrichten“ vom 17.1.1998 sogar von „*apolitischen Krawallbrüdern*“.²⁹⁶ In einem Interview für die „Neue Vorarlberger Tageszeitung“

vom 26.3.1995 meinte Sicherheitsdirektor Dr. Marent aber andererseits:

„Sie [die Skinheads] sind aufgrund ihres Äußeren und des gewalttätigen Verhaltens für weite Bevölkerungskreise ein Signal für Rechtsextremismus. Natürlich sind sie fremdenfeindlich, sehr national und empfinden Sympathie für Rechtsextremismus. Politisch lassen sie sich aber nicht einspannen.“²⁹⁷

Ein von mir interviewter Skinhead meinte zu dieser Problematik:

„Die Ideologie fasziniert mich schon stark, aber auch die Kameradschaft und der Spaß. Aber die Ideologie des Nationalsozialismus hat schon viele gute Ideen gebracht: Denn was heute Türken sind, waren damals eben Juden und Russen. Auch die Kommunisten hat Hitler ausgeschaltet, und das sind heute Linke, zum Beispiel Punks, Grüne und SPÖ. Hitler hat vieles vorgemacht, wie es heute wieder gemacht gehört.[...]“²⁹⁸

Der zweite von mir interviewte Skinhead sagte im Bezug auf seine ideologische Ausrichtung:

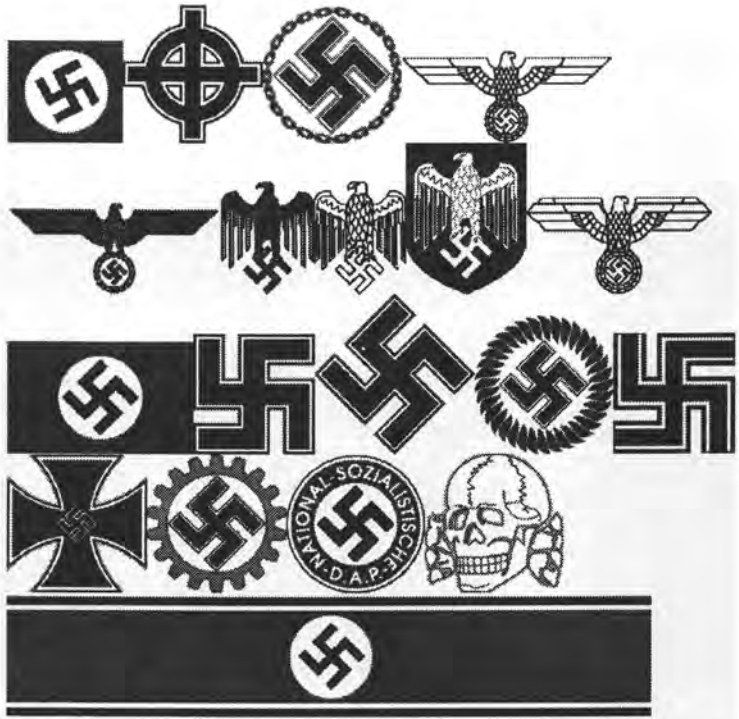
„Ich stehe sicher rechts und bin auch mit der Politik hier nicht zufrieden. Eigentlich gibt es in Österreich nur die FPÖ, die mich manchmal anspricht, aber sonst... so deutsche Parteien wie die ‚Republikaner‘ sind besser, aber die sind ja in Österreich dank unserer Demokratie verboten. Aber ganz grundsätzlich bin ich ein Nationalsozialist der modernen Zeit, was man auch immer darüber denkt – mir würde eine Partei gefallen so wie die NSDAP, mit den gleichen Zielen. [...] Ich glaube, daß Hitler nur klug gehandelt hat, wenn er die ganzen Juden entfernt hat. Die Juden waren halt damals die Ausländer in Deutschland, was heute eben die Türken und die Jugos sind, und mit denen müßten wir auch kurzen Prozeß machen, sonst werden die zu mächtig. [...] Ideologie haben fast alle [Skinheads, Anm.d.Verf.] die Gleiche, auch was den Nationalsozialismus und Hitler betrifft, aber auch gegenüber Ausländern, Schwulen, Linken und Asozialen.“²⁹⁹

Diese Aussagen belegen, daß zumindestens die interviewten Skinheads klare Präferenzen für den Nationalsozialismus und auch für Rechtsextremismus zeigen.

Generell kann festgehalten werden, daß die Leader der Skinheadgruppen meist eindeutig dem rechtsextremen Gedankengut im Sinne der dieser Arbeit zugrunde liegenden Definition zuneigen. Die meisten Skinheads in Vorarlberg sind jedoch sicherlich nicht immer eindeutig einer rechtsextremen Szene oder Ideologie zuzuordnen.³⁰⁰ Dennoch übernehmen gerade die in Vorarlberg häufig auftretenden „Gewalt-Skins“ und auch „Pseudo-Skins“ bestimmte Versatzstücke rechtsextremen oder auch neonazistischen Gedankenguts, ohne aber ein verfestigtes ideologisches Weltbild zu haben. Diese Versatz- und Bruchstücke, welche die Skinheads oft aus Propagandazeitschriften wie etwa der Zeitschrift „Sieg“ des Vorarlberger Rechtsextremisten Walter Ochensberger beziehen, äußern sich in einer diffusen Ausländerfeindlichkeit und in stark nationalen und intoleranten Vorstellungen.³⁰¹ Der „Sieg“ war auch unter den Vorarlberger Skinheads verbreitet und wurde von ihnen gelesen. Teilweise übernahmen die Skinheads offenbar auch – allerdings eher unreflektiert – bestimmte Argumentationslinien aus dieser Zeitschrift.³⁰²

Das Problem besteht darin, daß die Gruppenführer versuchen, die anderen Gruppenmitglieder ideologisch zu indoktrinieren und diese darauf eher ansprechen als auf eine gezielte politische Rekrutierung durch organisierte Rechtsextremisten, die außerhalb der Gruppen agieren.³⁰³ So ist auch zu erklären, daß die etablierten Rechtsextremisten in Vorarlberg um Walter Ochensberger zwar bisweilen versucht haben, auf die Skinheads einzuwirken, von diesen aber abgewiesen wurden.³⁰⁴ So haben Skinheads nach der Aussage einer Aussteigerin aus der Skinheadszone auch in Ochensbergers Haus in Sibratsgfall übernachtet.³⁰⁵ Damit kann nach den Politologen Peter Dudek und Hans-Gerd Jaschke³⁰⁶ und in der Folge auch nach der Soziologin Birsl³⁰⁷ bestätigt werden, daß Skinheads für politisch organisierte rechtsextremistische Gruppierungen nur ein relativ kleines Rekrutierungspotential darstellen.

„Die Gründe hierfür sind vielfältig. So gibt es zwar Schnittpunkte in den politischen Aussagen und insbesondere im



Die Homepage der „New Jersey Skinheads“ bietet alles, was sich rechtsextreme Skinheads auch in Vorarlberg wünschen, so etwa diese nationalsozialistischen Symbole. Am 12.2.1998 zeigte der Zähler 1.196.081 Zugriffe.

Ausmaß der Gewaltakzeptanz, jedoch sind die Zugangsbarrieren zu den neonazistischen Organisationen relativ hoch, so daß nur eine geringe Anzahl von Jugendlichen bereit ist, ihnen beizutreten. Diese Gründe liegen nach Dudek und Jaschke vor allem in der Uniformierung, im öffentlichen Auftreten, das gleichzeitig mit einem öffentlichen Bekennen einhergeht, in möglicher polizeilicher Verfolgung und gesellschaftlicher Stigmatisierung begründet. [...] Insgesamt betrachtet kann davon ausgegangen werden, daß rechtsextreme Subkulturen [wie die Skinheads zumindestens potentiell eine sind, Anm.d.Verf.] nur bedingt ein Rekrutierungsfeld für den organisierten Rechtsextremismus darstellen. Der Versuch des organisierten Rechtsextremismus, Skinheads für sich zu gewinnen, scheitert überwiegend an der informellen Organisationsform und ihrem Charakter als Subkultur.“³⁰⁸

Birsl betont weiters, daß rechtsextreme Orientierungsmuster primär dem männlichen Denken angepaßt sind³⁰⁹, wodurch auch die Unterrepräsentation von weiblichen Jugendlichen in der Vorarlberger Skinheadszone erklärt werden kann.

Für die Vorarlberger Skinheadszone kann man die Aussagen Birsls im großen und ganzen bestätigen. Die Skinheads als solche können zwar durchaus als jugendliche Subkultur mit rechtsextremistischen Orientierungsmustern³¹⁰ kategorisiert werden – zu klassischen organisierten rechtsextremen Gruppen haben sie jedoch in Vorarlberg kaum Kontakte, was aber nicht bedeutet, daß sich die Skinheads nicht selbst intern organisieren.

Bei den Vorarlberger Skinheads sind klassische rechtsextreme Denkansätze häufig vorhanden, wie etwa eine massive Ausländerfeindlichkeit mit den damit einhergehenden Ausgrenzungsmechanismen und Ethnozentrismen, die Betonung der nationalen und bisweilen auch der „rassischen“ Zugehörigkeit oder der Zugehörigkeit zu einem Volk oder einer Volksgemeinschaft. Weitere Merkmale sind die teilweise Kritik an demokratischen Strukturen sowie die Suche nach Feindbildern und Sündenböcken, wie etwa in Vorarlberg Ausländer, insbesondere türkische Migranten, linke Jugendliche oder „Asoziale“.³¹¹ Darüber hinaus lassen sich bei den Vorarlberger

Skinheads auch teilweise starke Sympathien für den Nationalsozialismus feststellen, insbesondere was eine Art Mythologisierung der nationalsozialistischen Herrschaft und eine Leugnung bzw. Befürwortung der nationalsozialistischen Verbrechen betrifft.³¹²

Eine weitere Grundlage der Argumentationslinien der Vorarlberger Skinheads sind die im von der FPÖ 1992/93 initiierten Volksbegehren „Österreich zuerst“ geäußerten Forderungen, wie Arno Dalpra meint:

„In ihrer Argumentation berufen sich die Skinheads oft auf das Volksbegehren der FPÖ ‚Österreich zuerst‘. Haider ist für sie eine faszinierende Person.“³¹³

Aus dieser Einstellung der Skinheads resultierte auch der Besuch einer in Bregenz abgehaltenen Kundgebung des FPÖ-Bundesparteiochtmanns Dr. Jörg Haider im Jahre 1991.



Hakenkreuz, SS-Runen, Keltenkreuze (oben und Mitte) sowie Wolfsangel (unten links) - rechtsextreme Vorarlberger Skinheads hinterlassen ihre eindeutigen Spuren.

„Dieser [Dr. Jörg Haider, Anm.d.Verf.] bat die Skinheads mit den Worten ‚laßt meine Kameraden herauf‘ auf die Bühne.“³¹⁴

Der Besuch von FPÖ-Wahlveranstaltungen mit Dr. Jörg Haider war für die Vorarlberger Skinheads offenbar bedeutsam. Ein interviewter aktiver Skinhead stellte fest: *„[...] Haider-Kundgebungen waren immer wichtig, da sind wir oft hingegangen.“³¹⁵* So besuchten beispielsweise auch 60 Skinheads eine Wahlveranstaltung Dr. Jörg Haiders in Feldkirch im Jahre 1996.³¹⁶ Arno Dalpra vermerkt, daß

„bei den in Vorarlberg am stärksten in Erscheinung tretenden Einzelpersonen und Skins [...] starke Sympathien in Richtung Jörg Haider und dessen Aussagen festzustellen [sind].“³¹⁷

Und in einem Interview für die Zeitschrift „Kultur“ äußerte sich eine Aussteigerin aus der Skinheadszene zu dieser Problematik folgendermaßen:

„Haider sehen sie [die Skinheads, Anm.d.Verf.] auf jeden Fall als Vorbild. Sie befürworten so gut wie alles, was er sagt, solange es gegen Ausländer geht, solange er diesem Grundsatz nicht widerspricht. Der Haider ist für sie schon so etwas wie der Nachfolger vom Hitler.“³¹⁸

Dr. Jörg Haider distanzierte sich des öfteren von solchen Sympathisanten am rechten Rand, was aber seinem großen Ansehen bei den Vorarlberger Skinheads offenbar kaum geschadet hat.

Gelegentlich kam es zur Zusammenarbeit zwischen einzelnen Personen aus dem „RFJ“ und der Skinheadszene. So animierte ein Mitglied des „RFJ“ zwei Skinheads aus dem Raum Bregenz im Juni 1991 unter anderem zu ausländerfeindlichen Sprühaktionen, bei denen Sprüche wie *„Türken sind Dreck, Dreck muß weg“*, *„Türkische Dealer hängen“* oder *„Herr, befreie uns von den Türken“* gesprayed wurden.³¹⁹ Die Vorarlberger Skinheads setzen auf der Straße eigentlich häufig nur das um, was von den oft beschworenen Stammtischen und von bestimmten politischen Akteuren gefordert wird:

„[...] obwohl in Vorarlberg viele so denken wie wir [die Skinheads, Anm.d.Verf.], aber wir handeln eben auch, und die Leute tun nichts, außer am Stammtisch zu schimpfen. Vorarlberg ist politisch doch eher rechts, und die meisten Leute haben auch eine rechtsgerichtete politische Meinung [...] So kann man sicher sagen, daß unsere Einstellung nicht so schockierend für die Leute ist, weil sie ja oft selbst so denken wie wir.“¹²⁰

Ein Skinhead-Aussteiger antwortete auf die Frage, warum sich gerade in Vorarlberg eine so starke rechtsextreme Szene entwickelt hat:

„Das ist schwer zu sagen..., die Leute in Vorarlberg sind meiner Meinung nach sehr stark gegen Ausländer. [...] Außerdem wird Rechtsextremismus und rechte Politik von den Leuten immer mehr akzeptiert. Anfänglich brachte man den Skinheads eher Abneigung entgegen, aber das hat sich geändert, als die Leute hörten, wofür ‚Skinhead‘ eigentlich steht. Da haben manche Leute in Vorarlberg ihre Meinung aber ganz schnell geändert. Ich habe das selbst erlebt.“¹²¹

Diese sicherlich nicht zu verallgemeinernden Aussagen weisen doch darauf hin, daß die Skinheads in Vorarlberg sicherlich nicht in einem luftleeren Raum handeln, sondern sich auf ein breiteres Umfeld stützen, das ihre Haltungen und Aktionen zumindestens als „schweigende Mehrheit“ hinnimmt und zum Teil sogar begrüßt, was etwa Ausländerfeindlichkeit betrifft. Daher sollte man sich auch davor hüten, die Skinheads als sozial vollkommen isolierte Randgruppe zu betrachten.¹²² Zusammenfassend bleibt also festzustellen, daß viele Vorarlberger Skinheads durchaus als rechtsextrem im Sinne ihrer Haltungen und Orientierungsmuster zu bezeichnen sind.

Die Stärke der Skinheadszene in Vorarlberg – Interpretationen einer Streitfrage

Die Vorarlberger Skinheadszene ist seit ihrem Auftreten um das Jahr 1988 nach Aussagen des Sicherheitsdirektors für Vorarlberg, Dr. Elmar Marent, weitgehend konstant geblieben, was ihre zahlenmäßige Stärke betrifft, aber fluktuierend, was die Personen in der Szene betrifft.³²³ Bei der Frage nach der früheren bzw. gegenwärtigen Stärke der Szene bewegten sich die Antworten in den Interviews im Bereich von 20 - 60 Skinheads, die dem harten Kern der rechten Skinheadszene angehören. Daneben gibt es nach Aussagen aller Interviewpartner aber auch Sympathisantenengruppen, die sich um Skinheadgruppen entwickelten. Ein Aussteiger meinte dazu:

„Im Moment dürfte es einen harten Kern von 30-40 Skinheads und eine ganze Menge von Mitläufern geben. Die Szene ist seit ein paar Jahren ungefähr konstant geblieben, was den harten Kern betrifft, hat sich aber meiner Ansicht nach vergrößert, was die Mitläufer und Sympathisanten betrifft. Ich glaube, wenn die Skinheads in Vorarlberg eine größere Aktion durchführen würden, könnten sie ziemlich viele Leute mobilisieren. Die Öffentlichkeit unterschätzt das Problem im Moment.“³²⁴

Die Leiterin des Jugendzentrums „Westend“ in Bregenz, Rita Mittelberger, und ebenso ein befragter Aussteiger aus der Skinheadszene glauben, daß sich die Szene gegenüber der Zeit Anfang der 90er Jahre reduziert hat.³²⁵ Die zwei von mir interviewten aktiven Skinheads sind beide der Ansicht, daß sich die Szene verstärken wird:

„Es gibt vielleicht 40 echte Skinheads in Vorarlberg. [...] Ich glaube, daß es bald mehr Skinheads geben wird, weil es auch immer mehr Ausländer gibt.“³²⁶

Dieser Schluß ist insofern interessant, weil hier eine Einstellung sichtbar wird, welche das Entstehen rechtsextremer Skinheadgruppen mit der hohen Zahl der Ausländer in Vorarlberg begründet. Diese Ansicht wird etwa auch im Jahreslage-

bericht zum Rechtsextremismus in Österreich 1993 des Bundesministeriums für Inneres vertreten:

*„Innerhalb der Gesamthematik Rechtsextremismus stellen Jugendliche in Österreich grundsätzlich kein besonderes Problem dar. Eine Ausnahme zeigt allerdings die Situation in Vorarlberg [Hervorhebung im Text, Anm.d.Verf.], wo mehr dem rechten Lager zuzuordnende Jugendgruppen als im gesamten übrigen Bundesgebiet existieren. Ein Grund hierfür ist der Einfluß der deutschen Szene, aber auch der besonders hohe Ausländeranteil. Den rechtsextremen Jugendgruppen stehen in diesem Bundesland gegnerische ausländische Jugendliche gegenüber, die sich ebenfalls in Gruppen formiert haben und eine gesteigerte Aggressivität erkennen lassen.“*³²⁷

Generell kann davon ausgegangen werden, daß das häufige Auftreten des Feindbildes und Sündenbocks „Ausländer“ in bestimmten Ballungsräumen Vorarlbergs, besonders stark in industriellen Zentren³²⁸, anfänglich zu einer entsprechenden Antizipation und Perzeption durch die Skinheads führt. Vor allem die „sichtbaren Ausländer“, also insbesondere die Türken in Vorarlberg, werden das primäre Ziel von Gewaltaktionen der Skinheads, wie auch Sicherheitsdirektor Marent betont:

*„Diese Gewalttätigkeiten richten sich dann insbesondere gegen Ausländer[...], die als solche erkannt werden können.“*³²⁹

Die im Jahreslagebericht zum Rechtsextremismus in Österreich 1993 gemachten Aussagen wurden auch medial rezipiert, so etwa in der „Neuen Vorarlberger Tageszeitung“ vom 2. Dezember 1994:

„Vorarlberg: Mehr Rechtsextreme als im gesamten Bundesgebiet.[...] Das bezeugt der Bericht 1993 über Rechtsextremismus des Innenministeriums an den Innenausschuß. Wenn es um Rechtsextremismus in Vorarlberg ging, sprach die Ländle-Exekutive bisher von einer kleinen, überschaubaren Gruppe von Skinheads. Und bei den Bränden in Gastarbeiterquartieren war auf Pressemeldungen der Gen-

*darmerie der Zusatz ‚Ausländerfeindliche Motive sind auszuschließen‘ schon Standard. Der Bericht 1993 über Rechtsextremismus widerspricht dem vollkommen.*³³⁰

Hier stößt man also durchaus auf unterschiedliche Wahrnehmungen des Problems der Stärke der Skinheadszenen in Vorarlberg. Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent reagierte am 3. Dezember 1994 im Rahmen einer Diskussion mit Wolfgang Purtscheller:

*„Natürlich haben wir diese Szene. Aber sie ist nicht überdimensioniert.[...] Wir haben zwar Probleme mit Skinheadgruppen, aber es wäre falsch, Vorarlberg als ein Zentrum rechtsradikaler Jugendgruppen zu sehen.“*³³¹

Marent verwies in einem Interview für die „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 26. März 1995 auf folgendes Problem bei der Quantifizierung der Vorarlberger Skinheadszenen:

*„Ich muß bei meinen Aussagen von Fakten ausgehen – von der Anzeigenstatistik. Und es sind 25, 26 Skinheads, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, wegen Körperverletzung beispielsweise. Daß sich in ihrem Dunstkreis noch etliche Sympathisanten bewegen, stimmt.“*³³²

Anhand dieser Aussage Marents wird deutlich, wie schwierig es ist, objektiv nachvollziehbare Kriterien anzulegen, um die Stärke der Vorarlberger Skinheadszenen zu messen.

Im Jahreslagebericht des Bundesministeriums für Inneres zum Rechtsextremismus in Österreich 1994 wurde die Vorarlberger Skinheadszenen nur am Rande erwähnt³³³, während im Bericht für das Jahr 1995 vermerkt wird:

*„In Vorarlberg konzentrierte sich die Skinheadszenen vornehmlich auf Feldkirch. Den harten Kern bilden dort etwa 40 Jugendliche.“*³³⁴

Im Rechtsextremismuslagebericht für das Jahr 1996 wird der harte Kern der Vorarlberger Skinheadszenen wiederum auf 30 - 40 Personen geschätzt.³³⁵ Arno Dalpra gab für Jänner 1996 sogar eine Zahl von 80 bis 100 Skinheads allein in der Feldkircher Szene an.³³⁶ Die aktuelle Stärke der Vorarlberger Skinheadszenen kann Ende 1998 auf dem Niveau von 20 - 40

rechtsextremen Skinheads angesiedelt werden, wobei Sicherheitsdirektor Marent im September 1998 von einem harten Kern von 15 - 20 Personen ausging³³⁷ und damit offenbar jene Skinheads meint, die polizeilich erfaßbar sind.

Das grundsätzliche Problem bei der gesamten Diskussion stellte und stellt die erheblich schwankende Zahl und Stärke der Skinheadszene dar. So entwickelte sich etwa in der Stadt Bludenz um das Jahr 1993 für kurze Zeit eine kleine und gewaltbereite Gruppe, welche aus rund 10 Skinheads bestand. Die Gruppe trat jedoch öffentlich kaum in Erscheinung und wurde daher nur begrenzt wahrgenommen, da sie sich vorwiegend im privaten Rahmen traf. Auch im eher ländlich geprägten Montafon, insbesondere im Hauptort Schruns, formierte sich Anfang der 90er Jahre eine Jugendgruppe mit einem harten Kern von etwa zehn Personen, die ebenfalls rechtsextreme Aktivitäten entwickelte. Diese Gruppe wurde aber von der Öffentlichkeit und den Medien – ebenso wie die Gruppe in Bludenz – kaum wahrgenommen.³³⁸ Darüber hinaus stellt sich aber auch oft die Frage, welche Jugendlichen nun genau der Skinheadszene zugeordnet werden. Zählt man dazu nur jene Jugendlichen, die sich selbst zum „harten Kern“ zählen oder diesem von jemand auf Basis bestimmter Kriterien zugeordnet werden? Hier stellt sich für den Betrachter auch das Problem der Zuschreibungen: Glatze, Bomberjacke und Springerstiefel machen dann im wahrsten Sinne des Wortes einen Skinhead und Rechtsextremisten aus.

Gewichtet man diese genannten Faktoren, so kommt man zu dem Schluß, daß die Stärke der Vorarlberger Skinheadszene eigentlich je nach Wahrnehmung, Einstellung und Kategorisierungsgrundlage des Betrachters variiert. Hier taucht ein weiteres Problem auf, und zwar jene Jugendlichen, die sich zwar von ihrem Outfit nicht der Skinheadszene zuordnen lassen, aber dennoch mit dieser Kontakte pflegen oder mit ihren Denkmustern zumindestens sympathisieren. Zu nennen sind hier vor allem die sogenannten Psychobillies, eine diffuse Mixtur verschiedener jugendlicher Subkulturen, oder auch die bislang noch relativ kleine Fußballrowdieszene, sogenannte Hooligans, die sich im Umfeld der Vorarlberger Fußballklubs Austria Lustenau und Schwarzweiß Bregenz langsam entwickelt.³³⁹

Die Bregener Skinheads

Die erste größere Skinheadgruppe in Vorarlberg organisierte sich ab dem Jahr 1988 im Raum Bregenz und hier wiederum im Bereich der Achsiedlung, einer für Vorarlberg eigentlich atypisch großen Stadtrandsiedlung.

„Die Siedlung an der Ach zählt mit ca. 3000 Einwohnern zu den größten Österreichs. Sie hat mehr Einwohner als 80% der Gemeinden Vorarlbergs. Die Bewohner setzen sich vor allem aus Arbeitern und einfachen Angestellten zusammen. Die Baustruktur der Siedlung ist vor allem durch Wohnblocks, die Infrastruktur durch lediglich einen Einkaufsmarkt geprägt. Außer dem Freizeithaus an der Ach, das vorwiegend als Vereinslokal genutzt wird und einer Imbißstube gibt es keine Orte, die zum soziokulturellen Selbstverständnis der Bewohner beitragen können, bzw. ihnen die Möglichkeit zur Kommunikation und Freizeitgestaltung ermöglichen. Diese Situation betrifft vor allem Jugendliche, die ihre Siedlung als ‚Ghetto‘ bezeichnen. Häufig sind beide Eltern berufstätig oder Mütter alleinerziehend, so daß die Familie die Nachteile, die den Jugendlichen durch eine derart gestaltete Umgebung entstehen, kaum auffangen kann.“³⁴⁰

In diesem von der Sozialarbeiterin Rita Mittelberger aus der subjektiven Sicht der in der Achsiedlung lebenden Jugendlichen dargestellten Umfeld, das wie gesagt für Vorarlberg eigentlich atypisch ist, bildete sich – anfänglich aus Einzelpersonen³⁴¹ – eine größere Skinheadgruppe mit einem „harten Kern“ von 10 Jugendlichen und rund 15 Mitläufern³⁴² im Alter zwischen 14 und 20 Jahren.

„Ausländerfeindlichkeit war ein wesentlicher Bestandteil der Ideologie, die vor allem von dem sogenannten harten Kern vertreten wurde. Die Mitläufer hingen weniger rechtsradikalem Gedankengut nach, fanden in der Gruppe aber nach eigenen Aussagen Spaß, Rückhalt, Kameradschaft und Vertrauen. [...] Ihre Kleidung paßten die Jugendlichen den Normen der Skinheadszene an. Sie trugen mit rechtsradikalen Insignien und Symbolen versehene Bomberjacken,

*Militärbekleidung und Springerstiefel. Auch die Glatze, ein Markenzeichen der Skinheads, war verbreitet. Ebenso Tätowierungen, die häufig Nazisymbole enthielten. Die Gruppe galt als gewaltbereit, vor allem gegen Ausländer. [...] Obwohl sie eindeutig rechtem Gedankengut anhängen, bestanden jedoch keine intensiveren Kontakte zu anderen rechtsradikalen Gruppen oder rechtsextremen Parteien. Von einer Vernetzung oder Fremdsteuerung konnte in diesem Fall nicht ausgegangen werden.*³⁴³

Die Bregener Skinheadgruppe, die ab dem Februar 1991 vom Jugendzentrum „Westend“ betreut wurde, machte durch teilweise sehr medienwirksame Auftritte auf sich aufmerksam, wobei die Medienberichterstattung eher problematisch war.³⁴⁴ Die „1. Mai-Demonstrationen“ brachten etwa des öfteren Schlägereien zwischen Skinheads und linken Jugendlichen mit sich. Neben diversen anderen Gewaltdelikten wie Sachbeschädigungen und auch kriminellen Aktivitäten wurde des öfteren auch das vor allem von ausländischen und linksgerichteten Jugendlichen frequentierte Bregener Jugendzentrum „Between“ das Ziel von Angriffen der Skinheads. Der Andreas-Hofer-Park in Bregenz entwickelte sich vor allem am Beginn der neunziger Jahre zu einem beliebtem und auch stark frequentierten Treffpunkt der Bregener Skinheads. Die Gruppe verfügte dort über ein beherrschbares Territorium, wobei die Schüler der in der Nähe des Andreas-Hofer-Parks gelegenen Schulen zum Teil von den Skinheads terrorisiert wurden. Insbesondere auffallende Jugendliche, etwa Punks, wurden und werden von den Skinheadgruppen undifferenziert als Feindbilder wahrgenommen. Die daraus resultierenden Aggressionen gegen diese Jugendlichen, die sich teilweise – von den „alten“ Antifaschisten der siebziger- und frühen achtziger Jahre unabhängig – gleichsam als „neue Antifaschisten“ (Antifa) organisieren, dürfen in ihrer Wirkung nicht unterschätzt werden.

Durch die Arbeit des Jugendzentrums „Westend“ gelang es, die Skinheads in einem langen Prozeß zu resozialisieren und ihnen den Ausstieg aus der Gruppe zu ermöglichen.³⁴⁵ In den einzelnen Phasen wurde der Gruppe im Jugendzentrum jener Halt und jene Orientierung geboten, die sie vorher in der Skinheadgruppe gefunden hatten.

Durch die relativ erfolgreiche Doppelstrategie, welche bei der Bregenzer Skinheadszene angewandt wurde – einerseits sozialpsychologische und sozialpädagogische Betreuung, andererseits auch ein verstärkter Druck der Exekutive – löste sich die Bregenzer Skinheadgruppe bis auf einige Jugendliche auf. Unterdessen hatten sich aber in anderen Orten Vorarlbergs, insbesondere in Feldkirch, neue Skinheadgruppen gebildet, so daß sich die gesamte Szene um das Jahr 1995 ganz stark vom urbanen Raum Bregenz und seinen Umlandgemeinden wie Lochau, Hörbranz, Wolfurt und Hard in den Raum Feldkirch verlagerte³⁴⁶, wobei aber dennoch im Raum Bregenz kleinere Skinheadgruppen weiter bestanden. Durch die Kontakte mit Skinheads aus dem angrenzenden süddeutschen Raum, insbesondere in den Städten Lindau, Friedrichshafen und Ravensburg kam es immer wieder zu gewalttätigen Aktionen der Bregenzer Skinheads mit entsprechendem medialem Echo, so zum Beispiel Anfang September 1996, als etwa 20 Skinheads aus Vorarlberg und Deutschland in Bregenz Jugendliche attackierten.³⁴⁷ Im Moment hat sich jedoch nach übereinstimmenden Aussagen in allen Interviews die Szene zum Großteil in den Raum Feldkirch, Rankweil und Hohenems verlagert.³⁴⁸

Die Feldkircher Skinheadszene und ihre Entwicklung

Der Schwerpunkt der Vorarlberger Skinheadszene verlagerte sich in den Jahren 1994 und 1995 ganz massiv von Bregenz nach Feldkirch. Der Sachverständige für Rechtsextremismus in der Sicherheitsdirektion Vorarlberg, Günther Meusburger, sah den Grund für diese Verlagerung der Skinheadszene nach Feldkirch auch darin, daß *„viele der früheren Mitglieder der Bregenzer Skinhead-Gruppe nicht mehr aktiv sind.“*³⁴⁹ Arno Dalpra von den Jugendberatungsstelle „Mühleitor“ in Feldkirch schätzte die Größe der Feldkircher Skinheadszene im Mai 1994 noch auf 5 - 20 Personen.³⁵⁰

Doch war schon um 1990³⁵¹ in Feldkirch offenbar eine kleine Skinheadszene aktiv geworden. Die Feldkircher Stadtpolizei

betonte, daß sie die ersten negativen Erfahrungen mit Skinheads im Jahr 1993 bei Eishockeyspielen der VEU Feldkirch gemacht habe.³⁵² Die Skinheads skandierten im Rahmen dieser Eishockeyspiele Parolen wie „SS, SA, Pro Austria“.³⁵³ Sportveranstaltungen und dabei insbesondere Fußballspiele waren und sind für Skinheads in ganz Europa eine Möglichkeit, auf sich aufmerksam zu machen und sich zu treffen. Solche Veranstaltungen erfüllen damit ebenso wie Konzerte rechtsextremer Bands eine für viele Skinheadgruppen wichtige soziale Funktion. Die Situation in Feldkirch kann man etwa mit jener in Bolzano (Bozen) vergleichen, wo sich rechtsextreme italienischsprachige Skinheads bei Eishockeyspielen des HC Bozen treffen und dessen Spiele ganz massiv als Präsentationsmöglichkeit und Aktionsbühne nutzen.³⁵⁴

In der Folge, insbesondere ab dem Jahr 1994, entwickelte sich dann in Feldkirch und seinem Einzugsgebiet eine sehr starke Skinheadszone. Sie erregte insbesondere ab dem Herbst des Jahres 1995 auch starke mediale Aufmerksamkeit, wobei die Berichterstattung mancher Medien nach den Worten Arno Dalpras *„mehr sensationsgeil als sachlich“*³⁵⁵ war. Es kam immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Skinheads auf der einen und linken sowie ausländischen Jugendlichen auf der anderen Seite. So lieferten sich 40 Skinheads aus ganz Vorarlberg am 15. Oktober 1995 in Feldkirch *„mit einem Großaufgebot der Feldkircher Gendarmerie und Stadtpolizei eine regelrechte Straßenschlacht.“*³⁵⁶ Die Skinheads hatten versucht, eine Konzertveranstaltung zu stören. Eine weitere, in den lokalen Medien ebenfalls sehr stark rezipierten Aktion war der Angriff von rund 30 Skinheads, teilweise auch aus dem süddeutschen Raum, auf eine Silvesterparty zum Jahreswechsel 1995/96 in Feldkirch:

„Zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung ist es [...] auf einer Silvesterparty der Vereins Kulturquelle im alten Schwimmbad im Feldkircher Reichenfeld gekommen, als dort etwa 30 Skinheads auftauchten, Naziparolen grölten und den Hitlergruß verwendeten. Die alkoholisierten ‚Glatzköpfe‘ attackierten die knapp 300 jugendlichen Festbesucher und brachen eine massive Schlägerei vom Zaun. Bei dem Zusammenstoß sind drei Jugendliche durch die

Skinheads teils schwer verletzt worden. Die Skinheadgruppe marschierte in Begleitung eines Streetworkers auf ihr Ziel los. Die Angreifer riefen mehrfach ‚Sieg Heil‘ und gingen sodann unvermittelt auf die Partygäste los. Unter den Feldkircher Skinheads waren auch einige deutsche Gesinnungsgenossen. Die waren mittels Auto und Zug am Silvesterabend nach Vorarlberg eingereist. [...] Die Feldkircher Gendarmerie trommelte alle im Bezirk verfügbaren Patrouillen zusammen. Dadurch konnte die Prügelei, die in eine Massenschlägerei auszuarten drohte, gestoppt werden. Die Skinheads suchten schließlich das Weite.³⁵⁷

Die Wortwahl dieses Artikels deutet bereits an, wie diese Aktion der Skinheads in den Medien entsprechend verarbeitet wurde. Arno Dalpra bemängelte gerade im Zusammenhang mit dieser Skinheadaktion die oft verzerrte Berichterstattung der Medien³⁵⁸, die bisweilen auch die Streetworker ungerechtfertigt³⁵⁹ in Zusammenhang mit den Skinheadausschreitungen kritisierten.³⁶⁰ In Folge dieser Schlägerei zu Silvester kündigten die Sicherheitsdirektion sowie die Gendarmerie und Polizei in Feldkirch entsprechende Gegenmaßnahmen an, etwa in Form einer verstärkten Überwachung der Skinheadszone und deren Treffpunktlokal in der Nähe des Feldkircher Bahnhofs.³⁶¹

Im Jahreslagebericht des Bundesministeriums für Inneres zum Thema Rechtsextremismus in Österreich für das Jahr 1996 fand die Feldkircher Szene ebenfalls die entsprechende Beachtung:

„In Vorarlberg konzentriert sich die Skinheadszone vornehmlich auf Feldkirch. Den harten Kern bilden dort etwa 40 Jugendliche. Das einschlägige Treff-Lokal übte auch auf ausländische Gesinnungsgenossen eine Sogwirkung aus. Das Lokal fungierte als Operationsbasis und Rückzugsort.“³⁶²

Im Verlauf des Jahres 1996 blieb die Feldkircher Szene weiterhin sehr aktiv. Im Zuge einer Podiumsdiskussion am 15. Jänner 1996 nannte der Vertreter der Exekutive, Reinfried Ender, eine Zahl von 35 Personen, die in der Feldkircher Skinheadszone amtsbekannt waren. Arno Dalpra ging *„von einer Gruppe von 80 bis 100 Skinheads und noch wesentlich mehr*

*Sympathisanten*³⁶³ aus. Am 21. April des Jahres 1996 stürten Skinheads in Feldkirch eine Demonstration von 300 Jugendlichen gegen Faschismus und das Sparpaket der Bundesregierung:

„Schon bevor sich der Demonstrationzug in Bewegung setzte, kam es am Feldkircher Bahnhof zu Auseinandersetzungen zwischen der Exekutive und einer Gruppe Skinheads, die zur ‚Anti-Demo‘ aufmarschiert waren, fah-nenschwingend Naziparolen skandierten und den angemeldeten Protestmarsch stören wollten. [...] Bei einer abschließenden Kundgebung vor dem Landesgericht kam es zu weiteren Festnahmen bei beiden Gruppen, wobei es der Gendarmerie und Stadtpolizei nur mit Hilfe einer Hundestaffel gelang, die Jugendlichen auf Distanz zueinander zu halten.“³⁶⁴

Der bereits seit langem bestehende Konflikt zwischen linken Jugendlichen einerseits und Skinheads andererseits fand hier seine Fortsetzung. Auch in den Jahren 1997 und 1998 kam es immer wieder zu Zwischenfällen mit Skinheads in Feldkirch, wobei sich die Stadt aufgrund ihrer spezifischen geographischen Lage auch als Treffpunkt für Skinheads aus Tirol, aus Liechtenstein, der Schweiz und Süddeutschland etablierte und genutzt wurde.³⁶⁵

Inzwischen hat sich aber die Szene in Feldkirch sicherlich auch aufgrund des starken öffentlichen Drucks durch die lokale Exekutive und durch die Arbeit der Streetworker in den privaten Bereich zurückgezogen.³⁶⁶ Die Vorarlberger Skinheadszene versucht nach 1995 aber offensichtlich neuerlich ihr Aktionsfeld zu verlagern.

Die Kontakte der Vorarlberger Skinheadszenen zur deutschen Szene

Die Vorarlberger Skinheadszenen verfügte seit ihren Anfängen über gute Verbindungen zur süddeutschen Skinheadszenen. Der Einfluß der süddeutschen Szene auf die Vorarlberger Skinheadszenen war mitentscheidend für deren Formierung. In der Folge waren die Kontakte in den süddeutschen, aber auch teilweise in den Berliner Raum immer stark ausgeprägt. Sie ermöglichten der Vorarlberger Skinheadszenen oft Aktivitäten, die sie ohne deutsche Unterstützung nicht in dieser Form hätte durchführen können. Zu den Kontakten mit der deutschen Szene äußerte sich ein interviewter Vorarlberger Skinhead folgendermaßen:

„Natürlich haben wir Kameraden in Deutschland, zum Beispiel in Lindau, Friedrichshafen, Ravensburg, Ulm, Konstanz usw., mit denen es auch immer wieder Treffen gibt, wo man Parties feiert, redet und so. [...] Oft fahren wir hinüber, sie kommen auch ab und zu her [nach Vorarlberg, Anm.d.Verf.], wenn es etwa Probleme mit Türken gibt.“³⁶⁷

Ein Skinhead-Aussteiger merkte zu dieser Thematik an:

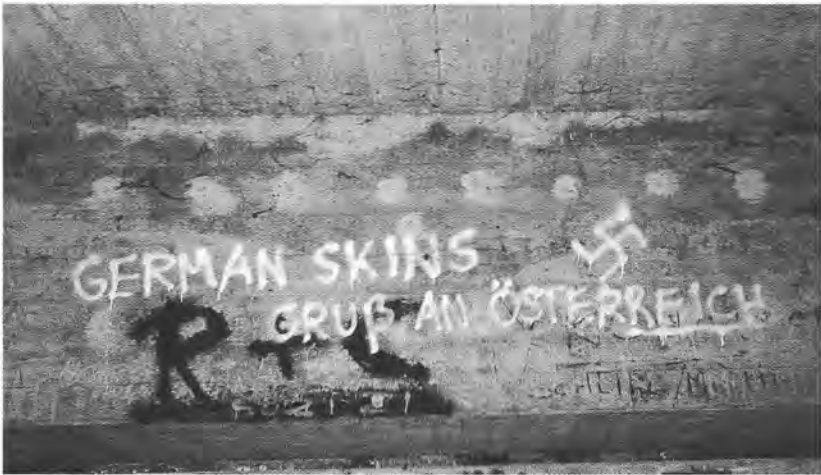
„Diese Kontakte sind immer dagewesen, und sie haben die Szene auf beiden Seiten immer wieder belebt.“³⁶⁸

Auch Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent bestätigt diese Verbindungen der Vorarlberger Skinheadszenen in den benachbarten süddeutschen Raum:

„Es besteht ein reger Austausch zwischen den Szenen in Süddeutschland, zwischen der Ostschweizer Szene und der Vorarlberger Szene.“³⁶⁹

Die Stadt Ravensburg war Anfang der neunziger Jahre ein beliebter Treffpunkt der süddeutschen und Vorarlberger Skinheadszenen. Weiters hatten die Bregenzer Skinheadszenen über deutsche Skinheads Kontakte zum deutschen Ableger des Ku-Klux-Klan im Berliner Vorort Königs Wusterhausen und in Berlin selbst. Dort waren auf Initiative der in den US-Bundesstaaten Missouri, Oklahoma, Mississippi und Louisiana ver-

breiteten Ku-Klux-Klan-Untergruppe „Imperial Dragon of the White Knights of the Ku-Klux-Klan“ auch zwei deutsche Gruppen begründet worden.³⁷⁰ Es fanden mehrere Reisen von Vorarlberger Skinheads nach Berlin statt³⁷¹, wo sich nach dem Fall der Mauer 1989 insbesondere in den Ost- und Randbezirken der Stadt wie etwa Berlin-Marzahn oder Berlin-Gropiustadt³⁷² eine eindeutig rechtsextreme und militante Skinheadszene entwickelt hatte.³⁷³



Grenzüberschreitende Kontakte sind für die Vorarlberger Skinheads von entscheidender Bedeutung, hier dokumentiert unter einer Autobahnbrücke nahe der deutsch-österreichischen Grenze.

Die Verbindungen insbesondere zwischen der Bregenzer Skinheadszene und der süddeutschen Szene waren sicherlich auch aufgrund der Grenzlage der Stadt Bregenz und der kurzen Distanzen besonders intensiv. Ein Skinhead-Aussteiger meint dazu:

„Diese Kontakte sind darum so leicht zu knüpfen, weil die Gebiete so nahe beieinander liegen. Von Lindau nach Bregenz ist es eine Viertelstunde, von Bregenz nach St. Gallen

weniger als eine Stunde – da ist es sehr leicht, Kontakte aufzubauen und zu bewahren.“³⁷⁴

Auch Dr. Peter Heindl von der österreichischen Staatspolizei betonte in der „Neuen Vorarlberger Tageszeitung“ vom 3. September 1996:

*„Der Grund für die aggressive Präsenz der Skinheads im Ländle liegt [...] im ‚Spezifikum der geographischen Lage‘, die enge Beziehungen zu den deutschen und schweizerischen ‚Kameraden‘ zur Folge habe. Man besuche einander am Wochenende und die diversen Saufgelage mündeten eben nicht selten in brutalen Attacken gegen Unschuldige.“*³⁷⁵

Alle diese zitierten Aussagen weisen also auf die starken Verbindungen vor allem zwischen der süddeutschen und der Vorarlberger Skinheadszene hin. Die Kontakte zwischen den Gruppen äußerten sich auch des öfteren darin, daß gemeinsame Aktionen geplant und durchgeführt wurden. So treffen sich jedes Jahr regelmäßig deutsche, Schweizer und Vorarlberger Skinheads auf der Burgruine in Tosters, einem Ortsteil von Feldkirch.³⁷⁶ Außerdem gab es – wie bereits erwähnt – auch Verbindungen zwischen dem im Allgäu 1995 organisierten Verein „Skinheads Allgäu“ und der Vorarlberger Szene. So bestätigte auch Sicherheitsdirektor Dr. Marent in der „Neuen Vorarlberger Tageszeitung“ am 1. August 1996 *„deutsche Agenturberichte, wonach süddeutsche Skins Kontakte zu den Vorarlberger Gesinnungsgenossen unterhalten hätten.“*³⁷⁷ Der Lindauer Grenzinspektionsleiter Karl Heinz Laudenschlager bestätigte die regen Kontakte zwischen der Vorarlberger und der süddeutschen Skinheadszene³⁷⁸ ebenso wie der Journalist und Rechtsextremismusexperte Wolfgang Purtscheller in einem Interview mit den „Vorarlberger Nachrichten“ vom 16. Dezember 1994, wo er insbesondere auf die starke Verbindung zwischen der Vorarlberger Szene und der als neonazistisch und gut strukturiert bekannten, einschlägigen Szene in Konstanz hinwies.³⁷⁹

Insgesamt gesehen kann also festgehalten werden, daß die Verbindungen zur deutschen Skinheadszene seit den Anfängen der Vorarlberger Skinheadszene vorhanden waren, wobei

erwähnt werden muß, daß die Vorarlberger Skinheads im Vergleich mit den deutschen Skinheads weniger stark politisch indoktriniert und auch weniger gewaltbereit sind. Ein Skinhead-Aussteiger meint zu diesem Problem:

„[...] aber es gab nie ähnliche Zwischenfälle wie in Deutschland, wo die Szene erstens viel gewalttätiger und aggressiver ist und zweitens auch nicht so relativ klein wie in Vorarlberg, wo jeder jeden kennt. [...]“³⁸⁰

Insbesondere die Bregenzer Szene nutzte die Kontakte nach Deutschland, wohingegen die Feldkircher Szene tendenziell stärker an der Schweiz und auch an Liechtenstein orientiert war.

Die Kontakte der Vorarlberger Skinheads zur Szene in der Schweiz und in Liechtenstein

Neben den Kontakten in den süddeutschen Raum gibt es auch Verbindungen der Vorarlberger Skinheadszenen in die Schweiz und später – nachdem sich dort sicherlich auch durch den Einfluß der Vorarlberger Skinheads eine Skinheadgruppe etabliert hatte – nach Liechtenstein. Schon in der Anfangsphase gab es Kontakte in die Schweiz, die aber anfänglich weniger stark ausgeprägt waren als diejenigen nach Deutschland. Auch Sicherheitsdirektor Dr. Marent betonte mehrmals die Existenz dieser Verbindungen in die Schweiz.³⁸¹ Die interne Vernetzung der Schweizer Skinheadszenen ist kaum mit der Situation in Vorarlberg zu vergleichen.

Generell ist festzustellen, daß der Widerstand der Skinheadgruppen gegen eine Organisation stets relativ groß war, insbesondere wenn es zu Versuchen kam, die Skinheadgruppen politisch zu instrumentalisieren.³⁸² In Deutschland und der Schweiz wurden Skinheadgruppen aber dennoch schon sehr früh und sehr massiv von rechtsextremen Parteien rekrutiert, organisiert und instrumentalisiert.³⁸³ Insbesondere in der Schweiz waren Skinheadgruppen teilweise sogar die Vorläufer

von Parteien oder gliederten sich diesen an, wie ein Beispiel aus Schaffhausen (Kanton Schaffhausen) zeigt:

„Die im März 1989 gegründete Nationalrevolutionäre Partei der Schweiz (NPS) war zwei Jahre lang – 1989 und 1990 – in der Region Schaffhausen aktiv. [...] Einige führende Mitglieder der NPS waren vorher in der Stolzen Schaffhauser Jugend [...] aktiv gewesen. 1989 und 1990 gingen verschiedene Gewalttaten auf das Konto von NPS-Mitgliedern. Seit Mitte der achtziger Jahre war in Schaffhausen eine Skinhead-Szene aktiv. [...] Die Stolze Schaffhauser Jugend (SSJ) stützte sich bei ihrer Gründung im Winter 1986 zum Teil auf die lokalen Skinheads.“³⁸⁴

Ein ähnliches Beispiel ist die bereits erwähnte Gründung der VAPO-Verbindung in Gmunden (Oberösterreich), die ebenfalls aus einer Skinheadgruppe hervorging.³⁸⁵ In beiden Fällen – also sowohl in Schaffhausen als auch in Gmunden – gelang es, die Skinheadszenen politisch zu organisieren.

Aber auch ohne einen äußeren Input weisen bestimmte Skinheadgruppen in der Schweiz oder auch in Deutschland teilweise relativ starke und stratifizierte interne Vernetzungen auf. Der Rechtsextremismusbericht des Bundesministeriums für Inneres für das Jahr 1996 erwähnt sogar explizit die stark ausdifferenzierten Verbindungen und Gliederungen der Schweizer Szene;

„Immerhin sind die Skinheads in der Schweiz in acht Gruppierungen gegliedert und gut organisiert (Gruppenembleme, interne Info-Blätter, Fanzines, regelmäßige Vorstandstreffen, ‚weltanschauliche Schulungen‘ der Mitglieder, genau geregelte Neuaufnahme von Mitgliedern etc.).“³⁸⁶

Diese gut ausgebaute Eigenorganisation der Schweizer Skinheadszenen wurde von Altermatt und Skenderovic genau analysiert, etwa am Beispiel der „Hammerskins“. Vor allem in der Region um die Schweizer Stadt Luzern (Kanton Luzern) wurde in den Jahren 1992 und 1993 eine Skinheadszenen aktiv, die sich den Hammerskins zurechnete. *„Als lose Bewegung wiesen die Hammerskins zunächst keine festen organisatorischen Strukturen auf.“³⁸⁷* Durch Fanzines sowie auf diversen

Treffen und Veranstaltungen gelang es den Hammerskins in der Schweiz aber, eine gute interne Organisationsstruktur auszubilden. Altermatt und Skenderovic deuten diese Verstärkung der Organisationsstruktur an:

„Man kann feststellen, daß ein Teil der Hammerskins über Trinkgelage hinaus überkantonale Verbindungen herstellt und auch in die Politik vordringt. [...] Die politische Stoßrichtung der Bewegung ist rassistisch.“³⁸⁸

Die Hammerskin-Bewegung, die sich mittlerweile in mehreren Städten in der Schweiz organisiert hat, scheint laut Altermatt und Skenderovic auch eine Koordinationsfunktion in der Skinheadszone in der Schweiz übernommen zu haben,³⁸⁹ da in der Schweiz neben den Hammerskins auch andere, oft nur lokal organisierte Skinheadszenen operieren.³⁹⁰ Mit der Verlagerung der Vorarlberger Szene in den Raum Feldkirch um das Jahr 1995 wurden die Kontakte zur Ostschweizer Skinheadszone intensiviert:

„Die Skinheads in den Kantonen Zürich und St. Gallen werden immer aktiver, vermeldet die Schweizer Polizei. Bei den als Grillpartys getarnten Veranstaltungen mischen auch Glatzköpfe aus Vorarlberg kräftig mit. Seit April [1995, Anm.d.Verf.] wurden in der Deutschschweiz rund ein halbes Dutzend größerer Veranstaltungen von Skinheads mit jeweils 80 bis 150 Teilnehmern durchgeführt – unter aktiver Beteiligung aus Vorarlberg. [...] An den meisten Veranstaltungen in der Schweiz haben auch Skinheads aus Vorarlberg, Liechtenstein, Deutschland, Frankreich und Italien teilgenommen.“³⁹¹

Eine dieser angesprochenen Veranstaltungen in Weinfelden (Kanton Thurgau) am 13. Juli 1997 sei hier exemplarisch erwähnt:

„33 Neonazis, darunter einige Vorarlberger, feierten in einem Gasthaus bei Weinfelden (Kanton Thurgau) zünftig Geburtstag. [...] An der Wand prangte die Hakenkreuzfahne, Nazilieder lockerten die Stimmung auf. [...] 33 illustre Neonazis aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen, Zürich

*und Bern sowie aus Vorarlberg und Liechtenstein hatten sich dort zu einer Geburtstagsfeier getroffen.*³⁹²

Die Schweizer Skinheadszene war und ist im relativen Vergleich zur Vorarlberger Szene äußerst gewaltbereit, ideologisch stark gefestigt und teilweise ausgezeichnet organisiert, was eine geplante Aktion der Skinheads im September 1997 eindrücklich unter Beweis stellte:

*„Die Polizei hat [...] in St. Gallen vorübergehend 44 Skinheads festgenommen. Dabei wurden ein Waffenarsenal und Nazipropaganda sichergestellt. Der Organisationsgrad der Skins sei beängstigend, hieß es an einer Pressekonferenz. [...] Beängstigend sei der zunehmende Organisationsgrad dieser Gruppierungen und die Kurzfristigkeit, in der sie sich für gezielte Aktionen mobilisieren und bewaffnen können.*³⁹³

Die Skinheads wollten eine Antirassismusedemonstration in St. Gallen stören.

*„In den Fahrzeugen der aus der Ostschweiz, der Inner-schweiz, dem Berngebiet sowie aus dem Fürstentum Liechtenstein und Österreich angereisten Schlägertruppe wurden Pumpaction-Gewehre mit Schrotmunition und zahlreiche neonazistische CD's und Hakenkreuz-Aufkleber gefunden.*³⁹⁴

Man kann anhand dieser Aussagen die Militanz und gute Organisation der Skinheads in der Schweiz deutlich nachvollziehen. Aber auch Skinheads aus Vorarlberg und Liechtenstein wurden bei dieser Aktion in St. Gallen aktiviert.

Die Skinheadszene in Liechtenstein entwickelte sich seit dem Ende des Jahres 1995 in der Stärke von rund 20 - 30 Skinheads.³⁹⁵ Es bestanden gute Kontakte zur Vorarlberger und Schweizer Skinheadszene und auch zur rechtsextremen „Nationalen Initiative Schweiz“ (NIS).³⁹⁶ Das Fürstentum wurde vor allem als Ort für größere Skinheadtreffen genutzt, wobei hier insbesondere ein Skinheadtreffen zu erwähnen ist, welches am 5. Juli 1997 in der kleinen Gemeinde Triesenberg im dortigen Gemeindesaal stattfand und von Skinheads aus Liechtenstein veranstaltet wurde.

„Ungefähr 300 Personen aus Italien, Deutschland, Österreich und der Schweiz mit ähnlicher Gesinnung [wie die Skinheads aus Liechtenstein, Anm.d.Verf.] nahmen daran teil.“³⁹⁷

Diese Veranstaltung wurde von den Behörden in Liechtenstein toleriert, weil „keine Ansprachen gehalten und keine verbotenen Symbole gezeigt [wurden].“³⁹⁸ Offiziell war das Treffen als Privatparty deklariert, und erst einen Tag vor der Veranstaltung konnte die Exekutive in Erfahrung bringen, daß es sich um ein internationales Skinheadtreffen handelte.³⁹⁹ Hier zeigt sich auch, daß die Skinheads nun auch durch die Verwendung der neuen Kommunikationswege wie dem Internet solche Treffen organisierten, ohne daß die Exekutive darüber Bescheid wußte. Die verschiedenen Homepages von rechtsextremen Skinheadgruppen dienen dabei als Kontakt- und Informationsstelle für die Vorbereitung von internationalen Treffen oder Konzerten. Das Internet bietet im Gegensatz zu traditionellen Medien wie Rundbriefe oder Zeitschriften den Vorteil weitgehender Anonymität und Geheimhaltung gegenüber den Behörden und der Exekutive. Das von den weltweit operierenden und verbundenen Hammerskins organisierte „Skin-Net“ nimmt dabei eine zentrale Rolle ein.⁴⁰⁰ Für Aufsehen sorgte Anfang Jänner 1999 die Homepage der „Liechtensteinischen Arier“, die erste Homepage von Skinheads im näheren geografischen Umfeld Vorarlbergs.⁴⁰¹ Die Gesetzeslage in Liechtenstein – es fehlen bisher Anti-Rassismus-Gesetze oder ähnliche legislative Maßnahmen – ermöglicht solche Aktivitäten von rechtsextremen Gruppen. So können beispielsweise auch in einem Geschäft in Nendeln Sammlergegenstände und Devotionalien aus dem 3. Reich ungehindert ausgestellt und zum Verkauf angeboten werden.⁴⁰²

Die aktuelle Situation in Liechtenstein, das Treffen in Triesenberg und auch die geplante Aktion der Skinheads in St. Gallen im Herbst 1997 sowie die Entwicklungen rund um die Homepage von Skinheads aus Liechtenstein zeigen, wie sich das Niveau der Skinheadgruppen von nur relativ lose organisierten lokalen Gruppen und Grüppchen zu einem durchaus ernstzunehmenden rechtsextremen Netzwerk gehoben hatte.

Stormfront



White Nationalist Resource Page

Stormfront is a resource for those courageous men and women fighting to preserve their White Western culture, ideals and freedom of speech and association – a forum for planning strategies and forming political and social groups to ensure victory.

Quote of the week:

If you take in a lie, you must take in all that belongs to it.

Ralph Waldo Emerson, *English Traits*

Previous Quotes

Last modified: Di Feb 10 13:48:02 1998

The Stormfront Interactive Chat/Discussion Board is now back up. If you've previously bookmarked the board, be sure to link to it through this page instead for the next day or so, while the new DNS hostname information is propagated. The BBS at <http://bbs.stormfront.org> has not been affected by these changes.

Thanks to all of you expressing your support following my appearance on Ted Koppel's

Homepage der in rechtsextremen Kreisen angesehenen Organisation „Stormfront“ aus den USA. Das Internet ist ein Tummelplatz rechtsextremer Gruppen.

Die „nationale Bodenseeingeneration“ – Zur Vernetzung der Skinheadszenen rund um das Bodenseegebiet und deren möglichen Konsequenzen

Neben den Verbindungen der Vorarlberger Skinheadszenen zu Skinheads in der Schweiz und Deutschland gab es auch Kontakte zu Skinheadgruppen in den anderen österreichischen Bundesländern, so etwa am stärksten nach Tirol zur Innsbrucker Skinheadszenen, die sich besonders seit den Jahren 1995/96 stark vergrößerte. In Innsbruck und seinem Einzugsgebiet tauchte 1996 eine Gruppierung namens „White Power Skins Tirol“ auf. Schon zuvor hatte sich in Tirol eine kleinere rechtsextreme Skinheadszenen im Umfeld eines Fanclubs des Fußballvereins FC Tirol, nämlich der „Verrückten Köpfe“, formiert. Diese Tiroler Skinheadgruppen hatten auch zeitweise enge Kontakte zur Vorarlberger Skinheadszenen. Die „White Power Skins Tirol“ veranstalteten regelmäßig Treffen mit Skinheads aus Vorarlberg, Süddeutschland, Südtirol und der Schweiz, wobei die Absicht bestand, einen überregionalen Zusammenschluß der „White Power Skins“ zu schaffen.⁴⁰³

Weiters existierten auch Kontakte der Vorarlberger Skinheads zur rechtsextremen „Volkstreuen Jugendoffensive“⁴⁰⁴ in Vöcklamarkt in Oberösterreich, zur militant rechtsextremen „Volkstreuen Außerparlamentarischen Opposition“ (VAPO) des Wieners Gottfried Küssel⁴⁰⁵, welche auch in Vorarlberg eine aus etwa 15 Personen bestehende Kameradschaft organisierte⁴⁰⁶, und zu rechten Burschenschaften in Innsbruck.⁴⁰⁷ Auch haben nach Interviewaussagen einige Vorarlberger Skinheads an den von dem bekannten Rechtsextremisten Hans-Jörg Schimanek Jr. militärisch organisierten Übungen im niederösterreichischen Langenlois teilgenommen⁴⁰⁸ und im Vorarlberger Klostertal und in der Umgebung von Feldkirch selbst teilweise Schießübungen und ähnliche militärische „Manöver“ durchgeführt.⁴⁰⁹ In Vorarlberg existierten paradoxerweise für kurze Zeit auch zu türkischen Jugendlichen, die den faschistischen „Grauen Wölfen“ zuzuordnen waren, gute Kontakte. Diese Kontakte waren jedoch nur von kurzer Dauer, denn sie scheiterten trotz der teilweise gemeinsamen Ideologie

und ähnlichen Gruppenstrukturen an der Ausländerfeindlichkeit der Skinheads.⁴¹⁰

Im Gegensatz zu den eher schwachen Verbindungen in die anderen österreichischen Bundesländer – sieht man einmal von Tirol ab – entwickelte sich spätestens ab dem Sommer des Jahres 1997 im Bodenseeraum eine grenzüberschreitende, gut organisierte und strukturierte Skinheadszene, wobei man aber die bestehenden Rivalitäten zwischen den Skinheads aus den verschiedenen Regionen nicht unterschätzen darf.⁴¹¹ Bereits bei diversen Treffen in den Jahren vor 1997 hatte es Anzeichen für eine grenzüberschreitende Organisation der Skinheads rund um den Bodensee gegeben. So kam es am 19. August 1995 in Schönenwerd (Kanton Solothurn) zu einem von den Schweizer Hammerskins veranstalteten Skinheadtreffen, „an dem zwischen 150 und 250 Skinheads und Neonazisten aus der Schweiz und anderen europäischen Ländern, zum Beispiel Deutschland, Österreich, den Niederlanden, Italien und Frankreich teilnahmen.“⁴¹² Zu einem über das Internet angekündigten Treffen nach Mailand im Jahr 1993 reisten 40 Skinheads aus Vorarlberg mit einem eigenen Bus an.⁴¹³ Bei diesem Treffen gab es auch Kontakte zur Mailänder Hooliganszene und zu italienischen Skinheads.⁴¹⁴ Auch die jährlichen Treffen von Skinheads auf der Burgruine Tosters bei Feldkirch und die zahlreichen Treffen in Liechtenstein und der Ostschweiz (vor allem ab dem Sommer 1995) zeigten die Richtung der Entwicklung an, so daß Sicherheitsexperten aus Schwaben, Bayern, Vorarlberg, Liechtenstein und aus dem Kanton St. Gallen zu Beginn des Jahres 1998 feststellten:

„Die rechtsradikale Skinheadszene im internationalen Bodenseeraum hat sich nach Erkenntnissen der Polizei deutlich verfestigt und ein kriminelles Beziehungsgeflecht aufgebaut. Sie stelle damit ein ‚internationales Phänomen‘ dar. [...] Die Sicherheitsbehörden streben einen ‚Schulter-schluß gegen kriminelle Aktivitäten der Skinheadszene‘ an. Im Regierungsbezirk Tübingen und in Vorarlberg gibt es eine eher lose Skinheadszene. Die Bregenzer Sicherheitsdirektion zählt an die 30 Aktivisten zum ‚harten Kern‘. SID-Chef Dr. Marent: ‚Eine militante rechtsextreme Szene oder gar Organisation haben wir Gott sei Dank nicht, schlimm-



**Welcome to the World's First
German National Socialist and Hammerskin Page**



Yes, you have read that correctly... This is the first German NS page on the internet. As you must know all know, the Jew's laws in the fatherland do not allow the freedom to express these beliefs, so we must go through an american server. In the United States, you have the freedom of speech. We, in Germany, do not.



**What do we plan to accomplish with this page?
We want to give you the true information regarding the fatherland and from**

Symbole der berühmigten deutschen Hammerskins auf deren Internethomepage. Das Internet wird von rechtsex-tremen Skinheads weltweit genutzt.

stenfalls apolitische Krawallbrüder'. [...] Die Skinheads in der Schweiz weisen nach Polizeiangaben ‚einen deutlich höheren Organisationsgrad in acht Gruppierungen mit zusammen an die 400 Mitglieder auf‘, deren größte und aktivste die sogenannten ‚Hammerskins‘ bilden. In Schwaben rechnet die Polizei rund 180 Personen der Skinheadszene zu. Nach Beobachtungen der Sicherheitsbehörden organisieren sich die Skinheads grenzüberschreitend.“⁴¹⁵

Die Vorarlberger Skinheadszene am Ende der neunziger Jahre – Eine unterschätzte Gefahr?

Die Konsequenzen der angedeuteten Entwicklungen sind absehbar: Es wäre durchaus möglich, daß die Vorarlberger Skinheads durch eine stärkere Vernetzung in diese Organisationsstrukturen etwa der Schweizer Szene eingebunden und so auch zwangsläufig stärker radikalisiert werden könnten. In einem Ende April 1998 veröffentlichten Bericht der Schweizer Bundespolizei wurde auf die deutlich gestiegene Zahl und Gewaltbereitschaft der Schweizer Skinheadszene aufmerksam gemacht. In dem Bericht wird die Absicht der Schweizer Skinheadszene erwähnt, Vorarlberger, süddeutsche, aber auch französische Skinheads vor allem aus den grenznahen elsässischen Städten Mulhouse (Mühlhausen), Colmar und Neuf-Brisach (Neu-Breisach), in einer Art „Dachorganisation“ zu verbinden. Die Schwerpunkte der Aktivitäten der Schweizer Skinheadszene sind unter anderem die Kantone Thurgau, St.Gallen, Zürich und Aargau, die allesamt in relativer Grenznähe zu Vorarlberg liegen.⁴¹⁶ In einem Ende November 1998 veröffentlichten internen Lagebericht des Polizeipräsidiums Schwaben wird darauf hingewiesen, daß nur eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Exekutive die Kontakte der Skinheadszenen in Vorarlberg, der Ostschweiz und Süddeutschland eindämmen könne.⁴¹⁷ Dabei gilt Vorarlberg neben Liechtenstein momentan als bevorzugtes Gebiet für Skinheadtreffen im Bodenseeraum:

„Der Vorarlberger Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent berichtet von zahlreichen Schlägereien und ‚informellen Treffs‘ Dutzender Skinheads.“⁴¹⁸

Diese Entwicklungen gilt es auch zu beachten, wenn man sich mit den Perspektiven der Vorarlberger Skinheadszenen beschäftigt. Im Jahreslagebericht des Bundesministeriums für Inneres zum Rechtsextremismus in Österreich für das Jahr 1997 wird festgestellt:

„Die Zentren der österreichischen Skinheadbewegung befinden sich [...] nach wie vor in Westösterreich. In Tirol und Vorarlberg wurden Skinheads wiederholt wegen diverser Delikte nach dem Strafgesetzbuch (Körperverletzung, gefährliche Drohung, Sachbeschädigung) sowie dem Verbotsgesetz angezeigt.“⁴¹⁹

Vorarlberg bleibt trotz eines relativen Rückgangs der Aktivitäten der Skinheadszenen im Brennpunkt der österreichweiten Problematik von rechtsextremen Jugendgruppen. Es kommt auch immer wieder zu Zwischenfällen mit Skinheads: So attackierten am 27. April 1997 drei alkoholisierte Skinheads aus ausländerfeindlichen Motiven einen jungen Bosnier in Feldkirch.⁴²⁰ Am 22. März 1998 griffen ebenfalls drei Skinheads in Feldkirch eine Gruppe Vorarlberger Jugendlicher an und verletzten einen dieser Jugendlichen schwer.⁴²¹ Aufsehen erregten im September 1998 die brutalen Angriffe einer aus Liechtenstein stammenden Skinheadgruppe in Feldkirch.⁴²²

Insgesamt kann man davon ausgehen, daß sich die Vorarlberger Skinheadszenen momentan in Relation zu ihrer offenbar wieder kontinuierlich wachsenden Stärke und ihren Aktionsmöglichkeiten sehr ruhig verhält, sicherlich auch darum, weil sich die Skinheads ganz offensichtlich in einer Reorganisationsphase befinden, welche größere Aktionen gegenwärtig eigentlich kaum zuläßt. Insbesondere die geographische Verlagerung der Szene und die augenblicklich stattfindende starke Fluktuation der Gruppenmitglieder sind die Gründe hierfür – dennoch darf man das Problem nicht unterschätzen, und eine Eskalation wie in der Mitte der 90er Jahre ist nach der erfolgten Reorganisation der Vorarlberger Skinheadszenen möglich. Ein entscheidender Faktor hierbei wird auch die ökonomische

Situation in Vorarlberg sein: So würde etwa ein größer werdender Lehrstellenmangel oder ein Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit sicherlich einem Zulauf zu Skinheadgruppen mit den entsprechenden Konsequenzen Vorschub leisten. Dabei gilt es auch zu bedenken, daß die gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklungen die Tendenz zur Radikalisierung



Menetekel unter der Autobahnbrücke,
Hörbranz 1998

nach rechts und links in gewissem Maße fördern, daß der Abbau von Arbeitsplätzen und die forcierte Auflösung des sozialen Netzes dazu führt, daß einfache Problemlösungen – wie etwa die Forderung der am 1. Mai 1998 ins Leben gerufenen FPÖ-Gewerkschaft „FGÖ“ „Arbeitsplätze zuerst für Inländer“⁴²³ – gesucht und gefunden werden. Gerade bei arbeitslosen Jugendlichen können derartige Argumentationen auf fruchtbaren Boden fallen.

9. Eine abschließende Bilanz

In diesem Buch habe ich versucht, das Phänomen Rechtsextremismus in Vorarlberg seit dem Jahr 1945 zu untersuchen. In Vorarlberg können resümierend vier verschiedene Ebenen des Rechtsextremismus festgestellt werden:

- Organisierte Gruppen wie die NDP oder Einzelpersonen wie Walter Ochsenberger aus dem Bereich des traditionellen, organisierten Rechtsextremismus.
- Gruppierungen und oder Einzelpersonen, die in einem ideologischen oder personellen Naheverhältnis zu rechtsextremen Gruppen, Personen oder ideologischen Denkmustern stehen.
- Der schwer faßbare alltägliche Rechtsextremismus, der sich etwa in antisemitischen oder ausländerfeindlichen Vorurteilen äußert. Dabei werden Teile rechtsextremer Argumentationen auch teilweise unbewußt übernommen, und die Forderung gewisser Stammtische und Bevölkerungssegmente nach einem „kleinen Hitler“ ist durchaus nicht zu verharmlosen.
- Der von jugendlichen Skinheads vertretene Rechtsextremismus.

Zwischen diesen Ebenen gibt es nur bisweilen Berührungspunkte in Form von engeren Kontakten, doch zieht sich eine ideologische Gerade quer durch alle vier Ebenen, wobei diese Ideologie oft nur in der Wortwahl oder der Präsentation variiert. Ob die Forderung dann salopp formuliert „Ausländer raus“ oder „Übevölkerungsstop“ heißt, wird dann unbedeutend, wenn diese Parolen auf ihre Konsistenz hin analysiert werden.

In diesem Sinne soll auch diese Arbeit ein Schritt gegen diese Entwicklung sein. Vor allem geht es darum, sowohl rechte als auch linke politische Extremismen als Bedrohung der demokratischen Ordnung wahrzunehmen. Insbesondere im Zusammenspiel mit einer wirtschaftlichen Rezession, hoher Arbeitslosigkeit und dem Abbau des Sozialstaates in Folge einer heute wieder erkennbaren neoliberalen Wirtschaftsordnung erlangen solche Extrempositionen – wie etwa die zwan-

ziger- und dreißiger Jahre unseres zu Ende gehenden Jahrhunderts gezeigt haben – oft rasant eine große Bedeutung. Dies gilt es zu verhindern, um so die demokratischen Errungenschaften auch im nächsten Jahrtausend zu gewährleisten.

Anhang

Fragenkatalog für die Interviews zum Thema „Rechtsextremismus in Vorarlberg nach 1945“

Interviewpersonen: Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent, DSA-Psychotherapeut und Streetworker Arno Dalpra (Feldkirch – Leiter der Jugendberatungsstelle „Mühletor“) und Rita Mittelberger (Bregenz – Leiterin des Jugendtreffs „Westend“), drei Aussteiger aus der Skinheadszenen und zwei aktive, rechtsextreme Skinheads, jeweils aus Vorarlberg.

Fragenkatalog:

An alle Interviewpartner

1. Wie stark war und ist die rechtsextreme Szene in Vorarlberg?
2. In welchen Orten/Regionen Vorarlbergs war und ist die rechtsextreme Szene besonders stark und aktiv?
3. Warum entwickelte sich gerade in Vorarlberg eine so starke rechtsextreme Szene?
4. Wann und wie kamen die ersten Skinheads nach Vorarlberg, welche Folgen hatte ihr erstes Auftreten, wie war die öffentliche Wahrnehmung (z.B. in den Medien) und inwieweit brachen die Skinheads durch ihr Auftreten ideologische und gesellschaftliche Tabus?
5. Welche markanten Züge prägen die Entwicklung der Skinheads in Vorarlberg seit ihrem ersten Auftreten bis heute?
6. Inwieweit spielen grenzüberschreitende Kontakte eine Rolle, besonders die Verbindungen nach Deutschland und in die Schweiz? Wie sind diese Verbindungen aufgebaut? Gibt es auch gemeinsame Aktionen und Strukturen?

7. Existieren neben den Skinheads noch andere rechtsextreme Gruppierungen in Vorarlberg und wer sind diese? Gibt es Querverbindungen zu diesen Gruppen und wie sind diese aufgebaut?
8. Welche Gruppen und Interessen in Vorarlberg arbeiten gegen den Rechtsextremismus und wo liegen deren Strukturen und Ansatzpunkte? (Diese Frage stellte ich den aktiven Skinheads nicht.)
9. Wie sind die Perspektiven für die rechtsextreme Szene in Vorarlberg einzuschätzen?

An Sicherheitsdirektor Dr. Marent

1. Wie hoch ist die Gewaltbereitschaft in der rechtsextremen Szene und gegen wen richtet sich diese hauptsächlich?
2. Inwieweit stellt die Gewaltbereitschaft der rechtsextremen Szene in Vorarlberg eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit dar?
3. Welche Umstände und sozialen Milieus führen dazu, daß Jugendliche in Vorarlberg sich dem Rechtsextremismus zuwenden?
4. Wie gehen die Behörden und die Öffentlichkeit mit dem Problem des Rechtsextremismus um?

An die Personen aus der Jugendarbeit (Arno Dalpra und Rita Mittelberger)

1. Wie äußert sich der Rechtsextremismus in Vorarlberg, was Symbole, Verhaltensmuster usw. betrifft?
2. Inwieweit ist es möglich, Skinheads und andere Rechtsextremisten von ihrem Gedankengut abzubringen und sie zu „resozialisieren“?
3. Welche sozialen Milieus sind typisch für das Entstehen von Rechtsextremismus?
4. Wie geht die Jugendarbeit in Vorarlberg mit dem Problem Rechtsextremismus um?

An die Skinheads

1. Wie sehr Ihr Euer Bild in der Öffentlichkeit?
2. Wo würdet Ihr Euch politisch einordnen?
3. Was bedeutet für Dich Skinhead und wie würdest Du die Ideologie der Vorarlberger Skinheads charakterisieren?
4. Was sind Euere Hauptanliegen in Vorarlberg?
5. Wie versucht Ihr, diese Anliegen durchzusetzen?
6. Gegen welche Gruppen in Vorarlberg richten sich Euere Aktionen?
7. Welche typischen Merkmale charakterisieren einen Skinhead in Vorarlberg?
8. Was fasziniert Euch an der Ideologie, die Ihr vertrittet? Was hat Euch bewogen, Skinheads zu werden?
9. Glaubt Ihr, daß Ihr Euere Ziele und Anliegen eines Tages verwirklichen könnt?

An die Aussteiger aus der Skinheadszene

1. Wie siehst Du die Skinheads nach Deinem Ausstieg?
2. Was erachtest Du am gefährlichsten bei den Skinheads?
3. Wie wird man Skinhead, und wie steigt man wieder aus?
4. Hat sich Deine Ideologie nach dem Ausstieg geändert?

Interviewprotokolle

I. Interview mit Dr. Elmar Marent, Sicherheitsdirektor für Vorarlberg

Interview mit Dr. Marent am 22.12.1997 in Bregenz.

- 1) Wie stark war und ist die rechtsextreme Szene in Vorarlberg?

Der harte Kern der Skinheads besteht aus etwa 25 - 50 Leuten, wobei diese Zahlen stark schwanken. Im Moment sind es aber etwa 50 Skinheads, die den harten Kern bilden. Daneben

gibt es aber eine relativ große Zahl von Sympathisanten. Die Skinheadszene ist seit ihrem ersten Auftreten in Vorarlberg vor etwa 10 Jahren relativ konstant geblieben, was die Anzahl der Skinheads betrifft, aber fluktuierend, was die Personen in der Szene betrifft. Ab einem gewissen Alter steigen die meisten Skinheads aus. Marent deutet die Vorarlberger Skinheadszenen etwa im Vergleich mit Süddeutschland als kleine, überschaubare Szene.

2) In welchen Orten/Regionen Vorarlbergs war und ist die rechtsextreme Szene besonders stark und aktiv?

Skinheadgruppen gibt es vor allem in Bregenz, in Feldkirch und in Lustenau und in den dazugehörigen Einzugsgebieten. Die ersten Skinheads gab es in Bregenz, dann später auch in Feldkirch (1995/96 starke Gruppe) und auch in Lustenau (1993/94).

3) Warum entwickelte sich gerade in Vorarlberg eine so starke rechtsextreme Szene?

Marent glaubt, daß die Szene in Vorarlberg genauer erfaßt wird (auch etwa im Rechtsextremismusbericht des Bundesinnenministeriums) und daher prinzipiell durch ein Erfassungsproblem gegenüber anderen Bundesländern zu erklären ist. Marent glaubt, daß es auch in anderen österreichischen Bundesländern Skinheadszenen gibt, diese aber nicht so gut erfaßt sind wie jene in Vorarlberg.

4) Wann und wie kamen die ersten Skinheads nach Vorarlberg, welche Folgen hatte ihr erstes Auftreten, wie war die öffentliche Wahrnehmung (z.B. in den Medien) und inwieweit brachen die Skinheads durch ihr Auftreten ideologische und gesellschaftliche Tabus?

Durch ihr Aussehen lösten die ersten Skinheads in Vorarlberg Furcht und Aversionen bei der Bevölkerung aus. Durch ihre Straftaten wurde die Szene zunehmend auch kriminalisiert und erreichte so auch entsprechende Medienpräsenz. Die Skinheads sind aber eine kleine Gruppe, die in Relation gesehen werden muß.

- 5) Welche markanten Züge prägen die Entwicklung der Skinheads in Vorarlberg seit ihrem ersten Auftreten bis heute?

Das waren vor allem Straftaten und die darauf folgenden Prozesse, auch die Vergewaltigung eines 13-jährigen Mädchens durch 5 Skinheads in Feldkirch, eine große Massenschlägerei mit Skinheads in Feldkirch am Silvester 1995, diverse Angriffe der Skinheads gegen linke Gruppen und daneben immer wieder auch Schlägereien in verschiedenen Zusammenhängen.

- 6) Inwieweit spielen die grenzüberschreitenden Kontakte eine Rolle, besonders die Verbindungen nach Deutschland und in die Schweiz? Wie sind diese Verbindungen aufgebaut? Gibt es auch gemeinsame Aktionen und Strukturen?

Es besteht ein reger Austausch zwischen den Szenen in Süddeutschland, zwischen der Ostschweizer Szene und der Vorarlberger Szene. Es bestehen auch ständige Kontakte und es werden auch gemeinsame Aktionen geplant, so etwa ein großes Skinheadtreffen in Vaduz (FL) vor einigen Monaten, wo sich über 200 Skinheads aus dem Bodenseeraum trafen.

- 7) Existieren neben den Skinheads noch andere rechtsextreme Gruppierungen in Vorarlberg und wer sind diese? Gibt es Querverbindungen zu diesen Gruppen und wie sind diese aufgebaut?

Ein bekannter Vorarlberger Rechtsextremist tritt nach seiner Haftentlassung kaum mehr in Erscheinung. Es gibt einen kleinen Kreis von rechtsextremen Exponenten in seinem Umkreis, die aber keinerlei Kontakte zu der Skinheadszone haben. Die Skinheads in Vorarlberg waren niemals von einer Partei, Gruppe oder Person indoktriniert. Hier lassen sich zwei ganz unterschiedliche Ebenen des Rechtsextremismus feststellen.

- 8) Welche Gruppen und Interessen in Vorarlberg arbeiten gegen den Rechtsextremismus und wo liegen ihre Strukturen und Ansätze?

Da gibt es einerseits die Antifa-Gruppe in Bregenz, andererseits aber auch Streetworker und einige Jugendzentren, zum

Beispiel das „Westend“ in Bregenz mit der Leiterin Rita Mittelberger.

9) Wie sind die Perspektiven für die rechtsextreme Szene in Vorarlberg einzuschätzen?

Die Szene ist im Prinzip seit Jahren relativ stabil. Nach Marents Ansicht wird sich daran in absehbarer Zeit kaum etwas ändern.

10) Wie hoch ist die Gewaltbereitschaft in der rechtsextremen Szene und gegen wen richtet sich diese hauptsächlich?

Bei den Vorarlberger Skinheadgruppen existierte eine relativ hohe Gewaltbereitschaft, vor allem auch nach dem Konsum von Alkohol. Dieser Alkoholkonsum spielt ebenso wie die Gruppendynamik eine große Rolle bei den Gewaltdelikten der Skinheads. Im Prinzip verüben die Skinheads Gewaltdelikte unter Alkoholeinfluß mit ausländerfeindlichen und rechtsextremen Tendenzen. Diese Gewalttätigkeiten richten sich dann insbesondere gegen Ausländer und linke Jugendliche, die als solche erkannt werden können.

11) Inwieweit stellt die Gewaltbereitschaft der rechtsextremen Szene in Vorarlberg eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit dar ?

Laut Aussage Marents ist die rechtsextreme Szene in Vorarlberg kein wichtiger Faktor, der die Sicherheitslage in Vorarlberg gefährden könnte.

12) Wie gehen die Behörden und die Öffentlichkeit mit dem Problem des Rechtsextremismus um?

Streetwork ist hierbei sicher ein wichtiger Faktor, aber es gibt auch einen Kontaktmann der Polizei zu den Skinheadgruppen, um präventiv Zwischenfälle zu verhindern und die Szene im Auge zu behalten.

II. Interview mit Arno Dalpra, DSA-Psychotherapeut, Leiter der Jugendberatungsstelle „Mühletor“ und Streetworker in Feldkirch

Interview mit Arno Dalpra, Leiter der Jugendberatungsstelle „Mühletor“, am 3.2. 1998 in Feldkirch.

1) Wie stark war und ist die rechtsextreme Szene in Vorarlberg?

Es gibt mehrere Gruppen mit unterschiedlichen ideologischen Ausrichtungen. Zuerst kam bei vielen Jugendlichen das Outfit, insbesondere die weißen Schuhbänder (Kennzeichen für „White Power“, also Rassismus und Ausländerfeindlichkeit). Es waren zuerst Gruppen von ca. 15 - 20 Personen, die sich in ihrer Denkweise stark am Ausländervolksbegehren orientierten. Sie waren ideologisch wenig gefestigt, stellten diese Ideologie aber dennoch dar. Zum Beispiel wurde auch die Auschwitz-Lüge übernommen, was aber nicht unbedingt Ausdruck von Rechtsextremismus war. Erstaunlich ist die Parallelität zwischen den Skinheads und den „Normalbürgern“ im Bezug auf Ausländerfeindlichkeit. Dies führte zu einer non-verbalen Unterstützung durch die gleiche Meinung der Erwachsenenwelt. Es gibt drei Gruppen von Skinheads, die in Vorarlberg auftreten: Den Polit-Skin, der in seiner reinen Form in Vorarlberg kaum auftritt, dann die Gewalt-Skins, die in Vorarlberg stark auftreten und meist eine dramatische Sozialisation hinter sich haben, und die Pseudo-Skins, bei denen – meist kurzfristig – das Gruppenerlebnis im Vordergrund steht. Ein harter Kern der Skinheadszene existiert nach Ansicht Dalpras nicht.

2) In welchen Orten/Regionen Vorarlbergs war und ist die rechtsextreme Szene besonders stark und aktiv?

Es gibt starke Gruppierungen in Feldkirch, Dornbirn und Bregenz. Sie eroberten sich in diesen Städten Räume und hielten sich häufig in der Nähe alternativer Jugendzentren auf, zum Beispiel dem „Between“ in Bregenz oder dem „Cactus“ in Dornbirn. Durch die dort sichtbare „Feindgruppe“ kam es zur gegenseitigen Bedeutungsstärkung. Feldkirch bildet einen Knotenpunkt der Szene, vor allem auch nach Liechtenstein.

3) Warum entwickelte sich gerade in Vorarlberg eine so starke rechtsextreme Szene?

Dalpra spricht von einer auffallenden rechtsextremen Szene in Vorarlberg, die zuerst vor allem durch Gewaltexzesse auffiel. Erst nach diesem Auffallen gab es Interesse an der Skinheadszene von Seiten der Erwachsenenwelt. Die Skinheads fielen eigentlich lange Zeit nicht besonders auf, erst durch ihre Gewalt, womit sie auch ein Sicherheitsrisiko für „Normalbürger“ wurden.

4) Wann und wie kamen die ersten Skinheads nach Vorarlberg, welche Folgen hatte ihr erstes Auftreten, wie war die öffentliche Wahrnehmung (z.B. in den Medien) und inwieweit brachen die Skinheads durch ihr Auftreten ideologische und gesellschaftliche Tabus?

Die ersten größeren Skinheadgruppen, mit denen die Sozialarbeit Kontakt hatte, tauchten vor ungefähr 5 Jahren (1993/94) auf. Die Medien verarbeiteten das Thema dementsprechend. Die Skinheads sammelten zum Teil die Zeitungsartikel. Andererseits wurden die Ereignisse in den Medien auch verfälscht dargestellt.

5) Welche markanten Züge prägen die Entwicklung der Skinheads in Vorarlberg seit ihrem ersten Auftreten bis heute?

Das waren vor allem Auseinandersetzungen um und mit Besuchern von Jugendzentren in Bregenz und Feldkirch, die in regelrechte Straßenschlachten ausarteten. Daneben war sicherlich die Auseinandersetzung zwischen einer Skinheadgruppe und anderen Jugendlichen zu Silvester 1995/96 in Feldkirch ein „Höhepunkt“. Ein dilettantischer Journalismus spielte hier eine große Rolle, und auch die Mitarbeiter der Jugendberatungsstelle Mühleter wurden dem rechten Lager zugeordnet. Die Vergewaltigung eines 13-jährigen Mädchens durch Skinheads war ebenfalls ein mediales Großereignis, wobei die diesbezügliche Gerichtsverhandlung noch nicht rechtskräftig abgeschlossen ist. Ein Bericht über Bregenzer Skinheads in der ORF-Sendung X-Large im Jahr 1992 ist auch noch zu erwähnen.

- 6) Inwieweit spielen grenzüberschreitende Kontakte eine Rolle, besonders die Verbindungen nach Deutschland und in die Schweiz? Wie sind diese Verbindungen aufgebaut? Gibt es auch gemeinsame Aktionen und Strukturen?

Durch den Knotenpunkt Feldkirch ergaben sich gute Kontakte nach Liechtenstein, wo sich die Skinheadbewegung zu einem starken Phänomen entwickelt hatte. Beispielsweise gab es mehrere große Skinheadtreffen in Liechtenstein, die teilweise über das Internet organisiert wurden und die auch von den Vorarlberger Skinheads besucht wurden. Im „Militärstüble“ in Nendeln werden Sammlergegenstände aus dem Dritten Reich ausgestellt und zum Verkauf angeboten. Gesamt gesehen kann man aber kaum von einer gemeinsamen, grenzüberschreitenden Struktur der Skinheadszene sprechen. Es gibt gute persönliche Kontakte, vor allem in den süddeutschen Raum, die aber unter Umständen zu einer größeren Organisation ausbaufähig wären. Vor allem bei der Organisation von Skinheadtreffen im Ausland gibt es aber eine Zusammenarbeit. So reisten 40 Vorarlberger Skinheads zu einem über das Internet organisierten und angekündigten Treffen nach Mailand. Es gibt Reisen zu Treffen bis nach Schweden, die aber eher die Skinheadkultur in den Mittelpunkt stellen. Aber es gab auch Reisen von Vorarlberger Skinheads nach Langenlois, um an den dortigen rechts-extremistisch motivierten Treffen und Übungen teilzunehmen.

- 7) Existieren neben den Skinheads noch andere rechtsextreme Gruppierungen in Vorarlberg und wer sind diese? Gibt es Querverbindungen zu diesen Gruppen und wie sind diese aufgebaut?

Da gibt es bestimmte Studentenverbindungen, zu denen aber keine Kontakte bestehen. Auch zum rechten Spektrum in der Kirche (Traditionalisten) gibt es keine Kontakte. Veranstaltungen von Jörg Haider wurden von den Skinheads besucht. Haider hat bei den Skinheads einen hohen Stellenwert. Es existierten auch zeitweise lose Kontakte zu türkischen Rechtsextremisten („Graue Wölfe“), die aber trotz der gemeinsamen Ideologie am Ausländerhaß der Skinheads scheiterten. Zu anderen Jugendgruppen gibt es Berührungspunkte im Bereich der Musik. Die Kontakte von Skinheads zum Vorarl-

berger Rechtsextremisten Walter Ochensberger waren sicherlich gegeben, aber unorganisiert. Ochensberger sprach oft Jugendliche an und knüpfte auch viele Kontakte zu Jugendlichen, die aber wie gesagt relativ unorganisiert waren und vor allem einen ideologischen Hintergrund verfolgten. Ochensberger unterstützte aber die Skinheads. Seine Zeitschrift „Sieg“ fand eine starke Verbreitung unter den Vorarlberger Skinheads. Neben Ochensberger gab und gibt es auch zu anderen Vorarlberger Rechtsextremisten Kontakte. Über den Bereich Vorarlberg hinaus kam es auch zu Querverbindungen mit der „Volkstreuen Jugendoffensive“ in Vöcklamarkt in Oberösterreich.

8) Welche Gruppen und Interessen in Vorarlberg arbeiten gegen den Rechtsextremismus und wo liegen deren Strukturen und Ansatzpunkte?

Das Streetwork versucht, die Skinheads als gesellschaftliche Realität zu betrachten und die Ausgrenzung ihnen gegenüber aufzulösen. Zum Beispiel gab es auch den Versuch der Streetworker in Feldkirch, die Skinheads im Feldkircher Jugendbeirat zu etablieren, was aber an der Scheu der Skinheads vor dieser Art von Öffentlichkeit und an der inneren Struktur der Skinheads scheiterte. Die interne Struktur der Skinheadgruppen ist dadurch geprägt, daß die Gruppenmitglieder meist aus eher niederen sozialen Schichten stammen, die Leader hingegen oft eine höhere Ausbildung (Maturaniveau) haben und oft auch aus sozial höheren Schichten stammen. Es gibt also innerhalb der Gruppen soziale Divergenzen zwischen Mitgliedern und Führungspersönlichkeiten. Auch Jugendgruppen wie die Katholische Jugend oder die Pfadfinder versuchten, durch verschiedene Veranstaltungen auf das Problem aufmerksam zu machen. Die Antifa-Gruppen, die massiv gegen Skinheads auftreten, haben selbst radikale Strukturen und Zielsetzungen, die eher einer politischen Abwehr gleichkommen. Die Antifa verfolgt ebenso wie die Jugendzentren oft eine Ausgrenzungsstrategie gegenüber Skinheads.

9) Wie sind die Perspektiven für die rechtsextreme Szene in Vorarlberg einzuschätzen ?

Im Moment entwickelt sich die Szene in Richtung „Privatisierung“. Während es in den Städten wie Feldkirch oder Bregenz zu einer solchen „Privatisierung“ kommt, verlagert sich die Szene in ihrer visuellen Präsentation vor allem in die Einzugsräume der Städte, wie etwa nach Hohenems oder Rankweil. Insbesondere in Rankweil zeichnet sich ein neuer Brennpunkt ab. Probleme wie Lehrstellenmangel und Ausländerfeindlichkeit bedingen dort ein Aufkeimen einer neuen Gruppe. In Hohenems haben wir die Situation eines linken Jugendzentrums, des „Konkret“, welches Skinheads bewußt ausgrenzt. Es kommt so schlußendlich zu Provokationen beider Seiten.

10) Wie äußert sich Rechtsextremismus in Vorarlberg, was Symbole, Verhaltensmuster usw. betrifft?

Die klassischen Symbole der Skinheadgruppen sind die weißen Schuhbänder (White Power), die Glatze, die Springerstiefel und die Bomberjacke. Man muß aber auch in Vorarlberg zwischen rechten Skinheads und anderen Skinheads (SHARP- und OI-Skins) unterscheiden. Daneben gibt es auch Splittergruppen, die sich vor allem in Feldkirch bei Spielen des Eishockeyklubs VEU Feldkirch durch Sprüche wie „SS, SA, pro Austria“ und ähnliches bemerkbar machen. Auch im Umfeld der Fußballklubs Austria Lustenau und Casino Schwarzweiß Bregenz entwickelte sich eine Szene, die aber eher dem Hooliganlager zuzurechnen ist. Als weitere ersichtliche Symbole verwenden die rechten Skinheads das Hakenkreuz, Armschleifen, Tätowierungen, SS-Embleme usw.

11) Inwieweit ist es möglich, Skinheads und andere Rechtsextremisten von ihrem Gedankengut abzubringen und sie zu „resozialisieren“?

Grundsätzlich sollte man versuchen, den Skinheads ihre Identität zu belassen und mit dem zu arbeiten, was wahrnehmbar ist. Wenn man versucht, den Skinheads ihre Identität abrupt zu nehmen, so führt dies zu Widerstand. Daher sind persönliche Gespräche und Kontakte sehr wichtig, um an die Skinheads heranzukommen. Durch ein direktes Gespräch ergibt sich die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit den

Skinheads, die im Alter von 14-18 Jahren noch formbar sind und soziologisch und auch ideologisch noch keine gefestigten Persönlichkeiten sind. Die Skinheadgruppen werden oft als Familie und als Familienersatz gesehen. Die Integration von Skinheads in die Gesellschaft soll vor allem über Gespräche erfolgen, aber auch über gemeinsame Veranstaltungen mit Streetworkern. Die Skinheads sollen nicht ausgegrenzt werden. Dabei ist aber wichtig, daß sich die Streetworker und Mitarbeiter der Beratungsstelle Mühletor nicht mit der Gruppe solidarisieren, sondern trotz aller Kontakte die erforderliche Distanz bewahren.

12) Welche sozialen Milieus sind typisch für das Entstehen von Rechtsextremismus?

Die Eltern der meisten Skinheads kommen aus den niederen und auch mittleren Einkommenschichten. Das Spektrum reicht dabei vom Arbeiter über den Handwerker bis zum Beamten. Bei den Skinheads selbst gibt es ebenfalls eine große Spannbreite vom Hilfsarbeiter zum Maturant. Der harte Kern der Gruppen entstammt aber eher niederen sozialen Schichten und ist am Arbeitsplatz oft mit Ausländern konfrontiert.

13) Wie geht die Jugendarbeit in Vorarlberg mit dem Problem Rechtsextremismus um?

Die Jugendarbeit in Vorarlberg entwickelt hierzu einen ambivalenten Umgang. Es gibt durchaus verschiedene Positionen in der Jugendarbeit, etwa von Seiten der Jugendzentren oder des Streetwork. Die Sozialarbeiter geraten oft selbst in ein gesellschaftliches Spannungsfeld. Die Politik in Vorarlberg beurteilt das Problem sehr differenziert. Die offizielle Jugendarbeit hat aber oft Probleme beim Umgang mit auffälligen Jugendlichen.

III. Interview mit der Leiterin des Jugendtreffs „Westend“ in Bregenz, Rita Mittelberger, und Interview mit Skinhead-Aussteiger A. aus Vorarlberg.

Interview mit Rita Mittelberger, Leiterin des Jugendtreffs „Westend“ in Bregenz, und mit Skinheadaussteiger A. aus Vorarlberg, geführt am 15.3.1998 in Bregenz.

Vorbemerkung: Die ersten neun allgemeinen Fragen richtete ich an beide Interviewpartner, wobei jeweils einer oder bisweilen auch beide antworteten. Dann stellte ich sowohl an den Aussteiger als auch an Frau Mittelberger noch die jeweils speziellen Fragen. Bei Frau Mittelberger ließ ich drei Fragen aus, da deren Antwortergebnis in einer Broschüre des Landes Tirol ausführlicher abgehandelt ist. Die Kürzel, die ich bei diesem Interviewprotokoll verwende, lauten im Interviewprotokoll A. für den Aussteiger und M. für Frau Mittelberger.

1) Wie stark war und ist die rechtsextreme Szene in Vorarlberg?

A: Zu meiner Zeit war die Skinheadszenen doppelt so stark wie heute. Die Szene hat sich um das Jahr 1995 in das Oberland, vor allem in den Raum Feldkirch, verlagert. Dort gibt es bessere Kontakte zu der Schweizer Szene. Zur Zeit dürfte es etwa 40 Skinheads in Vorarlberg geben. Zu meiner Zeit als Skinhead umfaßte die Skinheadszenen im Unterland rund 25 - 40 Personen, und dazu kamen noch die Skinheads im Oberland. Auch die Kontakte mit Tirol waren in dieser Zeit gegeben. Insgesamt hat sich die Szene aber reduziert.

2) In welchen Orten/Regionen Vorarlbergs war und ist die rechtsextreme Szene besonders aktiv?

A: Zuerst ganz stark in Bregenz, dann ab ungefähr 1995 entwickelte sich das Ganze in den Raum Feldkirch-Oberland.

M: Auch in Wolfurt oder auch in Lustenau hatten sich kleinere Gruppen entwickelt.

3) Warum entwickelte sich gerade in Vorarlberg eine so starke rechtsextreme Szene?

A: Alles begann eigentlich mit ein paar wenigen Skins, denen sich dann einige Jugendliche angeschlossen haben, wobei auch der Spaß und die Kameradschaft in der Gruppe eine Rolle spielten.

4) Wann und wie kamen die ersten Skinheads nach Vorarlberg, welche Folgen hatte ihr erstes Auftreten, wie war die öffentliche Wahrnehmung (z.B. in den Medien) und inwieweit brachen die Skinheads durch ihr Auftreten ideologische und gesellschaftliche Tabus?

A: Die Medien haben das Skinheadthema ganz stark übernommen und aufgebauscht. Wenn bei einer Schlägerei die Skinheads auch nur in der Nähe waren, handelte es sich sofort um ein entsprechendes Medienereignis.

M: Die Medien inszenierten teilweise sogar Zwischenfälle, an denen überhaupt keine Skinheads beteiligt waren. Die Schuld an solchen Zwischenfällen wurde oft auch auf die Skinheads abgeschoben.

A: Durch die Provokation schockierten die Skinheads sicher die Gesellschaft in Vorarlberg. Dahinter stand die Absicht, Leute zu provozieren. Das verletzte also die gesellschaftlichen Normen.

M: Die Leute wurden aber nicht nur provoziert, sondern sie hatten auch teilweise Angst vor der Gewalttätigkeit der Skinheads.

5) Welche markanten Züge prägen die Entwicklung der Skinheads in Vorarlberg seit ihrem ersten Auftreten bis heute?

A: Die „1.Mai-Demo“ der Linken war der Anlaß für die Skinheads, mit Unterstützung von deutschen und Schweizer Skinheads die Linken zu provozieren. Schlägereien mit Linken (z.B. beim Jugendzentrum „Between“), der Geburtstag Hitlers (20. April) und die „X-Large“-Sendung waren einige „Höhepunkte“, ebenso eine Haider-Kundgebung in Bregenz. Nachdem es damals einen Tag zuvor in Dornbirn einen Wirbel mit der Linken gegeben hatte, wollte man die Skinheads zuerst nicht einlassen. Haider hat aber daraufhin uns sogar dazu auf-

gefordert, vor 3000 Leuten auf die Bühne zu kommen und schüttelte uns allen die Hand. (...)

- 6) Inwieweit spielen grenzüberschreitende Kontakte eine Rolle, besonders die Verbindungen nach Deutschland und in die Schweiz? Wie sind diese Verbindungen aufgebaut? Gibt es auch gemeinsame Aktionen und Strukturen?

A: Zu meiner Zeit gab es vor allem Kontakte mit Ravensburg, auch mit Zürich und mit Berlin, etwa mit dem dortigen Ku Klux Klan. Diese grenzüberschreitenden Kontakte wurden gehegt und gepflegt. Es gab auch Treffen im Ausland, zum Beispiel in Mailand, wo man sich neben Skinheads auch mit Hooligans traf. Es gab auch gute Kontakte nach Berlin. Nach dem Fall der Mauer gab es mehrmals gegenseitige Besuche, wobei die Brutalität und Radikalität der Skinheads insbesondere aus Ostberlin gegenüber der in Vorarlberg um vieles höher war. Bei den Vorarlberger Gruppen stand vor allem die Gewalt im Vordergrund – politisch war da nicht sehr viel dahinter.

M: Es gibt sicher auch in Vorarlberg einzelne ideologisch geprägte Skinheads, die jedoch Ausnahmen sind. Die Gewalt stand im Vordergrund.

- 7) Existieren neben den Skinheads noch andere rechtsextreme Gruppierungen in Vorarlberg und wer sind diese? Gibt es Querverbindungen zu diesen Gruppen und wie sind diese aufgebaut?

A: In Lustenau und Bregenz entwickelt sich am Rande der dortigen Fußballklubs eine Hooliganszene. Das Propagandamaterial, das unter den Skinheads verbreitet war, kam sehr oft aus den USA, wo man es leicht bestellen konnte. Auch die Zeitschrift „Sieg“ von Ochensberger war teilweise verbreitet. Daneben gab es aber keine Kontakte zu Ochensberger.

M: Die Kontakte zur FPÖ wurden von dieser gelehnet. Haider wollte sogar das „Westend“ anzeigen.

- 8) Welche Gruppen und Interessen in Vorarlberg arbeiten gegen den Rechtsextremismus und wo liegen deren Strukturen und Ansatzpunkte?

A: Außer dem „Westend“ hat anfänglich niemand etwas getan.

M: Das „Westend“ und die Streetworker in Feldkirch und Bregenz waren die einzigen, die sich mit dem Problem der Skinheads auseinandergesetzt haben. Sonst wollte keiner mit ihnen arbeiten. Die Skinheads wurden so noch mehr aus der Gesellschaft ausgeschlossen.

9) Wie sind die Perspektiven für die rechtsextreme Szene in Vorarlberg einzuschätzen?

A: Wenn der Gesetzgeber nicht die Strafen heraufsetzt, wird sich das Problem steigern. Nur mit höheren und strengeren Strafen kann man da etwas machen. Die Skinheads müssen vom Gesetz her stärker eingeschränkt werden. Skinheadgruppen entwickeln sich verstärkt in Ballungszentren und bei entsprechendem Umfeld, z.B. Arbeitslosigkeit. Bei Straffälligkeit sollte man die Skinheads sofort einsperren, um zu verhindern, daß sich die Strafen häufen und man keinen Ausweg mehr sieht.

Spezielle Fragen an den Aussteiger:

10) Wie siehst Du die Skinheads nach deinem Ausstieg?

A: Der Ausstieg geht nicht von heute auf morgen, sondern ist ein langer Prozeß. Man behält die Denkweise zum Teil bei, aber weniger radikal. Der Prozeß dauerte bei mir ca. 2 Jahre, auch vom Outfit her. Die Aussteiger haben oft mit Konsequenzen von den aktiven Skinheads zu rechnen, was bei mir nicht der Fall war. Das „Westend“ bot mir die Möglichkeit zum Ausstieg.

11) Was erachtest Du am gefährlichsten bei den Skinheads?

A: Das ist weniger die politische Einstellung, sondern vielmehr die Aggressionen, die Gewaltbereitschaft, die nicht nur in der Gruppe auftraten, sondern auch, wenn Skinheads einzeln unterwegs waren. Die Aktionen wurden teilweise geplant (z.B. gegen das „Between“) und waren auch teilweise spontan.

12) Wie wird man Skinhead, und wie steigt man wieder aus?

A: Ein paar Skinheads haben mich damals angesprochen. Langsam bildete sich eine Gruppe mit einer Kameradschaft, was bei den Skinheads ganz wichtig ist. Gewaltaktionen bildeten eine Art Aufnahmeprüfung – der Zugang zur Gruppe war also relativ leicht. Der Ausstieg beginnt meistens dann, wenn man nur noch die Alternative Ausstieg oder Gefängnis sieht.

13) Hat sich Deine Ideologie nach dem Ausstieg geändert?

A: Ich bin eigentlich immer noch ein rechtsdenkender Mensch, aber weniger radikal als zuvor und auch nur oberflächlich. Die Ideologie bezog ich unter anderem auch aus Propagandablättern.

Spezielle Fragen an die Jugendzentrumsleiterin:

Fr.10, 11 und 13: Siehe zitierte Broschüre des Landes Tirol.

10) Welche sozialen Milieus sind typisch für das Entstehen von Rechtsextremismus in Vorarlberg?

M: Die Erfahrung im „Westend“ zeigt, daß diese Jugendlichen eher aus sozial schwachen Familien kommen. Oft haben sie alleinerziehende Mütter und autoritäre, schlagende Väter. Auch der Alkohol spielt in diesen Familien oft eine große Rolle. Es sind oft zersplitterte Familien. Skinheads kommen aber auch teilweise aus gutbürgerlichen Familien. Diese Jugendlichen sind oft orientierungslos, suchen nach Kameradschaft, Spaß, Action und Gruppenzusammenhalt. In der Gruppe sind die Jugendlichen wer – sie werden geachtet. Durch ihre Rolle als Skinhead werden diese Jugendlichen zu jemand. Die betroffenen Jugendlichen sind aus verschiedenen Gründen an den Rand gedrängt, und zwar ohne Halt von Zuhause. Im „Westend“ konnten diese Jugendlichen einen solchen Halt finden. Viele Jugendliche sind zwar von den äußerlichen Merkmalen keine Skinheads, aber sind dennoch rechts orientiert, wobei sie oft das Denken ihrer Eltern übernehmen.

IV. Interview mit Skinhead-Aussteiger X. aus Vorarlberg.

Interview mit einem Aussteiger aus der Skinheadszenen vom 18.1.1998. X. war mehrere Jahre in der Vorarlberger Skinheadszenen aktiv.

- 1) Wie stark war und ist die rechtsextreme Szene in Vorarlberg?

Im Moment dürfte es einen harten Kern von 30 - 40 Skinheads und eine ganze Menge von Mitläufern geben. Die Szene ist seit ein paar Jahren ungefähr konstant geblieben, was den harten Kern betrifft, aber hat sich meiner Ansicht nach vergrößert, was die Mitläufer und Sympathisanten betrifft. Ich glaube, wenn die Skinheads in Vorarlberg eine größere Aktion durchführen würden, könnten sie ziemlich viele Leute mobilisieren. Die Öffentlichkeit unterschätzt das Problem im Moment.

- 2) In welchen Orten/Regionen Vorarlbergs war und ist die rechtsextreme Szene besonders stark und aktiv?

Das ändert sich von Zeit zu Zeit – einmal ist es Bregenz, dann wieder Feldkirch oder woanders. Der Grund ist, daß die Skinheadgruppen sich ungefähr ab 15 oder 16 Jahren organisieren und sich ab 20 oder 21 Jahren wieder auflösen. Dann braucht es wieder Zeit, bis sich eine neue Gruppe bildet, und in der Zwischenzeit, wenn es also zum Beispiel in Bregenz eine starke Gruppe gab, konnte es sein, daß es in Feldkirch nur Jungskins gab, und das wechselt sich so ab, weil die meisten Skins – auch die vom harten Kern – irgendwann mit 21 oder 22 aus den Gruppen ausscheiden.

- 3) Warum entwickelte sich gerade in Vorarlberg eine so starke rechtsextreme Szene?

Das ist schwer zu sagen. Die Leute in Vorarlberg sind meiner Meinung nach sehr stark gegen Ausländer und auch die Einflüsse aus Deutschland und jetzt auch aus der Schweiz spielen eine große Rolle. Außerdem wird Rechtsextremismus und rechte Politik von den Leuten immer mehr akzeptiert. Anfänglich brachte man den Skinheads eher Abneigung entgegen, aber

das hat sich geändert, als die Leute hörten, wofür Skinhead eigentlich steht. Da haben manche Leute in Vorarlberg ihre Meinung aber ganz schnell geändert. Ich habe das selbst erlebt.

- 4) Wann und wie kamen die ersten Skinheads nach Vorarlberg, welche Folgen hatte ihr Auftreten, wie war die öffentliche Wahrnehmung (z.B. in den Medien) und inwieweit brachen die Skinheads durch ihr Auftreten ideologische und gesellschaftliche Tabus?

Die ganze Skinheadbewegung breitete sich im Prinzip aus dem süddeutschen Raum nach Vorarlberg aus. Die ersten Skinheads tauchten ca. 1988/89 in Bregenz auf, und zwar waren das Skinheads aus Lindau oder auch Friedrichshafen, wo es schon lange vorher Skins gab. Irgendwann haben dann Jugendliche – speziell aus der Achsiedlung – diese Skinheads nachgemacht und haben sich genauer über Skinheads informiert. Es war teilweise auch eine Modebewegung, aber schnell gab es einen harten Kern, wo neonazistische und rechtsextreme Skinheads auftauchten. Natürlich waren manche Leute durch das Aussehen geschockt, aber die Skins haben auch durch ihre rechtsextreme Einstellung die Leute erschüttert, aber auch manche begeistert, als sie merkten, daß die Skinheads keine „Asozialen“ waren und gegen Ausländer und andere Randgruppen waren.

- 5) Welche markanten Züge prägen die Entwicklung der Skinheads in Vorarlberg seit ihrem ersten Auftreten?

Die Skinheads wurden oft ziemlich früh kriminell. Das Problem war und ist wahrscheinlich immer noch der Alkoholeinfluß, der die Skinheads veranlaßt, gewalttätig und kriminell zu werden, so wie es mir auch passiert ist. Meistens waren darum irgendwelche größere und kleinere Schlägereien mit ausländischen Jugendlichen oder Punks oder Fahrten zu Konzerten und größeren Treffen die Höhepunkte. Die versuchten oder geplanten Aktionen waren spektakulärer, aber es gab nie ähnliche Zwischenfälle wie in Deutschland, wo die Szene erstens viel gewalttätiger und aggressiver ist und zweitens auch nicht so relativ klein wie in Vorarlberg, wo jeder jeden kennt, auch die Polizei kennt fast alle Skinheads, und wenn da einmal etwas

Größeres passieren würde, wüßte die Polizei sofort, wo sich suchen müßte.

- 6) Inwieweit spielen grenzüberschreitende Kontakte eine Rolle, besonders die Verbindungen nach Deutschland und in die Schweiz? Wie sind diese Verbindungen aufgebaut? Gibt es auch gemeinsame Aktionen und Strukturen?

Die Kontakte sind sehr intensiv, nach Deutschland und in die Schweiz, aber festgelegte Verbindungen oder Organisation gibt es nur zeitweise, je nachdem, wie die verschiedenen Gruppen zueinander stehen. Es kann durchaus auch passieren, daß Vorarlberger mit deutschen Skinheads nicht auskommen. Das ist eine falsche Meinung, daß die Skinheads eine große Gruppe ohne innere Streitigkeiten wären. In der Schweiz hat sich in den letzten Jahren eine ziemlich starke Szene entwickelt, zu der die Vorarlberger Skinheads auch Kontakte haben. Diese Kontakte sind darum leicht zu knüpfen, weil die Gebiete so nahe beieinander liegen. Von Lindau nach Bregenz ist es eine Viertelstunde, von Bregenz nach St.Gallen weniger als eine Stunde – da ist es sehr leicht, Kontakte aufzubauen und zu bewahren.

- 7) Existieren neben den Skinheads noch andere rechtsextreme Gruppierungen in Vorarlberg und wer sind diese ? Gibt es Querverbindungen zu diesen Gruppen und wie sind diese aufgebaut?

Es gibt einige solcher Gruppen, vor allem auch andere Jugendgruppen oder Gangs, aber die zähle ich eigentlich alle zu den Skinhead-Mitläufern. Die Jugendgruppen wie etwa die Psychobillies [= Jugendgruppe, die zu rechtsextremen Einstellungen tendiert, ursprünglich aber eine diffuse Mischung aus verschiedenen Jugendkulturen war, Anm.d.Verf.] haben teilweise dieselben Einstellungen wie die Skins, doch sie hören eben andere Musik und haben andere Frisuren, weshalb man sie nicht direkt zu den Skinheads zuordnen kann. Die Rechtsextremisten wie Ochsenberger oder auch andere haben mit den Skinheads eigentlich nichts zu tun, aber natürlich gibt es gemeinsame Ziele, und die Skinheads lassen sich nur nicht von irgendwelchen Leuten oder Parteien vor einen Karren spannen. Ich glaube auch, daß es in Vorarlberg für die rechtsextreme

Szene schwer ist, sich wie in Deutschland groß zu organisieren, weil dafür einfach die Voraussetzungen fehlen, also Geld oder auch entsprechende Führungspersonen, die auch von den Skinheads akzeptiert werden wie etwa Küssel.

- 8) Welche Gruppen und Interessen arbeiten in Vorarlberg gegen den Rechtsextremismus und wo liegen deren Strukturen und Ansatzpunkte?

Da sind sicher die Jugendzentren wie das „Westend“ in Bregenz und die Streetworker, die versuchen, die Skinheads wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Nur ist das bei manchen sicher schwierig, und ich glaube überhaupt, daß es in Vorarlberg immer Skinheads geben wird, und wenn man sich auch noch so sehr bemüht. Die linken Gruppen und die Punks stehen ebenfalls gegen die Skinheads, und natürlich die ausländischen Jugendbanden, aber gegen die Skinheads sind sie sicher zu schwach. Die Polizei ist meiner Meinung nach sehr daran interessiert, die Szene im Auge zu behalten, und die haben auch Erfolg mit ihrer Arbeit.

- 9) Wie sind die Perspektiven für die rechtsextreme Szene in Vorarlberg einzuschätzen?

Ich glaube, daß die Szene konstant bleiben wird, was den harten Kern betrifft, aber ich fürchte, daß die Zahl der Mitläufer größer wird. Ich hoffe, daß in Vorarlberg den Leuten bewußt wird, daß die Skinheads eine Gefahr sind. Vielleicht nicht für den normalen Durchschnittsbürger, aber für die Ausländer in Vorarlberg, die ja auch hier wohnen, sicherlich. Außerdem schadet es dem Image Vorarlbergs, wenn da 50 Skinheads einmal geschlossen auftreten und irgendwelche Aktionen starten.

- 10) Wie siehst Du die Skinheads nach Deinem Ausstieg?

Im Prinzip sind die Skinheads eine Gruppe, die vieles verspricht, also etwa Kameradschaft, aber eigentlich nicht davon hält. Das ist wie eine Sekte, wenn man da tief in der Szene steckt. Was die Skinheads erreichen wollen, können sie zumindestens momentan nicht schaffen, weil sie zu wenige sind und das Umfeld nicht mit ihren Zielen übereinstimmt. Der Grup-

pendruck, vor allem auch unter Alkoholeinfluß, ist der Grund für die Kriminalität unter den Skinheads, die vielen ihr Leben einfach kaputt macht. Wenn ich mit meinen Vorstrafen heute irgendwo eine Arbeit suchen müßte, wäre ich echt schlecht dran. Gewalt und Kriminalität in der Gruppe und auch gegen andere ist sehr verbreitet. Das kommt sicher auch daher, weil viele Skinheads zu Hause oder sonst Probleme haben und glauben, in der Skinheadgruppe Freunde zu finden, mit denen sie gut auskommen und die ihnen helfen. Das ist aber eine Täuschung, aber manche merken es erst zu spät.

11) Was erachtest Du am gefährlichsten bei den Skinheads?

Sicher die hohe Gewalt unter Alkoholeinfluß und die Kriminalität. Aber das sind die Sachen, die offensichtlich werden, wenn man die Zeitung aufschlägt. Meiner Meinung nach ist das gefährlichste ihre Ideologie und das, was sie daraus machen. Viele verlassen zwar die Szene, behalten aber viele ihrer Einstellungen und geben die dann auch weiter. Gefährlich wird es bei denen, die dann später vielleicht sogar Matura machen oder studieren, denn wenn einer, der eine hohe Bildung hat, etwas Rechtsextrems sagt, glaubt man ihm das eher als einem Skinhead. Die Skinheads werden erst dann richtig gefährlich, wenn sie von Parteien beeinflußt werden oder auch einen starken Führer haben.

12) Wie wird man Skinhead, wie steigt man aus?

So eine typische Laufbahn gibt es sicher, aber bei mir war das etwas anders. Ich bin über die Gewalt zu den Skinheads gekommen, nicht wegen der Ideologie. Aber irgendwann wirst du auch selber von der Ideologie beeinflußt, wenn du es auch nicht willst. Bei mir war es zumindestens so. Der Ausstieg ist sehr, sehr schwierig und ist für mich immer noch ein Problem, worüber ich aber hier nichts sagen möchte, weil mir das sehr schwerfällt.

13) Hat sich Deine Ideologie nach dem Ausstieg geändert?

Ja, ich denke schon. Aber ich war auch nie so auf die Ideologie fixiert, ich war eher auch wegen der Gewaltaktionen dabei. Ich habe natürlich mein Aussehen geändert, trage nor-

male Schuhe und habe eine normale Frisur. Ich kann heute nicht mehr verstehen, warum ich damals Skinhead geworden bin, nach alledem, was ich in dieser Zeit Schlechtes erfahren habe.

V. Interview mit Skinhead-Aussteiger W. aus Vorarlberg

Interview mit einem Aussteiger aus der Skinheadszenen vom 16.11.1997. W. war zwei Jahre in der Skinheadszenen aktiv.

1) Wie stark war und ist die rechtsextreme Szene in Vorarlberg?

Kann ich für den Moment nicht genau sagen, ca. 50 - 60 Skinheads waren es 1995/96 herum, heute vielleicht ein paar mehr. Ich bin auch nicht mehr informiert und interessiert. Ich treffe mich ja nicht mehr mit den Leuten. Ich glaube, daß es am Anfang viele Skinheads gab, dazwischen mal wieder weniger, heute wieder mehr.

2) In welchen Orten/Regionen Vorarlbergs war und ist die rechtsextreme Szene besonders stark und aktiv?

Feldkirch und Bregenz und die dortige Umgebung sind die Zentren. In diesen Städten aber wieder in bestimmten Gebieten, z.B. Achsiedlung in Bregenz. Zu meiner Zeit 1995/96 gab es viele Skins in Feldkirch, mit denen ich auch zusammen war.

3) Warum entwickelte sich gerade in Vorarlberg eine so starke rechtsextreme Szene?

Ich glaube, weil die Grenze zu Deutschland so nahe ist, weil es in Vorarlberg viele Ausländer gibt und auch weil in Vorarlberg viele Leute rechtsextrem oder ausländerfeindlich sind. Vielleicht auch darum, weil die Jugendlichen in Vorarlberg solchen Gruppen wie den Skinheads eher offener gegenüberstehen als anderswo. Außerdem berichten die Zeitungen viel über die Skinheads und viele dachten: zu denen muß ich dazu, da gibt es Action und Spaß.

4) Wann und wie kamen die ersten Skinheads nach Vorarlberg, welche Folgen hatte ihr erstes Auftreten, wie war die öffent-

liche Wahrnehmung (z.B. in den Medien) und inwieweit brachen die Skinheads durch ihr Auftreten ideologische und gesellschaftliche Tabus?

Die Skinheads kamen über Deutschland nach Vorarlberg, und damals war das sicher eine große Sensation für die Medien und die Leute, die Skins zum ersten Mal sahen. Ich war damals noch nicht sehr interessiert. Was ich weiß, dürften so um 1986/87 die ersten Skins in Bregenz aufgetaucht sein. Da war ich gerade elf Jahre alt, und dann interessiert dich so etwas kaum.

5) Welche markanten Züge prägen die Entwicklung der Skinheads in Vorarlberg seit ihrem ersten Auftreten bis heute?

Das waren vor allem Schlägereien mit Punks und Türken im größeren Stil, die Treffen mit den Deutschen und den Schweizern und die Fahrten zu Fußballspielen oder zum Eishockey nach Feldkirch. Natürlich auch immer wieder, daß Skinheads in die Medien kamen, bei Prozessen usw. Da ist so viel passiert, auch im Geheimen, daß ich nicht immer alles mitgekriegt habe, z.B. versuchte Brandstiftungen, versuchte Anschläge gegen Linke und Jugendzentren oder gegen Ausländer. Da läuft sehr viel ab, ohne daß es die Leute immer mitkriegen.

6) Inwieweit spielen die grenzüberschreitenden Kontakte eine Rolle, besonders die Verbindungen nach Deutschland und in die Schweiz? Wie sind diese Verbindungen aufgebaut? Gibt es auch gemeinsame Aktionen und Strukturen?

Diese Kontakte waren und sind immer dagewesen, und sie haben die Szene auf beiden Seiten immer belebt. Die deutschen Skins sind viel brutaler und extremer als die in Vorarlberg. Die Deutschen helfen den Skins in Vorarlberg und auch umgekehrt. Viel Propagandamaterial kommt aus Deutschland, und es gibt auch Veranstaltungen, die ich auch besucht habe, wo Parteien auftreten und vor den Skinheads sprechen. Aber manche Skins saufen lieber – die lassen sich manchmal nicht so gerne vereinnahmen. Mit der Schweiz gab es weniger Kontakt, wie das

heute ist, kann ich nicht sagen. Auch mit Tiroler Skinheads gab es Verbindungen.

- 7) Existieren neben den Skinheads noch andere rechtsextreme Gruppierungen in Vorarlberg und wer sind diese? Gibt es Querverbindungen zu diesen Gruppen und wie sind diese aufgebaut?

Es gibt solche Gruppen, zum Beispiel auch Gangs oder manche Psychobillies (siehe Erklärung an anderer Stelle), und dann noch eher etabliertere Gruppen, von denen ich aber wenig weiß. Die haben mit den Skins eigentlich wenig zu tun, die sind eher älter und ideologischer, so wie Ochsenberger. Kontakte gibt es sicher, auch über einzelne Personen, aber nicht so, daß einer befiehlt und der andere gehorcht.

- 8) Welche Gruppen und Interessen in Vorarlberg arbeiten gegen den Rechtsextremismus und wo liegen deren Strukturen und Ansatzpunkte?

Manche Jugendzentren, zum Beispiel das „Between“ in Bregenz oder das „Mühletor“ in Feldkirch, arbeiten gegen den Rechtsextremismus. Die gehen verschiedene Wege, aber man kann oft mit Skinheads gar nicht reden, vor allem nicht in der Gruppe, höchstens einzeln. Darum ist es meiner Meinung nach schwierig, mit ihnen zu arbeiten. Die Werbung gegen Rechtsextremismus kommt sowieso nicht an, auch nicht in der Schule oder so, und kommt auch nie zu denen, die es nötig hätten, also Skins selber. Außerdem glaube ich, daß Skins und Rechtsextreme heute niemand interessieren, weil alle schon alles über dieses Thema wissen. Aber das ist eben gefährlich, wenn man die Szene aus den Augen verliert.

- 9) Wie sind die Perspektiven für die rechtsextreme Szene in Vorarlberg einzuschätzen?

Ich denke, daß sie stärker wird als sie jetzt ist. Nicht so stark wie in Deutschland, aber doch stärker und vor allem auch radikaler und brutaler. Aber ich weiß nicht, wie das im Moment aussieht und darum kann ich auch über die Zukunft wenig sagen, außer daß die Szene mehr Zulauf bekommen wird. Viele werden vielleicht nicht Skins, haben aber so eine

Einstellung. Das ist doch viel gefährlicher, als wenn welche nur so wie Skins herumlaufen.

10) Wie siehst Du die Skinheads nach Deinem Ausstieg?

Die Skinheads sind eine Gruppe von Leuten, die viele Aggressionen und viel Frustration in sich haben und diese abladen. Sie suchen sich Sündenböcke für ihre Gewalt. Sie sind gefährlich, man darf sie nie unterschätzen. Vieles läuft bei ihnen unter Zwang, und da raus zu kommen ist echt schwierig. Skinheads sind aber in Vorarlberg schon fast normal und alltäglich geworden, man beachtet sie nicht mehr so wie früher. Aber man muß aufpassen, weil die Leute das Thema Rechts-extremismus nicht mehr so interessiert wie früher, daß das Ganze nicht heimlich eskaliert.

11) Was erachtest Du am gefährlichsten bei den Skinheads?

Das Gewaltpotential ist sehr hoch, vor allem bei Alkoholeinfluß. Am gefährlichsten ist sicher die Ideologie, die man ihnen einredet oder die sie sich aus irgendwelchen Büchern und Heftchen von Naziparteien selbst zusammenstellen. Die Ideologie ist sehr radikal, das ist den Skinheads oft selbst gar nicht so bewußt, was sie da reden. Ich habe auch an das Zeug geglaubt, also an die Herrlichkeit des Nationalsozialismus, aber dann – nach dem Ausstieg – habe ich mich besser informiert, da sind mir dann ein paar Lichter aufgegangen. Die Gefahr bei den Skins ist, daß sie zum Beispiel die Judenvergasungen nicht abstreiten, sondern sie befürworten, und das dann auf die Ausländer übertragen. Ich denke auch, daß manche Skins in Vorarlberg für ihre Ideologie jemanden töten könnten.

12) Wie wird man Skinhead, wie steigt man wieder aus?

Skinhead wird man meistens über Freunde oder über zufällige Treffen oder auch über negative Erlebnisse mit Ausländern oder Punks. Es gibt viele Beweggründe, auch oft private und nicht nur ideologische, zu den Skins zu gehen. Es gibt dann schon eine Art Probezeit für Neue, und man muß auch verschiedene Mutproben bestehen und sich in Schlägereien bewähren und sich in der Gruppe durchsetzen, um anerkannt

zu werden. Körperliche Stärke, Mut und das Trinken spielen eine große Rolle, auch die Gruppe als Gefühl einer Gemeinschaft, einer großen Freundschaft, deren Teil man ist. Die Zeit war eigentlich auch manchmal lustig, aber ich wollte dann raus aus der Szene, wegen meiner Eltern und meiner Freundin, die mich von den Skins wegbringen wollten. Das war mir zuerst unverständlich, doch später wurden mir meine Freundin und meine Arbeit wieder wichtiger, und auch die Erlebnisse mit den Skins haben mich dann eigentlich mit der Zeit schockiert, so daß ich dann ausgestiegen bin. Aussteigen war aber gar nicht so einfach, und ich bin oft bedroht worden. Aber jetzt ist das Ganze schon über ein Jahr her und jetzt habe ich eigentlich meine Ruhe, obwohl ein Neonazi bei mir im Block wohnt, der mich ziemlich lang terrorisiert hat.

13) Hat sich Deine Ideologie nach dem Ausstieg geändert?

Ja sicher, ich bin jetzt ja nicht mehr Skinhead. Aber ich glaube, daß viele aussteigen, aber die Ideologie behalten, und nur das Outfit wechseln, um nicht mehr als Skinhead aufzufallen. Was die Skinheads denken, ist meiner Meinung nach falsch. Wenn ich noch einmal in der gleichen Situation wie vor drei Jahren wäre, würde ich es bleibenlassen, zu den Skins zu gehen.

VI. Interview mit Skinhead M. aus Vorarlberg

Interview mit Skinhead M. vom 15.11.1997. M. ist seit 4 Jahren in der Skinheadszenen aktiv.

1) Wie stark war und ist die Skinheadszenen in Vorarlberg?

Schwer zu sagen – war schon stärker als zur Zeit, vor allem in der Anfangsphase – aber ich weiß es nicht ganz sicher, wie es momentan ist. Es gibt vielleicht 40 echte Skinheads in Vorarlberg. Es gibt aber auch viele, die wie Skinheads ausschauen, aber keine echten Skinheads sind. Ich glaube, daß es bald wieder mehr Skinheads geben wird, weil es auch immer mehr Ausländer gibt.

2) In welchen Orten/Regionen Vorarlbergs war und ist die Skinheadszene besonders stark und aktiv?

Am Anfang vor allem im Raum Bregenz, weniger im Oberland oder in Dornbirn, weil es dort viele Punks gab und andere Gruppen. Vor ein paar Jahren gab es dann in Feldkirch und Umgebung mehr Skinheads, weil in Bregenz viele aufgehört haben und sich erst eine neue Gruppe bilden mußte. In Bludenz und Dornbirn gibt es heute auch Skinheads, aber die meisten gibt es in Bregenz und Feldkirch und Umgebung.

3) Wann und wie kamen die ersten Skinheads nach Vorarlberg, welche Folgen hatte ihr erstes Auftreten, wie war die öffentliche Wahrnehmung (z.B. in den Medien)? Inwieweit brachen die Skinheads durch ihr Auftreten ideologische und gesellschaftliche Tabus?

Über den Anfang weiß ich nicht viel, weil ich damals noch nicht dabei war, aber so ca. 1987/88 kamen die ersten Skinheads nach Vorarlberg, von Deutschland über Friedrichshafen und Lindau nach Bregenz. Schockiert haben die ersten Skinheads die Gesellschaft sicher durch ihr Aussehen, ihr Verhalten und durch die Einstellung. Aber ich glaube, bei den Punks war das auch so, wenn die mit einem Irokesenschnitt oder bunten Haaren herumgelaufen sind. Die Punks wollten aber dadurch ihr asoziales Verhalten zeigen.

In den Medien kommen wir sehr schlecht weg. Alle möglichen Dinge werden uns angelastet und jede kleine Schlägerei, wo Skins dabei waren, wird sofort zu einem Skinheadzwischenfall oder so. Wir sind auch immer schuld, wenn es gegen die Türken geht. Die Zeitungen und das Fernsehen sind echt daran schuld, wenn wir ein schlechtes Image bei den Leuten in Vorarlberg haben. Da gab es zum Beispiel ein „Vorarlberg heute“, wo über die Vorarlberger Skins berichtet wurde, wo außer Mike gar keine Skinheads zu erkennen waren, sondern nur langhaarige deutsche Hooligans. Auch in einem „X-Large“ wurden die Skins doof hingestellt und total falsch beurteilt.

4) Welche markanten Züge prägen die Entwicklung der Skinheads in Vorarlberg seit ihrem ersten Auftreten bis heute?

Das ist schwer zu sagen. An alle Aktionen kann ich mich nicht erinnern oder ich war da noch nicht dabei. Es waren manche große Treffen mit deutschen Kameraden oder auch Schlägereien mit Linken in Feldkirch und Bregenz vor ein oder zwei Jahren. Auch Haider-Kundgebungen waren immer wichtig, da sind wir oft hingegangen. So spektakuläre Sachen kommen oft auch nicht in die Zeitungen, weil die nicht in der Öffentlichkeit ablaufen. Manche Aktionen sind auch geheim, darüber möchte ich nichts sagen.

- 5) Inwieweit spielen grenzüberschreitende Kontakte eine Rolle, besonders die Verbindungen nach Deutschland und in die Schweiz? Gibt es diese Querverbindungen und wie sind diese aufgebaut?

Natürlich haben wir Kameraden in Deutschland, zum Beispiel in Lindau, Friedrichshafen, Ravensburg, Ulm, Konstanz usw., mit denen es auch immer wieder Treffen gibt, wo man Parties feiert, redet und so. Ich glaube aber, daß die deutschen Kameraden oft härter vorgehen als wir, zum Beispiel haben sie ja in Friedrichshafen einmal einen Asylanten abgestochen. So was kann in Vorarlberg aber auch passieren, aber ich glaube, daß die deutschen Kameraden mehr unternehmen als wir. Oft fahren wir hinüber, sie kommen auch ab und zu her, wenn es etwa Probleme mit Türken gibt. Wir bekommen auch viel Material von ihnen, von deutschen Parteien wie FAP (=Freiheitliche Arbeiterpartei Deutschlands) und DA (=Deutsche Alternative). In Österreich gibt es ja solche Parteien im Moment noch nicht. Ich glaube, daß die Kameraden aus Deutschland Respekt vor uns haben, und daß wir uns gegenseitig helfen können, weil wir ja alles Kameraden sind. Es gibt schon gewisse Treffpunkte – aber die verrate ich natürlich nicht – dort werden auch Aktionen geplant, gemeinsame Feste, aber auch Fahrten zu Fußballspielen nach Stuttgart, München oder Zürich.

Die Schweizer sind auch aktiver geworden, dort gibt es jetzt auch mehr Kameraden, vor allem in St.Gallen und am Bodensee. Nur mit den Schweizern ist es schwieriger, weil wir die noch nicht so lange kennen wie die deutschen Kameraden. Kontakte gibt es sicher, aber weniger als mit deutschen Skins.

- 6) Existieren neben den Skinheads noch andere rechte Gruppierungen in Vorarlberg und wer sind diese? Gibt es Querverbindungen zu diesen Gruppen und wie sind diese aufgebaut?

Ja, es gibt auch andere Gruppen, aber die arbeiten eher versteckt. Aber es gibt in Vorarlberg sehr viele Jugendliche, die gegen Ausländer und Asoziale sind, zum Beispiel die Psychobillies, aber nur manche von ihnen, oder Gangs. Kontakte gibt es schon, weil manche Skins eben Psychobillies kennen. Parteien oder so gibt es aber keine, aber es gibt Gruppen, die keine Skins sind, die wir zwar kennen, die aber nicht in den Zeitungen auftauchen. Es sind eher kleinere Gruppen aber darüber sage ich nichts, ist mir zu gefährlich.

- 7) Wie sind die Perspektiven für die Skinheadszene in Vorarlberg einzuschätzen?

Ich glaube, daß die Skinheads in Vorarlberg stärker werden und daß schon viele unsere Einstellung teilen, aber sich halt nicht trauen, Skinhead zu werden. Viele denken in Vorarlberg so wie wir, auch ältere Leute. Ich höre das immer wieder, wenn ich mit ihnen in der Firma oder sonstwo rede. Ich denke nur, daß es bald eine sehr große Skinheadgruppe in Vorarlberg geben wird, weil die Leute die Zustände nicht mehr ertragen. Mit der EU kommen sicher noch mehr Ausländer, dann halt Griechen und Sizilianer oder Spanier zu den Türken und Jugos dazu. Das wird zu viel für die normalen Leute.

- 8) Wie siehst Du Euer Bild in der Öffentlichkeit?

Wir werden nur schlecht beurteilt und hingestellt. (Vgl.Fr.4)

- 9) Wo würdest Du Dich politisch einordnen?

Ich fühle mich als Rechter, aber so parteipolitisch... schwer zu sagen, in Österreich gefällt mir am ehesten die FPÖ, aber die sind zu wenig radikal. So was wie die Republikaner oder die FAP würde mir gefallen, ich bin also sicher rechts eingestellt. Politik interessiert mich schon, aber ich bin nicht nur Skin wegen der Politik, sondern auch wegen anderer Dinge, Kameradschaft, Spaß usw. Skinheads sind nicht nur eine poli-

tische Gruppe, sondern vor allem auch eine Kameradschaft von Freunden mit gleichen Interessen.

10) Was bedeutet für Dich „Skinhead“ und wie würdest Du die Ideologie der Vorarlberger Skinheads charakterisieren?

Skinhead bedeutet für mich: Kampf und Spaß verbinden und gegen das sein, was uns bedroht und auch unsere Heimat, also gegen Ausländer, Linke und Sozialschmarotzer. Wir haben sicher eine rechte Ideologie, aber das ist auch bei manchen verschieden. Ich denke schon, daß der Nationalsozialismus gut war, aber da es nun keine Juden mehr gibt, außer in Amerika und in Israel, geht es mir persönlich mehr um die Ausländer hier in Vorarlberg – die sind das Problem.

11) Was sind Euere Hauptziele in Vorarlberg?

Die Ausländer raus aus Vorarlberg, weil immer mehr arbeitslos sind, und vor allem keine Neuen mehr reinlassen. Und Vorarlberg von Linken säubern, die ganzen linken Jugendzentren weg, wo sich nur Linke treffen und mit Türken zusammensetzen, wie z.B. das „Between“ in Bregenz. Alle sollen was arbeiten, auch die Penner und Drogensüchtigen, und wenn sie nicht wollen, in Arbeitslager stecken oder in die Steinbrüche. Auch die ganzen Schwulen sollten verschwinden.

12) Wie versucht Ihr, diese Anliegen durchzusetzen?

Wir reden mit anderen Jugendlichen und anderen Leuten, um sie davon zu überzeugen, wie schlecht die Situation in Vorarlberg heute schon ist. Da man uns öffentlich nie reden läßt, und uns alles verboten wird, weiß ich manchmal aber nicht, wie wir an alle Leute herankommen sollen.

Oft kommt es zu Prügeleien, aber wir sind nicht daran schuld. Aber wenn ich einen Türken zusammenschlage, dann merkt der sicher: Ich bin hier unerwünscht... also Gewalt ist schon sehr nützlich, vor allem auch gegen Türken. Mit denen kann man ja nicht anders reden, die können ja nicht einmal Deutsch!

13) Gegen welche Gruppen richten sich Euere Aktionen?

Vor allem gegen Ausländer und Linke.

14) Welche typischen Merkmale charakterisieren einen Skinhead in Vorarlberg?

Ich denke, es gibt nicht den typischen Skinhead, obwohl das vielleicht von außen so aussieht, wegen der Kleidung und der Frisur. Aber sicher ist es auch das Outfit, also Doc Martens, Lonsdale- oder Fred Perry- oder Ben Shermankleidung. Einen richtigen Skin erkennt man aber nur an seiner Einstellung.

15) Was fasziniert Dich an der Ideologie, die Du vertrittst? Was hat Dich bewogen, Skinhead zu werden?

Die Ideologie fasziniert mich schon stark, aber auch die Kameradschaft und der Spaß. Aber die Ideologie des Nationalsozialismus hat schon viele gute Ideen gebracht: Denn was heute Türken sind, waren damals eben Juden und Russen. Auch die Kommunisten hat Hitler ausgeschaltet, und das sind heute Linke, z.B. Punks, Grüne und SPÖ. Hitler hat vieles vorgemacht, wie es heute wieder gemacht gehört, aber ich glaube, im Moment traut sich keiner, das in den Zeitungen und im Fernsehen zu sagen. Skinhead werden kann man nicht so einfach, man muß die Einstellung dazu haben – ich habe sie und darum bin ich auch dabei.

16) Glaubst Du, daß Ihr Euere Ziele und Anliegen eines Tages verwirklichen könnt?

Ich glaube das schon, aber es kann noch eine Zeit lang dauern.

VII. Interview mit Skinhead G. aus Vorarlberg

Interview mit Skinhead G. vom 22.11.1997. G. ist seit 7 Jahren in der Skinheadszene aktiv.

1) Wie stark war und ist die Skinheadszene in Vorarlberg?

Die Stärke ist sehr verschieden, zur Zeit etwa 20 - 30 echte Skinheads in Vorarlberg. Es gibt aber viele Jugendliche mit rechtsextremen Einstellungen, die aber nicht im Skinheadoutfit herumlaufen. Es ist auch lokal sehr verschieden, zur Zeit aber vor allem Skinheads in Bregenz und Umgebung, in Hohenems, Feldkirch und Bludenz, also eigentlich nur in den größeren

Orten, wo sich Gruppen bilden. Ich glaube, daß es bald sehr viel mehr Skins geben wird, weil sich die politische Situation mehr rechts entwickelt, z.B. durch die FPÖ. Ich befürworte diese Entwicklung stark.

2) In welchen Orten/Regionen Vorarlbergs war und ist die Skinheadszene besonders stark und aktiv?

Am Beginn vor allem in Bregenz, heute auch in Feldkirch oder Hohenems, aber immer dort, wo es viele Ausländer gibt und auch viele Linke. Ich wundere mich aber sehr, daß es in Dornbirn fast keine Skinheads gibt, weil dort ja fast nur Türken wohnen.

3) Wann und wie kamen die ersten Skinheads nach Vorarlberg, welche Folgen hatte ihr erstes Auftreten, wie war die öffentliche Wahrnehmung (z.B. in den Medien)? Inwieweit brauchen die Skinheads durch ihr Auftreten ideologische und gesellschaftliche Tabus?

Ich weiß nicht sehr viel über die Anfänge, aber jedenfalls gingen sie von Deutschland aus. In Bregenz und Umgebung gab es so Ende der 80er/Anfang 90er Jahre viele Skinheads und viele Verbindungen nach Deutschland. In den anderen Städten Vorarlbergs hat sich das Ganze langsamer entwickelt, z.B. in Bludenz erst vor kurzem. Die Entwicklung ist so übergeschwappt und hat sich langsam ausgebreitet. In Vorarlberg sind die Skinheads sehr populär und stehen oft in der Zeitung, aber meist werden wir negativ dargestellt. Die Leute sehen nicht das Positive an uns. Wir setzen uns für die Heimat Vorarlberg und Deutschland ein, gegen deren Feinde. Außerdem sagen wir nur unsere Meinung, aber das wird uns verboten, obwohl in Vorarlberg viele so denken wie wir, aber wir handeln eben auch, und die Leute tun nichts, außer am Stammtisch zu schimpfen. Vorarlberg ist politisch doch eher rechts, und die meisten Leute haben auch eine rechtsgerichtete politische Meinung, aber viele trauen sich nicht, die zu sagen, weil es dann Probleme gibt. So kann man sicher sagen, daß unsere Einstellung nicht so schockierend für die Leute ist, weil sie ja oft selbst so denken wie wir.

- 4) Welche markanten Züge prägen die Entwicklung der Skinheads in Vorarlberg seit ihrem ersten Auftreten bis heute?

Höhepunkte waren die Treffen in Deutschland und auch zum Teil in Vorarlberg, aber so große Aktionen gab es eigentlich nicht, so wie etwa in Deutschland. Vorarlberg ist zu klein dafür, jeder kennt fast jeden, da ist es gefährlich, so Aktionen gegen Ausländer zu machen wie in Deutschland.

Zwischenfrage: Was für Aktionen?

Gegen Ausländerhäuser vorgehen usw., große Schlägereien oder große Treffen oder linke Jugendzentren angreifen, wie z.B. in Hohenems.

- 5) Inwieweit spielen grenzüberschreitende Kontakte eine Rolle, besonders die Verbindungen nach Deutschland und in die Schweiz? Gibt es diese Querverbindungen und wie sind diese aufgebaut?

Ich kann darüber nicht so viel sagen, weil wir in Bludenz da nicht so aktiv sind wie in Bregenz oder Feldkirch, wo es viele Kontakte über die Grenzen gibt. Wir kennen auch viele Skinheads aus Lindau, Friedrichshafen, Ravensburg, allgemein aus dem Bodenseegebiet, also auch aus der Schweiz. Man trifft sich halt, macht Feten, trinkt was, hat Spaß. Aber in letzter Zeit war die Polizei strenger als früher, und auch die Zöllner, und darum gibt es auch weniger Treffen. Kontakte nach Österreich gibt es weniger, in Vorarlberg sind wir eher auf Deutschland und die Schweiz ausgerichtet. Kontakte gibt es auch über Fanzines (Skinheadzeitungen), und so kennt man halt auch manche Skins aus Ostösterreich. Eine Zeitlang gab es gute Kontakte nach Tirol, vor allem in den Raum Innsbruck, aber die sind wieder weniger geworden.

- 6) Existieren neben den Skinheads noch andere rechte Gruppierungen in Vorarlberg und wer sind diese? Gibt es Querverbindungen zu diesen Gruppen und wie sind diese aufgebaut?

Ja, klar, viele... unter anderem auch zu anderen Jugendgruppen, z.B. Psychobillies. Sonst gibt es auch ein paar organisierte Gruppen, aber das sind oft so Spinner, mit denen wir

wenig zu tun haben, oft ältere Leute, gerade solche, die am Stammtisch schimpfen, aber dann doch kaum was tun. In Vorarlberg gibt es zwei oder drei solcher kleiner Gruppen, aber wie gesagt haben wir kaum Kontakt mit denen.

7) Wie sind die Perspektiven für die Skinheadszene in Vorarlberg einzuschätzen?

Gut, weil wir immer stärker werden, weil auch mehr Leute Mut haben, ihre Meinung zu sagen, gegen das, was sie stört, etwa gegen Ausländer, Sozialschmarotzer, Drogensüchtige oder Sandler.

8) Wie lange bist Du schon Skinhead?

Ich bin seit ungefähr vier Jahren Skinhead, als es in Bludenz für ganz kurze Zeit eine kleine Gruppe gab. Der Zusammenhalt und die Kameradschaft waren immer sehr gut, und ich bereue nicht, Skinhead geworden zu sein. Außerdem bin ich überzeugt, daß ich immer Skin bleiben werde, wenn vielleicht auch nicht vom Outfit, so doch in der Einstellung. Im Moment arbeite ich ja auch wieder, was mir doch gut tut, wenn ich was verdiene.

9) Wie siehst Du Euer Bild in der Öffentlichkeit?

Eben werden wir schlecht gemacht. Wenn einmal jemand ohne Vorurteile berichten würde, wäre das sehr gut für uns. Die Leute würden dann sicher besser von uns denken.

10) Wo würdest Du Dich politisch einordnen?

Ich stehe sicher rechts und bin auch mit der Politik hier nicht zufrieden. Eigentlich gibt es in Österreich nur die FPÖ, die mich manchmal anspricht, aber sonst... so deutsche Parteien wie die Republikaner sind besser, aber sind ja in Österreich dank unserer Demokratie verboten. Aber ganz grundsätzlich bin ich ein Nationalsozialist der modernen Zeit, was man auch immer darüber denkt – mir würde eine Partei gefallen so wie die NSDAP, mit den gleichen Zielen.

Zwischenfrage: Was hältst Du von den Verbrechen des Nationalsozialismus?

Was für Verbrechen? Ich glaube, daß Hitler nur klug gehandelt hat, wenn er die ganzen Juden entfernt hat. Die Juden waren halt damals die Ausländer in Deutschland, was heute eben die Türken und die Jugos sind, und mit denen müßten wir auch kurzen Prozeß machen, sonst werden die zu mächtig.

Zwischenfrage: Glaubst Du, daß es Konzentrationslager gab?

Ja, glaube ich schon, und es war gut, daß es die gegeben hat.

11) Was bedeutet für Dich Skinhead und wie würdest Du die Ideologie der Vorarlberger Skinheads charakterisieren?

Skinheads sind für mich mutige Typen, die zu ihrem Vaterland Deutschland stehen und dieses verteidigen. Skinheads sind eine weltweite große Kameradschaft. Das ist in Vorarlberg so, in Deutschland, in Europa, überall, wo es richtige Skins gibt (White-Power-Skins). Ideologie haben fast alle die Gleiche, auch was den Nationalsozialismus und Hitler betrifft, aber auch gegenüber Ausländern, Schwulen, Linken und Asozialen.

12) Was sind Euere Hauptziele in Vorarlberg?

Genau diese vorher genannten Leute zu normalisieren oder sie aus Vorarlberg rauszuwerfen. Die Ausländer etwa kann man nicht normalisieren, also müssen die alle weg. Über die anderen kann man dann reden. Außerdem wollen wir, daß unsere Meinung angehört wird, und wir überall sagen dürfen, was wir denken. Aber das wird uns verboten, unseren Verein haben sie ja auch verboten.

13) Wie versucht Ihr, diese Anliegen durchzusetzen?

Verschieden... aber manchmal muß man halt Gewalt anwenden, wenn es nötig ist, denn das Reden verbietet man uns ja, und auch Gewalt wird bestraft, obwohl wir nur versuchen, die Leute zu normalisieren, also z.B. Ausländer.

14) Gegen welche Gruppen richten sich Euere Aktionen?

Ausländer, Linke, Sandler, aber vor allem gegen Türken, die verstehen dich ja nur, wenn du sie schlägst. Ich brauche keinen einzigen Türken in Vorarlberg, zu was denn?

15) Was fasziniert Dich an der Ideologie, die Du vertrittst? Was hat Dich bewogen, Skinhead zu werden?

Mich persönlich hat vor allem die Ideologie bewogen, Skinhead zu werden. Außerdem gab es damals viele Probleme mit Türken, so in Jugenddiscos oder auf Festen, und dann bin ich halt Skin geworden, um dem entgegenzuhalten. Skinhead bedeutet fast alles für mich. Ich würde nie etwas vom Skinhead-Sein aufgeben, außer vielleicht das Outfit, aber sonst nichts.

16) Glaubst Du, daß Ihr Euere Ziele und Anliegen eines Tages verwirklichen könnt?

Sicher glaube ich das. Wir müssen nur den Kampf weiterführen und den Leuten zeigen, was tatsächlich passiert.

Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, 2. Aufl., Wien 1993, S. 7-10 sowie Kapitel 2 dieses Buches.
- 2 Ich verweise betreffend der methodischen Grundlagen der geführten Interviews auf Peter Atteslander: Methoden der empirischen Sozialforschung, 7. Aufl., Berlin 1993, insbesondere S. 158 ff.
- 3 Vgl. hierzu den Anhang dieses Buches.
- 4 Vgl. hierzu: Eva Kreisky, Rechtsextremismus: Ein komplexes Phänomen, in: Tagungsdokumentation „Nein zu Haß und Intoleranz“: Über den Umgang mit alltäglichen Rechtsradikalismen, Wien 1993, S. 3-14, hier S. 4.
- 5 Kreisky, Rechtsextremismus, S. 4.
- 6 In den Zitaten aus den Werken Schweizer Autoren wurden die für die Schweiz geltenden orthographischen Besonderheiten ohne spezielle Kennzeichnung meinerseits angeglichen.
- 7 Urs Altermatt/Damir Skenderovic, Die extreme Rechte: Organisationen, Personen und Entwicklungen in den achtziger und neunziger Jahren, in: Urs Altermatt/Hanspeter Kriesi (Hrsg.), Rechtsextremismus in der Schweiz. Organisationen und Radikalisierung in den 1980er und 1990er Jahren, Zürich 1995, S. 13-147, hier S. 15.
- 8 Vgl. hierzu: Willibald I. Holzer, Rechtsextremismus. Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze, in: DÖW (Hrsg.): Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, 2. Aufl., Wien 1993, S. 11-97.
- 9 Altermatt/Skenderovic, Extreme Rechte, in: Altermatt/Kriesi (Hrsg.), Rechtsextremismus, S. 16 f.
- 10 Ebd., S. 15 f.
- 11 Vgl. hierzu etwa: Wilhelm Lasek, „Revisionistische“ Autoren und deren Publikationen, in: DÖW/Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und „revisionistische“ Geschichtsschreibung, 2. überarb. Aufl., Wien 1992, S. 127-132.
- 12 Vgl. hierzu: Georg Schelling, Festung Vorarlberg, 3. Aufl., Bregenz 1987, S. 231.
- 13 Markus Barnay, Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3), Bregenz 1988, S. 436.
- 14 Ebd., S. 441.
- 15 Ebd., S. 445-449.
- 16 Vgl. hierzu: Dietmar Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981, S. 81 f.

- 17 Werner Bundschuh, Das befreite Land - Die „Besatzungszeit“, in: Werner Bundschuh/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hrsg.), Wieder Österreich! Befreiung und Wiederaufbau - Vorarlberg 1945, Bregenz 1995, S. 59-113, hier S. 74.
- 18 Eine kurze Darstellung dieses Konzepts liefert etwa Bundschuh, ebd., S. 75.
- 19 Ebd., S. 75 f.
- 20 Ebd., S. 76.
- 21 Zitiert nach: Bundschuh, Das befreite Land, S. 77.
- 22 Theodor Veiter behandelt diese Fragestellung in seinem Aufsatz in der Zeitschrift „Montfort“, Nr.4/82, S. 412-419.
- 23 Wolfgang Weber, „Die Kleinen henkt man, die Großen läßt man laufen.“ Auszüge zur Vorarlberger Landesgeschichte am Beginn der Zweiten Republik, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, Heft 4/1997, Bregenz 1997, S. 373-391, hier S. 379.
- 24 Vgl. hierzu: Ebd., S. 378.
- 25 Barnay, Erfindung, S. 442.
- 26 Zitiert nach: Weber, Auszüge, S. 378.
- 27 Vgl. hierzu: Ebd., S. 378.
- 28 Vgl. hierzu: Bundschuh, Das befreite Land, S. 76.
- 29 Ebd., S. 77.
- 30 Barnay, Erfindung, S. 448 f.
- 31 Richard Beitzl, zitiert nach: Barnay, Erfindung, S. 463.
- 32 Artur Schwarz, zitiert nach: Barnay, Erfindung, S. 463.
- 33 Vgl.hierzu: Barnay, Erfindung, S. 466.
- 34 Zitiert nach: Barnay, Erfindung, S. 469.
- 35 Vgl. hierzu: Ebd., S. 449-482.
- 36 Vgl. hierzu: Brigitte Bailer-Galanda/Wolfgang Neugebauer, Rechtsextremismus: Geschichte, Organisationen, Ideologie, in: DÖW (Hrsg.), ...ihrer Überzeugung treu geblieben. Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, S. 5-27, hier S. 17 und S. 21 f.
- 37 Ebd., S. 17 und S. 22.
- 38 Vgl. hierzu: Heribert Schiedel, „Mutter Erde“ statt „Blut und Boden“: Die ökologisch-spirituelle Erneuerung des Faschismus, in: Wolfgang Purtscheller (Hrsg.), Die Ordnung, die sie meinen. „Neue Rechte“ in Österreich, S. 124-149, hier S. 128 ff.
- 39 Vgl. hierzu: Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, Parteien, Zeitschriften, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage, Wien 1994, S. 103-253, hier S. 240.
- 40 Vgl.hierzu: Markus Barnay, Pro Vorarlberg. Eine regionalistische Initiative (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3), Bregenz 1983, S. 12.

- 41 Vgl.hierzu: Schiedel, „Mutter Erde“, in: Purtscheller (Hrsg.), Die Ordnung, die sie meinen, S. 130 ff.
- 42 Gespräch mit Dr. Michael Gehler vom 3.12.1998.
- 43 Vgl.hierzu: Michael Gehler, „...erheb' ich, wie üblich, die Rechte zum Gruß...“ Rechtskonservatismus, Rechtsextremismus und Neonazismus in österreichischen Studentenverbindungen von 1945 bis 1995, in: Dietrich Heither/Michael Gehler/Alexandra Kurth/Gerhard Schäfer, Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt/Main 1997, S. 187-222, hier S. 212.
- 44 Vgl. hierzu: Rechtsextreme Funktionäre, Aktivisten und Ideologen, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1994, S. 315-357, hier S. 328.
- 45 Ebd.
- 46 Vgl. hierzu: Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, Parteien, Zeitschriften, informelle/illegale Gruppen, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, 2. Aufl., Wien 1993, S. 103 - 254, hier S. 190.
- 47 Vgl. in der Folge: Barnay, Pro Vorarlberg, S. 10-89; Siegbert Morscher, Die Vorarlberger Volksabstimmung vom 15. Juni 1980, in: Montfort, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, Heft 1/1980, Bregenz 1980, S. 7-17; Susanne Dermutz/Rainer Nick/Anton Pelinka, Anders als die Anderen? Politisches System, Demokratie und Massenmedien in Vorarlberg (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 2), Bregenz 1982, insbesondere S. 164-171.
- 48 Morscher, Vorarlberger Volksabstimmung, S. 17.
- 49 Barnay, Pro Vorarlberg, S. 64 ff.
- 50 Vgl. hierzu: Thurner, Der „Goldene Westen?“ Arbeitszuwanderung nach Vorarlberg seit 1945 (Studien zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 14), Bregenz 1997, S. 54-68.
- 51 Vgl. zu Elmar Grabherr: Barnay, Pro Vorarlberg, S. 14-16.
- 52 Vgl. hierzu: Barnay, Pro Vorarlberg, S. 38 f.
- 53 Ebd., S. 38.
- 54 Elmar Grabherr, Vorarlberger Land 1 (Piz Buin - Vorarlberger Merkhäfte), Bregenz 1981, S. 53.
- 55 „VN“ vom 18.4.1979.
- 56 Vgl. hierzu: Barnay, Pro Vorarlberg, S. 25-27.
- 57 Vgl. hierzu: Barnay, Erfindung, S. 462-471.
- 58 Vgl. hierzu: Erika Thurner, Der „Goldene Westen?“, S. 16.
- 59 Barnay, Pro Vorarlberg, S. 75.
- 60 Vgl.hierzu: Ebd., S. 79 f.
- 61 Vgl.hierzu: Barnay, Pro Vorarlberg, S. 36 sowie Werner Dreier, „Rück-sichtslos und mit aller Kraft“. Antisemitismus in Vorarlberg 1880-1945, in: Werner Dreier (Hrsg.), Antisemitismus in Vorarlberg, Regionalstudie zur Geschichte einer Weltanschauung (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 4), Bregenz 1988, S. 132-

- 250 und Kurt Greussing, Die Erfindung des Antisemitismus in Vorarlberg um 1900 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 10), Bregenz 1992.
- 62 Barnay, Pro Vorarlberg, S. 36.
- 63 Vgl. hierzu: Ebd., S. 87.
- 64 Wolfgang Neugebauer, Rechtsaußen in Österreich. Neue Gefahr von rechts?, 2. Aufl., Wien 1981, S. 7.
- 65 Vgl. hierzu: Rena Giefer/Thomas Giefer, Die Rattenlinie. Fluchtwege der Nazis. Eine Dokumentation, 3. Aufl., Weinheim 1995.
- 66 Vgl. hierzu: Anton Pelinka, Die Großparteien und der Rechtsextremismus, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S.464-473, hier S. 469 f.
- 67 Ebd., S. 471.
- 68 Vgl. hierzu und in der Folge: Roland Stäuber, Der Verband der Unabhängigen (VdU) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ). Eine Untersuchung über die Problematik des Deutschnationalismus als Einigungsfaktor einer politischen Partei in Österreich seit 1945, St.Gallen 1974, S. 76 ff.
- 69 Zitiert nach: Stäuber, VdU, S. 79.
- 70 Gerhard Wanner, Politik in Vorarlberg 1945-1997. Fakten und Daten (Vierteljahresschrift der Rheticus- Gesellschaft, Heft 4/1997), Feldkirch 1997, S. 240.
- 71 Ebd., S. 235 ff.
- 72 Vgl. hierzu: Reinhold Schwarz, Die Vorarlberger Landeshauptmänner und die Abgeordneten zum Vorarlberger Landtag (1861 bis 1993), in: Vorarlberger Landtag/Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.), 75 Jahre selbständiges Land Vorarlberg (1918-1993), S. 137-169, hier S. 155 ff.
- 73 Stäuber, VdU, S. 90.
- 74 Vgl. hierzu: Heiko Langanke, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik. Ideen, Ideologien, Interpretationen (Edition Philosophie und Sozialwissenschaften 38), Berlin-Hamburg 1996, S. 33-36.
- 75 Vgl. hierzu: Brigitte Bailer-Galanda/Wolfgang Neugebauer, Haider und die Freiheitlichen in Österreich, Berlin 1997, S. 13 f.
- 76 Vgl. hierzu: Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, Die FPÖ: Vom Liberalismus zum Rechtsextremismus, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1994, S. 357-494, hier S. 358 f.
- 77 Vgl. hierzu: Wanner, Politik, S. 236 ff.
- 78 Vgl. hierzu: Ebd., S. 67.
- 79 Vgl. zur NPD in ihrer Frühphase etwa: Langanke, Die extreme Rechte, S. 39-42.
- 80 Vgl. hierzu: Reinhold Gärtner, Die ordentlichen Rechten. Die „Aula“, die Freiheitlichen und der Rechtsextremismus, Wien 1996, S. 165.
- 81 Vgl. zu Ochsenberger Kapitel 7 dieses Buches.
- 82 Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 162 f.

- 83 Vgl. hierzu: Wolfgang Neugebauer, Organisationen, in: DÖW (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, 5. Aufl., Wien 1981, S. 129-250, hier S. 172 f.
- 84 Vgl. hierzu: Ebd., S. 162.
- 85 Wolfgang Purtscheller, Aufbruch der Völkischen. Das braune Netzwerk, Wien 1993, S. 69 f.
- 86 Titel eines Flugblattaufrufes der NDP-Vorarlberg vom Juni 1972.
- 87 Vgl. hierzu etwa: Neugebauer, Organisationen, in: DÖW (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, 5. Aufl., Wien 1981, S. 181.
- 88 Herbert Exenberger, Organisationen und Persönlichkeiten, in: DÖW (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, Wien 1979, S. 132-192, hier S. 150.
- 89 Flugblatt der NDP zur Bundespräsidentenwahl 1980.
- 90 Flugblatt der NDP zur Bundespräsidentenwahl 1980.
- 91 Ebd.
- 92 Vgl. hierzu: „VN“, 1. 4. 1980 und 2. 4. 1980.
- 93 Gerhard Wanner, Politik, S. 243.
- 94 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 70.
- 95 Vgl. hierzu: Ebd., S. 263.
- 96 Vgl. hierzu: Ebd., S. 263 sowie „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 15.3.1981.
- 97 Vgl. hierzu: Jürg Frischknecht, „Schweiz wir kommen“, Die neuen Fröntler und Rassisten, Zürich 1991, S. 83.
- 98 „Klartext. Zeitung für nationale Politik“, Nr.2/1982.
- 99 Vgl. hierzu: Barnay, Pro Vorarlberg, S. 87 sowie „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 9.11.1982.
- 100 „Klartext“, Nr.2/1982.
- 101 „Klartext“, Nr.4/1982.
- 102 Vgl. hierzu: Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 163.
- 103 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 204 f.
- 104 Ebd., S. 70 f.
- 105 Vgl. hierzu: „Kultur“, Nr.7/1998, S. 10 f. sowie „Kultur“, Nr.10/1998, S. 52 f.
- 106 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 26.3.1995.
- 107 Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 163 sowie S. 170.
- 108 Vgl. hierzu: Ebd., S. 171.
- 109 Ebd., S. 171.
- 110 Ebd., S. 170.
- 111 „Neue Österreichische Bürgerpresse“, Nr.1/1983.
- 112 Vgl. hierzu: Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 171.
- 113 Ebd., S. 171.

- 114 Ebd., S. 165.
- 115 Vgl. hierzu: Wanner, Politik, S. 243.
- 116 „VN-Magazin“, Beilage vom 16.12.1994.
- 117 Vgl. zu den folgenden Ausführungen beispielsweise: Purtscheller, Aufbruch, insbes. S. 261-279; Brigitte Bailer-Galanda/Wolfgang Neugebauer, Rechtsextreme Funktionäre, Aktivisten und Ideologen, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 289-327, hier insbes. S. 312 f.; Hans Henning Scharsach, Haider's Clan. Wie Gewalt entsteht, Wien - München - Zürich 1995, S. 43 f.; Kurt Tozzer/Günther Zelsacher, Bombenspuren. Briefbomben und politischer Terror, Wien 1995, S. 19-21.
- 118 Gespräch mit Dieter Macek vom 4.1.1999.
- 119 Vgl. hierzu: Tozzer/Zelsacher, Bombenspuren, S. 19.
- 120 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 262.
- 121 Vgl. hierzu: Jürg Frischknecht, Unheimliche Patrioten, 5. Aufl., Zürich 1984 sowie vor allem Jürg Frischknecht, „Schweiz wir kommen.“, S. 9 und S. 99-117.
- 122 Purtscheller, Aufbruch, S. 263.
- 123 Vgl. hierzu: Neugebauer, Rechtsaußen in Österreich, S. 26.
- 124 „Profil“, Nr.28/2.7.1975, S. 8.
- 125 Ebd., S. 8.
- 126 Vgl. hierzu: Wolfgang Neugebauer, Organisationen, in: DÖW (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, 5. Aufl., Wien 1981, S. 140 f.
- 127 Vgl. zur „Aktion Neue Rechte“: Exenberger, Organisationen, in: DÖW (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, S. 134 f., sowie Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 108 f.
- 128 Exenberger, Organisationen, in: DÖW (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, S. 141.
- 129 Ebd., S. 140 f.
- 130 Purtscheller, Aufbruch, S. 263.
- 131 Ebd., S. 269.
- 132 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 278 sowie zu Ernst Zündel: Lasek, Verzeichnis „revisionistischer“ Autoren, in: DÖW (Handbuch) 1993, S. 462 f. sowie Wilhelm Lasek, „Revisionistische“ Autoren und deren Publikationen, in: DÖW/Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Amoklauf gegen die Wirklichkeit, S. 131.
- 133 Vgl. hierzu: Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Funktionäre, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 321 f.
- 134 Purtscheller, Aufbruch, S. 263 f.
- 135 Ebd., S. 264.
- 136 Zitiert nach: Ebd., S. 265.
- 137 Vgl. zu Friedhelm Busse etwa: Langanke, Die extreme Rechte, S. 54 f.

- 138 Vgl. zu Otto Ernst Remer: Michael Schmidt, Heute gehört uns die Straße. Der Inside-Report aus der Neonazi-Szene, Düsseldorf - Wien - New York - Moskau 1993, S. 160-168.
- 139 Vgl. hierzu: Ebd., S. 265.
- 140 Vgl. hierzu: „Profil“, Nr.22/29.5.1991, S. 69 f.
- 141 Vgl. hierzu auch:
<http://www.government.de/inland/ministerien/bmi/rechts-ix.htm>.
- 142 „Profil“, Nr.22/29.5.1989, S. 69 f.
- 143 Vgl. hierzu: „Der Standard“ vom 12.4.1989.
- 144 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 265.
- 145 Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Funktionäre, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 317.
- 146 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 267.
- 147 Vgl. hierzu: Alexander Mensdorf, Im Namen der Republik. Rechtsextremismus und Justiz in Österreich, Wien 1990, hier insbesondere S. 8-19.
- 148 Ebd., S. 8 f.
- 149 „VN“ vom 10.12.1991.
- 150 Vgl. hierzu: „VN“ vom 10.12.1991 und „Profil“, Nr.50/9.12.1991, S. 70 f.
- 151 „VN“ vom 10.12.1991.
- 152 Vgl. hierzu: „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 11.12.1991 oder auch „Der Standard“ vom 11.12.1991.
- 153 „Der Standard“ vom 11.12.1991.
- 154 Vgl. hierzu: Peter Heindl, Positionen und Maßnahmen der Sicherheitsbehörden im Kampf gegen den Neonazismus, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1994, S. 616-650, hier S. 620 f.
- 155 „Der Standard“ vom 11.12.1991.
- 156 Vgl. hierzu: „Profil“, Nr.12/16.3.1992, S. 29.
- 157 Purtscheller, Aufbruch, S. 268.
- 158 Vgl. hierzu: Ebd., S. 268 f.
- 159 Vgl. hierzu: Willhelm Lasek, Internationale Verbindungen und Zusammenhänge, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 429-443, hier S. 437.
- 160 Vgl. hierzu: Giefer/Giefer, Die Rattenlinie, S. 10 ff.
- 161 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 34; Giefer/Giefer, Rattenlinie, S. 127-135 sowie Brigitte Esser/Michael Venhoff, Die Chronik des Zweiten Weltkriegs, Augsburg 1994, S. 284 f.
- 162 Purtscheller, Aufbruch, S. 34.
- 163 Vgl. hierzu: Rainer Fromm/Barbara Kernbach, Europas braune Saat. Die internationale Verflechtung der rechtsradikalen Szene, Landsberg/Lech - München 1994, S. 269-291.
- 164 Vgl. hierzu: „Salzburger Nachrichten“ vom 20.10.1998.
- 165 Vgl. hierzu: „Salzburger Nachrichten“ vom 17.11.1998 und „La Vanguardia“ vom 16.11.1998,

- 166 Vgl. hierzu: Fromm/Kernbach, Europas braune Saat, S. 278.
- 167 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 270 sowie <http://www.government.de/inland/ministerien/bmi/rechts-ix.htm>.
- 168 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 272.
- 169 Vgl. hierzu: Ebd., S. 271.
- 170 Vgl. hierzu: Willhelm Lasek, Verzeichnis „revisionistischer“ Autoren und deren Publikationen, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 451-463, hier S. 452.
- 171 Vgl. hierzu: „Profil“, Nr.9/1.3.1993, S. 27.
- 172 Vgl. hierzu: Fromm/Kernbach, Europas braune Saat, S. 278.
- 173 Purtscheller, Aufbruch, S. 271 f.
- 174 Vgl. hierzu: „VN“ vom 22.2.1995.
- 175 Bundesministerium für Inneres (BMI), Abteilung II/7, Rechtsextremismus in Österreich. Jahreslagebericht 1993, Wien 1994, S. 26.
- 176 BMI, Rechtsextremismus in Österreich. Jahreslagebericht 1995, Wien 1996, S. 19.
- 177 <http://www.government.de/inland/ministerien/bmi/rechts-ix.htm>.
- 178 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 22.2.1995.
- 179 Vgl. hierzu: „VN“ vom 22.2.1995.
- 180 Vgl. hierzu: „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 18.10.1995.
- 181 Vgl. hierzu: BMI, Rechtsextremismus, Neonazismus und fremdenfeindlich motivierte Gewaltkriminalität 1997, Wien 1998.
- 182 Vgl. hierzu: „VN-Magazin“, Beilage vom 16.12.1994.
- 183 Scharsach, Haider's Clan, S. 44.
- 184 „VN-Magazin“, Beilage vom 16.12.1994.
- 185 Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 108 f.
- 186 Ebd., S. 164 ff.
- 187 Ebd., S. 193 ff.
- 188 Ebd., S. 211 ff.
- 189 Vgl. hierzu: Bailer/Neugebauer, FPÖ, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1994, S. 490.
- 190 Vgl. zu Robert Dürr: Purtscheller, Aufbruch, S. 274 f., „News“, Nr.37/14.9.1995, S. 39 sowie „Salzburger Nachrichten“ vom 27.8.98.
- 191 Purtscheller, Aufbruch, S. 277.
- 192 Ebd., S. 274.
- 193 Ebd., S. 275.
- 194 Ebd., S. 276.
- 195 Ebd., S. 276.
- 196 In diesem Zusammenhang verweise ich aber auf Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 222-228.
- 197 Frischknecht, „Schweiz wir kommen“, S. 59.
- 198 Ebd., S. 73.
- 199 Ebd., S. 125.

- 200 Vgl. hierzu etwa: „Sieg“, Nr.6/1991, S. 9.
- 201 Purtscheller, Aufbruch, S. 277.
- 202 Vgl. hierzu: Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 226 ff.
- 203 Purtscheller, Aufbruch, S. 277.
- 204 Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 227 f.
- 205 Vgl.hierzu: Wolfgang Neugebauer, Antisemitismus und Rechtsextremismus nach 1945, in: DÖW (Hrsg.), ...ihrer Überzeugung treu geblieben. Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, Wien 1996, S. 40-63, hier S. 54.
- 206 Vgl. hierzu: Exenberger, Organisationen, in: DÖW (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, S. 180.
- 207 Vgl. hierzu: Ebd., S. 194.
- 208 Ebd., S. 180.
- 209 Zitiert nach: Exenberger, Organisationen, in: DÖW (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, S. 181.
- 210 Ebd., S. 181.
- 211 Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 223 ff.
- 212 Ebd., S. 224.
- 213 „VN-Magazin“, Beilage vom 16.12.1994.
- 214 Fromm/Kernbach, Europas braune Saat, S. 278 f.
- 215 Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 225.
- 216 Ebd., S. 225.
- 217 Purtscheller, Aufbruch, S. 261 f.
- 218 Vgl. hierzu die entsprechenden Beiträge in: DÖW/ Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Amoklauf, insbesondere S. 29-71.
- 219 Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 228.
- 220 Franz Scheidl in „Sieg“, Nr.9/1988, S. 22 f.
- 221 „Sieg“, Nr.3/1989, S. 8 f.
- 222 „Sieg“, Nr.9/1987, Titelseite.
- 223 Vgl. zu Rudolf Heß etwa: Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 2. Aufl., München 1998, S. 747 f. und S. 845 oder den Bericht von Eugene K.Bird, Rudolf Heß. Der „Stellvertreter des Führers“, 2. Aufl., München 1976.
- 224 „Sieg“, Nr.7-8/1992-1993, S. 6.
- 225 Vgl. hierzu: „Sieg“, Nr.1/1989, S. 8.
- 226 Beilage zur Zeitschrift „Sieg“, Nr.5-6/1992, S. 1.
- 227 „VN“ vom 27.1.1987.
- 228 „Sieg“, Nr.9/1990, S. 3.

- 229 Vgl. hierzu beispielsweise: Siegfried Jäger, Wie die Rechten reden. Sprachwissenschaftliche und diskursanalytische Veröffentlichungen zu den Themen Faschismus, Rechtsextremismus und Rassismus. Eine kommentierte Bibliographie, Duisburg 1996.
- 230 Vgl. hierzu: „Sieg“, Nr.7-8/1992-93, S. 7.
- 231 Vgl. hierzu: „Profil“, Nr.40/29.7.1986, S. 26.
- 232 „Sieg“, Nr.6-7/1986, S. 15 ff.
- 233 Vgl. hierzu etwa: „Sieg“, Nr.11/1986, S. 18 oder auch die Aussagen in „Sieg“, Nr.9/1988, S. 18.
- 234 „Sieg“, Nr.4/1987, S. 20.
- 235 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 400.
- 236 „Salzburger Nachrichten“ vom 7.11.1998.
- 237 Vgl. zu diesem Kapitel vor allem: Dieter Baacke, Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung, 2. überarb. Aufl., München 1993, insbes. S. 81-83; Reinhold Gärtner, Historischer und ideologischer Hintergrund, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), Skinheads, o.O., 1998, S. 5-13; Klaus Farin/Eberhard Seidel-Pielen, Skinheads, München 1993, insbes. S. 23-59; Klaus Farin/ Seidel-Pielen, Krieg in den Städten. Jugendgangs in Deutschland, 3.Aufl., Berlin 1991, insbes. S. 69-72 sowie Klaus Farin, Urban Rebels. Die Geschichte der Skinheadbewegung, in: Klaus Farin (Hrsg.), Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997, S. 9-68. Der letztgenannte Aufsatz von Farin bietet eine komprimierte Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Skinheads.
- 238 Zitiert nach: Farin/Seidel-Pielen, Jugendgangs, S. 69.
- 239 Vgl. hierzu: Ebd., S. 69 f.
- 240 Baacke, Jugend und Jugendkulturen, S. 81 f.
- 241 Ebd., S. 81.
- 242 Vgl. hierzu: Farin/Seidel-Pielen: Jugendgangs, S.70.
- 243 Vgl. hierzu: Ebd., S. 70.
- 244 Farin/Seidel-Pielen, Jugendgangs, S. 71.
- 245 Vgl. hierzu: Farin/Seidel-Pielen, Skinheads, S. 39.
- 246 Vgl. hierzu: Ebd., S. 29-32.
- 247 Farin/Seidel-Pielen, Jugendgangs, S. 71 f.
- 248 Ebd., S. 72.
- 249 Vgl. hierzu: Farin/Seidel-Pielen, Jugendgangs, S. 74.
- 250 Vgl. hierzu: Farin/Seidel-Pielen, Jugendgangs, S. 72; Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 196 f.
- 251 Vgl. hierzu: Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 197.
- 252 Vgl. hierzu: Ebd., S. 198 f.
- 253 Vgl. hierzu beispielsweise: Manfred Novak, Hooligans und Skinheads, Wien 1994, S. 134 f.

- 254 Vgl. hierzu: Max Annas/Ralph Christoph (Hrsg.), *Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazirock, Jugendkultur und rechter Mainstream*, Amsterdam - Berlin 1993 sowie auch Dirk Anschwanden, *Jugendlicher Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Problem* (Nomos Universitätschriften Politik 56), Baden-Baden 1995, insbes. S. 144-173 sowie Klaus Farin „In Walhalla sehen wir uns wieder. Rechtsrock“, in: Klaus Farin (Hrsg.), *Die Skins. Mythos und Realität*, Berlin 1997, S. 213-244.
- 255 Vgl. zu den SHARP-Skins beispielsweise: Farin/Seidel-Pielen, *Skinheads*, S. 118-138, zu den Oi-Skins: Sicherheitsdirektion für Tirol, *Skinheads*, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), *Skinheads*, S. 14 f., zu den 69-Skins: George Marshall, *Spirit of '69. A Skinhead Bible*, Dunoon 1991. Dieses Werk gilt neben dem Buch von Nick Night, *Skinhead*, London 1982 in der Skinheadszene als Kultbuch vor allem für die Entstehung und Frühphase der Skinheads in Großbritannien.
- 256 Vgl. zu Boneheads: Farin (Hrsg.), *Die Skins*, S. 352.
- 257 Vgl. hierzu: Sicherheitsdirektion für Tirol, *Skinheads aus polizeilicher Sicht*, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), *Skinheads*, o. O., 1998, S. 14 f.
- 258 Vgl. hierzu: Fromm/Kernbach, *Europas braune Saat*, S. 164-167.
- 259 Vgl. hierzu: Homepage der deutschen Hammerskins, <http://www.whitepower.com/germany>.
- 260 Vgl. hierzu: Baacke, *Jugend- und Jugendkulturen*, S. 81-83 und S. 184 -201.
- 261 Vgl. hierzu: Interview mit Skinhead M. aus Vorarlberg vom 15.11.1997, Frage 15.
- 262 Vgl. hierzu: Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 10 oder auch die entsprechenden Ausführungen bei Novak, *Skinheads*, S. 51-64.
- 263 Interview mit Skinhead-Aussteiger X. aus Vorarlberg vom 18.1.1998, Frage 4.
- 264 Interview mit dem Sicherheitsdirektor für Vorarlberg, Dr. Elmar Marent, vom 22.12.1997, Frage 1.
- 265 Vgl. hierzu: Arno Dalpra, *Erfahrungsbericht über die Jugendarbeit mit Skinheads in Vorarlberg*, o. O., 1996.
- 266 Novak, *Skinheads*, S. 162.
- 267 Vgl. hierzu: Rita Mittelberger, *Sozialpädagogische und psychosoziale Betreuung von Skinheads*, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), *Skinheads*, o. O., 1998, S. 29-43, hier insbesondere S. 32 f.
- 268 Vgl. zu den folgenden Ausführungen: Ebd., S. 32 f. sowie insbesondere das Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Fragen 8 und 12 sowie die Ausführungen bei Novak, *Skinheads*, S. 162.
- 269 Vgl. hierzu: Interview mit Rita Mittelberger vom 15.3.1998, Frage 10.

- 270 Vgl. hierzu: Novak, Skinheads, S. 162.
- 271 Vgl. hierzu: „Kultur“, Nr.2/1995, S. 2.
- 272 Thurner, Der „Goldene Westen?“, S. 93 f.
- 273 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 26.3.1995.
- 274 „Kultur“, Nr.2./1995, S. 2.
- 275 Ebd., S. 2.
- 276 „VN“ vom 22.2.1995.
- 277 „VN, Heimat Feldkirch“ vom 18.1.1996.
- 278 BMI, Rechtsextremismus 1996, S. 21f.
- 279 Vgl. hierzu beispielsweise: Farin (Hrsg.), Die Skins, S. 353.
- 280 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 3.9.1996.
- 281 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 17.7.1996.
- 282 Ebd.
- 283 Vgl. hierzu: Jürgen Heinzle, Die Strafbarkeit neonazistischer Verbindungen nach dem Verbotsgesetz (Dissertation), Innsbruck 1995, S. 15-28.
- 284 Heinzle, Strafbarkeit, S. 15 ff.
- 285 BMI, Rechtsextremismus 1993, S. 9.
- 286 BMI, Rechtsextremismus 1994, S. 15.
- 287 BMI, Rechtsextremismus 1995, S. 22.
- 288 BMI, Rechtsextremismus 1996, S. 20 f.
- 289 Vgl. hierzu: „VN“ vom 22.2.1995 oder auch „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 9.2.1995 und vom 22.2.1995 sowie das Interview mit Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent vom 22.12.1997, insbesondere Frage 7.
- 290 Vgl. hierzu: „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 22.2.1995, vom 2.12.1994, vom 3.12.1994 sowie vom 4.3.1995.
- 291 Vgl. hierzu: Novak, Skinheads, S. 162.
- 292 Ebd., S. 162.
- 293 Ebd., S. 138 f.
- 294 „VN, Heimat Feldkirch“ vom 18.1.1996.
- 295 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 21.4.1996.
- 296 „VN“ vom 17./18.1.1997.
- 297 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 26.3.1995.
- 298 Interview mit Skinhead M. aus Vorarlberg vom 15.11.1997, Frage 15.
- 299 Interview mit Skinhead G. aus Vorarlberg vom 22.11.1997, Fragen 10 und 11.
- 300 Vgl. hierzu: Interview mit Skinhead-Aussteiger A. aus Vorarlberg vom 15.3.1998, insbesondere Frage 11, die Aussagen von Sicherheitsdirektor Dr. Marent etwa in den „VN“ vom 22.2.1995 und das Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 1.
- 301 Vgl. hierzu: „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 26.3.1995 oder auch „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 21.4.1996.

- 302 Vgl. hierzu: Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 7 und Interview mit Skinhead-Aussteiger A. aus Vorarlberg vom 15.3.1998, Frage 7.
- 303 Vgl. hierzu: Interview mit Wolfgang Purtscheller im „VN-Magazin“, Beilage vom 16.12.1994.
- 304 Vgl. hierzu: Interview mit der Sozialarbeiterin Gabi Riegler in „Kultur“, Nr.9/1991, S. 2.
- 305 Vgl. hierzu: Interview mit Skinhead-Aussteiger A. aus Vorarlberg vom 15.3.1998 sowie „Kultur. Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft“, Nr.2/1995, S. 3.
- 306 Vgl. hierzu: Peter Dudek/Hans-Gerd Jaschke, Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, Band 1, Opladen 1984, S. 165 f. sowie Peter Dudek/Hans-Gerd Jaschke, Jugend rechtsaußen. Analysen, Essays, Kritik, Bensheim 1982, S. 17 f.
- 307 Vgl. hierzu: Ursula Birsl, Rechtsextremismus: weiblich-männlich? Eine Fallstudie zu geschlechterspezifischen Lebensverläufen, Handlungsspielräumen und Orientierungsweisen, Opladen 1994, insbes. S. 36 ff.
- 308 Ebd., S. 37 ff.
- 309 Ebd., S. 38.
- 310 Vgl. zum Begriff Orientierungsmuster: Birsl, Rechtsextremismus, S. 30 ff. und S. 41 ff.
- 311 Vgl. hierzu die Aussagen von Arno Dalpra in der „Neuen Vorarlberger Tageszeitung“, vom 21.4.1996 oder auch beispielsweise die entsprechenden Aussagen der interviewten Skinheads, etwa bei den Fragen 10, 11, 12, 13, 15 und 17.
- 312 Vgl. hierzu: Interview mit Skinhead M. aus Vorarlberg vom 15.11.1997, Frage 10, und Interview mit Skinhead G. aus Vorarlberg vom 22.11.1997, Fragen 10 und 11.
- 313 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 21.4.1996.
- 314 Mittelberger, Skinheads, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), Skinheads, S. 38.
- 315 Interview mit Skinhead M. aus Vorarlberg vom 15.11.1997, Frage 4.
- 316 Vgl. hierzu: „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 21.4.1996.
- 317 „Kultur“, Nr.1/1996, S. 8-10, hier S. 9.
- 318 „Kultur“, Nr.2/1995, S. 2.
- 319 Vgl. hierzu: „VN“ vom 17.7.1991.
- 320 Interview mit Skinhead G. aus Vorarlberg vom 22.11.1997, Frage 3.
- 321 Interview mit Skinhead-Aussteiger X. aus Vorarlberg vom 18.1.1998, Frage 3.
- 322 Vgl. hierzu: Jutta Menschik-Bendele/Klaus Ottomeyer, Sozialpsychologie des Rechtsextremismus - Entstehung und Veränderung eines Syndroms, Opladen 1998.
- 323 Vgl. hierzu: Interview mit Dr. Elmar Marent vom 22.12.1997, Frage 1.

- 324 Interview mit Skinhead-Aussteiger X. aus Vorarlberg vom 18.1.1998, Frage 1.
- 325 Vgl. hierzu: Interview mit Rita Mittelberger und Interview mit Skinhead-Aussteiger A. aus Vorarlberg vom 15.3.1998, Frage 1.
- 326 Interview mit Skinhead M. aus Vorarlberg vom 15.11.1997, Frage 1.
- 327 BMI, Rechtsextremismus 1993, S.8 f.
- 328 Vgl.hierzu: Erika Thurner, Der „Goldene Westen?“, insbes. S. 36-39 u. S. 78-82.
- 329 Interview mit Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent vom 22.12.1997, Frage 10.
- 330 „Neue Voralberger Tageszeitung“ vom 2.12.1994.
- 331 „Neue Voralberger Tageszeitung“ vom 3.12.1994.
- 332 „Neue Voralberger Tageszeitung“ vom 26.3.1995.
- 333 Vgl. hierzu: BMI, Rechtsextremismus 1994, S. 15.
- 334 BMI, Rechtsextremismus 1995, S. 22.
- 335 Vgl. hierzu: BMI, Rechtsextremismus 1996, S. 21.
- 336 „VN, Heimat Feldkirch“ vom 18.1.1996.
- 337 Vgl. hierzu: „VN“ vom 15.9.1998.
- 338 Vgl.hierzu: Interview mit Skinhead G. aus Vorarlberg vom 22.11.1997, Frage 3 sowie „Kultur“, Nr.2/1995, S. 2.
- 339 Vgl. hierzu: Interview mit Skinhead-Aussteiger A. aus Vorarlberg vom 15.3.1998, Frage 7.
- 340 Mittelberger, Skinheads, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), Skinheads, S. 29-42, hier S.29. Vergleiche in weiterer Folge zum familiären Umfeld rechtsextremer Jugendlicher in Österreich: Elke Müller, Familiäre Bedingungen für Rechtsextremismus bei Jugendlichen (Diplomarbeit), Innsbruck 1995.
- 341 Vgl. hierzu: Interview mit Skinhead-Aussteiger A. aus Vorarlberg vom 15.3.1998, Frage 3.
- 342 Vgl. hierzu: Mittelberger, Skinheads, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), Skinheads, S.32.
- 343 Ebd., S. 32 f.
- 344 Vgl.hierzu: Interview mit Rita Mittelberger vom 15.3.1998, Frage 4.
- 345 Vgl. hierzu: Mittelberger, Skinheads, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), Skinheads, S. 33-39.
- 346 Vgl. hierzu: Interview mit Dr. Elmar Marent vom 22.12.1997, Frage 2.
- 347 „Vorarlberger Nachrichten“ vom 2.9.1996.
- 348 Vgl. hierzu die Interviewprotokolle im Anhang dieser Arbeit, jeweils Frage 2.
- 349 Vgl. hierzu: „Neue Voralberger Tageszeitung“ vom 5.1.1996.
- 350 Vgl. hierzu: Dalpra, Erfahrungsbericht, S. 4.
- 351 Vgl. hierzu: „VN, Heimat Feldkirch“ vom 18.1.1996.
- 352 Ebd.
- 353 Vgl. hierzu: Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 10.
- 354 Vgl. hierzu: „Dolomiten“ vom 15.2.1994.

- 355 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 21.4.1996.
- 356 „VN, Heimat Feldkirch“ vom 19.10.1996.
- 357 „Vorarlberger Nachrichten“ vom 4.1.1996.
- 358 Vgl. zu der Rolle der Skinheads in den Medien etwa: Klaus Farin, „Die mit den roten Schnürsenkeln.“ Skinheads in der Presseberichterstattung, in: Farin (Hrsg.), *Die Skins*, S. 244-268. Außerdem sei in diesem Zusammenhang auf die entsprechenden Aussagen in den Interviews, insbesondere Frage 4, verwiesen.
- 359 Vgl. hierzu: Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 5.
- 360 Vgl. hierzu: Ebd., Frage 4.
- 361 Vgl. hierzu: „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 5.1.1996.
- 362 BMI, *Rechtsextremismus 1995*, S. 22.
- 363 „VN, Heimat Feldkirch“ vom 18.1.1996.
- 364 „VN“ vom 22.4.1996.
- 365 Vgl. hierzu: „VN“ vom 5.1.1996 und Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 2.
- 366 Vgl. hierzu: Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 9.
- 367 Interview mit Skinhead M. aus Vorarlberg vom 15.11.1997, Frage 5.
- 368 Interview mit Skinhead-Aussteiger W. aus Vorarlberg vom 16.11.1997, Frage 6.
- 369 Interview mit Sicherheitsdirektor Dr. Elmar Marent vom 22.12.1997, Frage 6.
- 370 Vgl. hierzu: Uwe Baackes/Patrick Moreau, *Die extreme Rechte in Deutschland*, 2. erweiterte Aufl., München 1994, S. 164.
- 371 Vgl. hierzu: Interview mit Skinhead-Aussteiger A. aus Vorarlberg vom 15.3.1998, Frage 6.
- 372 Vgl. hierzu: Farin/Seidel-Pielen, *Jugendgangs*, S. 30.
- 373 Vgl. hierzu: Ebd., S. 76.
- 374 Interview mit Skinhead-Aussteiger X. aus Vorarlberg vom 18.1.1998, Frage 6.
- 375 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 3.9.1996.
- 376 „VN“ vom 17.1.1996.
- 377 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 1.8.1996.
- 378 Vgl. hierzu: „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 12.3.1996.
- 379 Vgl. hierzu: „VN-Magazin“, Beilage vom 16.12.1994.
- 380 Interview mit Skinhead-Aussteiger X. aus Vorarlberg vom 18.1.1998, Frage 5.
- 381 So zum Beispiel in der „Neuen Vorarlberger Tageszeitung“ vom 9.2.1995 und vom 22.2.1995.
- 382 Vgl. hierzu: Bailer-Galanda/Neugebauer, *Rechtsextreme Vereine*, in: DÖW (Hrsg.), *Handbuch 1993*, S. 197 f. sowie Farin/Seidel-Pielen, *Skinheads*, S. 103 f.
- 383 Vgl. hierzu: Fromm/Kernbach, *Europas braune Saat*, S. 155 f. sowie Altermatt/Skenderovic, *Extreme Rechte*, in: Altermatt/Kriesi (Hrsg.), *Rechtsextremismus*, S. 77 ff.

- 384 Altermatt/Skenderovic, Extreme Rechte, in: Altermatt/Kriesi (Hrsg.), Rechtsextremismus, S. 54 f.
- 385 Vgl. hierzu: Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 197.
- 386 BMI, Rechtsextremismus 1996, S. 22.
- 387 Altermatt/Skenderovic, Extreme Rechte, in: Altermatt/Kriesi (Hrsg.), Rechtsextremismus, S. 80.
- 388 Ebd., S. 82.
- 389 Vgl. hierzu: Ebd., S. 81.
- 390 Vgl. hierzu: Ebd., S. 83 f.
- 391 „VN“ vom 6.8.1997.
- 392 „VN“ vom 8.8.1996.
- 393 „Liechtensteiner Volksblatt“ vom 27.9.1997.
- 394 Ebd.
- 395 Vgl. hierzu: „Liechtensteiner Volksblatt“ vom 20.7.1997.
- 396 Ebd.
- 397 Ebd.
- 398 „VN, Heimat Feldkirch“ vom 17.7.1997.
- 399 Vgl. hierzu: Ebd.
- 400 Vgl. hierzu: Markus Perner, Skinheads und Internet, in: DÖW (Hrsg.), Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, Wien 1997, S. 238-246, hier S. 243.
- 401 Vgl. hierzu: „VN“ vom 14.1.1999.
- 402 Vgl. hierzu: Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 6.
- 403 Vgl. hierzu: BMI, Rechtsextremismus 1995, S. 23 und BMI, Rechts- extremismus 1996, S. 22 f.
- 404 Vgl. hierzu: Bailer-Galanda/Neugebauer, Rechtsextreme Vereine, in: DÖW (Hrsg.), Handbuch 1993, S. 232.
- 405 Vgl. hierzu: „Kultur“, Nr.2/1995, S. 3.
- 406 Vgl. hierzu: Purtscheller, Aufbruch, S. 396.
- 407 Vgl. hierzu: „Kultur“, Nr.2/1995, S. 3.
- 408 Vgl. hierzu: Ebd., S. 3 und das Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 6.
- 409 Vgl. hierzu: „Kultur“, Nr.2./1995, S. 2 f.
- 410 Vgl. hierzu: Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 7 sowie „Kultur, Nr.2/1995, S. 2 f.
- 411 Vgl. hierzu etwa: Interview mit Skinhead-Aussteiger X. aus Vorarlberg vom 18.1.1998, Frage 6.
- 412 Altermatt/Skenderovic, Extreme Rechte, in: Altermatt/Kriesi (Hrsg.), Rechtsextremismus, S. 81.
- 413 Vgl. hierzu: Interview mit Arno Dalpra vom 3.2.1998, Frage 6.
- 414 Interview mit Skinhead-Aussteiger A. aus Vorarlberg vom 15.3.1998, Frage 6.
- 415 „VN“ vom 17. und 18.1.1998.

- 416 Vgl. hierzu: „VN“ vom 28.4.1998 sowie „St.Galler Tagblatt“ vom 27.4.1998.
 417 Vgl. hierzu: „VN“ vom 27.11.1998.
 418 Ebd.
 419 BMI, Rechtsextremismus 1997, S. 11 f.
 420 Ebd., S. 19.
 421 „Neue Vorarlberger Tageszeitung“ vom 24.3.1998.
 422 „VN“ vom 15.9.1998.
 423 Vgl. hierzu: „Salzburger Nachrichten“ vom 4.5.1998.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1, S. 25: Werner Dreier, Bregenz
 Abb. 2, S. 39: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 3, S. 41: Foto Zündel, Vorarlberger Nachrichten 2. 4. 1980
 Abb. 4, S. 44: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 5, S. 45: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 6, S. 47: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 7, S. 51: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 8, S. 52: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 9, S. 60: profil Nr. 9/1. März 1993
 Abb. 10, S. 71: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 11, S. 73: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 12, S. 78: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 13, S. 81: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 14, S. 91: Internet-Print
 Abb. 15, S. 91: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 16, S. 98: Internet-Print
 Abb. 17, S. 106: Internet-Print
 Abb. 18, S. 108: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 19, S. 122: Franz Valandro, Bludenz
 Abb. 20, S. 129: Internet-Print
 Abb. 21, S. 132: Internet-Print
 Abb. 22, S. 135: Franz Valandro, Bludenz

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Zeitungen:

- „Dolomiten“ (Südtirol)
- „Euregio“
- „Klartext. Zeitung für nationale Politik“
- „La Vanguardia“ (Spanien)
- „Liechtensteiner Volksblatt“
- „Neue Bürgerpresse“
- „Neue Vorarlberger Tageszeitung“
- „Salzburger Nachrichten“
- „Der Standard“
- „St.Galler Tagblatt“
- „Vorarlberger Nachrichten“

Zeitschriften und Magazine:

- „Kultur. Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft“
- „Montfort“
- „News“
- „Profil“
- „Vierteljahresschrift der Rhetoricus-Gesellschaft“
- „Sieg“

Internetadressen (Auswahl):

- <http://www.gfpa.uibk.ac.at> (Gesellschaft für politische Aufklärung)
- <http://www.government.de/inland/ministerien/bmi/rechtsix.htm> (Rechtsextremismuslageberichte des deutschen Innenministeriums)
- <http://www.hatewatch.de> (Linksammlung der Zeitschrift „Die Zeit“ zu rechtsextremen Homepages)
- <http://www.niedersachsen.de> (Berichte des niedersächsischen Verfassungsschutzes)
- <http://www.verfassungsschutz.nrw.de> (Berichte des Verfassungsschutzes Nordrhein-Westfalen)
- <http://www.vol.at> (Vorarlberg Online)

Literaturverzeichnis

- Albrich, Thomas, Zur Kontinuität eines Vorurteils. Die ostjüdischen Flüchtlinge in Vorarlberg nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Dreier, Werner (Hrsg.), Antisemitismus in Vorarlberg. Regionalstudie zur Geschichte einer Weltanschauung (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 4), Bregenz 1988, S.250-287.
- Altermatt, Urs/Kriesi, Hanspeter (Hrsg.), Rechtsextremismus in der Schweiz. Organisationen und Radikalisierung in den 1980er und 1990er Jahren, Zürich 1995.
- Altermatt, Urs/Skenderovic, Damir, Die extreme Rechte. Organisationen, Personen und Entwicklungen in den achtziger und neunziger Jahren, in: Altermatt, Urs/Kriesi, Hanspeter (Hrsg.), Rechtsextremismus in der Schweiz. Organisationen und Radikalisierung in den 1980er und 1990er Jahren, Zürich 1995, S.13-147.
- Amt der Tiroler Landesregierung et.al. (Hrsg.), Skinheads, o.O.,1998
- Annas, Max/Christoph, Ralph (Hrsg.), Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazirock, Jugendkultur und rechter Mainstream, Amsterdam – Berlin 1993.
- Anschwanden, Dirk, Jugendlicher Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Problem (Nomos Universitätsschriften Politik Band 56), Baden-Baden 1995.
- Atteslander, Peter, Methoden der empirischen Sozialforschung, 7.Aufl., Berlin 1993.
- Baacke, Dieter, Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung, 2. überarbeitete Aufl., Weinheim – München 1993.
- Baackes, Uwe/Moreau, Patrick, Die extreme Rechte in Deutschland. Geschichte- gegenwärtige Gefahren-Ursachen-Gegenmaßnahmen, 2. erw. Aufl., München 1994.
- Bailer, Brigitte/Neugebauer, Wolfgang, Die FPÖ: Vom Liberalismus zum Rechtsextremismus, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage, Wien 1994, S.357-495.

- Bailer, Brigitte/Neugebauer, Wolfgang, Rechtsextreme Vereine, Parteien, Zeitschriften, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Aktualisierte und erweiterte Neuausgabe, Wien 1994, S. 103-254.
- Bailer-Galanda, Brigitte/Neugebauer, Wolfgang, Haider und die Freiheitlichen in Österreich, Berlin 1997.
- Bailer-Galanda, Brigitte, „Revisionismus“, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), ...ihrer Überzeugung treu geblieben. Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, Wien 1996, S.28-39.
- Bailer-Galanda, Brigitte/Neugebauer, Wolfgang, Rechtsextreme Vereine, Parteien, Zeitschriften, informelle/illegale Gruppen, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, 2.Aufl., Wien 1993, S.102-239.
- Bailer-Galanda, Brigitte/Lasek, Willhelm/Neugebauer, Wolfgang, Politischer Extremismus (Rechtsextremismus), in: Dachs, Herbert/Gerlich, Peter/Gottweis, Herbert et al. (Hrsg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs, Wien 1991, S.286-295.
- Barnay, Markus, Pro Vorarlberg. Eine regionalistische Initiative (Beiträge zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3), Bregenz 1983.
- Barnay, Markus, Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3), Bregenz 1988.
- Barnay, Markus, Vorarlbergs Sonderfahrt durch die 2. Republik. Vom Alemannenmythos zur Euregio Bodensee, in: Kriechbaumer, Robert (Hrsg.), Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945, Wien - Köln - Weimar 1998, S.261-277.
- Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 2.Aufl., München 1998.
- Bielicki, Julian S., Der rechtsextreme Gewalttäter. Eine Psychoanalyse, Hamburg 1993.

- Bird, Eugene K., Rudolf Heß. Der „Stellvertreter des Führers“, 2.Aufl., München 1976.
- Birsl, Ursula, Rechtsextremismus weiblich-männlich? Eine Fallstudie zu geschlechterspezifischen Lebensverläufen, Handlungsspielräumen und Orientierungsweisen, Opladen 1994.
- Blumberger, Walter/Nemeth, Dietmar (Hrsg.), Rechts um? Zum neuen Rechtsradikalismus in Österreich, Linz 1993.
- Blumberger, Walter/Nemeth, Dietmar, Rostock in den Köpfen - Polit-Hooliganismus unter oberösterreichischen SchülerInnen, Linz 1992.
- Bundesministerium für Inneres, Abteilung II/7, Rechtsextremismus in Österreich. Jahreslagebericht 1993, Wien 1994.
- Bundesministerium für Inneres, Abteilung II/7, Rechtsextremismus in Österreich. Jahreslagebericht 1994, Wien 1995.
- Bundesministerium für Inneres, Abteilung II/7, Rechtsextremismus in Österreich. Jahreslagebericht 1995, Wien 1996.
- Bundesministerium für Inneres, Abteilung II/7, Rechtsextremismus in Österreich. Jahreslagebericht 1996, Wien 1997.
- Bundesministerium für Inneres, Abteilung II/7, Rechtsextremismus, Neonazismus, Rechtsrevisionismus und fremdenfeindlich motivierte Gewaltkriminalität in Österreich (Jahreslagebericht 1997), Wien 1998.
- Bundschuh, Werner/Pichler, Meinrad/Walser, Harald, Wieder Österreich! Befreiung und Wiederaufbau - Vorarlberg 1945, Bregenz 1995.
- Bundschuh, Werner, Das befreite Land - Die „Besatzungszeit“, in: Bundschuh, Werner/Pichler, Meinrad/Walser, Harald, Wieder Österreich! Befreiung und Wiederaufbau - Vorarlberg 1945, Bregenz 1995, S.59-112.
- Dachs, Herbert/Gerlich, Peter/Gottweis, Herbert et al. (Hrsg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs, Wien 1991.
- Dalpra, Arno, Erfahrungsbericht über die Jugendarbeit mit Skinheads in Vorarlberg, o.O., 1996.
- Denz, Hermann, Das „Ausländervolksbegehren 1993“, in: Blumberger, Walter/Nemeth, Dietmar, Rechts um? Zum neuen Rechtsradikalismus in Österreich, Linz 1993, S.14-33.

- Dermutz, Susanne/Klein, Peter/Nick, Rainer/Pelinka, Anton, Anders als die Anderen? Politisches System, Demokratie und Massenmedien in Vorarlberg (Beiträge zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 2), Bregenz 1982.
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer, München 1993.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, Wien 1979.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, 5.Aufl., Wien 1981.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes/Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen und „revisionistische“ Geschichtsschreibung, 2.überarbeitete Aufl., Wien 1992.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, 2. Aufl., Wien 1993.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage, Wien 1994.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), ...ihrer Überzeugung treu geblieben. Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, Wien 1996.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, Wien 1997.
- Dreier, Werner, „Rücksichtslos und mit aller Kraft“: Antisemitismus in Vorarlberg 1880-1945, in: Dreier, Werner (Hrsg.), Antisemitismus in Vorarlberg. Regionalstudie zur Geschichte einer Weltanschauung (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 4), Bregenz 1988, S. 133-250.
- Dreier, Werner (Hrsg.), Antisemitismus in Vorarlberg. Regionalstudie zur Geschichte einer Weltanschauung (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 4), Bregenz 1988.

- Dudek, Peter/Jaschke, Hans-Gerd, Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, Band 1, Opladen 1984.
- Dudek, Peter/Jaschke, Hans-Gerd, Jugend rechtsaußen. Analysen, Essays, Kritik, Bensheim 1982.
- Esser, Brigitte/Venhoff, Michael, Die Chronik des Zweiten Weltkriegs, Augsburg 1994.
- Exenberger, Herbert, Organisationen, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, Wien 1979, S.132-192.
- Falter, Jürgen W./Jaschke, Hans-Gerd/Winkler, Jürgen R. (Hrsg.), Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung (Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 27/1996), Opladen 1996.
- Farin, Klaus/Seidel-Pielen, Eberhard, Krieg in den Städten. Jugendgangs in Deutschland, 3.Aufl., Berlin 1991.
- Farin, Klaus/Seidel-Pielen, Eberhard, Skinheads, München 1993.
- Farin, Klaus (Hrsg.), Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997.
- Farin, Klaus, Urban Rebels. Die Geschichte der Skinheadbewegung, in: Farin, Klaus (Hrsg.), Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997, S.9-69.
- Farin, Klaus, „In Walhalla sehen wir uns wieder“. Rechtsrock, in: Farin, Klaus (Hrsg.), Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997, S.213-244.
- Farin, Klaus, „Die mit den roten Schnürsenkeln.“ Skinheads in der Presseberichterstattung, in: Farin, Klaus (Hrsg.), Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997, S.244-268.
- Frischknecht, Jürg, Unheimliche Patrioten, 5.Aufl., Zürich 1984.
- Frischknecht, Jürg, „Schweiz wir kommen.“ Die neuen Fröntler und Rassisten, Zürich 1991.
- Fromm, Rainer/Kernbach, Barbara, Europas braune Saat. Die internationale Verflechtung der rechtsradikalen Szene, Landsberg/Lech - München 1994.
- Gärtner, Reinhold, Historischer und ideologischer Hintergrund, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), Skinheads, o.O., 1998, S.5-14.

- Gärtner, Reinhold, Die ordentlichen Rechten. Die „Aula“, die Freiheitlichen und der Rechtsextremismus, Wien 1996.
- Gehler, Michael, „...erheb' ich, wie üblich, die Rechte zum Gruß...“ Rechtskonservatismus, Rechtsextremismus und Neonazismus in österreichischen Studentenverbindungen von 1945 bis 1995, in: Heither, Dietrich/Gehler, Michael/Kurth, Alexandra/Schäfer, Gerhard, Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt/Main 1997, S.187-222.
- Giefer, Thomas/Giefer, Rena, Die Rattenlinie. Fluchtwege der Nazis. Eine Dokumentation, 3.Aufl., Weinheim 1995.
- Grabherr, Elmar, Vorarlberger Land 1 (Piz Buin - Vorarlberger Merkhefte 1), Bregenz 1981.
- Greussing, Kurt, Die Erfindung des Antisemitismus in Vorarlberg um 1900 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 10), Bregenz 1992.
- Hachel, Heinz, Für Klasse, Rasse und Nation. Der doppelte Romantizismus völkischer Glatzen, in: Farin, Klaus (Hrsg.), Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997, S.142-167.
- Hartmann, Ulrich/Steffen, Hans-Peter/Steffen, Sigrid, Rechtsextremismus bei Jugendlichen. Anregungen, der wachsenden Gefahr entgegenzuwirken, München 1985.
- Heindl, Peter, Positionen und Maßnahmen der Sicherheitsbehörden im Kampf gegen den Neonazismus, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Aktualisierte und erweiterte Neuausgabe, Wien 1994, S. 616-625.
- Heinzle, Jürgen, Die Strafbarkeit neonazistischer Verbindungen nach dem Verbotsgesetz (Dissertation), Innsbruck 1995.
- Heither, Dietrich/Gehler, Michael/Kurth, Alexandra/Schäfer, Gerhard, Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt/Main 1997. -
- Heitmeyer, Wilhelm, Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsversuche einer Untersuchung zur politischen Sozialisation, 2.Aufl., Weinheim - München 1987.

- Heitmeyer, Wilhelm, Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher, Weinheim - München 1992.
- Holtmann, Everhard (Hrsg.), Politik-Lexikon, 2. überarbeitete und erweiterte Aufl., München - Wien 1994.
- Holzer, Willibald I., Rechtsextremismus - Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, 2. Aufl., Wien 1993, S.11-97.
- Hundseder, Franziska, Stichwort Rechtsextremismus, München 1993.
- Jäger, Siegfried, Wie die Rechten reden. Sprachwissenschaftliche und diskursanalytische Veröffentlichungen zu den Themen Faschismus, Rechtsextremismus und Rassismus. Eine kommentierte Bibliographie, Duisburg 1996.
- Kreisky, Eva, Rechtsextremismus: Ein komplexes Phänomen, in: Tagungsdokumentation „Nein zu Haß und Intoleranz“. Über den Umgang mit alltäglichen Rechtsradikalismen, Wien 1993, S.3-14.
- Kriechbaumer, Robert (Hrsg.), Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945, Wien - Köln - Weimar 1998.
- Langanke, Heiko, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik. Ideen, Ideologien, Interpretationen (Edition Philosophie und Sozialwissenschaften 38), Berlin - Hamburg 1996.
- Lasek, Wilhelm, Internationale Verbindungen und Zusammenhänge, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, 2. Aufl., Wien 1993, S.429-444.
- Lasek, Wilhelm, Verzeichnis „revisionistischer“ Autoren und deren Publikationen, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, 2. Aufl., Wien 1993, S.451-464.
- Lasek, Wilhelm, „Revisionistische“ Autoren und deren Publikationen, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes/Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Amoklauf gegen die Wirklichkeit. NS-Verbrechen

- und „revisionistische“ Geschichtsschreibung, 2. überarbeitete Aufl., Wien 1992.
- Leggewie, Claus, Druck von rechts. Wohin treibt die Bundesrepublik?, München 1993.
- Lipstadt, Deborah E., Betrifft: Leugnen des Holocaust, Zürich 1994.
- Marshall, George, Spirit of '69. A Skinhead Bible, Dunoon 1991.
- Mensdorf, Alexander, Im Namen der Republik. Rechtsextremismus und Justiz in Österreich, Wien 1990.
- Menschik-Bendele, Jutta/Ottomeyer, Klaus, Sozialpsychologie des Rechtsextremismus - Entstehung und Veränderung eines Syndroms, Opladen 1998.
- Mittelberger, Rita, Sozialpädagogische und psychosoziale Betreuung von Skinheads, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), Skinheads, o.O., 1998, S.29-43.
- Möller, Kurt, Häßlich, kahl und hundsgemein. Männlichkeits- und Weiblichkeitsinszenierungen in der Skinheadszene, in: Farin, Klaus (Hrsg.), Die Skins. Mythos und Realität, Berlin 1997, S.118-142.
- Morscher, Siegbert, Die Vorarlberger Volksabstimmung vom 15. Juni 1980, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, Heft 1/1980, Bregenz 1980, S.7-17.
- Müller, Elke, Familiäre Bedingungen für Rechtsextremismus bei Jugendlichen (Diplomarbeit), Innsbruck 1995.
- Neugebauer, Wolfgang, Rechtsaußen in Österreich. Neue Gefahr von rechts?, 2. Aufl., Wien 1981.
- Neugebauer, Wolfgang, Organisationen, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Rechtsextremismus in Österreich nach 1945, 5. Aufl., Wien 1981, S.129-250.
- Neugebauer, Wolfgang, Antisemitismus und Rechtsextremismus nach 1945, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), ...ihrer Überzeugung treu geblieben. Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, Wien 1996.
- Night, Nick, Skinhead, London 1982.
- Novak, Manfred, Hooligans und Skinheads, Wien 1994.

- Pelinka, Anton, Die Großparteien und der Rechtsextremismus, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, 2.Aufl., Wien 1993, S.464-473.
- Perner, Markus, Skinheads und Internet, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, Wien 1997, S. 238-246.
- Pilz, Gunter A., Jugend, Gewalt und Rechtsextremismus. Möglichkeiten und Notwendigkeiten politischen, polizeilichen, (sozial-)pädagogischen und individuellen Handelns (Politik: Verstehen und Handeln; Band 1), Münster 1994.
- Purtscheller, Wolfgang (Hrsg.), Die Rechte in Bewegung. Seilschaften und Vernetzungen der „Neuen Rechten“, Wien 1995.
- Purtscheller, Wolfgang (Hrsg.), Die Ordnung, die sie meinen. „Neue Rechte“ in Österreich, Wien 1994.
- Purtscheller, Wolfgang, Aufbruch der Völkischen. Das braune Netzwerk, Wien 1993.
- Scharsach, Hans-Henning, Haider's Kampf, München 1992.
- Scharsach, Hans-Henning, Haider's Clan. Wie Gewalt entsteht, 3.Aufl., Wien - München - Zürich 1995.
- Schelling, Georg, Festung Vorarlberg, 3.Aufl., Bregenz 1987.
- Scherr, Albert, Zum Stand der Debatte über Jugend und Rechtsextremismus, in: Falter, Jürgen W./Jaschke, Hans-Gerd/Winkler, Jürgen R. (Hrsg.), Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung (Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 27/1996), Opladen 1996, S.97-120.
- Schiedel, Heribert, „Mutter Erde“ statt „Blut und Boden“: Die ökologisch-spirituelle Erneuerung des Faschismus, in: Purtscheller, Wolfgang (Hrsg.), Die Ordnung, die sie meinen. „Neue Rechte“ in Österreich, S.124-149.
- Schmidt, Michael, Heute gehört uns die Straße. Der Insider-Report aus der Neonazi-Szene, Düsseldorf - Wien - New York - Moskau 1993.
- Schröder, Burkhard, Rechte Kerle. Skinheads, Faschos, Hooligans, Hamburg 1992.

- Schwarz, Reinhold, Die Vorarlberger Landeshauptmänner und die Abgeordneten zum Vorarlberger Landtag (1861 bis 1993), in: Vorarlberger Landtag/Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.), 75 Jahre selbständiges Land Vorarlberg (1918-1993), 2.geänderte Ausgabe, Bregenz 1993, S.137-169.
- Sicherheitsdirektion für Tirol, Skinheads aus polizeilicher Sicht, in: Amt der Tiroler Landesregierung et al. (Hrsg.), Skinheads, o.O.1998, S.14-29.
- Spann, Gustav, Jugendliche und Rechtsextremismus, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Handbuch des österreichische Rechtsextremismus, 2.Aufl., Wien 1993, S.474-493.
- Stäuber, Roland, Der Verband der Unabhängigen (VdU) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ). Eine Untersuchung über die Problematik des Deutschnationalismus als Einigungsfaktor einer politischen Partei in Österreich seit 1945 (Dissertation), St.Gallen 1974.
- Stiefel, Dieter, Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981.
- Stöss, Richard, „Rechtsextremismus“, in: Holtmann, Everhard (Hrsg.), Politik-Lexikon, 2.überarbeitete und erweiterte Aufl., München - Wien 1994, S.541-545.
- Tagungsdokumentation „Nein zu Haß und Intoleranz“. Über den Umgang mit alltäglichen Rechtsradikalismen, Wien 1993.
- Turner, Erika, Der „Goldene Westen?“ Arbeitszuwanderung nach Vorarlberg seit 1945 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 14), Bregenz 1997.
- Tozzer, Kurt/Zelsacher, Günther, Bombenspuren. Briefbomben und politischer Terror, Wien 1995.
- Weiter, Theodor, Das deutsche Eigentum in Vorarlberg nach 1945, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, Heft 4/1982, Bregenz 1982, S. 412 - 419.
- Vorarlberger Landtag/Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.), 75 Jahre selbständiges Land Vorarlberg (1918-1993), 2. geänderte Ausgabe, Bregenz 1993.

- Wanner, Gerhard, Politik in Vorarlberg 1945-1997. Fakten und Daten, in: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft, Heft 4/1997, Feldkirch 1997.
- Weber, Wolfgang, „Die Kleinen henkt man, die Großen läßt man laufen.“ Auszüge zur Vorarlberger Landesgeschichte am Beginn der Zweiten Republik, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, Heft 4/1997, Bregenz 1997, S. 373 - 390.
- Willems, Helmut, Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation, Opladen 1993.
- Zwerenz, Gerhard, Rechts und dumm?, Hamburg 1993.

Personenregister

- Alge, Albert, 75
Aversano, Guy, 69
Badoglio, Pietro, 61
Bargehr, Hans, 53, 65, 72, 75
Bayer, Alfred, 66
Beer, Natalie, 21
Beitl, Richard, 22
Bernhard, Klaus, 66, 75,
Blum, Elwin, 32
Bösch, Robert, 32
Braun, Wernher von, 30
Brehl, Thomas, 68
Burger, Norbert, 35, 36, 37,
38, 41, 42, 45, 69
Busse, Friedhelm, 56, 57
Cap, Josef, 59
Christophersen, Thies, 63
Dalek, Kai, 58
Dalpra, Arno, 11, 94, 99,
103, 108, 109, 113, 117,
118, 119, 120
Dieterle, Helmut, 75
Dürr, Robert, 66, 67, 75
Ender, Otto, 17, 23
Ender, Reinfried, 119
Faurisson, Robert, 16
Ferretto, Roberto, 69
Forsterpointer, Alexander, 89
Franco y Bahamonde, Fran-
cisco, 62
Frey, Gerhard, 24
Friedbichler, Karl, 53
Friedrich, Othmar, 54
Fritz, Erwin, 38
Galinski, Heinz, 80
Gehlen, Reinhard, 30
Gorbach, Hubert, 33
Grabher, Dagmar, 38
Grabherr, Elmar, 26, 27
Graff, Michael, 59
Haas, Bruno, 53, 75
Häberle, Reinhard, 75
Haider, Jörg, 33, 34, 48,
108, 109
Hämmerle, Arthur, 19
Hämmerle, Rudolf, 20
Hegg, Jean-Jacques, 75
Heindl, Peter, 100
Helmer, Oskar, 31
Helmschmidt, Robert, 75
Heß, Rudolf, 16, 79, 80
Heuschneider, R., 75
Hillek, Wilhelm Sen., 24
Hitler, Adolf, 16, 17, 35, 56,
79, 104, 109, 136
Honsik, Gerd, 16, 57, 62, 66
Hrouda, Günther, 75
Hussein el-Takriti, Saddam,
70
Ilg, Karl, 22, 24
Ilg, Ulrich, 17, 18, 21
Irving, David, 16
Kandinger, Franz, 38
Karoly, Josef, 31
Kemper, Erhard, 57
Kefßler, Herbert, 25
Klein, Werner, 75
Kopf, Rudolf, 32
Krämer, Michael, 75
Kühnen, Michael, 68, 84, 89
Küssel, Gottfried, 49, 66, 89,
130
Lachout, Emil, 75
Lampelmayer, Georg, 38, 53
Lechner, August, 75

- Maloci, Christian, 68
 Manz, Heinz, 68
 Marent, Elmar, 11, 46, 64,
 93, 97-100, 103, 104,
 111-114, 121, 124, 131,
 134
 Meusburger, Ambros, 75
 Mittelberger, Rita, 11, 96,
 111, 115
 Mitterer, H., 75
 Munier, Dieter, 63
 Mussolini, Benito, 61
 Nägele, Hans, 21
 Nepras, Walter, 46
 Neubauer, Harald, 68
 Ochensberger, Peter O., 75
 Ochensberger, Walter, 9, 16,
 23, 36-38, 42, 46, 48-50,
 53-70, 72, 74-80, 83-85,
 105, 136
 Oehen, Valentin, 37
 Orlich, Gertraud, 29, 42, 43,
 45-49, 54
 Par, Robert, 23
 Plewka, Rolf, 75
 Radl, Franz, 57
 Rainer, Friedrich, 75
 Rein, H.P., 75
 Remer, Otto-Ernst, 56, 57
 Remschnig, August, 75
 Rheintaller, Anton, 33
 Rhomberg, Eugen, 19
 Rieder, Egon G.L., 37, 53,
 54, 74, 75
 Roeder, Manfred, 75
 Rünzler, Manfred, 23
 Saunders, Peter „Pit“, 42,
 69, 75
 Schaller, Herbert, 57-60, 63
 Scheidl, Franz, 77
 Schemm, Walter, 75
 Schimanek, Hans Jörg Jr.,
 130
 Schmidt, Walter, 75
 Schönangerer, Waltraud, 45,
 53, 75
 Schönherr, Otwald, 75
 Schwarz, Arthur, 22
 Schweiger, Herbert, 57
 Scrinzi, Otto, 48, 55, 66
 Seidl, Leo, 38, 41, 42
 Seyß-Inquart, Arthur, 33
 Skorzeny, Otto, 61
 Spiegel, Hans, 38, 53
 Stadler, Ewald, 33
 Stalin, Jossif, 80
 Stoppel, Manfred, 38, 45,
 46, 53, 75
 Stüber, Fritz, 31
 Thir, Volker, 75
 Tschalkner, Kurt, 38, 53
 Ulmer, Eduard, 17, 18
 Varela, Pedro, 61, 62
 Veiter, Theodor, 22
 Vögel, Adolf, 18
 Vogljäger, Markus, 75
 Waldheim, Kurt, 55
 Wallendy, Udo, 76
 Walser, Harald, 45, 46
 Weil, Ekkehard, 45
 Wilkening, Wolfgang, 75
 Worch, Christian, 89
 Wrosch, Michael, 75
 Zündel, Ernst, 16, 55, 64, 76

Ortsregister

- Bagdad, 70
Barcelona, 62, 76
Bergen-Belsen, 58
Berlin, 56, 121, 122
Berlin-Gropiusstadt, 122
Berlin-Marzahn, 122
Berlin-Spandau, 79
Bludenz, 42, 97, 98, 114
Bludenz-Rungelin, 18
Bolzano (Bozen), 118
Brederis, 18
Bregenz, 26, 50, 52, 55, 95,
96, 99, 108, 109, 111,
114-117, 121, 122, 124,
131
Bregenz-Riedenburg, 99
Buchenwald, 58
Colmar, 133
Dachau, 58
Dallas, 90
Dornbirn, 37, 38, 41
Dresden, 58
Feldkirch, 9, 53, 56-58, 60,
63, 94, 98, 101, 113,
117-120, 124, 126, 130,
134
Feldkirch-Tosters, 123, 131
Flossenbürg, 58
Fraxern, 38
Friedrichshafen/Bodensee,
93, 117, 121
Gdansk (Danzig), 58
Gmunden, 89, 125
Goslar, 30
Groß-Rosen, 58
Hard, 38, 117
Hohenems, 117
Hörbranz, 38, 50, 54, 55,
91, 117, 135
Hoyerswerda, 83
Innsbruck, 35, 130
Kaliningrad (Königsberg),
62, 63
Kennelbach/Fluh, 70
Kiel, 63
Kirchberg am Wechsel, 35
Königs Wusterhausen, 121
Konstanz, 121, 123
Langenlois, 130
Leoben, 54
Lindau, 70, 93, 117, 121-
123
Linz, 35
Lochau, 18, 55, 117
London, 86, 90
Lustenau, 38, 42, 98, 99,
114
Luzern, 125
Manchester, 86
Mauthausen, 58
Memmingen, 37
Milano (Mailand), 131
Mittelbau-Dora, 30
Moskwa (Moskau), 80
Mulhouse (Mühlhausen),
133
Natzviller (Natzweiler), 58
Nendeln, 128
Neuf-Brisach (Neu-Breisach),
133
Neuengamme, 58
Nickelsdorf, 66
Niederhagen, 58
Nürnberg, 79
Nüziders, 42, 46

Oswiecim (Auschwitz), 63,
76, 79
Plostina, 61
Rankweil, 117
Ravensbrück, 58
Ravensburg, 117, 121
Rostock, 83
Sachsenhausen, 58
Salzburg, 31, 36
Satteins, 23
Schaffhausen, 125
Schönenwerd, 131
Schoppernau, 17
Schruns, 114
Schwarzach/Vorarlberg, 97
Sheffield, 86
Sibratsgfäll, 55, 105
Sobibor, 78
St. Gallen, 122, 127, 128
St. Margrethen, 70
Sztutowo (Stutthof), 58
Terezín (Theresienstadt), 58
Treblinka, 78
Triesenberg, 127
Ulm, 121
Vöcklamarkt, 130
Weinfeld, 126
Wien, 23, 28, 35, 43, 63, 66
Wolfurt, 117
Zürich, 42, 68, 69

Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs (Auswahl)

Ernsthafte und kritische Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte, bar jedweder Heimattümelei, offen für verdrängte Themen und unbequeme Fragen, unabhängig in jeder Hinsicht, niemandem verpflichtet – außer dem Leser.

Band 5

Werner Dreier / Meinrad Pichler:

Vergebliches Werben. Mißlungene Vorarlberger Anschlußversuche an die Schweiz und an Schwaben (1918–1920).

1989, 160 Seiten, Kt., 22 Abb., ISBN 3-900754-05-5, ATS 190,-

Band 7

Gernot Egger:

Ausgrenzen – Erfassen – Vernichten. Arme und „Irre“ in Vorarlberg.

1990, 298 Seiten, Kt., 56 Abb., ISBN 3-900754-07-1, ATS 317,-

Band 10

Kurt Greussing:

Die Erzeugung des Antisemitismus in Vorarlberg um 1900.

1992, 175 Seiten, Kt., 17 Abb., ISBN 3-900754-10-1, ATS 191,-

Band 12

Reinhard Mittersteiner:

„Fremdhäßige“, Handwerker & Genossen. Die Entstehung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Vorarlberg.

1994, 492 Seiten, Kt., 78 Abb., ISBN 3-900754-15-2, ATS 350,-

Band 13

Margarethe Ruff:

„Um ihre Jugend betrogen...“ Ukrainische Zwangsarbeiter/innen in Vorarlberg 1942 - 1945.

1996, 200 Seiten, Kt., 41 Abb., ISBN 3-900754-19-5, ATS 239,-

Band 14

Erika Thurner: Der „Goldene Westen“?

Arbeitszuwanderung nach Vorarlberg nach 1945

1997, 184 Seiten, Kt., 23 Abb., 20 Grafiken, ÖS 239,-

STUDIEN ZUR GESCHICHTE
UND GESELLSCHAFT
VORARLBERGS

15

Hakenkreuze, SS-Runen und das nationalsozialistische Gedankengut schienen nach dem Fall des Dritten Reiches auch in Vorarlberg nur mehr die Zeugen einer furchtbaren Vergangenheit zu sein. Doch sowohl die Symbole als auch die Ideologie des Nationalsozialismus sind in bestimmten Kreisen noch immer oder wieder aktuell und weisen so einerseits auf eine Kontinuität und andererseits auf einen Neubeginn neonazistischer und rechtsextremer Strömungen in Vorarlberg hin. Dabei erstreckt sich die Bandbreite von politisch organisierten Gruppen wie der „Nationaldemokratischen Partei“ (NDP) über den international bekannten Rechtsextremisten Walter Ochensberger bis hin zu den sehr aktiven und gewaltbereiten Skinheads. Der Rechtsextremismus ist aber auch in Vorarlberg ein Phänomen, das nicht nur an den – extremen – Rändern auftritt, sondern auch zum Teil in der Gesellschaft eingebettet ist. Das Buch analysiert die historischen Hintergründe, die Entwicklung und die aktuelle Situation rechtsextremer Strömungen und Gruppen in Vorarlberg.

ISBN 3-900754-23-3